

Mit Rundbrief der OGPI

TIERBEFREIUNG

das aktuelle Tierrechtsmagazin

Heft 73 • Dezember 2011 • 3,00 € • ISSN 1438-0676 • 17. Jahrgang • www.die-tierbefreier.de

„Ihr klägliches Geschäft beenden“

Aktionstag gegen Pelzfarmen und Hintergründe zur Pelzindustrie in Deutschland

Vegan in Hannover · Neues von der Fleischfront · Freiheit der Kunst

Mensch-Tier-Fleisch: Hartmut Kiewert im Interview · Steven Best in Europa

Konferenzen zu Human-Animal Studies · Stuttgart pelzfrei



Inhalt

Nachruf
04 Birgit Mütherich verstorben

Titelthema
06 „Ihr klägliches Geschäft beenden“
Ein Bericht zum Aktionstag gegen Pelzfarmen und den Hintergründen des Niedergangs der Pelzindustrie

Pelz
13 Meldungen
16 Stuttgart Pelzfrei 2011

Repression
18 Repression nach Stuttgart Pelzfrei
19 „Radikale Tierschützer“: FDP will's wissen
20 Boehringer-Prozess 2.0
21 Finnland: Nach Recherchearbeiten droht Haft
22 Offensive Prozessführung
24 Meldungen

Vegan
26 Vegan in Hannover
32 Austritte aus der Veganen Gesellschaft Deutschland
34 Neues von der Fleischfront
43 Wietze: Rothkötters Schlachtfabrik ist in Teilbetrieb
70 Fleischzwang in Frankreich

Verschiedenes
47 Tierbefreiungstage in Hamburg
48 „Occupy Wall Street“ und Tierbefreiung
53 Fußball EM 2012– Massenmord an „Straßentieren“
54 Bericht vom Vegan-Life Straßenfest und
55 Redebeitrag von die tierbefreier e.V./free animal e.V.
57 Brandanschlag auf Rohbau einer Hühnermastanlage
65 Blutiger Stierkampf in Frankreich

Kultur
58 Freiheit der Kunst
60 Hartmut Kiewert im Interview

Jagd
66 Geschäfte machen bei der Jagd
67 Staatsjagd im Harz abgesagt
68 Jagd-Nachrichten

Zoo und Zirkus
71 Meldungen über Zoo und Zirkus

Tierversuche
46 Flughafendemo gegen AirFrance-KLM
75 Meldungen

Theorie
78 Konferenzen zu Themen der Human-Animal Studies
80 Steven Best auf Europatour

Kolumne
98 Artenschutz

Free Animal
84 Vorwort
86 Neuigkeiten
88 Aktuelles von den Lebenshöfen
94 Report: Ein ganz normaler Tag auf PferdeGlück
97 Menschen für Tierrechte ./. Free Animal

82 LeserInnenbriefe
99 Impressum, Rechtliche Hinweise, Ortsgruppen
100 Termine



06 Aktionstag gegen Pelzfarmen in Deutschland und Hintergründe zur Pelzindustrie



26 Essen, Einkaufen, Lifestyle: Vegan in Hannover



60 Mensch-Tier-Fleisch: Ein Interview mit dem Künstler Hartmut Kiewert





18 Repression gegen Tierrechtsler_innen



60 Neues von der Fleischfront



66 Telekom-Affäre in Österreich: Geschäftemachen bei der Jagd

Editorial

Lieber Leser_innen,
diese Nachricht ließ aufhorchen: Bei der jährlichen Demonstration gegen die Nerzfarm in Aachen-Orsbach erwähnte die Polizei, dass der Farmbetreiber die Farm zum Jahresende schließen werde. Am 08.12. meldete die Aachener Zeitung schließlich: „Die Orsbacher Nerzfarm ist geräumt“. Wahrlich ein Grund zu feiern, wenn auch nur ein Etappensieg im Kampf gegen den Pelzhandel. Gegen die Farm lief seit Mitte der 90er Jahre eine Kampagne. Darüber und über die Schließung der Farm berichten wir in der nächsten Ausgabe, die Meldung traf erst nach Redaktionsschluss ein. Auch andere Farmen stehen in Deutschland vor dem Aus oder haben bereits geschlossen wie beispielsweise Farmen in Holdorf und Neuenkirchen (beides Niedersachsen) sowie Waldfeucht-Selsten (NRW). Mehr zu Hintergründen und zum zurückliegenden Aktionstag gegen „Pelzfarmen“ findet ihr im Schwerpunktbereich dieses Hefts, ebenso wie weitere Informationen zur Pelzindustrie in Deutschland und den Kampf dagegen. Apropos Kampf: Was die niedersächsische Landesregierung zum Thema „radikale Tierschützer“ zu sagen hat (oder auch nicht), haben wir im Ressort Repression untergebracht.

Weniger erfreulich aus aktivistischer Sicht verlief der Versuch, eine Jagdstörung gegen eine Staatsjagd im Nationalpark Harz auf die Beine zu stellen. Trotz breiter Streuung ließ sich quasi niemand mobilisieren. Warum die Jagd trotzdem kurz vor Beginn abgesagt wurde, lest ihr auf Seite x. Aber nicht nur Jagdstörungen sind in den letzten Jahren äußerst rar geworden. Auch von anderen Aktionsformen des zivilen Ungehorsams aus der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung wie Ankettungen und Sitzblockaden hört und sieht man kaum noch etwas. Woran dies liegen mag, ob sich daran etwas ändern lässt und weitere, die Bewegung an sich betreffende Fragen werden auf dem Tierbefreiungskongress in Hamburg vom 11. - 14.01.2012 thematisiert. Einen kurzen Ausblick auf den Kongress findet Ihr auf Seite 47.

Von der „Fleisch Front“ hat unsere Redakteurin Viola Kaesmacher wieder einiges zu berichten. Außerdem gab es auch zwei weitere Brandanschläge auf fast fertiggestellte Hühnermastanlagen in Niedersachsen. Zu einem der Anschläge liegt eine ALF Bekennung vor. Die tierbefreier e.V. hat daraufhin eine Presseerklärung herausgegeben, die von unterschiedlichen Medien aufgenommen wurde. Diese Anlagen stehen in direktem Bezug zu dem inzwischen in Teilbetrieb gegangenen Mega-Schlachthof in Wietze. Wie es um diesen und den Protest dagegen steht, hat uns und Euch die Aktion „Rothkötter in die Suppe spucken – die Schlachtfabrik in Wietze stoppen!“ mitgeteilt.

Im „Zoo und Zirkus“ Ressort geben wir dieses Mal unter anderem einen Überblick darüber, wie unterschiedlich einzelne Gemeinden Auftrittserlaubnisse von Zirkussen mit Tieren auf ihrem Boden handhaben. Demonstrationen gegen Zirkusse mit Tieren sind eine häufige Aktivität von Tierrechtsgruppen. Am 25.11.2011 hat der Bundesrat die Bundesregierung aufgefordert, eine Rechtsverordnung zu erstellen, „die das Halten von Tieren bestimmter wild lebender Arten in Zirkusbetrieben verbietet“. Das hat er allerdings schon 2003 und die Einschränkung auf „bestimmte wildlebende Arten“ ist sowieso ein Haken an der ganzen Sache.

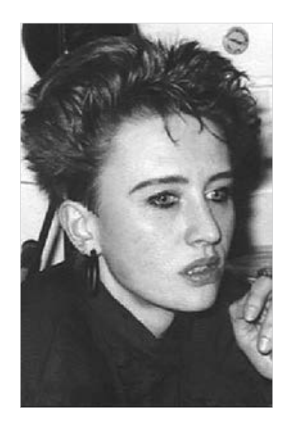
Der Free Animal Bereich ist in dieser Form zum letzten Mal in der TIERBEFREIUNG enthalten. Free Animal e.V. trennt sich von die tierbefreier e.V., da es unterschiedliche Ansichten über die Art der Berichterstattung zu den Themen „Fleischfutter auf Lebenshöfen“, den Antitierbenutzungshof, den Vortrag „Über Tierrettungen in einer speziesistischen Gesellschaft“ von Günther Rogausch und das Verfahren Menschen für Tierrechte - Bundesverband der Tierversuchsgegener e.V. gegen Free Animal e.V. gab. Eine Gegendarstellung des Antitierbenutzungshofs und einen Link auf eine Stellungnahme von Günther Rogausch zu dem Artikel „Free Animal und der Antitierbenutzungshof“ der letzten Ausgabe werden wir in der nächsten Ausgabe abdrucken. Beide Stellungnahmen haben uns erst nach Redaktionsschluss erreicht.

Wir sind mit dieser Ausgabe in Verzug geraten, am Jahresende türmen sich die Aufgaben. Das Erscheinen der nächsten Ausgabe werden wir daher vorziehen, auf die Nr. 74 muss also nicht so lange gewartet werden.

Eine interessante Lektüre wünscht
Ulf Naumann







Birgit Mütherich verstorben

Nachruf von Renate Brucker und Melanie Bujok

Am 16. November 2011 verstarb in Dortmund Birgit Mütherich (Bi), die wohl vielen von Euch/Ihnen durch Texte, Vorträge, Veranstaltungen und Demonstrationen bekannt ist. Birgit Mütherich beeindruckte durch ihr großes Engagement für die Befreiung der Tiere und durch ihre weitreichende Gesellschaftskritik, ihre umfassenden Kenntnisse, ihre brillante Formulierungsgabe, ihren wissenschaftlichen Stil und ihre persönliche Ausstrahlung

Ebenso wie sich Birgit Mütherich gegen die speziesistische Unterdrückung der nichtmenschlichen Tiere einsetzte, kritisierte sie im intrahumanen Bereich Diskriminierung und Ausbeutung, vor allem soziale Ungleichheit und Ausschließung, Rassismus und Homophobie. Ihre Kritik verband Bi dabei mit einer allgemeinen Kritik der kapitalistischen Gesellschaftsverhältnisse (auch wenn sie dies in ihren Texten oftmals nicht in dieser Deutlichkeit zum Ausdruck brachte, tat sie dies um so intensiver im persönlichen Gespräch). Unermüdlich führte sie hierzu Diskussionen – von der Kassiererin im Supermarkt bis zu den Kollegen im Forschungsinstitut und den Aktiven der Tierrechtsbewegung . Dabei versuchte sie stets die verschiedenen Unterdrückungsformen in ihrer Gesellschaftskritik zu berücksichtigen, aufeinander zu beziehen und ihre gemeinsame Wurzel offenzulegen. Ihren diesbezüglichen komplexen Ideen waren plumpe und skandalisierende Vergleiche gesellschaftlicher Katastrophen ebenso fremd wie vorschnelle und oberflächliche Analysen und Veröffentlichungen oder selbstdarstellerische Attitüden.



In der Folge hinterlässt Birgit Mütherich leider nur wenige, dafür aber präzise durchdachte und formulierte Veröffentlichungen (siehe untenstehende Auflistung). Die Kritische Theorie der Frankfurter Schule, die philosophischen Ansätze Friedrich Nietzsches und Arthur Schopenhauers und die Friedens- und Konfliktforschung von Johan Galtung haben ihre wissenschaftliche Arbeit auf den Gebieten der Friedens-, Konflikt- und Gewaltforschung sowie der Gender- und Alteritätsforschung maßgeblich beeinflusst.
Birgit Mütherich hat sich zeitlebens, bereits während ihrer Schulzeit und ihres Studiums und später während ihrer sozialwissenschaftlichen Tätigkeiten mit Fragen des gesellschaftlichen Verhältnisses zu den nichtmenschlichen Tieren und des Speziesismus auseinandergesetzt – trotz persönlicher Nachteile. Bi war hierbei von der Notwendigkeit einer interdisziplinären Vermittlung, v.a. der Sozial- und Naturwissenschaften überzeugt. Sie selbst verstand sich somit nicht nur – ihrem Abschluss an der FernUniversität in Hagen entsprechend – als Sozialwissenschaftlerin, sondern auch als Philosophin und Naturwissenschaftlerin. Veterinärmedizinerin - diesen Beruf hätte Bi, die sehr viele große Begabungen besaß, u.a. im sprachlichen und mathematisch-naturwissenschaftlichen und technischen Bereich, eigentlich gerne ausgeübt. Aber auch im musischen Bereich, u.a. in der bildenden Kunst zeigte Bi, dass sie im begrifflich sehr weit gefassten Sinne eine Universalkünstlerin war; einige der von ihr gemalten Bilder schließen an ihre Lebenserfahrung sowie politische und wissenschaftliche Einsichten an und zeugen von der Auseinandersetzung mit dem Schrecken gesellschaftlicher Macht und Gewalt.
Letztlich glaubte sie in der wissenschaftlichen Bearbeitung gesellschaftlicher Prolemene eine größere Wirksamkeit entwickeln zu können und arbeitete an der Sozialforschungsstelle Dortmund mit dem Schwerpunkt Jugend-, Migrations-, Gender- und Arbeitsforschung und zuletzt als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie der Universität Dortmund.
Mit ihrem Buch *Die Problematik der Mensch-Tier-Beziehung in der Soziologie: Weber, Marx und die Frankfurter Schule* und weiteren Texten wirkte sie bahnbrechend für die Human-Animal Studies im deutschen Sprachraum. Maßgeblich auf sie ging die Einrichtung von Arbeitsgruppen zur Mensch-TierBeziehung bei der Tagung des Berufsverbandes Deutscher Soziologinnen und Soziologen 2003 in Dortmund und auf dem 33. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2006 in Kassel zurück. Mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit sah Bi sich als Teil der Tierrechtsbewegung und versuchte in Vorträgen den anderen Aktiven der Bewegung ihre wissenschaftlichen Erklärungen zu vermitteln. Zudem gab sie wichtige Texte zur Veröffentlichung auf bewegungsinternen Websites und für den Duck frei.



Bi war jedoch stets auch selbst politisch aktiv. Längere Zeit arbeitete sie mit in der Landesarbeitsgemeinschaft Mensch und Tier der Grünen NRW und in PAKT („Politischer Arbeitskreis für Tierrechte in Europa"). Sie nahm in den achtziger und neunziger Jahren an fast allen wichtigen Demonstrationen für Tierrechte teil, u.a. an der ersten Antistierkampfdemonstration in Madrid 1989 und an internationalen Konferenzen, z.B. in Tossa de Mar 1991 oder in Wien 2002. Bei aller ihr eigenen Konsequenz war Bi dabei bestrebt, soweit dies möglich und





tragbar war, breite Bündnisse zu schließen, u.a. bei den Demonstrationen gegen die Ausstellung „Jagd und Hund" vor der Westfalenhalle in Dortmund.
Nicht zuletzt aufgrund ihrer Einsicht, dass das Macht- und Gewaltverhältnis gegenüber Tieren nicht ohne einen grundlegenden gesellschaftlichen und vor allem ökonomischen Wandel herbeizuführen ist und ihrer Ansicht, dies über den Weg der Parteipolitik mit anstoßen zu können, engagierte sie sich in den letzten Jahren in der Partei Die Linke.

Bei aller wissenschaftlichen und politischen Arbeit zog Bi schon sehr früh Konsequenzen für die Alltagspraxis. Sie gehörte zu den ersten Tierrechtler_innen, die sich vom Vegetarismus, zu dem sie sich schon seit dem 10. Lebensjahr entschlossen hatte, zum Veganismus weiterentwickelten. Sie problematisierte auch sehr früh die Verwendung von Leder und anderen tierlichen Produkten und achtete vor allem auf eine nichtdiskriminierende Sprache im Bezug auf Tiere.
Dabei waren für Bi die Eigenschaften von Tieren unerheblich: Wer sie zu Hause besuchte weiß um all die Vorsichtsmaßnahmen und Rettungsaktionen auch für Insekten und andere kleinste tierliche Individuen, die im großen politischen Diskurs meist wenig Beachtung finden.



Im Mittelpunkt ihrer politischen und wissenschaftlichen Arbeit stand letztendlich immer das konkrete Individuum und sein Leiden.
So war Bi von Anfang an Mitglied von *free animal*, wo sie im Laufe der Zeit eine Reihe von Patentieren unterstützte. Über Jahrzehnte pflegte sie zudem traumatisierte oder ältere Katzen, setzte sich nicht nur theoretisch, sondern auch auf praktischer Ebene mit Gewalthandlungen und deren körperlichen und psychischen Folgen für die Opfer auseinander.

Birgit Mütherich hinterlässt in ihrer Lebensgemeinschaft neben ihrem menschlichen Lebensgefährten Frank die zwei Kater Chacky und Tommy.

Die soziale Bewegung für die Befreiung und die Rechte der Tiere wird die brillante Rednerin und scharfsinnige Analytikerin vermissen, deren Ideen bei der Lösung ihrer zahlreichen Fragen und Probleme schmerzlich fehlen werden.

Die Tiere verlieren mit ihr eine warmherzige, empathische und mutige Kämpferin für ihre Rechte und ihre Befreiung.

Anstelle freundlich zugedachter Blumen, Kränze oder ähnlichem bitten wir um eine Spende an den Verein „free animal", Kennwort Birgit Mütherich (Infos: http://www.free-animal.de).
Bankverbindung bei Überweisung:
Free Animal e.V
Nassauische Sparkasse Wiesbaden
Konto 11 30 60 425
BLZ: 510 50015

Wissenschaftliche Veröffentlichungen von Birgit Mütherich im Bereich der Human-Animal Studies

• Mütherich, Birgit (2003): Die soziale Konstruktion des Anderen – zur soziologischen Frage nach dem Tier. In: PraxisSoziologie: Zwischen angewandter Sozialforschung und neuen Organisationskulturen, Verhandlungen der XII. Tagung für angewandte Soziologie des Berufsverbandes Deutscher Soziologinnen und Soziologen in Dortmund 2003, CD-ROM, Recklinghausen.

• Mütherich, Birgit (2003): »Das Fremde und das Eigene. Gesellschaftspolitische Aspekte der Mensch-TierBeziehung«, in: Tiere beschreiben, hrsg. v. Andreas Brenner, Harald Fischer Verlag: Erlangen S. 16-42.

• Mütherich, Birgit (2004): Die Problematik der Mensch-Tier-Beziehung in der Soziologie: Weber, Marx und die Frankfurter Schule, 2. Aufl., Münster: LIT. (Hinweis: Der Verlag bereitet derzeit eine dritte Auflage vor.)

• Mütherich, Birgit (2005): Speziesismus, soziale Hierarchien und Gewalt, hrsg. v. Autonome Tierbefreiungsaktion Hannover, online: http://home.arcor.de/arcorrevia/pdf/B.Muetherich-Speziesismus.pdf

• Mütherich, Birgit (2005): Die soziale Konstruktion des Anderen – zur soziologischen Frage nach dem Tier, hrsg. v. Autonome Tierbefreiungsaktion Hannover, online: http://home.arcor.de/veganerin/dl/SozialeKonstruktiondesAnderen.pdf

• Mütherich, Birgit (2008): »Die Mensch-Tier-Beziehung in der Kritischen Theorie Horkheimers und Adornos«, in: Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006, 2 Bde., hrsg. von Karl-Siegbert Rehberg, Frankfurt/M.: Campus Verlag, (CD), S. 5105-5115.

• Mütherich, Birgit (2010): »Soziologische Aspekte des Speziesismus«, in: Die Frage nach dem Tier. Interdisziplinäre Perspektiven auf das Mensch-Tier-Verhältnis, hrsg. v. Johann S. Ach/ Martina Stephany, Münster: LIT Verlag, S. 75-94.

• Brucker, Renate / Bujok, Melanie / Mütherich, Birgit / Seeliger, Martin / Thieme, Frank (im Erscheinen): Das Mensch-Tier-Verhältnis. Eine sozialwissenschaftliche Einführung, Wiesbaden: VS-Verlag.

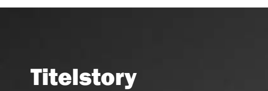


Audio-Mitschnitt, Interview

• Audio-Mitschnitt des Vortrags von Birgit Mütherich „Speziesismus als sozialwissenschaftliches Problem" vom 30.11.2010, gehalten im Rahmen der Ringvorlesung zur Problematik des gesellschaftlichen Mensch-TierVerhältnisses „Es sind doch nur Tiere!?", Universität Hamburg, Wintersemester 2010/11, online: http://www.mediafire.com/?damu2g5yp5t6iya

• Interview in der Stadtrevue – Das Kölnmagazin, Belser, Marko: „Wendekreis des Schafes", Ausgabe: 12.2001, online: www.stadtrevue.de/archiv/archivartikel/101-wendekreis-des-schafes

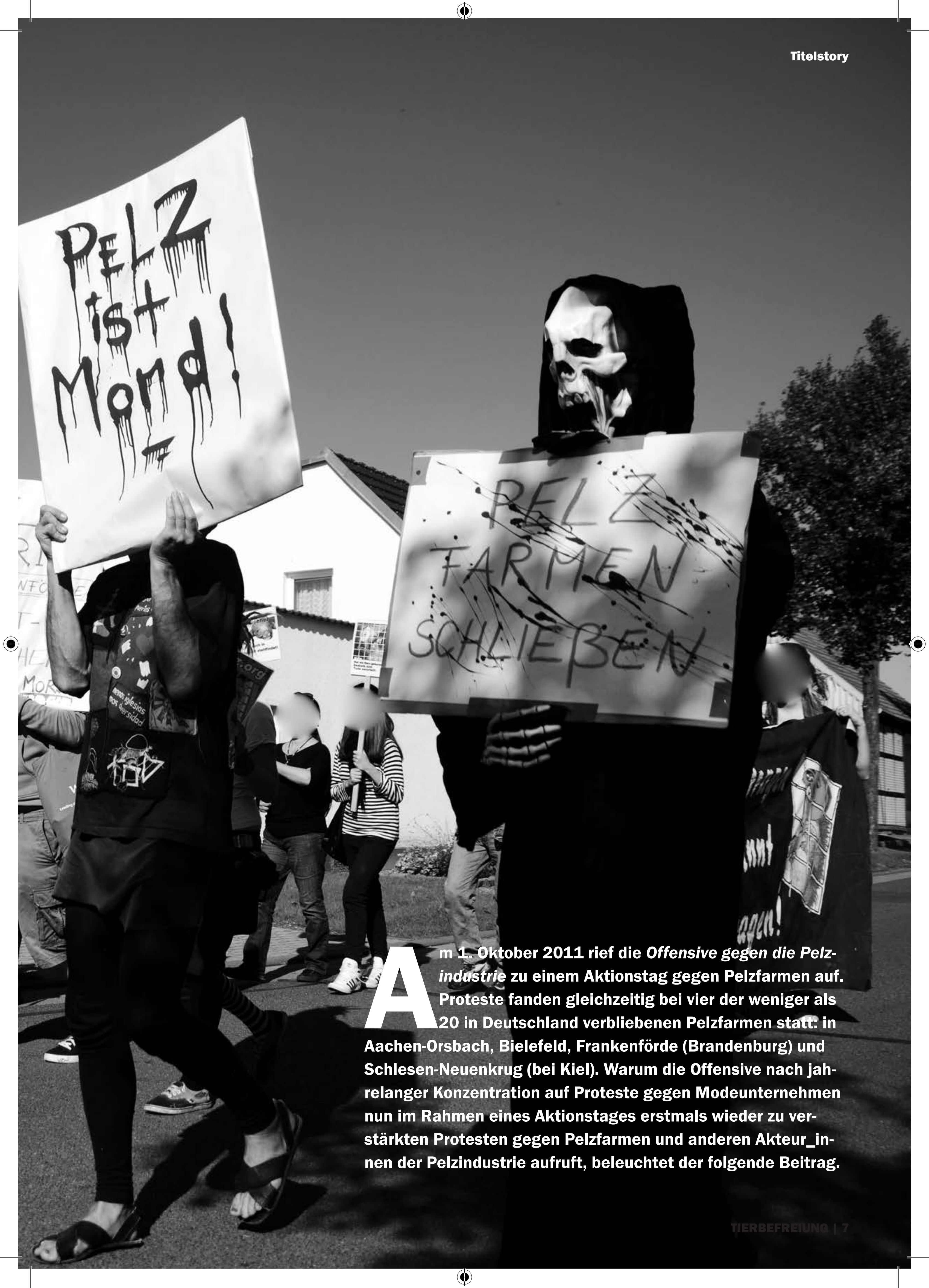




„Ihr klägliches Geschäft ein für alle Mal beenden“

Ein Bericht zum Aktionstag gegen Pelzfarmen und den Hintergründen des Niedergangs der Pelzindustrie in Deutschland.

von Manuela Resch



Am 1. Oktober 2011 rief die *Offensive gegen die Pelzindustrie* zu einem Aktionstag gegen Pelzfarmen auf. Proteste fanden gleichzeitig bei vier der weniger als 20 in Deutschland verbliebenen Pelzfarmen statt: in Aachen-Orsbach, Bielefeld, Frankenförde (Brandenburg) und Schlesen-Neuenkrug (bei Kiel). Warum die Offensive nach jahrelanger Konzentration auf Proteste gegen Modeunternehmen nun im Rahmen eines Aktionstages erstmals wieder zu verstärkten Protesten gegen Pelzfarmen und anderen Akteur_innen der Pelzindustrie aufruft, beleuchtet der folgende Beitrag.



Erfolgreiche Kampagnen gegen Modehäuser: Die Absatzmärkte schwinden

Im Jahr 2000 gründete sich die *Offensive gegen die Pelzindustrie* ein Zusammenschluss zahlreicher Tierrechts- und Tierbefreiungsgruppen, die sich das Ziel setzten, die Pelzindustrie, in all ihren Erscheinungsformen zu beenden. Während sich Proteste bis zu diesem Zeitpunkt, neben den Pelzfarmen, vorrangig auf einzelne Pelzgeschäfte sowie die Konsument_innen von „Pelzwaren“ konzentrierten, wurden nun, nach internationalem Vorbild, Kampagnen gegen einzelne Modeunternehmen organisiert. Die Kampagnen zielten vor allem auf die Schwächung der Absatzmärkte von Echtfellprodukten. Zudem boten diese Unternehmen ein attraktives Ziel, da sich eine Vielzahl von Aktivist_innen unterschiedlicher Regionen auf verschiedenste Art und Weise an den gebündelten Protesten beteiligen konnten.

Und die Strategie ging auf: 2001 verkündet *C&A* den Verzicht auf den Verkauf von Pelzmänteln und beendet den Pelzhandel 2003 vollends. 2002 gibt die *Karstadt-Quelle AG* nach einer Kampagne den Pelzhandel auf. *Peek&Cloppenburg* erweist sich als härterer Brocken, muss 2006, nach einer vierjährigen Kampagne mit über 1500 Aktionen, jedoch auch einsehen, dass die Proteste erst stoppen werden, wenn das Unternehmen Pelz ein für alle Mal aus seinen Regalen verbannt. Dieser Erfolg hat Signalwirkung: Im Folgenden verkünden zahlreiche Modehausketten und Bekleidungshersteller, um nicht Ziel der nächsten Kampagne zu werden, ebenfalls ihre zukünftige Pelzfreiheit, darunter *Appelrath-Cüpper, Gerry Weber, Sinn Leffers, Kaufhof* und *Adler Modemärkte*.



Erst im Herbst 2007 „findet“ die Offensive ihr nächstes und bisher letztes Kampagnenziel, indem sie sich an einer internationalen Kampagne gegen den Pelzverkauf bei *ESCADA* beteiligt: Der Luxusmodekonzern *ESCADA* versucht drei stürmische Jahre lang (starke Verluste, Insolvenz, Aufkauf und Neuorganisation des Unternehmens), einem Pelzausstieg zu entgehen. Vergebens: Im Jahr 2010 gibt auch *ESCADA* endlich nach und beendet den Handel mit Echtfellen. Das Prinzip des strategischen Campaignings ist und bleibt ein erfolgreiches Mittel, der Pelzindustrie zuzusetzen.

Durch die vielen erfolgreichen Kampagnen, insbesondere gegen die großen deutschen Modehäuser mit ihren zahlreichen Filialen in Deutschland, Österreich und teilweise der Schweiz, wurde also ein großer Schritt erreicht: Im niedrigen und mittleren Preissegment gibt es heute neben den nur regional vertretenen Ketten wie *Breuninger* und *Wöhrl* kaum noch ein großes Unternehmen, das Echtpelz in seinem Sortiment anbietet. Im gehobenen und Luxus-Sektor finden sich vor allem internationale Unternehmen, die auch in Deutschland in ihren Filialen Bekleidung und Accessoires mit Echtpelz vertreiben, aber auch einige wenige deutsche Unternehmen, die in eher kleinem Umfang Pelz in ihren Kollektionen verwenden, so *Hugo Boss, Bogner, Marc Cain* und *Basler*.

Die Industrie hinter dem Pelzhandel

Die Haltung und Tötung von Tieren auf sogenannten *Pelzfarmen* sowie der Verkauf der verarbeiteten Felle durch den *Einzelhandel* stellen zwei wichtige Standbeine der Pelzindustrie dar. Von essentieller Bedeutung sind daneben aber noch weitere Strukturen. So werden die Farmen natürlich von *Futter- und Käfigherstellern* sowie anderen in der „Nutztierhaltungsbranche“ verorteten Betrieben mit Material und „Einrichtung“ versorgt. Außerdem sind sie auf andere Kooperationspartner z. B. *Transportunternehmen* und *tierärztliche Versorgung* angewiesen. Der *Großhandel mit Pelzprodukten* vollzieht sich hauptsächlich über große Pelzauktionen wie die für die europäische Pelzindustrie wichtigste Pelzauktionsmesse *Copenhagen Fur*. Auch in diesem Bereich gab es bereits erfolgreiche Proteste, wie z.B. die regelmäßigen Aktionen gegen die bis 2008 in Frankfurt am Main stattfindende, damals größte europäische Pelzmesse *Fur&Fashion*. Weiterhin steht zwischen der Produktion und dem Verkauf von Pelz die Verarbeitung der Felle durch die *Kürschner_innen*. Diese organisieren sich in den Kürschner-Innungen, welche wiederum Teile der Landeshandwerkskammern sind und die Berufsschulen für Kürschnerei betreiben.

Das *Deutsche Pelzinstitut (DPI)* kann wohl als bedeutendste Lobby-Organisation der deutschen Pelzindustrie betrachtet werden. *Susanne Kolb-Wachtel*, die DPI-Pressesprecherin, gefiel sich in der Vergangenheit auch gerne als Sprachrohr der Industrie gegenüber der Presse. So verharmloste sie die Haltung von Pelztieren bereits vor zehn Jahren in einer Sendung des WDR („Das schwarze Schaf“) mit den Worten, sie könne sich durchaus vorstellen, Nerz in der (damals noch existierenden) Farm von Manfred Rossberger zu sein. Nicht wenigen Tierrechtler_innen und Tierbefreier_innen werden auch ihre Worte gegenüber dem SWR, während der Kampagne gegen den Pelzhandel bei Peek&Cloppenburg, noch im Gedächtnis sein: „Die Offensive und die Tierbefreier sind weniger als Moskitostiche, es sind halt, Entschuldigung, aber das sind ein paar Chaoten.“

Vorsitzender des DPI ist seit seiner Gründung *Andreas Lenhart*. Er war von 1999 bis vor kurzem auch Chairman der *International Fur Trade Federation (IFTF)*. Diese tut sich neuerdings, sicherlich auch aufgrund des zunehmenden öffentlichen Drucks, mit selbst erfundenen Labeln wie dem „Origin Assured“-Label hervor. So wird versucht, den Konsument_innen ihr schlechtes Gewissen zu nehmen, indem vorgegaukelt wird, den Tieren auf den Pelzfarmen gehe es gut. Letztendlich besagt das ausschließlich von der Pelzindustrie angepriesene Label jedoch lediglich, dass die Tiere von Farmen aus Ländern kommen, in denen es irgendwelche gesetzlichen Vorschriften für die Pelztierhaltung gibt. Wie diese Vorschriften dann genau aussehen, spielt für die Pelzindustrie dabei keine Rolle. Das DPI ist, wie viele ähnliche Vereine auch, so z. B. der *Deutsche Pelz-Groß- und Außenhandelsverband e.V.* – ehemals Deutscher Pelzverband e.V. – in der *Niddastraße* in Frankfurt am Main angesiedelt. Da sich hier zahlreiche Akteure der Pelzindustrie an einem Ort befinden, richten sich die Proteste im Rahmen der jährlich stattfindenden „Frankfurt pelzfrei“ nicht zuletzt gegen diese traditionell in der Mainmetropole ansässigen Institutionen der deutschen Pelzindustrie.



Proteste gegen Pelzfarmen

Parallel zu den oben erwähnten, teilweise zwar über mehrere Jahre andauernden, am Ende jedoch stets erfolgreichen Kampagnen gegen Modeunternehmen, gingen auch die bereits in den 80er und 90er Jahren stattfindenden Proteste gegen Pelzfarmen weiter. Neben der wohl intensivsten Kampagne, die je gegen eine Pelzfarm in Deutschland stattgefunden hat, der Kampagne gegen die letztendlich 2002 geschlossene Nerzfarm von Manfred Rossberger im nordrheinwestfälischen Willich-Schiefbahn, wurde auch gegen andere Farmen mehr oder weniger regelmäßig demonstriert. Die Nerzfarm in Aachen-Orsbach, die Farm *„Schirmer und Partner“* bei Rochlitz, die *„Pelztierfarm Paulsen“* in Harrislee bei Flensburg sind nur einige Beispiele für Farmen, die wiederholt Proteste, Demonstrationen sowie Anzeigen und Beschwerden bei Veterinär- und Ordnungsämtern über sich ergehen lassen mussten. Daneben gab es, nicht zu vergessen, zahlreiche Sabotageaktionen und Befreiungen von zum Teil mehreren Tausend Tieren durch





DEMO GEGEN DIE PELZFARM IN FRANKENFÖRDE

Am Samstag, dem 1.10.2011, zogen rund 30 Menschen durch den kleinen Ort Frankenförde, rund 60 km südlich von Berlin, um gegen die im Ort befindliche Pelzfarm zu demonstrieren. Aufgerufen hatte zu dieser Demonstration die *Berliner-Tierbefreiungs-Aktion* im Rahmen des bundesweiten Aktionstages gegen Pelzfarmen der *Offensive gegen die Pelzindustrie*.

Nachdem auf dem Weg zur Demonstration ein ca. 10m langes Transparent direkt vor der Pelzfarm niedergelegt wurde, machten sich die rund 30 Menschen, begleitet von 3 Polizisten und einem Kamerateam des *RBB*, auf den Weg durch das kleine Dorf, um die Anwohner_innen darüber aufzuklären, was auf der Pelzfarm in ihrer Nachbarschaft eigentlich stattfindet und welche Qualen und welches Morden mit dieser Farm zusammenhängen.

Während der von lauten Sprechchören untermalten Demonstration hatten die Aktivist_innen immer wieder die Gelegenheit, beim Verteilen von Flyern mit den Anwohner_innen ins Gespräch zu kommen. Diese waren teilweise zurückhaltend oder gar feindselig gestimmt, weil es im März 2010 auf der Pelzfarm eine Befreiungsaktion durch Unbekannte gab, bei der mehreren Tausend Nerzen die Freiheit geschenkt wurde. Nach kurzen Gesprächen konnten die Anwohner_innen aber meist davon überzeugt werden, dass die Teilnehmer_innen der Demonstration nicht im Zusammenhang mit der Befreiung stehen. Die meisten Demoteilnehmer_innen zeigten sich allerdings auch durchaus solidarisch mit der Befreiungsaktion.

Die Befreiungsaktion war vermutlich auch der Grund, weshalb ein Kamerateam des *RBB* die eher kleine Demo begleitete, sich immer wieder über die *Animal Liberation Front* und die Einstellung der Demoteilnehmer_innen hierzu erkundigte. Diese Versuche, die Demonstration in ein illegales Licht zu rücken, konnten aber durch sachliche Argumente recht schnell entkräftet werden, so dass der darauffolgende TV-Bericht relativ positiv ausfiel.

Nach der Demonstration fuhren die Aktivist_innen noch nach Luckenwalde, die nächstgrößere Stadt, um auch dort mit einem Infostand die Bevölkerung über die Pelzfarm und den Aktionstag der *Offensive gegen die Pelzindustrie* aufzuklären.

Karla Kolumna





die Animal Liberation Front; so wurden z. B. 2007 in *Melle* 700 Käfige zerstört, im gleichen Jahr in *Grabow* mehr als 10.000 Nerze freigelassen und auch in den Jahren danach in *Söllichau* und *Süderbrarup* mehrere hundert Tiere befreit.
Auch in diesem Segment der Pelzindustrie zeichnet sich der Abwärtstrend der deutschen Pelzindustrie deutlich ab: In den letzten Jahren mussten zahlreiche Pelzfarmen ihren Betrieb aufgeben. Die Gründe hierfür sind im Einzelnen sicherlich verschieden und nur schwer nachzuvollziehen. Einen entscheidenden Beitrag hierzu leisteten jedoch sicherlich ökonomische Einbußen durch direkte Aktionen (so wurde die Farm in Melle nach der o. g. Sabotage-Aktion nicht wieder in Betrieb genommen), Beschwerden und Anzeigen bei den zuständigen Ämtern (wie bei der Farm von Manfred Rossberger) und intensive Proteste vor der Farm, in der Nähe liegenden Städten und bei anderen Verantwortlichen (wie in Harrislee).

Neue Verordnung zur Haltung von „Pelztieren“

Die Pelzfarmbetreiber_innen sehen sich aktuell ganz besonderem Druck ausgesetzt. Mit dem 12. Dezember 2011 verschärfen sich die Übergangsbestimmungen im Rahmen der 2006 geänderten Verordnung zur Nutztier- und insbesondere Pelztierhaltung (siehe separater Artikel zur Verordnung in dieser Ausgabe). Die Schließung zahlreicher Farmen in den letzten Jahren muss sicherlich vor dem Hintergrund sowohl entschlossener Proteste und geringerer Akzeptanz von Pelz in der Bevölkerung als auch der neuen gesetzlichen Anforderungen gesehen werden. So gaben in den letzten Jahren von fünf in Schleswig-Holstein angesiedelten Farmen bereits vier ihr blutiges Geschäft auf; allein die Farm in *Schlesen-Neuenkrug* von *Carsten* und *Nils Sörnsen* ist noch in Betrieb. Wie die noch existierenden Farmen mit der neuen Verordnung umgehen werden, bleibt abzuwarten. Verschiedene Szenarien sind hier jedoch denkbar: So werden sicherlich weitere Farmen, vor allem die kleineren, schließen, da sich ein Umbau ökonomisch nicht lohnt. Andere werden vielleicht anfänglich Bußgelder, die bei einem Verstoß gegen die Verordnung anfallen, in Kauf nehmen. Ein Umbau der Farmen nach den neuen Anforderungen, also die Vergrößerung der Käfige auf mindestens 3qm Grundfläche, ist wenn, dann wohl am ehesten bei den großen Akteuren zu erwarten. Ob diese ihren Betrieb ggf. auch noch über das Jahr 2016 hinaus aufrechterhalten können, darf jedoch bezweifelt werden. Zu diesem Zeitpunkt werden nämlich weitere Verschärfungen in der Haltung wie z. B. die Bereitstellung von Schwimmbecken für Nerze gesetzlich eingefordert.

Proteste im Rahmen des bundesweiten „Pelzfarmaktionstages“

Vor diesen Hintergründen wird verständlich, warum es die Offensive gegen die Pelzindustrie in der aktuellen Situation für sinnvoll und notwendig hält, Pelzfarmen wieder mehr in den Fokus der Proteste zu rücken. Die Pelzindustrie ist auf dem absteigenden Ast, die Abnehmer in Deutschland schwinden, die neue Nutztierhaltungsverordnung lädt quasi dazu ein, die letzten Pelzfarmen in Deutschland noch einmal geschlossen anzugehen und zu einer Schließung zu bewegen. Deshalb organisierte die *Offensive gegen die Pelzindustrie* am 1. Oktober diesen Jahres einen bundesweiten Aktionstag gegen Pelzfarmen. Vor vier Farmen fanden Proteste statt:
Norddeutsche Aktivist_innen fanden sich zuerst in Kiel zu einer Kundgebung zusammen, um dann von dort aus in das nahe gelegene *Schlesen-Neuenkrug* zu fahren. Nach einer lauten Kundgebung im Ortszentrum zogen die Demonstrationsteilnehmer_innen unter Parolen wie „Schlesen, Schlesen aufgewacht – Schluss mit dem Mord in eurer Nachbarschaft“ und „Ihr wollt die Schreie der Tiere nicht hören – wir müssen eure Ruhe stören“ in den Ortsteil Neuenkrug zur Farm von Carsten und Nils Sörnsen. Dort werden ca. 17.000 Nerze ihr kurzes Leben lang gefangengehalten, um dann von Familie Sörnsen und ihren Mitarbeiter_innen getötet zu werden. Diese waren auch an diesem Samstag zahlreich zugegen und schauten sich die Kundgebung aus sicherer Entfernung an.
In Nordrhein-Westfalen fanden gleich zwei Demonstrationen statt: In *Aachen* führte eine Großdemonstration mit über 200 Teilnehmer_innen durch die Innenstadt und anschließend fuhr ein Teil der Aktivist_innen, wie bereits in den Jahren zuvor, in den Vorort Orsbach, um vor der abgelegenen Farm zu demonstrieren. Die Farm in Orsbach ist als eine der größten in Deutschland mit mehr als 30.000 Tieren schon seit Jahren Ziel einer Kampagne. So wurde von Aachener Aktivist_innen, unterstützt von dem Stadtratsmitglied Horst Schnitzler, wiederholt eine öffentliche Begehung der Farm beantragt, um die Bedingungen und etwaige Verstöße gegen gesetzliche Auflagen zu kontrollieren und ggf. zur Anzeige bringen zu können – vergebens, eine Ablehnung folgt der nächsten. →







DEMO IN SCHLESEN-NEUENBURG BEI KIEL



WEITEREN „PELZFARMEN“ DROHT DAS AUS

Ein Kommentar der *Offensive gegen die Pelzindustrie* zu den Veränderungen der Verordnung zur Haltung so genannter Pelztiere.

Mit dem 12.12.2011 werden sich die Bedingungen der Haltung von Nerzen, Füchsen, Bibern, Chinchillas und Marderhunden einschneidend verändern. Die Haltungsverordnungen sehen dann wesentlich größere Käfige vor, was eine Schließung eines Großteils der noch betriebenen „Pelzfarmen“ in Deutschland zur Folge haben könnte.

Die rechtlichen Bestimmungen der Haltung so genannter Pelztiere sind in der „Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung“ festgelegt. 2006 wurde eine überarbeitete Version dieser beschlossen. So sollten beispielsweise die Käfige vergrößert werden oder Nerze Zugang zu Wasserbecken erhalten. Obwohl das Gesetz im Dezember 2006 in Kraft trat, konnten die Betreiber_innen von Pelzfarmen langjährige Übergangszeiten für sich geltend machen. Erst nach 5 Jahren – also im Dezember 2011 – ist die Vergrößerung der Käfiggrundflächen gesetzlich bindend. Und erst nach 10 Jahren (2016) müssen alle weiteren Veränderungen wie Wasserbecken, Beschäftigungsmöglichkeiten oder die Vergrößerung der Käfighöhen umgesetzt werden.



Während Tierschutzorganisationen wie der *Deutsche Tierschutzbund* glaubten, einen „wichtigen Schritt in die richtige Richtung“ zu erkennen, bleiben Reaktionen aus Tierrechts- und Tierbefreiungskreisen begründeterweise zurückhaltend. Zum einen kann nicht von einer „Verbesserung“ der Lebensbedingungen der betroffenen Tiere gesprochen werden. Im Gegenteil: Zweck der Haltung bleibt die Nutzung und Tötung nicht-menschlicher Individuen. Diese wird weiterhin gesetzlich legitimiert und ist damit nichts anderes als der Ausdruck eines gewaltsamen Mensch-Tier-Verhältnisses. Zum anderen können Gesetzesänderungen unter anderen politischen Vorzeichen schnell rückgängig gemacht werden.

Jedoch hat die deutsche Pelzindustrie und ihre Lobby jede Initiative zur Rücknahme der Veränderungen vermissen lassen. Und das, obwohl entsprechende Bestrebungen unter einer Bundesregierung, die in ihrer politischen Programmatik vor allem an ökonomischen Interessen ausgerichtet ist, wohl erfolgsversprechend gewesen wären. Stattdessen sehen sich die Betreiber_innen nun genötigt, die Käfiggrößen um ein Mehrfaches zu vergrößern. So muss jedem Nerz künftig eine Grundfläche von einem Quadratmeter zugestanden werden. Damit verbunden sind immense Mehrausgaben und ein Weiterbetrieb unter weit weniger günstigen ökonomischen Bedingungen.

Dass es die Pelzindustrie offenbar nicht einmal vermag, den Versuch zu unternehmen, die Verschlechterungen ihrer Existenzbedingungen abzuwenden und gesellschaftliche Mehrheiten für ihre mörderischen Interessen zu organisieren, weist auf die desolate Situation hin, in der sich die gesamte Branche befindet. Und diese Situation wurde nicht erst durch die Überarbeitung der Nutztierverordnung herbeigeführt, sondern steht in direktem Zusammenhang mit einer zielgerichteten politischen Praxis der Tierbefreiungsbewegung. Die auf die Absatzmärkte von Pelzprodukten zielenden Kampagnen von Tierbefreier_innen und Pelzgegner_innen konnten in den vergangenen Jahren die wirtschaftlichen Bedingungen für die Pelzindustrie deutlich verschlechtern. Auch die Einstellung der „Fur and Fashion“-Messe nach jahrelangen Protesten oder wiederholte Freilassungen von Tieren aus der Gefangenschaft auf den „Pelzfarmen“ können als Garanten für den Niedergang der Pelzindustrie betrachtet werden.

Die Voraussetzungen sind günstig, in absehbarer Zeit alle „Pelzfarmen“ zu schließen und damit eines der bedeutensten Segmente der Pelzindustrie zu zerschlagen. Die Offensive gegen die Pelzindustrie geht davon aus, dass mehr als die Hälfte der 20 noch betriebenen „Pelzfarmen“ vor dem Aus stehen. Jedoch sind diese Entwicklungen kein Selbstläufer, sondern erfordern von den aktiven Gruppen und Initiativen weiteres Engagement:

- **Zum Ersten** ist es gegenwärtig ungeklärt, welche der „Pelzfarmen“ schließen werden. Daher ist es notwendig ab sofort zu recherchieren, ob die Anlagen in den jeweiligen Regionen weiter betrieben werden und entsprechende Informationen der Offensive zukommen zu lassen.
- **Zum Zweiten** ist absehbar, dass einzelne Betreiber_innen Käfige bewusst nicht vergrößern und stattdessen Strafen in Kauf nehmen. Es ist daher taktisch sinnvoll, die Einhaltung der Haltungsverordnungen zu überprüfen, um bei Verstößen zuständige Behörden wie Veterinärämter auf die „Pelzfarmen“ anzusetzen und damit die Daumenschrauben der Betreiber_innen weiter anzuziehen.
- **Zum Dritten** ist es notwendig, die Proteste gegen die „Pelzfarmen“ weiterzuführen und wenn möglich zu intensivieren. Einerseits, um den Betreiber_innen jeden öffentlichen Rückhalt streitig zu machen, und anderseits, um eine praktische Entscheidungshilfe für die Schließung der Betriebe zu liefern.



Allen Verlautbarungen der Pelzlobby zum Trotz: Es gibt in Deutschland kein Comeback der Pelzbranche. Diese Industrie ist gesellschaftlich isoliert, in einem wirtschaftlich desolaten Zustand und im Niedergang begriffen. Aktivist_innen der Tierbefreiungsbewegung sollten sich aufgerufen sehen, diesen Prozess zu beschleunigen und dafür sorgen, dass die Schließung aller deutschen Pelzfarmen einen weiteren Meilenstein auf dem Weg zur Zerschlagung der Pelzindustrie darstellt.

Weitere Informationen:
· Offensive gegen die Pelzindustrie:
www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.net
· Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung:
www.gesetze-im-internet.de/tierschnutztv



Auch vor der Farm in *Bielefeld* gab es zum ersten Mal seit längerer Zeit wieder Proteste. Bevor jedoch im abgelegenen Stadtteil Vilsendorf den Farmbetreiber_innen ein wütender Besuch abgestattet wurde, gab es in der Bielefelder Innenstadt vor verschiedenen Pelzläden kreative Aktionen wie z. B. Straßentheater, die insbesondere auch die Passant_innen mit dem Thema Tierausbeutung und Pelz konfrontierten.
Alfons Grosser, der Besitzer der Farm in Bielefeld, wurde an diesem Tag sogar gleich doppelt mit Protesten konfrontiert: Auch gegen seine Farm in *Frankenförde* in Brandenburg wurde entschlossen und medienwirksam protestiert. 30 Aktivist_innen machten mit Transparenten und Verkleidungen auf sich aufmerksam und hielten daraufhin auch im etwas stärker besiedelten benachbarten Luckenwalde noch eine Kundgebung ab. Die Anwohner_innen in der Umgebung wussten allemal Bescheid über die Farm, wurden doch erst im letzten Jahr mehrere tausend Nerze von dieser befreit, was ein großes Medienecho nach sich zog. Grosser besitzt neben diesen beiden Farmen, in denen jeweils über 20.000 Tiere vor sich hin vegetieren, noch drei weitere große Farmen und ist außerdem Vorsitzender des in Melle ansässigen *Zentralverbands deutscher Pelztierzüchter e.V.* Die bereits erwähnte Farm in Melle, die schließen musste, gehörte ebenfalls ihm. Grosser kann damit als zentrale Person in der deutschen Pelzindustrie angesehen werden und ist sicherlich nicht überrascht über die Demonstrationen, waren doch alle seine Farmen bereits in der Vergangenheit Ziel von Protesten, zumeist von Befreiungen und Sabotageaktionen der ALF. „Ebenbürtiger Mitspieler" von Grosser mit ähnlich großen Farmen (20.000 bis 40.000 Tiere pro Farm) ist einzig *Joseph Brokamp*, der über die Firma *Appelburger Futter-Service GmbH* die beiden größten deutschen Farmen in *Wesenberg-Zirtow* und *Güstrow* (beide Mecklenburg-Vorpommern) betreibt sowie eine weitere Farm in *Borken* (NRW), aus der bereits 1999 rund 5.000 Nerze freigelassen wurden.

Ausblick

Die Proteste gegen Modekonzerne und Warenhausketten, wie auch gegen die Verarbeitung und den Handel von „Pelzwaren", sind nach wie vor von essentieller Bedeutung für den Kampf gegen die Pelzindustrie in Deutschland. Vor dem Hintergrund der kommenden Veränderungen der Haltungsverordnung und der Schwächung der Absatzmärkte durch die erfolgreichen Kampagnen der vergangenen zehn Jahre ist es jedoch wichtig und sinnvoll, die Pelzfarmen stärker in den Fokus der Proteste der Tierbefreiungsbewegung zu nehmen. Die Haltung so genannter Pelztiere ist eines der wichtigsten Standbeine der Pelzindustrie. Die Chancen, alle verbliebenen Farmen in den nächsten fünf Jahren zu schließen, sind realistisch und sollten Ansporn geben den Druck nicht zu verringern. Was im Aufruf zum Aktionstag gegen Pelzfarmen für den 01.10.2011 galt, sollte auch für das kommende Jahr gelten: „Tragen wir den Protest vor die Tore der Tierausbeuter_innen. Erhöhen wir den Druck auf die Betreiber_innen von ‚Pelzfarmen'. Konfrontieren wir sie mit unserer Entschlossenheit, ihr klägliches Geschäft ein für alle Mal zu beenden!"

DEMO IN BIELEFELD













PELZ-MELDUNGEN

Schweiz: Handelsverbot für Hunde- und Katzenfelle

Die Schweiz könnte in Sachen Tierschutz erneut Vorreiter sein: Anfang September wurde bekannt, dass der Bundesrat den Tierschutz verbessern will. Vor allem die Tierseuchen-Prävention soll verstärkt werden. Neu soll auch der Handel mit Hunde- und Katzenfellen in der Schweiz verboten werden – bislang war nur die Einfuhr untersagt. Dieses Handelsverbot will der Bundesrat mit einer Änderung des Tierschutzgesetzes einführen, zu der er die Botschaft vorlegte. (pr)

Nerzzüchter will 22.000 Euro für tote Nerze

Am 20.10.2011 fand ein skurriler Prozess vor dem Landgericht in Bonn statt. Der Journalist und Filmemacher Jan Peifer und der ihn bei der Recherche begleitende Reinhold Kassen, Vorstand von *animal peace Tierhof e.V.*, wurden von einem Pelzfarmer aus Hörstel in Nordrhein-Westfalen auf je über 22.000,00 EUR Schadensersatz verklagt. In der Anklageschrift wirft man den Tierrechtlern vor, dass sie durch ihre bloße Anwesenheit auf der Nerzfarm für den Tod von 1.385 Nerzen (1.350 Welpen und 35 Muttertiere) verantwortlich sein sollen, dabei soll dem Farmer ein Schaden von über 22.000,00 EUR entstanden sein. Vor dem Landgericht Duisburg unterlag der Farmbetreiber im Oktober bereits gegen Kassen mit diesem mehr als fragwürdigen Versuch, den Tierrechtler einzuschüchtern.



Der Hintergrund: 2007 hat sich Peifer 15 Nerzfarmen in Deutschland angeschaut und dokumentiert. Darunter in Begleitung von Kassen auch eine Farm in NRW. Als Tierschützer die Aufnahmen sahen, wollten sie es kaum glauben und stellten, in Begleitung von Jan Peifer, den Nerzfarmer zur Rede. Doch der Landwirt war zu keiner Stellungnahme bereit, ganz im Gegenteil, die Situation wurde so bedrohlich, dass der Journalist die Polizei zu Hilfe holen musste. Nachdem diese Tierschützer und Filmer buchstäblich befreit hatten, fingen die Probleme erst richtig an. Zunächst hat man den Journalisten wegen Hausfriedensbruchs angezeigt, doch diese Ermittlung wurde bereits nach ein paar Wochen von der Staatsanwaltschaft Münster eingestellt. Sechs Monate später kam man dann offensichtlich darauf, Jan Peifer u. a. für den Tod von 1.385 Nerzen verantwortlich zu machen: Wert der Tiere: rund 44.000,00 EUR, der Schaden liege bei rund 22.000,00 EUR, denn das Fell der toten Tiere konnte man verkaufen - und für den Rest soll der Journalist nun zahlen. Auch in Peifers Fall zielte die Schadenersatzforderung darauf hin, ihn mundtot zu machen. Reinhold Kassen bewarb sich im Oktober bei einer Demo vor der Nerzfarm als „Nerztöter“, um auf den abstrusen Einschüchterungsversuch von Seiten des Nerzfarmers aufmerksam zu machen: „Wenn man sich vor Augen führt, unter welch grausamen Bedingungen der Nerzfarmer die Tiere tötet, wäre ich eine humane Alternative!“ An der Demonstration haben sich etwa 60 Personen beteiligt, sie alle trugen „Reinhold-Kassen-Masken“ und bewerben sich als Nerztöter. (jr)

West Hollywood sagt Pelz adieu

Einer der oberflächlichsten Orte der Welt verbannt als erste Stadt in den USA Pelz aus den Geschäften – in West Hollywood dürfen ab Sommer nächsten Jahres rund 200 Geschäfte keine Kleidungsstücke mehr anbieten, in denen „ganz oder teilweise Tierhäute mit Haaren, Fell oder Pelz“ verarbeitet sind. Der fünfköpfige Stadtrat will damit ein Zeichen setzen für die „Rechte der Tiere“, wie der Stadtverordnete John D'Amico sagte.

Manche Händler sind aus Angst vor finanziellen Verlusten gegen das Antipelz-Gesetz, doch ab Juni 2012 wird es in dem 35.000 Einwohner zählenden Nest zwischen Beverly Hills und Los Angeles keinen neuen Pelz mehr geben. Eventuell können Gegner jedoch dagegen klagen. Hollywood ist sicherlich, gerade auch was Mode anbetrifft, absoluter Vorreiter, so dass diese Entscheidung hoffentlich Signalwirkung zeigen wird. Viele Designer verwenden leider nach wie vor Pelz in ihren Kollektionen, u. a. Fendi und Donna Karan.

Wie die Stadtväter das Verbot umsetzen wollen, welche Strafen Ladenbetreiber zu erwarten haben, die trotzdem weiter ihre Leichenteile an die Frau bringen wollen, ist noch unklar. Tierschutzverbände setzen auf den Erfindungsreichtum von Leuten wie John D'Amico. Seine Mitstreiter hatten schon vorher gelegentlich über die Landesgrenzen Kaliforniens hinaus auf sich aufmerksam gemacht. 2010 wurde einschlägigen Tierhandlungen in West Hollywood der Verkauf von Katzen und Hunden verboten. Zuvor hatten die Tierfreunde im Stadtrat per Verordnung dafür gesorgt, dass Katzen nicht mehr die Krallen gezogen werden dürfen. (pr)

Deklarationsschwindel der Pelzindustrie

Nach Recherchen der Tierschutzorganisation *tierhilfe e.V. Strasburg* werden in Asien jährlich bis zu 2 Millionen Hunde und Katzen gehäutet, um ihr Fell als Pelzmäntel, Decken, Besatz von Kleidungsstücken oder auch Kinderspielzeug zu verarbeiten.
Nach einem kurzen Leben voller Qualen in Drahtgitterkäfigen, welche an diejenigen in der Legebatterie erinnern, werden sie auf chinesischen Pelzmärkten öffentlich brutal erschlagen, geschlachtet oder gar lebendig gehäutet, um das wertvolle Fell nicht zu beschädigen.



Die Tiere erleiden einen schrecklichen Tod; nachdem sie meist schwer misshandelt wurden, dauert der Todeskampf oft noch minutenlang. Augenzeugen berichten sogar, dass immer wieder auch Tiere auf den Pelzmärkten landen, die noch ein Halsband tragen, es sich dabei also offensichtlich um entwendete und sicherlich vermisste Haustiere handelt. Offiziell ist der Import dieser Felle seit 2008 europaweit verboten, doch die Pelze der Haustiere werden noch immer verkauft.

„Hinter einfallsreichen, exotisch klingenden Namen versteckt sich weiterhin das Fell von Hund und Katze. Asian Jackal, Asiatic Raccoon, China Wolf oder Corsac Fox sind nichts weiter als Phantasienamen für das Fell von Haushunden”, so ein Sprecher der *tierhilfe e.V. Strasburg*. Katzenfell wird gerne als Genotte, Lipi oder Loup d´asie verkauft. Zurzeit werden jährlich insgesamt ca. 30-40 Millionen Tiere ihres Pelzes wegen getötet. Die *tierhilfe e.V. Strasburg* fordert bereits seit Jahren ein generelles Verbot von Pelztierfarmen in Deutschland. Weitere Informationen sowie eine Übersicht der Phantasiebezeichnungen und ihrer Bedeutungen findet man auf der Website www.tierhilfestrasburg.de. (pr)





DEMO GEGEN DIE NERZFARM-ORSBACH

Am gleichen Tag, an dem auch die *Offensive gegen die Pelzindustrie* zum Aktionstag gegen Pelztierfarmen aufgerufen hatte, fand in Aachen und in Orsbach die jährliche Demo gegen die *Nerzfarm-Orsbach* statt.

Obwohl die zentrale Forderung der Demo, die Schließung der Nerzfarm, die gleiche geblieben ist, hat sich der Kontext der Demonstration im Laufe der letzten 14 Jahre stark verändert. Am 1.10.2011 wurde im Rahmen der Proteste in der Innenstadt und direkt vor der Farm allgemein ein Ende der Tierausbeutung in unserer Gesellschaft gefordert und die Redebeiträge und Zwischenstopps machten klar, dass Pelz nur eines von vielen Problemen ist und nur eine ganzheitliche Forderung für eine vegane Gesellschaft ein Ziel einer Tierrechtsdemonstration sein kann. Ca. 200 Aktive waren dem Aufruf nach Aachen gefolgt und konnten lautstark, bei schönem Sonnenwetter, die Tierrechtsforderungen in der Innenstadt publik machen.



Bei den Zwischenstopps bei *ZARA*, dem Pelzladen *Sfermas*, einer Metzgerei und am Aachener Marktplatz konnte mit Redebeiträgen an die Öffentlichkeit appelliert werden. Am Treffpunkt, dem Willy-Brandt-Platz in der Fußgängerzone, informierten zudem einige Infostände von Tierrechtsgruppen die SamstagseinkäuferInnen über diverse Tierrechtsthemen.

Nach der Demo in der Innenstadt ging es weiter zur Farm im Vorort Orsbach. Wie gewohnt, wollte die deutsche Polizei uns nicht direkt bis zur Mauer auf der deutschen Seite vorlassen – diesmal wurde der Zutritt durch den Einsatz einiger Polizeihunde versperrt. Unsere übliche Alternative, dann stattdessen die Mauer auf der niederländischen Seite aufzusuchen, wurde diesmal ein wenig verzögert. Ein Zusammenschluss von deutschen und niederländischen PolizistInnen wollte uns erst einmal auch auf der niederländischen Seite nicht bis zur Farm durchlassen. Mit der absurden Aussage, wir wären illegal in die Niederlande eingereist, wollten sie uns zur Rückkehr bewegen. Zum Glück fand sich dann irgendwann doch ein Verantwortlicher der niederländischen Einsatzkräfte ein, der etwas vernünftiger als die zuständigen deutschen PolizistInnen mit uns redete und uns letztendlich doch unsere Versammlungs- und Meinungsfreiheit ausüben ließ, sehr zum Missfallen des deutschen Polizeieinsatzleiters.

Zu guter Letzt konnten sich dann also die DemoteilnehmerInnen doch ein Bild von den unglaublichen Zuständen auf der Farm machen, von der niederländischen Seite aus. Im Anschluss an die Proteste in Orsbach konnte der Demotag im Rahmen eines Solikonzertes im Autonomen Zentrum einen Abschluss finden. Organisiert von der *Antispe Aachen*, spielten im AZ noch 6 Punk-Bands und es gab veganes Essen.

Wird die Farm nun endlich geschlossen?

Ende 1997, kurz nachdem die Farm wieder in Betrieb genommen wurde, fand, organisiert von den *Tierversuchsgegnern Aachen*, die erste größere Demo gegen die *Nerzfarm-Orsbach* statt. 14 Jahre später, nach vielen Demos, Mahnwachen, Anzeigen und Anträgen bei Gerichten und im Aachener Stadtrat, gibt es nun Gerüchte darüber, dass die Farm endlich schließen muss. Das Gerücht wurde durch verschiedene Polizeibeamte während der Demonstration am 1.10.2011 gestreut. Es gab die Aussage, der Farmer hätte dies gesagt und dass er nun seine Zuchttiere in die Niederlande zu seiner anderen Farm bringen würde. Bisher ist dies jedoch nur ein Gerücht, ohne konkrete Belege.

Der Betreiber der Farm in Orsbach wurde, so wie die anderen Farm-Betreiber auch, aufgefordert bis zum 12.12.2011 die Käfiggrößen gemäß der neuen Pelztierhaltungsverordnung anzupassen. Dieser Forderung ist der Farmbetreiber bisher nicht nachgekommen und hat Widerspruch gegen diese Verordnung eingelegt. Das sieht leider erst einmal nicht sehr vielversprechend aus. Ein ähnliches Spiel gab es schon einmal, als 1999 auf NRW-Ebene ein Erlass zur Haltung von Pelztieren größere Käfig vorschrieb. Auch damals hatte der Farmbetreiber in Orsbach Widerspruch eingelegt und musste letztendlich die vorgeschriebenen Käfiggrößen nicht einhalten.

Es sieht fast danach aus, als würde sich die Pelzindustrie auch diesmal einfach über die Gesetze und Beschlüsse hinwegsetzen können, was auch zeigt, wie wenig diese reformistischen Gesetze letztendlich wert sind. So schön es auch wäre, wenn die Farm endlich geschlossen würde, so sollten wir uns natürlich darüber im Klaren sein, dass die Proteste gegen die Pelzindustrie noch lange nicht vorbei sind. Auch wenn in Deutschland alle Pelzfarmen schließen, die Proteste müssen international weitergehen, bis auch der letzte Pelztierkragen aus dem Handel verschwunden ist.

Save Animals








Schließt die
NERZFARM
ORSBACH
FÜR DIE BEFREIUNG
VON MENSCH UND TIER





Stuttgart Pelzfrei 2011



Es gab verschiedene Zwischenstopps bei tierausbeutenden Unternehmen



Fuchs in der Falle. Ausgestellt an einem Infostand auf dem Schlossplatz in Stuttgart

Hunderte Menschen haben am Samstag, dem 22. Oktober 2011, für die Abschaffung der Pelzindustrie demonstriert. Neben dem langen Demonstrationszug durch die Stuttgarter Innenstadt gab es den ganzen Tag über verschiedene Infostände auf dem Stuttgarter Schlossplatz, um die Menschen über Pelz und Tierrechte allgemein aufzuklären.

„Tolle Demo, klasse Menschen und wunderbare Gespräche. Ein denkwürdiger Tag. Er wird mir in Erinnerung bleiben.“, „Die Demo war - wie immer - echt der Hammer!“ lauten die Kommentare zur *Stuttgart Pelzfrei 2011* im Internet. Die Aktivistinnen und Aktivisten der *Tierrechtsinitiative Region Stuttgart* (TiRS), Organisatoren der *Stuttgart Pelzfrei 2011*, waren mit dem diesjährigen Aktionstag ebenfalls zufrieden.

Der Abschluss der Eröffnungsrede auf dem Schlossplatz brachte die Meinung der meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf den Punkt: „Wer auch immer Pelz verkauft, muss mit uns rechnen. Wenn aus welchen Gründen auch immer Tiere ermordet, ausgebeutet oder zur Ware gemacht werden, dann muss mit uns gerechnet werden. Wir sind hier, um gegen Tiermord zu kämpfen. Wir tun das friedlich, aber laut. Wir tun das informierend und doch voller Wut. Wir machen Stuttgart pelzfrei!“

Unglaublich laut und entschlossen, pausenlos ihre Sprüche skandierend, ist die Menschengruppe stundenlang durch die Stuttgarter Innenstadt gezogen. Die Forderungen wurden nicht nur an die PelzkäuferInnen, -verkäuferInnen und -verarbeiterInnen gestellt. Auch die politischen Entscheidungsträger wurden mit vielen Zwischenkundgebungen mit in die Verantwortung gezogen und aufgefordert, endlich zu handeln und ein Pelzhandelsverbot durchzusetzen.

In einem grün-rotregierten Bundesland erwarten TierrechtlerInnen mehr als von den regierenden Grünen zu hören, „dass es sowieso keine Pelzfarmen mehr in Baden-





Etwa 450 Menschen demonstrierten in Stuttgart gegen Tierausbeutung

Württemberg gibt“ oder „dass man in einer Koalition eben nicht alles so durchsetzen kann, wie man es eigentlich möchte“. Wenn jeden Tag Tausende empfindungsfähige Lebewesen für die Pelz-Nachfrage in Deutschland sterben müssen, haben wir keine Geduld.

Durch die *Stuttgart Pelzfrei 2011* wollen die Organisatoren der Demonstration, die TiRS, auch den Tierbefreiungsgedanken unter die Menschen bringen. Wenn Tiere leiden, gibt es keine Rechtfertigung, die Interessen der Tiere vollständig zu missachten. Leid ist Leid, und es ist gleichgültig, ob ein Mensch oder ein Tier es empfindet. Da Tiere autonome Wesen sind, muss es „Freiheit für die Tiere“ und nicht Freiheit für die Kürschner, Pelzkäufer, Metzger oder Fleischesser heißen. „Freiheit für die Opfer“ und nicht Freiheit für die Peiniger und ihre Auftraggeber sind die Forderungen! Noch sind wir nicht am Ziel und genau deswegen werden wir weiterhin für die Rechte der Tiere auf die Straße gehen.

After Demo Party

Die After Demo Party der *Stuttgart Pelzfrei 2011* fand im neu eröffneten Café des *Linken Zentrums Lilo Herrmann* in Stuttgart-Heslach statt. Vielleicht weil der Weg dorthin oder Sänger und DJ für viele unbekannt waren oder weil viele noch eine lange Heimfahrt vor sich hatten, war die Party nicht so gut besucht wie erhofft. Das indische Essen von *Vegan India* (www.vegan-india.com) konnte die 70 bis 100 Gäste begeistern und viele nutzten die Gelegenheit, um sich nach der Demo zu erholen und auszutauschen. Der neue Raum für Tierbefreiung (siehe TIERBEFREIUNG 72) der TiRS wurde Interessenten vorgestellt.

Aktivisten der TiRS

Düsseldorfer Karnevalsprinzessin trägt Pelz

Der Düsseldorfer Karneval hält eine widerliche, tierfeindliche Tradition aufrecht. Kurz vor dem 11.11., gut verborgen, um keine Tierrechtler auf den Plan zu rufen, wird jedes Jahr der neu gewählten Karnevalsprinzessin auf der armseligen Prachtmeile Königsallee von einem dort ansässigen Pelzgeschäft ein Nerzmantel überreicht, den sie die ganze Karnevalszeit über trägt und am Ende ihrer Amtszeit für einen „Sonderpreis“ erwerben kann.
Regelmäßige Aktionen gegen Tierausbeutung und insbesondere gegen Pelz auf der Königsallee konnten dies bisher leider nicht verhindern und viele Düsseldorfer wissen dies entweder nicht oder interessieren sich auch nicht dafür. Die OG Düsseldorf der *tierbefreier e.V.* sammelt schon länger dagegen Unterschriften und klärt auf.
Ende September wurde nun der neue Präsident des Düsseldorfer *Carnevals Commitees e.V.* gewählt (dieser Verein stellt und wählt das Prinzenpaar und zieht im Hintergrund die Fäden). In seiner „stimmungsvollen“ Antrittsrede sprach sich Bäckermeister Hinkel dafür aus, dass er sein Amt als eine von Ethik und Moral geprägte Arbeit für den Düsseldorfer Karneval verstehen würde.

Aktion

Dies war für uns die beste Gelegenheit, die inzwischen gesammelten Unterschriftslisten zu überreichen. Die Aktivisten sind am 20. Oktober mit einem Gratulationsschreiben und einem Blumenstrauß beim frischgewählten Präsidenten selbst im Geschäft während des größten Geschäftstrubels erschienen und haben ihm zu seiner Wahl gratuliert und eine Mappe mit 1.000 Unterschriften von Menschen überreicht, die diese blutige Tradition nicht mehr dulden wollen.


Venetia Rebecca Frankenhauser gemeinsam mit dem Kürschner Slupinski. Die neue Venetia Anke hat ihren Mantel noch nicht übergeben bekommen.

Nach anfänglichem Zögern wurden wir angehört und vielleicht auch „endlich einmal ernst genommen“ (alles andere wäre mit dem überreichten Blumengruß und den wohl gewählten Worten auch schwer gefallen). Wir sagten ganz klar, dass seine Worte hoffentlich kein Lippenbekenntnis gewesen seien und wir ihn beim Wort nehmen würden.
Seine Antwort war, dass auch seine Töchter ihn sehr oft auf Tierqualen ansprechen würden und etwas zögerlicher, dass er das Thema ansprechen würde, ob ein Kunstpelz-Mantel dieses Dilemma vielleicht lösen könne. Man hat uns eine Antwort versprochen. Wir werden sehen, wir sammeln weiter, im nächsten Jahr werden wir mit 2.000 Unterschriften kommen oder mehr. Und dann auch mit der Presse.

Ilona Müller







Repression nach Stuttgart Pelzfrei

Am 22. Oktober 2011 fand die *Stuttgart Pelzfrei 2011* statt. Während sich der Demozug kurz vor 17:30 Uhr auflöste, stellte sich eine kleine Gruppe von PolizistInnen fast unauffällig zu den DemoteilnehmerInnen.

Die Taktik ist üblich: Sie warten, bis die Menschen sich zerstreuen, um schnell und einfacher verhaften zu können. Alles was ihnen während der knapp vierstündigen Demo einfiel, war, dass eine Demoteilnehmerin angeblich den bösen Finger gestreckt und somit jemanden beleidigt hätte. Vor drei Jahren wurde jemand ebenso am Rand der Demonstration *Stuttgart Pelzfrei* wegen angeblicher Beleidigung gegenüber einer provozierenden Pelzträgerin von der Polizei festgehalten und angezeigt: „Sie sind geschmacklos", waren damals die verbotenen Worte.

Während QuälerInnen und MörderInnen von Tieren im Lande toleriert oder gar unterstützt werden, ist das das Schlimmste, das Kriminellste, was der Polizei aufgefallen ist, und deswegen meinten sie angreifen zu müssen. Angreifen, um einzuschüchtern, angreifen, um es zu einem Risiko zu machen auf die Straße zu gehen und so seine Wut gegen die Unterdrücker zu äußern. Einzelne werden rausgepickt, eingeschüchtert und angezeigt.

Die Antwort ist Solidarität: Zahlreiche Menschen folgten der Demoteilnehmerin und der Polizei, welche die Demonstrantin unbeobachtet hinter das Kunstmuseum bringen wollte. „Lasst sie frei!" und „Wir sind nicht alle, es fehlen die Gefangenen!" riefen zahlreiche Menschen, als sie die Polizei und die festgenommene Demoteilnehmerin umkreisten. Sie bildeten eine Kette und hielten dabei Hand in Hand die Stellung. Die Solidarität war praktisch geworden und hat Wirkung gezeigt: nach Feststellung der Personalien wurde die Teilnehmerin wieder freigelassen.

Als die Betroffene die Treppe rückwärts hochgezogen wurde, wurde sie verletzt und litt drei Tage später noch an Prellungen am Handgelenk, an einem Fingergelenk und an einer muskulären Zerrung links der Halswirbelsäule. Sie stand mehrere Tage später noch unter Schock, bedankt sich aber herzlich bei allen, die ihr während der Demo ihre Solidarität gezeigt haben. Mehr Infos über Repression auf Demonstrationen und über den Abbau der Versammlungsfreiheit in Baden-Württemberg, siehe: www.versammlungsrecht.info.

Von Stuttgarter TierbefreierInnen





Die tierbefreier e.V. unterstützen Tierrechtlerinnen und Tierrechtler, die im Kampf gegen Tierausbeutung mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind. Nach besten Kräften leistet der Verein juristischen und finanziellen Beistand und hilft auch FreundInnen und Verwandten von kriminalisierten TierrechtlerInnen, wenn sie es wünschen.

Der Verein betreibt ein Rechtshilfekonto, auf das extra für diesen Zweck gespendet werden kann. Mitgliedsbeiträge und Geld vom Vereinskonto werden für diesen Zweck nicht verwendet. Rechtsstreitigkeiten, die der Verein führt, werden nicht vom Rechtshilfekonto bezahlt, sondern vom Vereinskonto.
In der Regel übernehmen wir 50% der beantragten Kosten, da ansonsten das Konto zu stark belastet würde. Wir versuchen, immer einen Betrag auf dem Konto bereitzuhalten, um auch in dringenden Fällen Geld parat zu haben.

Das Konto wird treuhänderisch von einem Rechtsanwalt verwaltet und kommt 1:1 betroffenen TierrechtlerInnen zugute. Spenden sind immer herzlich willkommen.

Rechtsanwalt Loukidis — **BLZ: 14080000**
Kto.-Nr.: 0255180901 — **Dresdner Bank**





Niedersächsische FDP will's wissen

Anfrage an Niedersachsens Landesregierung bezüglich „radikaler Tierschützer"

Auf der 115. Plenarsitzung des Niedersächsischen Landtags am 16. September ging es auch um die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung. „In Niedersachsen kam es in jüngster Vergangenheit gehäuft zu Bränden und Anschlägen in neu gebauten Geflügelställen sowie Schlachtbetrieben", stellte der FDP-Abgeordnete Jan-Christoph Oetjen eingangs in seiner Anfrage an das Niedersächsische Landesministerium für Inneres und Sport fest. Drei Fragen waren es, die er an die Landesregierung stellte.

> 1. In welchen anderen Bundesländern werden Tierschützer vom Verfassungsschutz beobachtet, und wie viele aktive Personen sind in Niedersachsen der militanten und gewaltbereiten Szene zuzuordnen?
> 2. Wie viele Brandereignisse oder sonstige Anschläge gab es in den vergangenen fünf Jahren auf Tierhaltungsanlagen, und wie verläuft die Entwicklung dieser Kennzahlen in dem genannten Zeitraum?
> 3. Hat die Landesregierung Erkenntnisse darüber, ob organisierte Tierschützer mit extremistischen Gruppierungen kooperieren, und, wenn ja, um welche Gruppen und wie viele Personen handelt es sich?

Die Antwort darauf begann mit einer Differenzierung von Tierschutz einerseits und Tierrechten und Tierbefreiung andererseits. Dabei wurden die Grundgedanken der Bewegung in wenigen Sätzen skizziert. Verbindungen zwischen der Tierrechts-/Tierbefreiungsszene und der „linksextremistischen Szene" wurden etwa am Projekt „Vegane Linke", an Symbolen und an Bezeichnungen wie „vegantifa" und „veganarchist" illustriert.

Zu Frage 1: Soweit bekannt, wird „Tierrechtsextremismus" nicht gesondert in den Verfassungsschutzberichten erfasst, sondern nur bei gewissen Aktionen im Rahmen des „Problembereichs Linksextremismus". Gesicherte Angaben über die Anzahl der Akteure gibt es nicht, Militante werden



in Niedersachsen aber im unteren zweistelligen Bereich geschätzt.

Zu Frage 2: Es gibt keine Datenbanken für verlässliche Zahlen in Bezug auf Anschläge. Allerdings wurde durch die ständige Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder ein Definitionssystem der politisch motivierten Kriminalität eingeführt, in dem Straftaten auf Tierhaltungsanlagen festgehalten werden. Nach diesem System wurden zwischen 2007 und 2011 20 Straftaten in Niedersachsen gezählt, davon acht im Jahr 2010 und sechs im Jahr 2011.

Der Anteil der Brandstiftungen liegt bei zehn Prozent. Diese Statistik gibt jedoch keine Auskunft über andere Ziele. So wurden laut Polizei und Presse nach der Räumung des „Boehringer-Geländes" (Bauplatz des Europäischen Impfstoffzentrums Hannover) mehrere Fahrzeuge in Brand gesteckt (wir berichteten, TIERBEFREIUNG 64), welche selbstverständlich keine „Tierhaltungsanlage" darstellen.

Zu Frage 3: Der niedersächsische Verfassungsschutz hat Erkenntnisse darüber, dass bundesweit und auch in Niedersachsen militante „Tierschutzorganisationen" mit „linksextremistischen Positionen" agieren. In der Antwort der Bundesregierung werden die Ziele und die Struktur der Animal Liberation Front erklärt. Ein grober Schnitzer ist den Verfassungsschützer_innen allerdings unterlaufen. So wird behauptet, die A.L.F. würde Anschläge auf Einrichtungen „und Personen" durchführen. Dabei ist allgemein bekannt, auch der Verfassungsschutz hat die A.L.F.-Richtlinien gelesen, dass eine Regel besagt, dass bei Aktionen alle Vorkehrungen getroffen werden müssen, um menschliche und nichtmenschliche Individuen vor Schaden zu bewahren.

Personelle und ideologische Überschneidungen zwischen der linksradikalen Szene und der A.L.F. werden an deren Symbol, aber auch an Zitaten aus Bekenner_innenschreiben aufgezeigt. Dafür recherchierte der Verfassungschutz nach eigenen Angaben auf den Websites von *die tierbefreier e.V.* und *indymedia Deutschland*. Ferner wird in diesem Bericht, und das mag etwas verwundern, eine Verbindung von PETA zur A.L.F. konstruiert. Obwohl die Verfassungsschützer_innen feststellen, dass sich PETA nicht an Tierbefreiungen beteiligt, sehen sie die Verbindung durch das Veröffentlichen von Videos gegeben.

Zuletzt werden drei weitere Gruppen aus Niedersachsen aufgeführt: die *Herrschaftskritischen AntispeziesistInnen Hannover* (HAH), die November 2006 aus der Autonomen Tierbefreiungsorganisation Hannover hervorgingen, so die Informationen des Verfassungsschutzes. Ferner die *Antispeziesistische Offensive Göttingen* und die *Tierrechtsinitiative Osnabrück*.

Neben der Rhetorik werden auch Website-Links als Verbindungen zwischen Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung dargestellt. Abschließend wird in der Antwort festgestellt, dass sich Autonome und „Tierschützer" insbesondere dann solidarisieren, wenn Polizei und Justiz gegen sie vorgehen.

Was sagt uns das? Einerseits nichts Neues: Die Bewegung wird zwar beobachtet, es gibt aber noch keine speziellen Abteilungen innerhalb der Behörden, welche sich auf Tierrechts-/Tierbefreiungsarbeit konzentrieren. Das gilt auch für die Berichterstattung des Bundesverfassungsschutzes. Andererseits aber interessant: Der Verfassungsschutz kann trotz der Transparenz, welche das Internet schafft, nicht sauber zwischen den Organisationen trennen. So wird etwa eine Tierrechtsinitiative und die Organisation PETA in die Nähe radikaler Linker und der A.L.F. gestellt. Was folgt, bleibt abzuwarten. Wir bleiben am Ball.

Andre Gamerschlag





Eine unendliche Geschichte

Boehringer-Prozess 2.0

Am 8. November 2011 war der erste Verhandlungstag im neuen Boehringer-Prozess. Nachdem es der Staatsanwaltschaft im ersten Prozess gegen fünf Besetzer_innen nicht gelang, den Prozess wie gewünscht zu beenden, fährt sie jetzt eine neue Strategie und versucht es im „Boehringer-Prozess 2.0" mit Einzelanklagen. Auf der Anklagebank sitzt jetzt ein Aktivist, der am 22. August 2009 ebenfalls das Dach einer Gartenlaube auf dem Boehringer-Gelände besetzt haben soll.

Im Sommer 2009 besetzten Aktivist_innen das neu gekaufte Baugelände, auf dem inzwischen das Europäische Impfstoffzentrum Hannover des Pharma-Multis *Boehringer Ingelheim* entstanden ist. Nach der Räumung im Herbst 2009 kam es zu einer erneuten Besetzung. Auch diese wurde geräumt, diesmal vom SEK. Anschließend folgte ein relativ langer Prozess, an dessen Ende fünf mutmaßliche Besetzer_innen zu Geldstrafen verurteilt wurden. Zudem gab es für zwei Personen Ordnungshaft, weil sie sich im Gerichtssaal nicht so verhielten, wie es Richter Süßenbach gerne gesehen hätte. Der Prozess ging jedoch nicht aus, wie es sich die Staatsanwaltschaft erhofft hatte. Nun wird versucht, gegen weitere mutmaßliche Besetzer_innen vorzugehen. Um die (Selbst-)Verteidigung zu erschweren, nimmt sich die Staatsanwaltschaft bzw. das Gericht die Aktivist_innen jetzt einzeln vor. So heißt es nicht nur in Österreich „Nach dem Prozess ist vor dem Prozess".

„Von dieser Vereinzelungsstrategie lass ich mich nicht verunsichern oder einschüchtern. Ich wünsche mir ein innovatives und widerständiges Publikum, das mit mir zusammen zeigt, dass das Ausbeuten von Lebewesen und der Umwelt, um möglichst viel Profit daraus zu schlagen, und dieses Herrschaftsgetue der Justiz nicht hinnehmbar ist", sagte der Angeklagte vor dem Prozess.

Vor Prozessbeginn am 8. November versammelten sich Aktivist_innen und Sympathisant_innen zu einer Mahnwache vor dem Gerichtsgebäude. Im Gerichtssaal ging es anschließend heiß her. Richter Süßenbach unterbrach den Angeklagten, als dieser zu Beginn des Prozesses einen Befangenheitsantrag gegen ihn stellen wollten. Der Angeklagte versuchte weiter, sein Recht auf Antragsstellung zu nutzen und wurde daraufhin mit einer Ordnungshaft bis zum Ende des Verhandlungstages belegt. Der Angeklagte berichtet: „Ich wurde von mehreren Justizwachtmeister_innen und Polizist_innen, die samt Kamera in den Saal kamen, aus dem Raum gezerrt, im Nebenraum dann auf den Boden geworfen und es wurden mir Handschellen angelegt." Die Unmutsäußerungen der Zuschauer_innen über dieses Vorgehen wurden mit Verweisungen aus dem Gerichtssaal bestraft, die ebenfalls teils gewaltsam durchgesetzt wurden.

Kurz darauf wurde der Prozess unterbrochen, weil ein Justizwachtmeister aufgrund gesundheitlicher Probleme kollabierte. Der Prozess wurde mit Verlesung der Anklageschrift fortgesetzt und der Angeklagte anschließend wieder zugelassen. Nach einer Reihe von Anträgen und Ablehnungen vertagte Süßenbach den Prozess auf den 23. November, um sich mit anderen Richter_innen zu beraten. Die Verhandlungen finden jetzt im Landgericht statt am zuständigen Amtsgericht statt. In der Pressemitteilung der Sympathisant_innengruppe hieß es: „Die unlängst am dortigen Eingang mit Sprühfarbe hinterlassene Botschaft ‚Seid Sand [im Getriebe]' scheint jedenfalls in der Praxis des heutigen Prozesstages von Angeklagtem und anwesender Öffentlichkeit eher umgesetzt worden zu sein als die scheinheilige Leitparole des deutschen Rechtssystems und seiner Handlanger, der Klassenjustiz."

Andre Gamerschlag

Weitere Infos unter
http://boehringerbesetzung.blogsport.de
und in den nächsten Ausgaben der
TIERBEFREIUNG.

Boehringer-Besetzung und -Prozesse in der TIERBEFREIUNG:

- **Boehringer-Prozess(e): Ein Update – Urteil, Widerspruch, Ordnungshaft und neue Prozesse (#71, S.13)**
- **Boehringer-Labor: Klage der Gegner abgewiesen (#70, S.32)**
- **Ein ungewohnter Prozess: Neues vom Prozess gegen fünf Boehringer-Besetzer_innen (#68, S.44f)**
- **Boehringer Tierversuchslabor in Hannover: Demo & Prozess (#67, S.55)**
- **Europäisches Impfstoffzentrum Hannover: Geht der Protest weiter? (#66, S.10f)**
- **Titelstory: „Artgerecht ist nur die Freiheit": Die Proteste gegen das geplante Tierversuchslabor Hannover + „Schweinerei" in Hannover: Boehringer Ingelheim und das geplante Europäische Impfstoffzentrum Hannover + „Der Protest endet bestimmt nicht": Interview mit einer Besetzerin des Boehringer-Geländes über die Aktionswoche (#64, S.4-15)**







Hier einige Impressionen der Recherche von Oikeutta Eläimille. Zusammengepfercht, verletzt, krank, tot. Weitere Bilder findet ihr auf Seite 36 und 37 im Artikel „Neues von der Fleischfront“.





Finnland: Nach Recherchearbeiten droht Haft

Die finnische Tierschutzorganisation *Oikeutta Eläimille* (Gerechtigkeit für Tiere) hat 2009 eine Untersuchung über die Zustände in der Schweine-Industrie veröffentlicht. Es wurden Videos und Bilder von 30 Schweinefarmen über nationale Medien verbreitet. Diese Fakten lösten eine Debatte über Massentierhaltung aus. Die Bilder von sterbenden und leidenden Tieren unter miserabelsten Bedingungen verursachten eine öffentliche Empörung. Auch viele Politiker_innen und sogar die Industrie verurteilten derartige Bilder.

Nun hat dies Konsequenzen und es soll zwei Jahre später zur Gerichtsverhandlung kommen. Doch nicht die Tierausbeuter sollen für ihre Misshandlungen Rede und Antwort stehen, sondern Behörden beschuldigen diejenigen, die die furchtbaren Zustände aufgedeckt haben. Insbesondere zwei Personen: Karry Hedberg und Saila Kivelä. Der einzige Weg, um in den Anlagen dokumentieren zu können, war es, dort vor Ort zu sein. Es wurde allerdings kein Einbruch begangen, die Türen waren offen.

Die Besuche wurden offensichtlich von den Tierausbeutern nicht einmal bemerkt, denn erst nach Veröffentlichung der Aufnahmen gingen Anzeigen ein. Diese lauten auf „verschärfte Verleumdung“ und „Störung des öffentlichen Friedens“. Tatsächlich fordert der Staatsanwalt, Karry zu inhaftieren und eine Bewährungsstrafe für Saila zu erwirken. Darüber hinaus sollen sie 180.000 Euro Entschädigung an die Schweinehalter zahlen.

Als sei dies nicht genug, sollen auch weitere *Oikeutta Eläimille*-Aktivist_innen belangt werden. Warum? Weil sie einen Link zu der Website über die Recherchen gesetzt haben, von oikeuttaelaimille.net zu sikatehtaat.fi. Hier würde auf Material verlinkt werden, dass illegal beschafft worden sei. Es ist allerdings nichts darüber bekannt, dass all jene Zeitungs- und TV-Seiten ebenso angeschuldigt werden, die damals 2009 die Veröffentlichungen gezeigt und verlinkt haben. Ist es kriminell, die Wahrheit über die Zustände in der Massentierhaltung zu zeigen? Und wenn ja, wie soll sich dieser Zustand je ändern?

Es bleibt abzuwarten, ob die finnische Justiz tatsächlich der Meinung ist, dass Dreharbeiten ein schwerwiegenderes Verbrechen ist, als Tiere zu missbrauchen. Aktuelle Informationen über diesen Fall findet ihr auf: http://www.sikatehtaat.fi. (rr)







Offensive Prozessführung

Hintergründe und Geschehnisse um einen Tierbefreiungsaktivisten

Mitte August lud der Richter Steinberg aus Braunschweig den Aktivisten Karl-C. zu einem Prozess vor, um über ihn zu urteilen. Ihm wurde vorgeworfen, bei einer *Erkennungsdienstlichen Behandlung* (ED) derart Widerstand gegen die Vollstreckungsbeamten geleistet zu haben, dass es ihnen nicht möglich war, diese Maßnahme durchzuführen.

Hintergrund dieser Maßnahme war ein Brief der Polizeidirektion Lüneburg an den Aktivisten, der ihm letztes Jahr, pünktlich am 24. Dezember, zugestellt wurde und ihn aufforderte, sich seitens der Polizei erkennungsdienstlich behandeln zu lassen. Als Grund wurde ein Ermittlungsverfahren wegen Brandstiftung gegen eine Hähnchenmastanlage in Sprötze bei Hamburg angegeben.
Die durchaus abstruse Begründung der Polizeidirektion lässt sich folgendermaßen zusammenfassen:

> **Sie sind verdächtig,**
> - weil Sie im „Umwelt- und Tierschutzbereich“ politisch aktiv sind
> - weil gegen Sie wegen Brandstiftung ermittelt wird, sind Sie besonders gefährlich
> - weil Sie politisch aktiv sind, ist auch in Zukunft davon auszugehen, dass gegen Sie ermittelt werden muss
>
> Anmerkung am Rande: Bis zu diesem Zeitpunkt wurden lediglich Ermittlungsverfahren gegen den Aktivisten geführt, bei denen es weder zu einem Prozess, geschweige denn zu einer Verurteilung kam.

„Die ED Behandlung ist aus folgenden Gründen notwendig:
Sie sind bereits zurückliegend wiederholt straffällig in Erscheinung getreten und es mussten mehrere Ermittlungsverfahren gegen sie geführt werden (…) Es ist dabei festzustellen, dass die Ihnen zur Last gelegten Straftaten vorwiegend aus einer politischen Motivation heraus begangen wurden (…) Zudem zeugt der Tatvorwurf der vorsätzlichen Brandstiftung in offenkundiger Weise davon, dass Sie eine äußerst geringe Hemmschwelle haben die Rechtsgüter anderer zu verletzen. (...) Bei der Bewertung der hier vorliegenden objektiven Kriterien besteht eine hinreichende Gefahr, dass sie auch zukünftig strafrechtlich in Erscheinung treten. Diese Besorgnis ist auch deshalb begründet, weil aufgrund ihres Tatverhaltens im Bereich der politischen motivierten Straftaten aus kriminalistischer Sicht von einer hohen Rückfallwahrscheinlichkeit auszugehen ist“

Begründung der Vorladung zur ED-Behandlung, 01.12.2010/ Polizeidirektion Harburg

Karl-C. klagte gegen die ED-Behandlung. Mittlerweile waren es fünf Aktivist_innen aus den Zusammenhängen von Tierhaltungsgegner_innen, die im Sommer 2010 bei verschiedenen öffentlichkeitswirksamen Aktionen gegen (Massen-)Tierhaltung (wie z. B. Feldbesetzungen oder Mahnwachen) auffielen, gegen die ein Ermittlungsverfahren wegen Brandstiftung eingeleitet wurde. Die Betroffenen und Unterstützer_innen gründeten die Solidaritätskampagne KaKaKa-du *(kakakadu.blogsport.de)*.

Die Klage hatte nur kurze Zeit eine aufschiebende Wirkung und somit wurde Karl-C. wegen des „erheblichen öffentlichen Interesses“ im März, noch vor Ende des Verwaltungsverfahrens, zu einer ED-Behandlung in Braunschweig vorgeladen. Die Vorladung wurde von einigen Aktivist_innen solidarisch begleitet, sodass die ED-Behandlung nicht durchgeführt werden konnte.
Im April wurde Karl-C. von einer Autobahnstreife kurz vor Heidelberg aufgegriffen und auf die Wache nach Heidelberg gebracht. Dort versuchten mehrere so genannte Beamt_innen, an die Fingerabdrücke und Porträtfotos des Aktivisten zu gelangen, was ihnen nicht gelang. In den Ermittlungsakten, des nun geführten Strafverfahrens wegen Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte, behaupten sie, die Durchführung der ED-Behandlung sei ihnen nicht möglich gemacht worden, da sich Karl-C. aktiv gewehrt hätte, indem er seine Finger zusammenzog und sein Gesicht zu einer Grimasse verzog.

Wenige Tage später wurde der Aktivist erneut aufgegriffen und an der Grenze von der Schweizerischen/Deutschen Grenze ED behandelt. Dieses Mal wendeten die Cops massiven psychischen und physischen Druck an, sodass ihnen die „Behandlung“ gelang. Kurze Zeit später wurde das Brandstiftungsverfahren gegen alle Betroffenen wegen Mangel an Beweisen eingestellt.
Im Juni folgte eine mündliche Verhandlung, in der Karl-C. als Kläger und eine Delegierte der Polizeidirektion Lüneburg als Beklagte auftraten. Wenige Tage später wurde die Klage erstinstanzlich abgewiesen. Obwohl Karl-C. bis zu diesem Zeitpunkt keine einzige Straftat nachgewiesen werden konnte und bei den vergangenen und gegenwärtigen Ermittlungsverfahren (auch bei den Brandstiftungsverfahren) die Ergebnisse der ED-Behandlung den Ermittler_innen in keiner Weise bei ihren Ermittlungen dienlich gewesen wären, wurde die Entscheidung damit begründet, dass ja in Zukunft Ermittlungsverfahren laufen könnten, bei denen die Ergebnisse belastend oder entlastend für den Kläger sein könnten.

Weil Karl-C. Widerspruch gegen einen Strafbefehl von 20 Tagessätzen wegen Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte bei der versuchten ED-Behandlung einlegte und er











in das Konstrukt Heranwachsender eingeordnet wurde (zum „Tat“zeitpunkt war Karl-C.s biologisches Alter 20), wurde er zum 18. August in Braunschweig vor dem Jugendgericht zu einem Prozesstermin vorgeladen.

Dies sollte kein herkömmlicher Prozess werden, wie ihn Jurist_innen und Angeklagte alltäglich erleben. „Ich entschied mich dafür, den Prozess offensiv zu führen, weil ich keine Lust habe, mich zu einer Marionette von Richter_innen und Anwält_innen machen zu lassen, weil ich kein Interesse daran habe, dass meine politischen Auseinandersetzungen vor Gericht entpolitisiert werden und ich sehe einen Prozess auch als eine mögliche Bühne unserer politischen Auseinandersetzungen. Zudem stellt die offensive Prozessführung für mich eine Möglichkeit der Sabotage des alltäglichen Ablaufs der Justiz dar. Normalerweise folgt ein Prozess dem anderen und für viele Prozesse werden ca. 20 Minuten angesetzt. Solange sich eine Richterin oder Richter mit mir beschäftigen muss, kann sie oder er sich mit niemanden sonst beschäftigen. In einer Welt, für die ich täglich versuche zu kämpfen gehören Gerichte, Polizeistationen ebenso wie Schlachthöfe der Vergangenheit an.“ So Karl-C. zu seiner Entscheidung.

Bereits in der Nacht auf den 18. August wurde die Fassade des Gerichts mit mehreren Farbflecken verziert. Am Morgen des Prozesstags sammelten sich mehrere Aktivist_innen, die dem Aufruf folgten „den Prozess aus der Sicht der Justiz zum Desaster zu machen“.

Der Richter rechnete bereits mit Störungen der Verhandlung (während des Prozesses zeigte er den Aufruf in abgedruckter Form, der auf *kakakadu.blogsport.de* erschien), sodass es zu massiven Eingangskontrollen kam, Zuschauer_innen und Angeklagter wurden abgetastet. Hierbei wurden Menschen vielfach beleidigt und an ihren Genitalien begrabscht. Auch bekamen Menschen, die sich den Prozess ansehen wollten, Hausverbote, bevor sie den Verhandlungssaal überhaupt betraten, weil sie u.a. ihren Gürtel nicht ablegen wollten oder bei den Begrabschungen ihre Arme nicht weit genug nach oben hielten.

Zwei Zuschauer_innen wurden der Polizei übergeben und verbrachten einige Stunden auf der Polizeiwache, im Laufe derer eine der beiden Prozessteilnehmer_innen einer Erkennungsdienstlichen Behandlung unterzogen wurde. Den beiden drohen jetzt Anklagen wegen Hausfriedensbruch und Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte.

Der Angeklagte führte den Prozess ohne Anwältin oder Anwalt, beantragte aber nach kurzer Zeit der Verhandlung einen Rechtsbeistand aus dem Publikum, mit dem er sich, nach erfolgter Zulassung, gemeinsam verteidigte. Sie stellten gemeinsam Anträge, in denen sie u. a. auf den politischen Hintergrund und auf eine grundsätzliche Kritik an Tierausbeutung, Gericht, Polizei, Knast und Strafe aufmerksam machten. Auch von Seiten des Publikums blieb eine permanente Beteiligung an dem Prozess durch Zwischenrufe, Kommentare und andere kreative Störungen nicht aus. Dazu wurden Toiletten mit Luftballons, Luftschlangen, Aufklebern und Sprüchen verziert.

Der Richter beging einen Rechtsbruch nach dem anderen. So unterbrach er den Angeklagten und deren Verteidigerin immer wieder beim Verlesen von Anträgen. Befangenheitsanträge durften zum Teil gar nicht verlesen werden. Rügen wurden zum Teil nicht zu Protokoll genommen und auch bei den brutalen Maßnahmen der Sitzungspolizei griff er nicht ein und duldete auch die diskriminierenden Eingangskontrollen der Justizwachtmeister_innen.

Das war der erste Prozesstag. Seitdem hat Karl-C. nichts mehr von Herrn Steinberg gehört. Die Strafprozessordnung sieht eine Frist von drei Wochen vor, die zwischen Prozesstagen liegen dürfen. Wenn diese Frist seitens des Gerichts missachtet wird, muss der Prozess noch einmal von vorne aufgerollt werden. Vorausgesetzt, der Richter hat weiterhin Interesse an weiteren Prozesstagen. Andernfalls kann er das Verfahren, mit Zustimmung der Staatsanwaltschaft, jederzeit einstellen oder es stillschweigend ignorieren und verjähren lassen.

Die offensive Prozessführung ist eine Strategie, die das Ohnmachtsverhältnis zwischen Aktivist_innen und den Repressionsbehörden aufbrechen soll. Denn, wenn Repression bestehende Herrschaftsverhältnisse sichern und Aktivist_innen einschüchtern und isolieren soll, um sie von ihrem politischen Engagement abzuhalten, kann es eine mögliche Gegenstrate-





gie sein, die Repression umzudrehen und gegebenenfalls gegen sie selbst zu verwenden.

Zudem lässt sich das für unsere Praxis relevante juristisches Wissen auch ohne Anwält_innen, die oft einen Haufen Geld kosten und selten in der Materie unserer Kämpfe und Auseinandersetzungen stecken, aneignen. Gegen Unwissenheit hilft die Aneignung von Wissen, gegen Ohnmacht hilft Selbstermächtigung und gegen Vereinzelung und Isolierung hilft Solidarität und Kooperation.

Um u. a. den Wissensaustausch zu fördern und um der Vereinzelung entgegenzuwirken, gründete sich im April diesen Jahres das *Laienverteidiger_innen Netzwerk*, bei dem es nicht um Geld oder Monopolisierung von Wissen gehen soll, sondern um gegenseitige Hilfe von verschiedenen Aktivist_innen, z.B. gegenseitige Verteidigung vor Gericht, Weitergabe von Wissen in Form von Prozesstrainings, Workshops, Broschüren, … Dieses Netzwerk konnte bis zum jetzigen Zeitpunkt kaum in Erscheinung treten, was überwiegend an mangelnder Beteiligung lag. Das Prinzip der gegenseitigen Hilfe kann nur funktionieren, wenn Hilfe einerseits angenommen wird und andererseits auch wieder weitergegeben wird. Kontakt und Infos findest du unter: www.laienverteidigung.de.vu

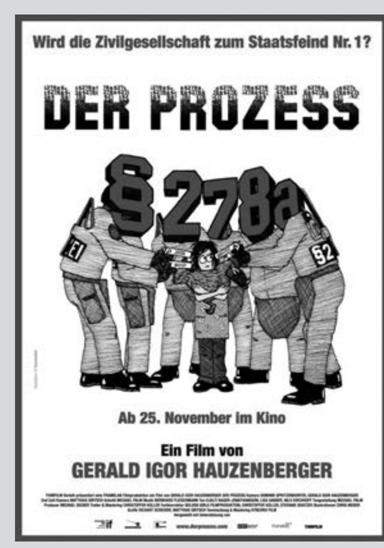
Ich hoffe, ich kann mit diesem Text eine Diskussion über die offensive Prozessführung als eine mögliche Strategie innerhalb der Tierbefreiungsbewegung anregen. Dabei geht es mir nicht darum, die offensive Prozessführung als die für jede Situation und Person Sinnvolle Prozessstrategie zu propagieren. Es geht mir darum, dass Menschen verschiedene Handlungsoptionen kennen, um bei verschiedenen Situationen abwägen zu können, was strategisch das sinnvollste wäre. Auch geht es mir nicht darum, generell allen Anwält_innen eine Solidarisierung mit unseren Kämpfen abzusprechen. Ich bin auch schon Anwält_innen begegnet, die eine sehr sinnvolle Arbeit machen, und es gibt auch viele Situationen, da ist eine Zusammenarbeit erforderlich, auch wenn die meisten unter ihnen Richter_innen und Staatsanwält_innen gesellschaftlich und politisch näher stehen als uns.

Winrich

§278a Urteil noch immer nicht rechtskräftig

Ein halbes Jahr ist es jetzt her, dass der Freispruch im österreichischen §278a-Verfahren von Richterin Arleth verkündet wurde. Rechtskräftig ist er noch nicht, denn es liegt immer noch kein schriftliches Urteil vor, und das, obwohl die gesetzliche Frist dafür bei zwei Monaten liegt. Dass diese Frist bei Großverfahren nicht eingehalten wird, scheint in Österreich öfters vorzukommen. Die Leidtragenden sind somit wieder einmal die (Ex-)Angeklagten, denn solange es kein schriftliches Urteil gibt, weiß niemand, ob die Staatsanwaltschaft nicht eventuell in Berufung geht und das Urteil somit nicht rechtskräftig wird. Außerdem können bis zur Rechtskraft des Urteils weder Haftentschädigungsforderungen noch sonstige zivilrechtliche Schadensersatzansprüche wie Schmerzensgeld gestellt werden. (un)

„Der Prozess" – Dokumentarfilm



Österreich 2010: Dreizehn Personen werden unter einem Mafia- und Terrorverdacht angeklagt. Jahrelange Observierungen, 105 Tage Haft, mehr als ein Jahr vor Gericht bringen aber keine Beweise für Straftaten. Eine kafkaesk anmutende Gerichtsverhandlung wird zum Polizei- und Justizskandal. Trotz Freispruchs sind die Angeklagten finanziell ruiniert. Handelt es sich um einen Musterprozess gegen zivilen Ungehorsam?

Gerald Igor Hauzenberger verfolgte den „Monsterprozess" um jene Tierschützer_innen und Tierrechtler_innen, die unter § 278a angeklagt waren. Die Tierschutzcausa geriet zur völligen Farce und bietet reichlich Material für einen spannenden Film. Hauzenberger begleitete die Aktivist_innen von den ersten Verhaftungen 2008 an mit der Kamera. In dem Film geht es vor allem um die Aktivist_innen des VGT und ist etwas „Balluch-lastig", was aber wohl auch daran liegt, dass z. B. die BAT-Leute eher nicht so sehr im Rampenlicht stehen möchten. Dennoch unbedingt empfehlenswert!

„So wird ein unrühmliches Kapitel der österreichischen Justiz zum rühmlichen Kapitel des österreichischen Dokumentarfilms. Der Gewinner des Wiener Filmpreises 2011!" (Zitat www.skip.at). Der Film wurde im Rahmen der Viennale gezeigt und läuft ab 25. November für 6 Wochen in Programmkinos. Danach ist er per Verleih erhältlich. Natürlich wäre es wünschenswert, wenn Aktivisten_innen vor Ort versuchen,





diesen Film in ihre Programmkinos zu bringen, am besten natürlich gekrönt mit einem Infostand über Tierrechts- und Tierbefreiungs-Themen. Weitere Infos, Trailer, Interviews etc. auf *www.derprozess.com*. (rr)

Tierschutzcausa: Nach dem Prozess ist vor dem Prozess?

Nach dem Freispruch im Tierschutzprozess gab es umfassende Anzeigen gegen die damaligen SOKO-Beamt_innen wegen Freiheitsentzug, falscher Beweisaussage, Urkundenunterdrückung und Missbrauch der Amtsgewalt. Die *Korruptionsstaatsanwaltschaft* (KStA) stellte umgehend die Verfahren ein. Dies wird von verschiedenen Rechtsexpert_innen heftig kritisiert. Deshalb wurde jetzt ein Fortführungsantrag gestellt.

In diesem Antrag wird insbesondere darauf hingewiesen, dass der Bericht der verdeckten Ermittlung zwei Alibibeweise gegen Anklagepunkte im Tierschutzprozess geliefert hat sowie Zeugenaussagen zu neun angeklagten Verbrechen und Wahrnehmungen zu 27 weiteren inkriminierten Vorfällen. Außerdem wurde ein Beweisantrag zur Vorlage der fehlenden Akteneteile gestellt. Drei Mal bereits wurde die SOKO wegen Verletzung des Rechts auf Akteneinsicht verurteilt und ist dem entsprechenden Gerichtsauftrag bis heute nicht nachgekommen.

Zusätzlich brachte der VGT eine Anzeige gegen das Bundesamt für *Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung* (BVT) wegen übler Nachrede, Verleumdung und Amtsmissbrauch aufgrund des kürzlich veröffentlichten Verfassungsschutzberichts ein. Darin wird im klaren Widerspruch zum Freispruch verschiedenen Vereinen vorgeworfen, kriminelle Straftaten zu begehen. (rr)

ESCADA-Verfahren in München: Richterin lehnt ab!

Das Verfahren wegen einer Sachbeschädigung an der Hauptzentrale des Modekonzerns ESCADA wurde von der zuständigen Richterin wegen eines mangelnden Tatverdachts abgelehnt.

Im Januar diesen Jahres wurden drei Wohnungen von Tierrechtsaktivist_innen in München von der Polizei durchsucht. Anlass dafür war eine Sachbeschädigung an der Hauptzentrale des Konzerns ESCADA. Dort wurde Kunstblut verschüttet und eine Kreidebotschaft hinterlassen. Diese Aktion des zivilen Ungehorsams wurde mit einer Videoaufnahme dokumentiert und veröffentlicht. Die Antipelzkampagne konnte im Herbst 2010 erfolgreich beendet werden. Aus diesem Grund kam die Wohnungsdurchsuchung für die Betroffenen auch sehr überraschend.

Nachdem die beschlagnahmten Computer und Festplatten teils erst nach mehreren Monaten wieder zurückgegeben wurden, erhielten die Aktivist_innen im August schließlich die Anklageschriften mit dem Vorwurf der Sachbeschädigung in Mittäterschaft. Kurz darauf nahm das Verfahren aber eine überraschende Wende: Die Eröffnung des Hauptverfahrens wurde aufgrund des mangelnden Tatverdachts abgelehnt. Die Begehung der Tat durch die Angeklagten sei zwar wahrscheinlich, aber nicht zu beweisen.

Tatsächlich konnten Mitarbeiter_innen der ESCADA AG laut Gerichtsakten nur vage Aussagen über das Aussehen der Aktivist_innen treffen. So wurden sie im Allgemeinen als schlanke 18- bis 24-jährige Frauen beschrieben. Eine Identifizierung einzelner Personen schlossen die Zeug_innen aber definitiv aus. Der ermittelnde Beamte – den Beschuldigten bereits von früheren Demonstrationen und Gerichtsverfahren bekannt – fungierte ebenfalls als Belastungszeuge. Er gibt an, die Angeklagten anhand des veröffentlichten Videos identifiziert zu haben. Da das Video aber keine Gesichter erkennen lässt, bezieht er sich ausschließlich auf die „schlanke Gestalt und die Bewegungsformen" der Aktivist_innen.

Auch bei den Hausdurchsuchungen konnte kein belastendes Material sichergestellt werden. Dass die Richterin in diesem Fall die einzig sinnvolle Entscheidung getroffen hat, überrascht dennoch. Denn in zahlreichen Fällen der Repression gegen Tierbefreier_innen und andere politisch Aktive nahm es die Justiz mit dem Leitsatz „im Zweifel für den Angeklagten" nicht so ernst.

Und auch dieser Fall ist keineswegs ein Beispiel vorbildlicher juristischer Arbeit. Die Entscheidungen der unterschiedlichen Richter_innen und Instanzen erscheinen willkürlich und unbegründet. So entschied das Münchener Amtsgericht, die Hausdurchsuchungen seien rechtmäßig. Das Landgericht hingegen erklärte eine der Hausdurchsuchungen für unrechtmäßig, da der Sachschaden in Höhe von 100 € nicht im Verhältnis zu der Durchführung einer Hausdurchsuchung stehe. Dieselbe Instanz, aber andere Richter, erklärten die zweite angefochtene Hausdurchsuchung für verhältnismäßig und damit rechtmäßig.

Somit urteilten hier nicht nur zwei Instanzen widersprüchlich, sondern auch verschiedene Vertreter ein und der selben Instanz. Ein klarer Beweis dafür, dass das System sich nicht an die eigenen Regeln hält. Die Angeklagten haben inzwischen einen Antrag auf Entschädigung für die Zeit der Beschlagnahme der Computer gestellt. Ihre Anwaltskosten werden von der Staatskasse getragen.

Tierbefreiung München





Vegan in … Hannover

Wofür ist Hannover bekannt? Richtig, hier regieren die Hells Angels. Stadt, Polizei und Medien gucken zu bzw. toben sich lieber an Punks und Linksradikalen aus, statt an Menschen- und Waffenhändlern. Aber neben so tollen Dingen wie Schutzgelderpressung, Rotlicht und rassistischen Prügel-Cops hat Hannover noch mehr zu bieten: In Hannover hat sich das vegane Angebot vor 1-2 Jahren schlagartig ausgedehnt. In dieser Zeit sind zwei vegane Restaurants, ein Restaurant mit veganem Angebot, ein Veganladen sowie ein Kiosk mit veganen Produkten entstanden. Das macht das Leben in den Szene-Stadtteilen Nordstadt und Linden, zwischen denen eine Art lokalpatriotisch motivierte Spaß-Feindschaft besteht, um einiges einfacher und angenehmer. Haben viele Veganer_innen in Hannover vor zwei Jahren neidisch von Leipzig gesprochen, wo es täglich mindestens eine vegane Vokü und mehrere Imbisse gibt, können sie jetzt stolz auf das Angebot sein. Grund genug, den zweiten Artikel der Serie „Vegan in …“ über Hannover zu schreiben.

Nordstadt

Rund um die Straße Engelbosteler Damm in der Nordstadt gibt es inzwischen eine Reihe von Läden, bei denen sich ein Besuch lohnt. Neben dem Stadtteil Linden ist hier die höchste Dichte von Geschäften mit veganem Angebot.

Onkel Olli's

„Onkel Olli's“ bietet laienpsychologische Tagesbetreuung und ist Depot für anderer Leute ihren Scheiß. Dazu eine überragende Auswahl an exotischen Bieren und Brausen. Außerdem: Vegane Hot-Dogs / Lebensmittel, DPD Shop, u.v.m.“ So beschreibt das Linden-Nordstadt Kiosk Quartett den im Juli 2009 gegründeten Szene-Kiosk, der neben rund 120 Biersorten auch etwa 50 vegane Produkte in seinem Sortiment hat. Angefangen hat der Kiosk mit veganen Hot-Dogs, verpackten Würstchen und Aufschnitt sowie „bunten Tüten“. Warme Hot-Dogs gibt es inzwischen nicht mehr, dafür verkaufen Olli und Co. jetzt Fleischalternativen, Trockensoja, Würzmittel, Käse und viele andere Produkte. Seit einigen Ausgaben kann hier auch die TIERBEFREIUNG bezogen werden. Die Idee zum veganen Angebot kam von einer Person aus der „Veganszene“, der zu Olli sagte: „Mach ma Hot-Dogs ohne Tier. Da kommen Leute.“ Olli, selbst kein Veganer, ist offen für Neues und hat den Rat befolgt. Für ihn sind vegane Nahrungsmittel aufgrund ihrer inzwischen sehr hohen Qualität für alle Menschen ein guter Kompromiss, also auch für überzeugte Fleischesser geeignet und bieten viele Vorteile, egal ob sie wegen Tieren, der Umwelt oder aus anderen Gründen konsumiert werden.

Tipp: vegane, bunte Tüte (mit viel verschiedenem Gummizeugs)
Adresse: An der Lutherkirche 10
YouTube: „Onkel Ollis Kiosk“ (Bericht auf H1), „Neulich bei Onkel Olli's“ (Ditsche-Parodie)





Die kleine Bäckerei

Hinten wird gebacken, vorne verkauft. Diese Bio-Bäckerei ist wirklich klein, aber hat für Veganer_innen viel zu bieten. Neben einer großen Auswahl guter Vollkorn-Brote und -Brötchen gibt es vegane Vollkorn-Crossaints, Paprika-Tomaten-Taschen und viele Kuchensorten. In der Regel gibt es hier mindestens drei Hefezöpfe, zwei Trockenkuchen und vier Obstkuchen. Beachtlich sind auch die sensationellen Preise. Gerade da es sich nicht um die Filiale einer Backfabrik, sondern einen kleinen Bio-Betrieb handelt, erstaunt es, dass es Nuss-, Apfel- oder Kirsch-Hefezöpfe in der Größe eines Kastenkuchens für nur 2,80 bis 3 Euro gibt! Zum Vergleich: ein veganer Muffin beim Muffin Mann (der- nächste ist gegenüber von *Onkel Olli's* Kiosk) kostet 2,50 Euro. Auch die anderen Kuchen und die leckeren Paprika-Tomaten-Taschen können preislich mit nichtbiologischen Backfabrik-Ketten konkurrieren. Geschmacklich stellen sie die Fließband-Backware selbstverständlich in den Schatten. Ein Besuch in der gemütlichen, kleinen Bäckerei mit dem freundlichen Personal lohnt sich immer. Kommt aber nicht zu spät, wenn ihr die ganze Auswahl haben wollt.

Tipp: Hefezöpfe
Adresse: Am kleinen Felde 15



Eis 2000 & Flow Food

Ebenfalls am E-Damm liegt **Eis 2000**, die italienische Eisdiele, die nicht nur alle Fruchteissorten (sogar Banane), sondern auch Pfefferminzeis vegan herstellt. Die Sorten ändern sich gelegentlich, so dass es sich immer lohnt zu fragen, welche Sorten außer Fruchteis noch ohne Milchprodukte hergestellt wurden.

Adresse: Engelbosteler Damm 34

Auf der anderen Straßenseite liegt der Bio-Imbiss **Flow Food**, der hauptsächlich Fleischprodukte, aber auch vegane Burger und veganen Flammkuchen anbietet. Die Preise sind nicht gerade günstig, aber der Burger hat es in sich. Dass hier gute Zutaten verwendet werden, wird nicht nur an den Brötchen, sondern auch am besonderen Salat klar. Leider sind die Preise auch einem hippen Bio-Imbiss entsprechend.

Adresse: Engelbosteler Damm 13

Volxküche im UJZ Korn

Montags und mittwochs um 19 Uhr gibt es für 1,50 Euro veganes Essen in der Volxküche (d. h. in der Realität Szeneküche) des unabhängigen Jugendzentrums Kornstraße. Das Zentrum ist die zentrale Einrichtung für die linksradikale Szene und daran geknüpfte Gruppen, und damit auch gleichzeitig eine der Lokalitäten, in der viele politische Veganer_innen anzutreffen sind. In diesen Räumen fand 2008 der Antispe-Kongress statt. Zurzeit wird das Jugendzentrum erweitert, nachdem das Nachbargebäude aufgekauft und die trennenden Wände eingerissen wurden. Die Qualität des Essens hängt von der jeweiligen Kochgruppe ab. Manchmal gibt es aufwendige und spannende Gerichte, manchmal auch nur „Reis mit Scheiß“. In der Regel wird auch ein Nachtisch angeboten. Bedenkt man die ehrenamtliche Arbeit, die dahinter steckt, und den kleinen Preis, der für eine Mahlzeit hingeblättert werden soll, ist aber auch Reis mit Allerlei in Tomatensauce ein tolles Angebot.

Tipp: zehn Minuten früher da sein, um nicht zu lange anzustehen
Adresse: Kornstraße 28/30
Netz: www.ujz-korn.de

Linden & Calenberger Neustadt

Loving Hut

Seit etwa zwei Jahren gibt es in Hannover eine Filiale der weltweit größten und schnellwachsendsten veganen Fastfood-Kette. Sie wurde von der Glaubensgemeinschaft *Internationale Vereinigung der Höchsten Meisterin Ching Hai* ins Leben gerufen und hat im asiatischen Raum sehr viele Niederlassungen. Inzwischen finden sich auch in Amerika, Australien und Europa Filialen, von denen drei in Deutschland sind: Hannover, Hamburg und Nürnberg. Die angebotenen Gerichte können von Filiale zu Filiale variieren. In Hannover werden vor allem, aber nicht ausschließlich, Gerichte aus dem asiatischen Raum angeboten. Interessant ist, dass hier kaum mit Trockensoja und selbstgemachten Glutenalternativen gearbeitet wird. Stattdessen werden Produkte eines buddhistischen Importeurs verwendet, wie wir sie in Deutschland in manchen Asia-Läden und in der Produktreihe der AVE-Marke *vantastic foods* finden. Dabei handelt es sich um Imitate wie Ente, Krabben, Tintenfisch und Hühnerkeulen. Für viele Veganer_innen sind solche Imitate ein No-Go, für die anderen stellt es hingegen eine Besonderheit dar. Die auch als Sekte bezeichnete Gemeinschaft setzt sich für die Umwelt und eine vegane Lebensweise ein. Diese Themen füllen auch den Inhalt des eigenen, weltweit ausgestrahlten TV-Senders *Supreme Master TV*. Was hinter den Sektenanschuldigungen steckt können wir nicht beurteilen – auch nicht nach einer Internetrecherche. Wir berichten daher mit dem Verweis über Loving Hut, dass er nicht unumstritten ist. Dies stellt aber offensichtlich für das linke Spektrum der Szene in Hannover und für viele UL-Gegner_innen keine große Hürde dar. Selbst dort wird sich eher über die ungünstige Lage beschwert.

Tipp: Saigon Träume, anschließend Himmlisches Chop Suey
Adresse: Calenberger Straße 11
Netz: www.lovinghut.de/hannover



Nirvana

Als wir mit der Arbeit für diesen Artikel begannen, gab es in Linden den Vegan-Imbiss Nirvana. Eine Woche später waren die „Kochprofis“ dort, um eine Folge der TV-Sendung zu drehen. Als wir vor Redaktionsschluss erneut dort waren, um uns nach den Änderungen nach den „Kochprofis“ zu informieren, mussten wir leider hören, dass dieser Tag der letzte war, an dem das Nirvana seine Türen öffnete. Inzwischen ist der Imbiss leider geschlossen. Wir werden das Nirvana und die vegane Pizza Tonno vermissen.







Centrum

Ein Fleischesser und ein Veganer gründen zusammen ein Restaurant. Dabei entsteht ein vielbesuchter Laden am Lindener Marktplatz, bei dem ein Großteil des omnivoren Angebotes auch als vegane Version bestellt werden kann. Das Centrum hat eine schöne Lage und bietet im Sommer viele Sitzplätze im Freien mit Blick auf das Geschehen. Die Räume bieten ein gemütliches Ambiente, welches dazu einlädt, noch den Abend auf ein paar Bier – oder für Straight Edger: auf ein paar leckere Wasser ;-) – dort zu bleiben. Auf der Speisekarte stehen Gerichte wie Rahmgeschnetzeltes, Gyrospizza mit Tsatsiki, Currywurst und Burger. Aber auch die Wochenkarte bietet immer einige vegane Gerichte. Zuletzt probierten wir Spargel mit Sauce Hollandaise, Salzkartoffeln und Schnitzel „Wiener Art“. Nicht nur die zusätzliche Wochenkarte, sondern auch die Anzahl der Gerichte, die auch vegan geordert werden können, ist lobenswert. Inzwischen wird das Centrum nur noch von einem Fleischesser betrieben, doch das vegane Angebot bleibt weiterhin. Allerdings, und das ist die kleine Kritik, variiert der Geschmack jetzt etwas. Manchmal ist es richtig gut, manchmal ist es zu fad. Außerdem wird neuerdings Wilmersburger Pizzaschmelz als Käsealternative verwendet, was aus unserer Sicht auch ein Manko ist. Aber es scheint ja Menschen zu geben, die auf den Geschmack stehen.

Tipp: Wochenkarte oder Hillbilly BBQ Burger
Adresse: Lindener Marktplatz 3
facebook: Centrum Hannover-Linden

Nature's Food

Anfang Februar 2011 öffnete der Vegan-Laden Nature's Food. Obwohl er damit ein bis zwei Wochen vor dem Vegilicious Veggie Shop in Dortmund seine Türen öffnete, fand er in den Medien deutlich weniger Beachtung. Dabei kann Inhaber Christian auf ein stolzes Angebot von 1.200 Artikeln blicken: Tiernahrung, Drogerieartikel, Getränke, Schokolade, Gummizeugs und Knabbereien, Aufstriche, Aufschnitte, Sojamilchprodukte, Fleischalternativen und mehr. Hier kann auch die TIERBEFREIUNG erworben werden. Der Laden, der mit dem PETA Progress Award 2011 (meine Kritik an PETA, siehe Heft 65/Dezember 2009, S. 30, Anm. A. G.) als „tierfreundlichster Supermarkt“ ausgezeichnet wurde, zieht nicht nur die Veganer_innen der Stadt an, sondern auch Bioladen- und Reformhausgänger_innen. Somit finden auch Vegetarier_innen und Mischköstler_innen den Weg zu den veganen Produkten. Daher erstaunt es nicht, dass das neue Angebot sehr gut angenommen wird. Christian beliefert zudem **Onkel Olli's Kiosk** und das **Nirvana**, welches nur etwa fünf Minuten Fußweg entfernt liegt. Zusammen mit Manuel und Miguel vom **Nirvana**, mit denen er durch *Hannover Vegan* befreundet ist, beteiligt er sich mit Ständen bei den lokalen veganen Straßenfesten. Nature's Food ist eine Pflichtadresse in Hannover.

Tipp: GoMaxGo Schokoriegel
Adresse: Limmerstraße 89
Netz: www.natures-food.de





Wahls

Etwa 300m von **Nature's Food** entfernt liegt das Café WAHL'S, welches neben Kaffee mit Sojamilch und einigen Eissorten vor allem wegen seines veganen Frühstücks beliebt ist. Montags bis samstags ab 9 Uhr und sonntags ab 11 Uhr gibt es zum vertretbaren Preis alles für einen guten Start in den Tag.



Linden & Calenberger Neustadt

Carrots & Coffee

Das bio-vegetarische Restaurant Carrots & Coffee liegt nicht weit von der belebten Lister Meile entfernt. Die große Auswahl an Aufstrichen und Aufschnitten macht das Frühstück vielfältig. Aber auch später am Tag findet ihr bei Carrots & Coffee viele vegane Speisen, darunter Sandwiches, Burger, Flammkuchen und Wraps. Hinzu kommen verschiedene Gerichte auf der Tageskarte, die immer einen Blick wert ist. Bestellt man sich noch einen der tollen Smoothies und eventuell im Anschluss noch einen Kuchen, hat man dem Bauch zwar etwas Gutes getan, das Portmonee aber leichter gemacht. Nicht anders als bei *Flow Food* zeigt sich das „Bio" deutlich im Preis. Das scheint dem Geschäft aber nicht zu schaden, denn Carrots & Coffee ist ein sehr gut besuchtes Café-Restaurant. Wen wundert es, immerhin hat es nicht nur die richtige Lage, sondern wird auch von einer Ernährungswissenschaftlerin, Nadia Beyer, mit geleitet. Sie und ihre Mutter Ann Beyer gründeten die Carrots & Coffee Company – Zentrum für angewandtes Ernährungswissen Hannover. Neben dem Café-Restaurant und einem Cateringservice gehört zum Unternehmen noch das Carrots & Coffee College, eine private Fachakademie für ganzheitliche Ernährung, sowie der Vertrieb der eigenen, veganen Nahrungsergänzungsmittel- und Gesundheitsartikel-Produktserie ANCENASAN.

Tipp: Flammkuchen
Adresse: Wedekindplatz 1
Netz: www.carrotsandcoffee.de





Vegetarisches Restaurant Hiller

Direkt neben der Geschäftsstelle vom Vegetarierbund Deutschland liegt das Vegetarische Restaurant Hiller. Es bietet mit Abstand das angenehmste Ambiente in der veganen Imbiss/Restaurantlandschaft in Hannover, wenn man auf gehobene Läden und Speisen steht. Die Einrichtung, das gedämmte Licht und die Kerzen verleihen dem Restaurant ein romantisches Flair. Aber nicht nur die Location sticht heraus. Auch das Essen unterscheidet sich von den veganen Imbissangeboten: Buchweizenpfannkuchen gefüllt mit Avocado, Tofu im Erdnussmantel auf Kohlrabi mit Gemüse und grünen Bandnudeln, Schwarzwurzeln in Orangen-Pfeffersauce mit Linsen und knusprig paniertem Saitan. Neben der regulären Karte gibt es ein täglich wechselndes Angebot auf der Tageskarte. Wer genug Hunger und Geld hat, sollte das Menü wählen, um eine große Auswahl an Speisen zu testen. Oder kommt an einem Samstag ab 18 Uhr zum erschwinglichen, rein veganen Buffet. Obwohl das Hiller als vegetarisches Restaurant firmiert, ist der Großteil der Gerichte vegan. Welche das sind, ist in der Speisekarte verzeichnet. Die Küche stellt sich mehr und mehr von vegetarisch auf vegan um und wird in absehbarer Zeit rein pflanzlich sein. Unterstützt den Wandel und kommt zu Besuch.

Tipp: Samstagsbuffet
Adresse: Blumenstraße

Der Muffin Mann & Balzac Coffee

Muffins und Kakao gibt es in Hannover genug. Dafür sorgen zwei Ketten: die lokale Kette *Muffin Mann* mit drei Filialen und die niedersächsische Kette *Balzac Coffee* mit vier Filialen in Hannover.

Balzac Coffee

Wer 2,95 Euro für einen kleinen Sojakakao bezahlen will oder kann, bekommt hier einen besonders leckeren. Im Balzac Coffe kann alles mit Sojamilch bestellt werden. Darüber hinaus gibt es gelegentlich auch veganes Gebäck, was aber nicht deklariert wird. Daher ist Nachfragen notwendig. Die Balzac Coffee Filialen sind sehr schön eingerichtet, so dass sich der Besuch auch wegen des Ambientes lohnt. Die Theke erinnert an Starbucks und andere nordamerikanische Coffee-Shop-Ketten, das Flair der Filialen insgesamt wirkt jedoch eher nach gehobener, alternativer Mittelschicht als nach business people. Vorteil am Balzac: Im Innenstadtbereich läuft man ständig an einer Filiale vorbei und kann leicht an einen ToGo-Becher gelangen.

Tipp: Hot Chocolate Chili
Adressen: Ernst-August-Platz 3, Karmarschstraße 42, Münzstraße 3-4, Limburgstraße 1
Netz: www.balzaccoffee.com

Der Muffin Mann

24 Muffins und davon sind 19 vegan, das ist eine Ansage. Muffin-Mann-Filialen sind DIE Adressen, wenn es um Kaffee und Kuchen geht: Apfel-Mohn-, Blaubeer-, Doppelschoko-, Kirsch-Schoko- und Zitronen-Muffins sind nur ein paar Beispiele für die Vielfalt. Hinzu kommt der Sojaghurtkuchen, der mal als Zupfkuchen, mal mit Blaubeeren und mal mit Pfirsich und Streuseln zubereitet wird. Aber damit endet das vegane Angebot im Muffin Mann noch nicht. Eine große Auswahl an Bagels mit veganen Aufschnitten und Aufstrichen (u. a. die leckere, hausgemachte Remoulade), Salaten, Quiches, Suppen, Shakes sowie der Milchreis runden das Angebot ab. Selbstverständlich können alle Getränke mit Sojamilch bestellt werden. Und wer noch einen Snack für den Weg mitnehmen möchte, findet an der Kasse Spacebars und andere verpackte Kleinigkeiten. Das Schöne ist, dass die veganen Produkte deklariert sind, was das ständige Nachfragen unnötig macht, das z. B. in der *Kleinen Bäckerei* notwendig ist. Gründer Edzard Conring lebt selbst zu 99,9 % pflanzlich (abgesehen von Butter auf dem Brot). Für ihn sind nicht nur Tierrechte, sondern auch der Umweltschutz wichtige Motive für seine Ernährungsweise und das Angebot in seinen Läden. Die Kette ist daher bio-zertifiziert, was sich nicht nur auf die Zutaten, sondern auch auf Reinigungsmittel und den Treibstoff für die Fahrzeuge bezieht. Der Nachteil ist der Preis, der in den letzten Jahren von 1,50 auf 2,50 Euro angehoben wurde. Das alleine ist nicht so schlimm, da dafür auf Bio-Zutaten umgestellt wurde. In letzter Zeit ist aber auch der Fruchtanteil der Muffins zurückgegangen, so dass die saftigen Kirsch- und Blaubeer-Muffins jetzt etwas langweiliger geworden sind. Dennoch, die Filialen (wovon eine in der Nähe des E-Damm liegt) sind immer einen Besuch wert, auch wegen der freundlichen und häufig „szene-nahen“ Verkäufer_innen.

Tipp: Schoko-Kirsch-Muffin + Sojamilchshake
Adressen: Rehbockstraße 1, Königsworther Straße 4, Lister Meile 17
Netz: www.dermuffinmann.de



Veganismus und Tierrechte in Hannover

Tierrecht aktiv Hannover

Die einzige Tierrechtsgruppe aus Hannover, die sich seit über einem Jahrzehnt halten konnte. Die einstige Ortsgruppe von *animal peace* gründete sich 1995 als Tierrecht aktiv Hannover neu und führte seitdem ca. 150 Aktionen durch. Zwar gab es einige Phasen, in denen die Gruppe nicht agierte, aber der Aktivismus lebt immer wieder auf.
Netz: www.tierrecht.de

Veganer Stammtisch Hannover / Vegane Gesellschaft, Basisgruppe Hannover

Der vegane Stammtisch Hannover trifft sich jeden zweiten Samstag im Monat in einem der veganen Restaurants. Im Som-





mer werden auch die Parkwiesen für Grill-Sessions genutzt. Inzwischen firmiert der Stammtisch auch teilweise als Basisgruppe der *Veganen Gesellschaft*.
Hannover Vegan: www.hannover-vegan.de
VZ-Netzwerke & Facebook: Hannover Vegan
Vegane Gesellschaft, BG Hannover: hannover@vegane-gesellschaft.de

Vegane Straßenfeste

Im vergangenen Jahr fanden in Hannover drei vegane Straßenfeste statt. Während diese Ausgabe erscheint, läuft die vierte Veranstaltung dieser Art, ein veganer Weihnachtsmarkt. Die Organisator_innen halten sich gut ran, damit das Thema regelmäßig auf die Straße getragen wird. Dafür haben sie auch den richtigen Ort ausgesucht. Der Steintorplatz ist ein belebter Ort am Ende der Fußgängerzone und sorgt daher für einen regen Durchlauf von Passant_innen, deren Vorurteile es zu widerlegen gilt. Ende diesen Sommers veranstalteten die Organisator_innen erstmals ein ähnliches Event in Braunschweig (Bericht und *die tierbefreier e.V.*-Redebeitrag im Vegan-Ressort dieser Ausgabe).
Netz: keine feste Seite, letzte Events über www.tier-time.de angekündigt

In unserer Auflistung wurden nicht alle Läden berücksichtigt, die etwas für Veganer_innen anbieten. Das wäre zu viel und das macht auch keinen Sinn. Dass Bioläden und Reformhäuser gute Anlaufstellen sind, ist z. B. kein Geheimnis. Aber auch bei anderen Arten von Läden und Restaurants gibt es fast immer etwas:

Was geht immer/oft?

Eis: Es lohnt sich, in Eisdielen zu fragen, welche Sorten ohne Milchprodukte sind. Fruchteissorten, aber manchmal auch andere Sorten können vegan sein. In manchen Städten, gerade in Bio-Eisdielen, gibt es zudem Vanille- und Schoko-Sojaeis.

Asiatisch: Egal ob beim Japaner, Thailänder, Chinesen oder Inder, es stehen eine Reihe veganer Gerichte auf der Karte. Oft haben die Küchen Tofu, auch wenn er nicht auf der Karte steht. In Großstädten wird Tofu hingegen oft auf der Karte angekündigt, etwa beim Gericht „Fasten der Buddhisten“.

Asia-Läden: Tofu, Nudeln, Fleischimitate, Sojasauce und massig andere Produkte, die Veganer_innen in der Küche gebrauchen können, gibt es in Asia-Läden. Das Pfund frischen Tofu beginnt oft schon unter einem Euro und die Sojasauce kostet 1/10 vom Preis im Supermarkt oder Discounter. Allerdings ist klar, für diesen Preis ist das Produkt weder „bio“, noch frei von genetischer Manipulation.

Falafel: Wo es Döner gibt, gibt es oft auch Falafel. Für Kleinstädte gilt das weniger, in den Großstädten ist es aber die Regel. Problematisch ist eher die Frage nach der Sauce. Manche Läden haben keine extra Saucen für Falafel und können nur Tsatsiki, Kräutersauce oder andere Milchprodukte anbieten. Eventuell gibt es noch eine scharfe Sauce, die als einzige vegan ist. Andere Läden haben Humus, der anstatt einer Sauce zwischen Falafel und Fladen geschmiert wird. Humus ist traditionell vegan, aber vorsichtiges Nachfragen kann auch nicht schaden.

Weitere Lokalitäten auf www.veganguide.org.
Beteiligt euch, helft Veganer_innen und tragt weitere Orte ein!
Ebenfalls hilfreich: www.andrewwiddel.de/vegan-essen-in-hannover

WIESBADEN PELZFREI!

Samstag, 28. Januar 2012 • www.wpf.veganseite.de

Infostände: ab 10 Uhr • Demobeginn: 12 Uhr • Treff: Hauptbahnhof

Wiesbaden, die hessische Landeshauptstadt und Standort mehrerer Nobelbekleidungsläden, die teilweise recht viel Echtpelzprodukte im Angebot haben, ist viel zu selten der Schauplatz von Tierrechtsprotesten. Pelztierfarmen gibt es in Hessen keine mehr, doch die pelzverarbeitende und -verkaufende Industrie ist hier um so mehr vertreten – ebenso die Fur&Fashion Frankfurt GmbH und das Deutsche Pelzinstitut. Lasst uns in Wiesbaden ein klares Zeichen gegen Pelz und alle weiteren Tierausbeutungsformen setzen! Die Demoroute wird an einen Pelzgeschäft und einer ZARA-Filiale vorbeiziehen. Da Pelz nur eines von vielen Tierausbeutungsprodukten ist, richtet sich der Protest auch gegen andere Aspekete, die auch im Rahmen dieser Tierrechtsdemonstration adressiert werden. Im Anschluss an die Demo wird es vegane Snacks und am Abend noch eine Tierrechts-Party geben, also bringt viel Zeit mit.







„Wir sind danr

Austritte aus der Veganen Gesellschaft Deutschland – Ein Streit um Organisationsformen und Einfluss

Mehrere Basisgruppen und Verantwortliche der *Veganen Gesellschaft Deutschland e.V.* (VGD) erklärten am 13. Oktober 2011 in einem Offenen Brief[1] ihre Auflösung beziehungsweise das Verlassen der VGD. Wenige Wochen später gehen auch engste Mitarbeiter und ehemals Vertraute. Es entwickelte sich eine beiderseitige und öffentlich ausgetragene Auseinandersetzung der unschönen Art – der es nun entgegenzutreten gilt.



Für viele überraschend wurde zum Welt-Vegan-Tag 2010 die Existenz der VGD bekannt gegeben.[2] Die VGD wuchs erstaunlich schnell zu einer beachtlichen bundesweiten Organisation mit autonomen Basisgruppen, sowie Koordinationsgruppen und Fachkreisen, heran. Die VGD präsentiert sich medial in der Öffentlichkeit, ist mit mehreren Projekten in Erscheinung getreten und hat nun sogar eine erste *veganfach*-Messe[4] veranstaltet.

Erfreulicherweise schränkt die VGD ihren „vegan"-Begriff nicht auf die vegane Ernährung ein, sondern fasst ihn politisch auf. Die gesetzten Zwecke sind neben der Förderung der veganen Ernährung und Lebensweise auch jene von Lebenshöfen, die Überwindung des Welthungers sowie die der Tierausbeutung, der Erhalt der Erde und der vegane Umbau der Gesellschaft.[5] Die *Vegane Gesellschaft Deutschland* stellt damit eine Organisation dar, die nicht nur „Vegan Outreach" (Verbreitung des Veganismus) betreibt, sondern der Tierrechtsbewegung zuzuzählen ist.

Vollmitgliedschaften

Die VGD hat an Vereinsmitgliedern (aktuell) möglicherweise nur sieben Vertraute, aus denen sich der Vorstand speist. Es scheint unklar, wer genau den Vorstand bildet und wie die interne Kommunikation aussieht. In Erscheinung tritt fast ausschließlich der 1. Vorsitzende, Christian Vagedes. Die Außendarstellung des Vereins läuft maßgeblich über ihn. Die Gründe für die bisherige sehr starke Limitierung der Mitgliedschaften seien die Sorge der Gründungsmitglieder vor einer möglichen Unterwanderung sowie davor, „zu Tode demokratisiert zu werden". Die VGD befinde sich als „zartes Pflänzchen" noch im Aufbau. Es gelte zunächst, den Verein zu gestalten, aufzubauen und zu stabilisieren. Wer am Verein mitwirken möchte, könne dies über eine weitgehend autonome Basisgruppe unter dem Schirm der VGD tun, aber auch über einen Koordinations-Posten oder das Leiten eines Fachkreises. Aber selbst dann ist man noch nicht einflussberechtigtes Mitglied. Der Koordinationskreis, der jetzt schon mehr Einfluss auf den Vorstand haben soll, hat sich mittlerweile wegen der Austritte stark dezimiert.

Austritte der Basisdemokraten

Als Hauptgrund für den Austritt der Basisdemokratie-Verfechter wird angeführt, dass es den Basis-Leuten trotz ihres Engagements nicht möglich sei, demokratisch auf den Verein Einfluss zu nehmen (unter anderem bei der Wahl des Vorstands, Entscheidungen über Kampagnen, Projekte und Finanzen, Publikationen mitgestalten, Außendarstellung). Ein zentraler Streitpunkt betrifft dabei die Organisationsstrukturen. Die Austretenden hätten sich gewünscht, dass grundlegende Entscheidungen vorher transparent und beeinflussbar sind, und zwar von der gesamten Basis, das heißt auch jener, die nicht zufällig in einem speziellen Fachkreis sitzen. Die Vereinsbasis sollte die Möglichkeit haben, die Vereinsgestaltung und -entwicklung „kritisch zu begleiten". Mit den bestehenden Strukturen sei dies nicht möglich – Kritik und Vorschläge würden übergangen. Kritisiert wird auch die Festlegung des Organisationskonzepts „Soziokratie"[3]. Ein Alternativkonzept wurde zwar nicht eingereicht, dazu allerdings auch kaum Zeit eingeräumt. Von den Aussteigern wurde eine Diskussion über mögliche Alternativen erwartet, die sich durch die Schaffung von Fakten dann jedoch erledigt hat. Der Vorwurf lautet insgesamt, die VGD sei nicht demokratisch strukturiert, intransparent und kritikunfreundlich. Die Gründungsmitglieder hätten kein ausreichendes Vertrauen in die Bewegung, würden die Macht konzentrieren und dies ausnutzen, indem sie die VGD dominieren.



Die VGD weist diese Vorwürfe zurück. Sie wende sich lediglich gegen ein Tot-Demokratisieren, das einzig der Kontrolle und des Ausbremsens diene. Den Verantwortlichen würde durch die Kontrolle das Vertrauen in ihre Person abgesprochen. Besser sei ein Vertrauensvorschuss mit Rechenschaftsverpflichtung auf allen Ebenen. In den letzten Monaten habe sich der Verein außerdem auch bereits dahin entwickelt, dass der Vorstand kaum noch etwas alleine entscheide. Zudem würden die bestehenden Strukturen kontinuierlich verbessert. Grundsätzlich sei es Aktiven uneingeschränkt möglich, autonome Basisgruppen und Fachkreise zu gründen sowie Projekte zu starten, sofern diese der Vereinssatzung genügen. Ziel des Vereins scheint somit zu sein, dass von allen Seiten ohne allseitige Vorabkontrollen – innerhalb der Fachkreise und Basisgruppen also selbstbestimmt – möglichst schnell möglichst viel auf die Beine gestellt wird.



n mal Veg“

VGD als Gemeinschaftsprojekt

Es spricht nichts dagegen, das Projekt eines kreativen und fähigen Machers zu unterstützen und diesem Menschen zu folgen. Neid, Missgunst und Einmischung in das Projekt eines anderen sind definitiv fehl am Platze. Und es ist klar, dass eine neu gegründete Organisation zunächst ein Profil entwickeln muss, das nicht alle Ansichten umfassen kann. Es kann sinnvoll sein, wenn die Profilbildung von wenigen Gründern vorbereitet wird. Andere können sich dann der Gruppe anschließen – oder nicht.

Die VGD entwickelte und vergrößerte sich rasant. Viele Menschen mit dem gemeinsamen Ziel, den Veganismus über eine Organisation zu fördern, schlossen sich der VGD an, wurden als VGD aktiv und beteiligten sich seitdem an der Ausstrukturierung und inhaltlichen Füllung der Organisation. Die VGD entwickelte sich praktisch zu einem Gemeinschaftsprojekt. Bereits im ersten Jahr nach dem Schritt der VGD in die Öffentlichkeit bringen sich bereits unglaublich viele gute Köpfe ein. Es zeigt sich, dass eine breite, kreative, lebendige und aktive Basis da ist, um die VGD zu tragen, strukturell zu gestalten, inhaltlich zu füllen und auch vor schädigenden Einflüssen zu schützen. Engagierte Leute, die in die VGD hineingewachsen sind, sehen die VGD auch als ihr Projekt – also als gemeinsames Projekt –, zu dem sie beitragen, das sie aber auch demokratisch mitgestalten wollen.

Der Name *Vegane Gesellschaft „Deutschland“* legt nahe, dass es sich um eine Organisation handelt, die von der Breite der veganen Bewegung in Deutschland (mit)getragen und mitgestaltet wird und somit nicht das Projekt weniger ist, sondern ein Gemeinschaftsprojekt. Das sieht auch Christian Vagedes so. Deswegen ist es falsch, einen Personenkult um ihn aufzubauen und die VGD mit seiner Person zu verknüpfen. Während es vorher hieß: „Lasst Euch nicht beirren, geht Euren Weg!“, heißt es von seinen Anhängern heute immer mehr: „Lass Dich nicht beirren, gehe Deinen Weg!“ Damit wird Vagedes eine Rolle zugeschrieben, die er selbst gar nicht haben will (die eines Führers in einer abgehobenen Machtposition, bestenfalls von einer einfachen demokratischen Mehrheit getragen). Da selbst seitens des Vereinsvorstands klar zu sein scheint, dass die VGD ein gemeinsames Projekt ist, sollte die VGD nicht an eine Person gekoppelt werden. Wer die VGD stärken möchte, sollte ihr nicht durch Lagerbildung und Personenkult schaden, sondern auch den VGDlern mit anderen (kritischen) Ansichten Herz, Ohr und Geist öffnen.

Zur „Gegenströmung“ werden nun auch ehemalige engste Mitarbeiter gezählt, die die soziokratische Organisationsform mitentwickelten und zum Ko-Kreis gehörten. Diese bemängeln die Umsetzung der Soziokratie und sehen nun auch ihrerseits die Notwendigkeit, die Vollmitgliedschaften auszuweiten. Inhaltlich besteht – auch aus der Sicht des VGD-Vorstandes – weitgehend Einigkeit darüber, dass die VGD reformiert werden müsse. Es bestehe ein Entwicklungsprozess. Die „juristisch-verbrieften Mitbestimmungsmöglichkeiten“ sollen erweitert werden, so in der Vorstandserklärung vom 4. November 2011. In einem Quasi-Interview auf der Buchmesse erklärte sich Vagedes grundsätzlich dazu bereit, nach zwei Jahren den Vorsitz auch abzugeben. Er sei kein Machtmensch und liebe die Demokratie.

Ausblick

Möglicherweise entwickelte sich die VGD etwas zu schnell. Gerade anfangs können in einer schnell größer werdenden Organisation Fehler unterlaufen. Es ist unabdingbar, auch die Organisation selbst als Projekt zu behandeln, dem man Sorgfalt schuldig ist. Stabile und transparente Strukturen müssen aufgebaut und der Rückhalt bei allen Beteiligten gesucht werden (sofern diese nicht mit destruktiven oder unvereinbaren Absichten eingetreten sind). Die VGD tut sicherlich gut daran, die Kommunikation zu suchen und die Sorgen und Vorschläge der Kritiker ernst zu nehmen.

Wegen der unterschiedlichen Darstellungen scheint mir bislang ungeklärt, wie innerhalb der VGD mit Kritik und Macht umgegangen wird und wie es mit der Transparenz steht. Unabhängig von der Frage, ob die Angriffe gegen / Kritik an Vagedes (der aufgrund seiner Dominanz von manchen mit der VGD gleichgesetzt wird) von Inhalt und Form her berechtigt sind, scheinen mir die Reaktionen auf die Angriffe nicht souverän, sondern eskalierend zu sein. Immer mehr Aktive, die sich den kritischen Fragen anschlossen und Transparenz erwarteten, wurden öffentlich „verbrannt“.

Wichtiger als die Klärung der Berechtigung ist jetzt der Aufbau stabiler Strukturen und – von beiden Seiten – die Entschärfung der Auseinandersetzung. Es muss eine Rückkehr zur konstruktiven Sachlichkeit geben. Und damit verbunden ein geduldiges Eingehen auf die vorgebrachte Kritik. Vielleicht lässt sich über eine Mediation – zum Beispiel bei den Tierbefreiungstagen in Hamburg – bisher vernachlässigte und schlecht gelaufene Kommunikation nachholen beziehungsweise auf ein konstruktives Niveau anheben. Voraussetzung dafür wäre das Eingeständnis, dass die eigene Streitpartei ebenfalls maßgeblich an dem öffentlich ausgetragenen Konflikt schuld ist.

Emil Franzinelli

[1] Siehe www.veganlegion.org/vgd-abschied.pdf. Beachte auch die Erwiderung der VGD: www.vegane-gesellschaft.org/stellungnahme-zum-abschied-hamburger-aktiver-und-weiterer-aufgrund-unterschiedlicher-organisatorischer-ansichten

[2] Siehe Bericht in TIERBEFREIUNG Dez. 2010, Heft 69

[3] Die Soziokratie ist ein Organisationskonzept, in dem das Prinzip der Zustimmung beziehungsweise des Einverständnisses herrscht. Solange keine begründeten und schwerwiegenden Einwände vorgebracht werden, spricht nichts gegen die Entscheidungen. Der Unterschied zur (einfachen) Demokratie ist, dass Entscheidungen nicht durch eine Mehrheit erzwungen werden können. Auf der anderen Seite werden Entscheidungen nicht gelähmt (wie bei Konsensbildungen). In einer Soziokratie wird nicht gefragt, ob alle zustimmen, sondern ob jemand begründete Einwände hat. Ein zweiter Aspekt der Soziokratie ist die Einführung mehrerer Ebenen von Koordinations- und Fachkreisen, die ihre Entscheidungen nach diesem „Konsent-Prinzip“ treffen, und die sich jeweils überschneiden.

[4] Siehe www.veganfach.de, Bericht dazu in der nächsten TIERBEFREIUNG

[5] Siehe www.vegane-gesellschaft.org/ziele-und-aufgaben





NEUES VON DER FLEISCH-FRONT

In diesem Artikel versuche ich, einen groben Überblick zu geben über die Themen und Schlagzeilen seit der letzten TIERBEFREIUNG. Die afz – *allgemeine fleischer zeitung* – legte im Vorfeld von *Anuga* und dem *Welt-Schweinefleisch-Kongress* das siebte Branchenranking der Fleischwirtschaft vor. Das Fazit: Mit dem Jahr 2010 ist die Fleischwirtschaft zurück in der Wachstumsspur. Beinahe alle Betriebe der Schlacht- und Zerlegeindustrie sowie der Fleischwarenindustrie erzielten Umsatzzuwächse.

Kein Grund zur Freude. Und was war noch mal mit der *Anuga*? Da jubelten doch viele Tierschützer: Noch im Juni hatten die Veranstalter der Ernährungsmesse angekündigt, keine Stopfleber auszustellen und zu bewerben. Dem gingen heftige Proteste voraus. Die Veranstalter sind unter dem Druck der Stopfleberindustrie dann aber doch eingeknickt. Stopfleber von Gänsen und Enten wird als Delikatesse gehandelt. Dass die Tiere für die Herstellung von „Foie gras“ unvorstellbare Qualen erleiden, wird von Industrie und vermeintlichen Gourmets verschwiegen. In Zwangsmast wird den Tieren über Rohre oder Schläuche rund 800 Gramm Hochkalorienbrei in den Magen gepresst - das ist, als würde man einem Menschen 12 Kilogramm gekochte Nudeln auf einen Schlag in den Bauch pumpen. Umgerechnet sind das rund 100 Teller. In den meisten EU-Ländern ist das Stopfen verboten, trotzdem ist der Verkauf dieser krankhaften Produkte legal.

Erwischen

Nicht legal ist nach wie vor Falsch-Etikettierung. In der letzten Ausgabe der TIERBEFREIUNG wird berichtet, dass Fleischfabrikant *Tönnies* 2,9 Millionen Euro im Rahmen einer Verfahrenseinstellung zahlen musste. Wegen Falsch-Etikettierung. Auch *Wal-Mart* musste jetzt tief in die Tasche greifen und hat Konsequenzen zu tragen: In China mussten 12 Filialen vorübergehend geschlossen werden, mehrere Mitarbeiter wurden verhaftet, ein Bußgeld von umgerechnet 550.000 Euro wurde verhängt. Etwa 14,4 Tonnen herkömmliches Schweinefleisch wurde als „biologisch“ ausgezeichnet.

Zu einem kuriosen Rechtsstreit kam es zum Thema „Schwarzwälder Schinken“. Wo darf dieser hergestellt werden? Bisher galt: Nur im Schwarzwald geräucherter Schinken darf den begehrten Titel führen. Jetzt urteilte ein Gericht: Die „Spezialität“ muss auch in der Region geschnitten und verpackt werden, damit sie echt ist. Woher die Schweine kommen (Schwarzwald, Deutschland, Ausland), ist jedoch egal, obwohl für das *Bundespatentgericht* angeblich der Gesichtspunkt der Rückverfolgbarkeit und Kontrolle des Produkts entscheidend war. Nun muss die EU-Kommission die neuen Bedingungen noch absegnen.

Viel günstiger als Falsch-Etikettierung oder ähnliches ist Tierverstümmelung. Das Strafverfahren gegen Manager des Geflügelkonzerns *Lohmann Tierzucht* (LTZ) in Cuxhaven ist nach mehr als drei Jahren beendet. LTZ muss 100.000 € Geldstrafe zahlen. Der für die Zucht zuständige Geschäftsführer wurde wegen der routinemäßigen Amputationen an Küken zu einer Geldstrafe auf Bewährung in Höhe von 50 Tagessätzen verurteilt. LTZ-Chefgenetiker Rudolf P. ist damit wegen quälerischer Tiermisshandlung schuldig. Er gilt aber nicht als vorbestraft. Das Verfahren gegen den zweiten Manager war bereits vor Monaten eingestellt worden, da er ausschließlich kaufmännische Aufgaben wahrnimmt. Das Unternehmen – Weltmarktführer für die Züchtung so genannter Legehennen-Hybride – hatte bis Januar gegen das Tierschutzgesetz verstoßen. Es wurden männlichen Zuchtküken millionenfach die Kämme amputiert, bei Hühnern die hinteren Zehenglieder. Die schmerzhafte Beschneidung geschah nach den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft allein aus wirtschaftlichen Erwägungen, nämlich zur Markierung des Geschlechts und damit zur Erleichterung der Zucht. LTZ produziert in seinen Brütereien jedes Jahr vier Millionen Küken für den Weltmarkt.

Ursprünglich hatte die Staatsanwaltschaft eine doppelt so hohe Strafe gefordert, wonach Rudolf P. auch vorbestraft gewesen wäre. Ihre harte Linie konnten die Ermittler jedoch nicht durchhalten, auch weil das für den Tierschutz zuständige Veterinäramt des Kreises trotz Kenntnis der Amputationen über Jahre nicht eingeschritten sei. Ob es Konsequenzen gibt, Anzeigen, Dienstaufsichtsbeschwerden, rollende Köpfe? Wohl kaum. Ausbeutungsbetriebe und LobbyistInnen scheinen in Wirtschaft und Politik einen undurchdringlichen Filz gebildet zu haben.



Damit man sich von Klein auf an das abartige Tierausbeutungs-System gewöhnen kann, gibt es bei verschiedenen Herstellern Tiertransporter für die Kleinsten zum Spielen (von oben nach unten: Bruder, Siku, Matchbox.)



Erwachen

Mitte Oktober hat die *Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt* im Bundeslandwirtschaftsministerium die Unterschriften von 1.000 Professoren überreicht. Die gemeinsame Forderung: Subventionszahlungen müssen an erhöhte Tierschutzstandards gekoppelt werden. Laut einer Umfrage von *Emnid* sehen das auch 74% der Bundesbürger so. Da kann man ja gespannt sein, ob das in Brüssel ankommt. Dort wird wohl gerade eine Basis für den Footprint erarbeitet. Das wäre doch mal was. Demnach dürften dann Betriebe mit Tierhaltung überhaupt nicht mehr subventioniert werden, vielleicht höchstens noch Imker – wegen der positiven Umwelt-Bilanz.

Auch *Bündnis 90/Die Grünen* wollen Subventionen für Massentierhaltung – zumindest in Sachsen – stoppen. Nirgendwo in Deutschland gibt es so viel Fördergeld für TierausbeuterInnen wie *Erich Wesjohann*. Bei der Förderung von Geflügelställen ist Sachsen in Deutschland mit Abstand Spitze. 2008 und 2009 flossen dafür 34 Millionen Euro Steuergelder. Zum Vergleich: Das zweitplatzierte Brandenburg gab acht Millionen Euro aus. Wesjohanns *EW-Gruppe* ist mit 40 Firmen und 4.500 Beschäftigten auf allen Kontinenten vertreten. Fast eine Milliarde Euro setzt der Konzern um: in der Broiler-, Puten- und Fischzucht, im Getreidehandel, in der Eier- und Pilzproduktion. Erich Wesjohann züchtet, was unter anderem sein Bruder Paul unter der Marke *Wiesenhof* überaus erfolgreich mästet und schlachtet: Hochleistungshühner. Der Agrarminister Frank Kupfer (CDU) wurde nun aufgerufen, mittels Baurecht und Förderpolitik die bodengebundene bäuerliche Tierhaltung zu stärken: In Sachsen soll Tierhaltung danach nur noch dann gefördert werden, wenn mindestens 50 Prozent des Futters aus der Region kommt.

Ganz anders sehen es die Profis im Geschäft. Wer sich mal richtig gruseln will, liest den Bericht „Fokus Schwein in Vechta – Schweinehalter in der Klemme?“ auf *www.tiergesundheit-aktuell.de*. Bereits zum fünften Mal hatten die *Bröring Unternehmensgruppe* und die *Boehringer Ingelheim Vetmedica GmbH* zu *Fokus Schwein* nach Vechta eingeladen. Weit über 500 Teilnehmer zählten die Veranstalter. Prognostiziert wird, dass kleine und mittlere Betriebe langfristig aufgeben werden. Aufgerufen wird zum Konkurrenzkampf mit der Geflügelindustrie, denn: „Hähnchen machen aus nur anderthalb Kilo Futter ein Kilo Hähnchen!“ Noch aus einem anderen Grund müsse aus Schweinen alles herausgeholt werden, was mit modernen Techniken möglich ist: „Wer die Nase vorn hat bei der Futterverwertung und seien es nur ein paar hundert Gramm, der überrundet bei hohen Futterpreisen die Anbieter in anderen Ländern, die deutlich mehr füttern müssen als deutsche Landwirte.“ Ergo: Deutsche Schweinehalter brauchen hohe Futterpreise und je höher die sind, umso besser ist das. Das lässt nämlich kleine und mittlere Betriebe aufgeben, vor allem im Ausland.

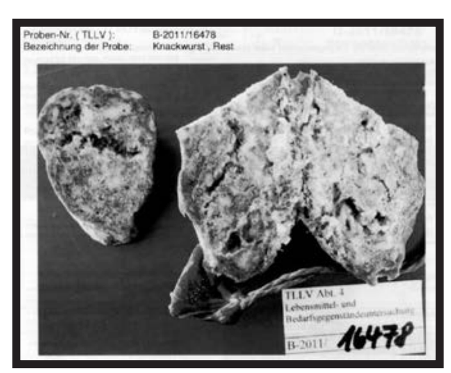




Untertreiben

Die EU arbeitet übrigens an einer Lockerung des Eiweißverfütterungs-Verbots. Dem neuen Verordnungsvorschlag der EU-Kommission zufolge soll das Verfütterungsverbot an Wiederkäuer aufrechterhalten bleiben, für Allesfresser soll es hingegen gelockert werden, wobei Kannibalismus weiterhin untersagt bleibt. Somit könnten aufbereitete tierische Eiweiße, die von Hühnern stammen, künftig an Schweine und Fische verfüttert werden und umgekehrt. Proteine von Wiederkäuern dürften demnach aber auch künftig nicht in die Futtermittelkette für so genannte Nutztiere gelangen. Ferner wäre die Verfütterung nur dann erlaubt, wenn sichergestellt ist, dass die Produktion, Lieferung und Verwendung von Proteinen verschiedener Tierarten strikt voneinander getrennt sind. Irgendwie kann man manchmal wirklich denken: Die wollen doch, dass es wieder zu Lebensmittelskandalen kommt, oder? Wenn man schon die Medikamentenabgabe nicht sorgfältig hinbekommt, wie soll das dann bei der Fütterung klappen? Bis heute konnte wohl nicht restlos geklärt werden, wie die Dioxin-Verseuchungen in Futtermittel kamen. Und die Verantwortlichen? Wenn man sie dann ausmachen kann, bekommen sie ein paar Tagessätze auf Bewährung (siehe oben) und weiter geht’s. Aber wenn KonsumentInnen noch nicht einmal bei den jüngsten Antibiotika-Missbrauchs-Meldungen aufhorchen und die Finger von tierischen Produkten lassen, dann wird sie auch die Eiweißfütterungs-Lockerung nicht schockieren, BSE ist längst vergessen.

Ein Film des neuen ZDF-Doku-Formats *planet e.* zeigt, dass die zunehmende Verbreitung von antibiotikaresistenten Keimen, insbesondere der Erreger MRSA, im Zusammenhang mit der Massentierhaltung gesehen werden muss. Auch im *Spiegel* war es Thema. Es sei untersucht worden, welchen Einfluss minimale Antibiotika-Rückstände auf die Bildung von resistenten Keimen haben. Schon kleinste Mengen - deutlich unter den in Deutschland zugelassenen Grenzwerten für Antibiotika-Rückstände in Nahrungsmitteln - können die Verbreitung von resistenten Erregern begünstigen. Seit Jahren vermuten Forscher einen Zusammenhang zwischen resistenten Krankenhauskeimen und dem gedankenlosen Einsatz von Antibiotika in der Tiermast. Derartige Studien trugen dazu bei, dass die Medikamentengruppe nicht mehr als so genannte Leistungsförderer in den Schweine- und Hähnchenställen eingesetzt werden darf. Viel gebracht hat das Verbot nicht. Nach Expertenschätzungen landen zwei Drittel aller in Deutschland verabreichten Antibiotika in der Tierhaltung. Zwar ist das nur noch nach „medizinischer Indikation“ der Fall, doch einen Krankheitsbefund kann ein geschäftstüchtiger Tierarzt in einem Stall mit 39.900 Hähnchen - eine Standardgröße für Hähnchenbetriebe - vermutlich immer diagnostizieren. Nach Schätzungen des niedersächsischen Landwirtschaftsministeriums geschieht das zwei Mal pro Mastdurchgang.



Warnung z.B. von der Lebensmittelüberwachung Thüringen vor Knackwurst: Fehlreifung mit Hohlstellen und Schimmelbildung. Anlass für die Ermittlung war eine Verbraucherbeschwerde über verdorbene Wurst.
Quelle: www.lebensmittelwarnung.de

Das *Bundesamt für Risikoforschung* schätzt für 2010, dass Schweine im Schnitt 5,9 Mal und Rinder 2,3 Mal Antibiotika bekamen, bevor sie auf der Schlachtbank landeten. Noch aber ziert sich das *Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit* (BVL) und erkennt keine neue Gefahr für den Verzehr von Fleisch mit Antibiotika-Rückständen. Was von denen aber immerhin eingeführt wurde, ist die Internetseite *www.lebensmittelwarnung.de*. Von den zwölf aktuellsten „Lebensmitteln und mit Lebensmitteln verwechselbaren Produkten“ sind zehn unvegan (Stand: 27. Oktober 2011): vier Paprika/Peperoni-Produkte mit Frischkäse (Listeria





monocytogenes), Edelsalami (Salmonellen), Knackwurstring (Fehlreifung und Schimmelbildung) und vier Mettwurstsorten (das volle Programm: Listeria monocytogenes, Salmonella Agona, mikrobielle Verunreinigungen und mit Glasstückchen versetzt). Ich habe noch ein wenig gestöbert und eine Warnung betrifft auch „Breitbandantibiotikum" und zwar bei Lachsfilet Premium von der *B. Paulus GmbH.* Sobald das Mindesthaltbarkeitsdatum abgelaufen ist, verschwinden die Warnungen aus der Liste.

Ab und zu melden sich dann doch die Verbraucherschützer. So wie die aus NRW. Die wollen das „Unwort" Massentierhaltung künftig aus ihrem Wortschatz streichen. Das berichtet die *Interessengemeinschaft der Schweinehalter Wirtschafts-GmbH* (ISW). Denn vor allem Tierschützer und die Medien hätten den Begriff in jüngster Zeit häufig mit der modernen Landwirtschaft gleichgesetzt. Einzeltiere könnten in großen und modernen Haltungseinrichtungen bessere Bedingungen vorfinden als in kleineren. Daher habe die Verbraucherzentrale beschlossen, den unklaren Begriff zu vermeiden. Da muss man erst einmal drüber nachdenken. Und in diesem Zusammenhang fällt mir ein Artikel ein, den ich in der *FAZ* vom 14. September gefunden habe: „Brauchen wir einen neuen Betreuungsschlüssel?"



Vertuschen

Anlass des Beitrags war, dass durch Foers Buch *Tiere essen* vor gut einem Jahr die Debatte über Tierhaltung auch bei den TierausbeuterInnen angelangt ist. Das sind meine Worte. Die FAZ-Autorin schreibt in einem Ton über die Problematik, als seien Schweine, Kühe und Hühner Maiskolben oder so. Angeregt durch die ARD-Reportage *Das System Wiesenhof* (nach der Ausstrahlung haben die Schweizer Händler *Migros*, *Coop* und *Denner* übrigens Wiesenhof-Produkte ausgelistet) wird schwadroniert darüber, dass bisher Themen wie Stallarchitektur, Futter, Einstreu und vor allem Besatzdichten als Beurteilung für tierschutzwidrige Bedingungen im Fokus standen. Dass wohl aber eine zentrale Rolle auch die Behandlung durch den Menschen spielt, scheint zu überraschen. Dass Fängerkolonnen keine Sachkunde nachweisen müssen, stundenlang nachts mehrere Tonnen Tiere durch die Gegend schmeißen usw. Eine Untersuchung favorisiert so genannte *Broiler-Harvester*. Mit diesen automatischen Hähnchenfangmaschinen, die mit einem Sammelkopf die Tiere auf ein Förderband bugsieren, sind die Anzahl von Flügel- und Beinbrüchen deutlich geringer als beim Handfang. Da sind Maschinen also sanfter zu Tieren als Menschen – ist das nicht unglaublich? In konventionellen Betrieben kommen etwa 2.000 Schweine oder 25.000 Bodenhaltungs-Legehennen auf eine Arbeitskraft. Da kann man sich ja vorstellen, wie wichtig das Thema Tierwohl ist.



Hier einige Impressionen der Recherche von Oikeutta Eläimille (siehe Bericht Finnland: Nach Recherchearbeiten droht Haft, Seite 19. So sieht also modernes „Schweine-Management" aus. Muttertiere in körperenge Käfige gezwängt, verletzt, krank, totgeweiht.

In *Stauchitz* (Sachsen), wo kürzlich feierlich drei neue Hühnerställe eingeweiht worden sind, wird sicherlich kaum das sonst allseits beliebte „aber die Arbeitsplätze"-Argument gelten können. In der vollautomatisierten Zuchtfarm gibt es lediglich zwei - gefördert mit je 300.000 Euro! Ab Dezember sollen dort die Eier von 38.000 Hühnern verpackt werden. In Stauchitz will *Wesjohann* die „Großeltern der künftigen Broiler" halten. Während in den Mastfarmen bis zu 20 Hennen auf einem Quadratmeter ihr Dasein fristen, sind es in den EW-Zuchtanlagen wie in Stauchitz sieben Tiere: sechs Hennen und ein Hahn. In ihrer zwanzigsten Lebenswoche kommen sie in den Stall, bleiben dann 40 Wochen mit nur einem Ziel: sich zu paaren und Eier zu legen bis zum Umfallen. 30.000 Stück am Tag sollen via Fließband aus den Ställen rollen.

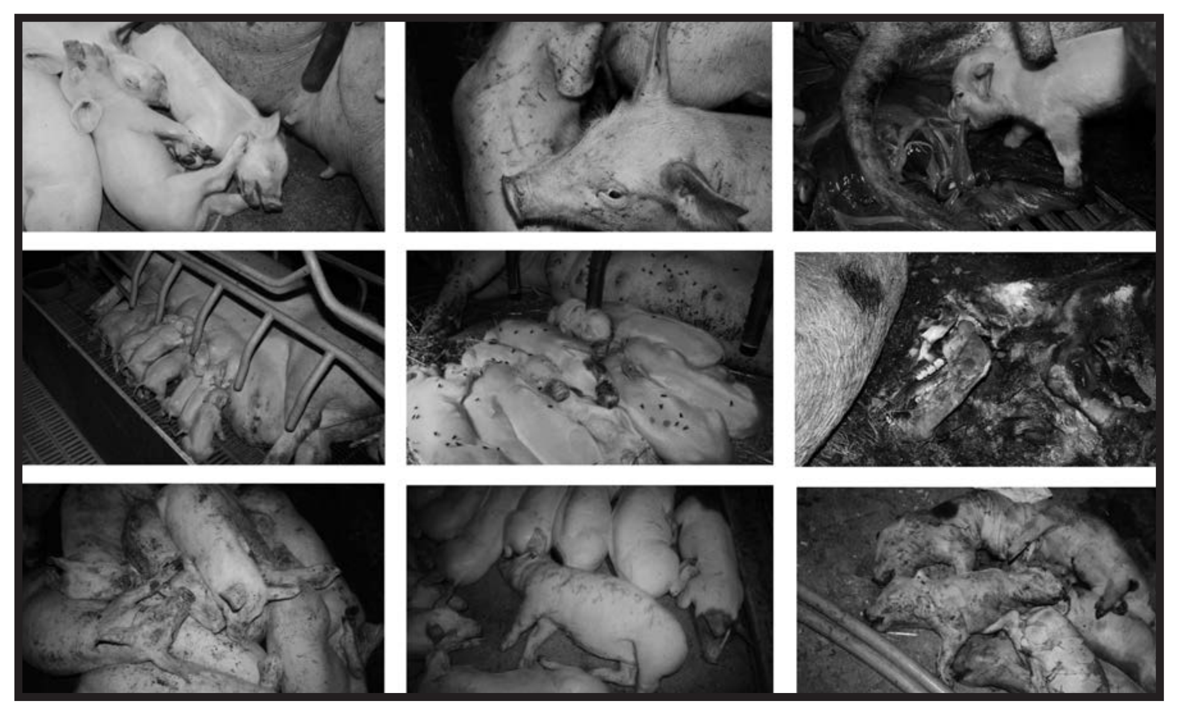
Die Größe eines Betriebes sei auch laut dem Niedersächsischen Landwirtschaftsminister Gert Lindemann nicht dafür ausschlaggebend, dass dort Tiere „gequält" würden. Entscheidend sei vielmehr das Management der Landwirte. Lindemann ist Verfechter von Mast-Betrieben in „bäuerlichen" Größen, die er z.B. in der Größenordnung von 40.000 Mast-Hähnchen oder 2.000 Schweinen in einem Stall definiert. Die Argumente von Tierschützern, gegen Tierquälerei vorgehen zu wollen, sind für Lindemann „absurd". In seiner kurzen Zeit als Minister habe er fünf Fälle von „schlimmer Tierquälerei" auf den Schreibtisch bekommen. „Vier davon spielten sich in Hobby- und Kleinst-Anlagen ab", sagte er laut einem Bericht der *Peiner Allgemeinen Zeitung*: In diesem Zusammenhang möchte ich auf den Artikel „Sprachmacht Speziesismus" von Tomas Cabi in TIERBEFREIUNG 72 hinweisen: Die Verwendung des Begriffs Tierquälerei verfestigt und reproduziert speziesistische Denkmuster. Dieser Begriff wird nämlich in der Regal dann verwendet, wenn etwas mit Tieren geschieht, das als abseits der zugelassenen Norm definiert ist. Die alltägliche, organisierte und institutionalisierte Quälerei wird als normal gesehen.

Verlagern

In Österreich kämpfen Tierschützer seit einiger Zeit dafür, den so genannten Ferkelschutzkorb in der „Sauenhaltung" abzuschaffen. Ferkelschutz hört sich erst einmal gut an. „Eiserne Sau" ist ein anderer Ausdruck für diese perverse Zwangsfixation frischgebackener Schweine-Mütter. Die Mutterschweine können dadurch weder ihrem natürlichen Nestbauverhalten nachkommen noch eine Mutter-Kind-Beziehung ausleben. Die TierausbeuterInnen halten diese komplette Bewegungsunfähigkeit der Mütter für Tierschutz – ohne diese würden angeblich alleine in Österreich rund 500.000 Ferkel qualvoll erdrückt werden. Und wahrscheinlich stimmt das sogar, denn durch die intensive Haltungsform in den Kastenständen sind







Hier einige Impressionen der Recherche von Oikeutta Eläimille (siehe Bericht Finnland: Nach Recherchearbeiten droht Haft, Seite 19. „Ferkelschutzkörbe“ schützen in modernen Agrarfabriken nicht vor Verletzungen, Krankheiten, Parasiten und Tod.

die Tiere völlig ohne Bewegungstraining. Sie würden sich zum Stillen einfach umfallen lassen und dadurch eventuell ihre Kinder erdrücken. Im Gegensatz zu diesem körpergroßen Knast, auch „Kastenstand“ genannt, favorisieren österreichische Tierschützer die alternative „Abferkelbucht“ mit Schutzgitter um das Ferkelnest. Die *Österreichische Landwirtschaftskammer* wettert dagegen, dass dies nicht möglich sei: Das Handling der Tiere, speziell beim Separieren der Ferkel für „unbedingt notwendige Managementmaßnahmen“ (Impfen, Ohrmarkenkennzeichnung), würde sich dadurch deutlich schwieriger gestalten. Das Verletzungsrisiko des Tierhalters ist in freien „Abferkelbuchten“, bedingt durch den Mutterinstinkt der Sau, stark erhöht. Dies sei im Sinne des Menschenschutzes nicht vertretbar. Außerdem würden sich die Arbeitszeit und Arbeitskosten nicht unwesentlich erhöhen. Freie „Abferkelbuchten“ würden ein bis zwei Quadratmeter mehr Platz als konventionelle Buchten in Anspruch nehmen.

Auch in Deutschland empfehlen der Bauernverband, die Fachverbände der Schweinehalter, freiberufliche Berater und viele Wissenschaftler diese tierfeindliche Haltungsform des Kastenstandes. In Schweden gib es ein Kastenstandverbot seit 1988, in Großbritannien ein Verbot der Einzelhaltung von schwangeren Sauen seit 1999. In Großbritannien wurden 1997 noch 800.000 „Zuchtsauen“ gehalten, 2010 waren es noch 400.000. Der Selbstversorgungsgrad mit Schweinefleisch sank in diesem Zeitraum von 85 % auf 49 %. Ähnlich verlief die Entwicklung in Schweden: 1994 wurden dort noch 345.000 t Schweinefleisch erzeugt, bis 2010 sank die Produktion auf 260.000 t. Der Eigenversorgungsgrad verringerte sich von 100% auf 76 %. Rund 120.000 t Schweinefleisch wurden 2010 eingeführt, und zwar vorwiegend aus Deutschland und Dänemark.

Ein paar Beispiele aus anderen Bereichen: Im Vergleich zu anderen Ländern der EU hat der schwedische Tierschutz einen besonders hohen Standard. So existiert eine Weidepflicht für alle Rinder. Ein Weidegang für Milchkühe von mindestens sechs Stunden pro Tag ist vorgeschrieben. Die an die Molkereien aus Schweden gelieferte Milch ist seit Jahren rückläufig. Zwischen 2004 und 2008 schlägt sich hier laut einer deutschen Studie ein Minus von fast zehn Prozent zu Buche. Seit zwei Jahren kämpft man in Schweden meist zum Jahresende mit knapper werdenden Butterbeständen. Dass nun Zeitungen wie *Aftonbladet* leere Butterregale im September herzeigen können, ist ein Novum für schwedische KonsumentInnen. Doch anstatt alternative Rezepte zu bewerben, stellen sich insbesondere die TV-Köche gegen den Light-Trend und empfehlen nur noch Gerichte mit viel Butter. Das hat zur Folge, dass Butter importiert wird, aus Ländern, die wesentlich niedrige Standards haben. Die Einführung der so genannten Kleingruppenhaltung bei Legehennen in Deutschland noch vor den übrigen EU-Staaten hat den Selbstversorgungsgrad mit Eiern übrigens von 71 % auf 55% einbrechen lassen.

Wir sehen also, dass gut gemeinte Tierschutz-Bemühungen nicht wirklich etwas bringen, sondern Probleme lediglich woanders hinverlagern. Solange KonsumentInnen egal ist, mit wie viel Leid ihr Essen verbunden ist, werden es die TierausbeuterInnen immer schaffen, Tiere so kostengünstig wie möglich zu missbrauchen. Da sind wir dann wieder bei der eingangs erwähnten Stopfleber-Problematik: wenn schon manch abartige Tiermissbrauchs-Praktiken verboten werden, dann muss natürlich auch der Vertrieb verboten werden. Man will die Nicht-Veganer aber nicht so ganz verschrecken und so ist die Tierausbeutungsindustrie sehr kreativ und wartet mit neuen „Verbesserungen“ auf.

Verbessern

Es tut sich was. Man gibt zu, dass etwas verbessert werden könnte. Nach mehreren Berichten über skandalöse Zustände in der Massentierhaltung muss auch der *Deutsche Bauernverband* (DBV) einräumen, dass die Tierschutzstandards in manchen Ställen problematisch sind. Es gibt mehrere umstrittene Themen, für die man dringend eine „wissenschaftlich erarbeitete Lösung“ brauche, so DBV-Generalsekretär Helmut Born. Als Beispiele nannte er das verbreitete Kastrieren nicht betäubter Ferkel, das Kupieren der Schwänze bei Schweinen, das Kürzen der Schnäbel. Über Enthornungen sprach er nicht, aber folgendes neue Produkt habe ich aufgestöbert.

Immer wieder kommt es zu Protesten, weil das standardmäßige Enthornen von Rin-









Verwässern

Was leider oft völlig vernachlässigt wird, ist die unglaubliche Ausbeutung, die mit Fischen und anderen Wassertieren geschieht. EU-Steuerzahler finanzieren den weltweiten Meeresraubbau. In einem aktuellen Report zeigt *Greenpeace*, wie durch EU-Steuergelder kriminelle Machenschaften eines Teils der spanischen Fischindustrie gefördert wird. Wie die Nachforschungen der Umweltschutzorganisation ergeben, fließen etwa jährlich EU-Subventionen in Millionenhöhe in das Firmennetzwerk des spanischen Familienkonzerns *Vidal*, dessen Schiffe seit etlichen Jahren in illegale Fischerei verwickelt sind. Schätzungen zufolge wird 49 Prozent des globalen Fischfangs illegal betrieben. Drei von vier europäischen Fischbeständen gelten daher bereits als „überfischt". Im Mittelmeer sind sogar 82 Prozent aller genutzten Fischbestände davon betroffen. *Greenpeace* fordert anlässlich des gerade stattfindenden Reformprozesses der *Gemeinsamen Europäischen Fischereipolitik* (GFP) den Beschluss grundlegender Gesetzesänderungen, um dem korrupten, profitorientierten Raubbau an den Weltmeeren ein Ende zu bereiten. In der aktuellen Subventionsperiode (2007-2013) erhielt Spanien über eine Milliarde Euro an Fischereibeihilfen - mehr als doppelt so viel als jede andere Nation. Die gut organisierte spanische Fischerei-Industrie verfügt auf nationaler, europäischer wie internationaler Ebene über ein Netzwerk an Lobbyisten und übt gezielt Druck auf Politiker aus - in Spanien ebenso wie auf EU-Ebene. Zwischen 2002 und 2009 gingen über 16 Millionen Euro an EU-Fördergeldern an den Familienkonzern *Vidal*, der wiederholt Gegenstand internationaler Ermittlungen wegen illegaler, unregulierter oder undokumentierter Fischerei, Fangquotenüberschreitungen oder Fälschung von Fangaufzeichnungen war. Die spanischen Behörden blieben trotz internationalem Druck bisher meist tatenlos und spielten dem Vidal-Familiennetzwerk weiterhin EU-Subventionen für die Plünderung der Weltmeere zu.

Der ständig wachsende Bedarf an Fisch wird allerdings nicht unwesentlich mit kommerzieller Fischzucht gedeckt: 17 Kilo Fisch pro Kopf pro Jahr ist der weltweite Durchschnittsverbrauch; 15,7 Kilo verspeist jeder Deutsche im Schnitt, Portugiesen sind mit knapp 55 Kilo Fisch Europas Spitze. Schon heute stammt knapp die Hälfte aller konsumierten Fische aus Aquakulturen, schätzt die FAO, die *Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen.* 1980 waren es gerade einmal neun Prozent. Fischzuchtanlagen in Norwegen, Irland und Schottland haben den ehemals edlen Lachs ins Tiefkühl-Abteil vom Discounter gespült. Er liegt dort neben dem vor wenigen Jahren völlig unbekannten Pangasius-Filet, das aus riesigen Zuchtanlagen im Mekong-Delta (Vietnam) kommt. Frankreich steuert vor allem Austern aus Aquakulturen an der Atlantikküste bei, Mittelmeeranrainer die vermeintlichen Gourmet-Arten Wolfsbarsch und Dorade.



Und was steuert Deutschland bei? An der Ostsee herrscht zu geringer Wasseraustausch für eine „ökologisch vertretbare" Aquakultur. Die Nordseeküste wäre geeigneter, ist aber überwiegend Nationalpark. Bisher ist es nur eine geringe Bandbreite von Fischen, die sich in Gefangenschaft vermehren und bis zur Marktgröße heranwachsen. So scheitern bislang Zuchtversuche von europäischem Aal, auch Kabeljau erwies sich als zu kompliziert. Einer, der sich besonders gegen die Domestizierung sträubt, ist der Thunfisch. Tierausbeuter sind erfinderisch. Eine Alternative wären Anlagen weit draußen auf dem Meer, die aber teuer zu bauen und zu unterhalten sind. Man ist am Experimentieren, ob Netzkäfige für Fische sich an den Trägern der Windräder von Offshore-Windparks fixieren lassen. Die Wartungsarbeiten an den Windmaschinen könnten mit der Fischfütterung verbunden werden. Diese Doppelnutzung könnte zwei jeweils sehr kostenintensive Bereiche koppeln und rentabler machen.

Ulfert Focken, seines Zeichens Professor für Fischereibiologie, widerspricht in einem Artikel auf *focus.de* einem Vorwurf gegen Aquakulturen, den z.B. *WWF* und *Greenpeace* erheben: Für jeden gezüchteten Edelfisch müssten zahlreiche frei schwimmende Fische ihr Leben lassen, weil sie zu Futter verarbeitet werden. Tatsächlich erhalten die meisten Zuchttiere im Meer größere Mengen Fischmehl als Nahrung. „Aber Lachs zum Beispiel ernährt sich ja auch in freier Wildbahn von anderen Fischen, und für jedes zugelegte Kilo braucht es fünf- bis zehnmal so viel wie ein Lachs in der Aquakultur". Und für das Fischprotein könnte auch der so genannte Beifang der Hochseefischerei genutzt

dern mit sehr großen Schmerzen verbunden ist. Hierfür gibt es nun ein neues Produkt: *Horn'up*. Es gibt sogar ein Anwendungsvideo mit deutschen Untertiteln.

„Mit dem Gerät *Horn´up* müssen die Hornknospen des Tieres nicht mehr entfernt werden - eine tiergerechte Alternative zur traditionellen Enthornung", so der Hersteller. Und weiter: „Damit die Kauterisation gelingt, muss der Eingriff bei Rindern in den ersten zwei Lebenswochen stattfinden, bei Ziegen spätestens sieben Tage nach der Geburt. Dabei wird die Brennspitze des *Horn'up* auf den Bereich der hornbildenden Zellen positioniert und anschließend lediglich der ‚On'-Schalter gedrückt. Innerhalb von einer Sekunde erhitzt sich der Brennring auf 700 Grad Celsius. Der Eingriff dauert sieben Sekunden. In dieser Zeit führt der Anwender eine Drehbewegung von 45 Grad aus, um einen vollständigen Brandring zu erreichen. Im Gegensatz zu den traditionellen Methoden, bei denen es erforderlich ist, starken Druck auf den Kopf des Tieres auszuüben, reicht mit dem *Horn'up* ein mäßiger Druck aus, um die Blutgefäße mit größtmöglicher Genauigkeit zu kauterisieren." Was man den Tieren, den Tier-Babys antut, ist wirklich unglaublich. Modern oder nicht – Verstümmelung bleibt Verstümmelung.

Noch etwas haben sie sich einfallen lassen, um es unter dem Deckmantel des „Tierschutzes" anzupreisen. Das übliche Hybridlegehuhn ist so gezüchtet, dass es rund 300 Eier im Jahr legt. Nach 1,5 Jahren wird es geschlachtet, weil dann die „Leistung" nachlässt. Die weiblichen Masthühner, ebenfalls Hybride, legen dagegen kaum Eier, weil sie die ganze Futterenergie in das Ansetzen von Muskelfleisch investieren. Mastlinien (egal, ob männlich oder weiblich) sind genetisch so eingestellt, dass sie in 28 Tagen ihr Schlachtgewicht erreichen! Die brutale Praxis in Geflügelmastbetrieben sieht so aus: Die Brüder von Legehennen werden direkt nach dem Schlüpfen aussortiert, weil sie naturgemäß keine Eier legen und es aufgrund ihrer Genetik nicht wie ihre Artgenossen im Mastbetrieb auf satte 1,5 Kilogramm Gewicht in einem Monat schaffen. Jährlich werden allein in Deutschland in der Eierindustrie auf diese Weise mehr als 40 Millionen männliche Küken vergast oder geschreddert und beispielsweise zu Tierfutter weiterverarbeitet. Auch die Biobranche arbeitet so. Tierschützer und Juristen kritisieren das.







„Horn‘up“ soll tiergerechter sein als die konventionelle Enthornung: schmerz- und stressfreier. Pervers ist es allemal.

Jetzt aber wird an einer neuen Hühnerzüchtung gewerkelt: Das Zweinutzungshuhn - Fleisch und Eier in einem. Laut einem Bericht in der *taz* liege das Wissen über die ausgeklügelte Genetik der Hochleistungshühner bei zwei, drei großen Zuchtfirmen, die weltweit agieren, etwa *LTZ* in Cuxhaven oder *Hendrix Genetics* in den Niederlanden. Dem Bericht zufolge experimentiere man vielerorts mit verschiedenen Rassen und Fütterungsmethoden auf der Suche nach einem „halbwegs wirtschaftlichen Kombihuhn“.

Verkalkulieren

Und wo wir gerade bei Hühnern sind... Wurde in der EU nicht mal beschlossen, dass es keine Käfighaltung für Legehennen mehr geben soll? Das wurde in Deutschland ja geschickt mit politischen Manövern in so genannte „Kleingruppen-Volieren“ umgemodelt. Alter Wein in neuen Schläuchen, mit Tierschutz-Siegel drauf. Das *Bundesverfassungsgericht* hatte die Haltung in Gruppenkäfigen nach einer Klage von Rheinland-Pfalz 2010 aus formalen Gründen für nichtig erklärt. Das *Bundesagrarministerium* legte eine neue Verordnung vor, die für bestehende Anlagen aber Übergangsfristen bis 2035 vorsah. Die früheren Legebatterien sind seit Anfang 2010 nicht mehr erlaubt, und es gibt etwas größere Käfige in Deutschland. Im Vergleich zu den herkömmlichen Batterien haben Hennen in den Kleingruppenkäfigen gerade knapp die Größe eines Bierdeckels mehr an Platz. Statt zuvor 550 Quadratzentimetern bieten diese Anlagen 890 Quadratzentimeter Platz je Henne. Darin vorhandene Nester und Scharrstellen können Hennen aus Platzmangel nicht nutzen.

Doch die Käfige sollen wohl nun doch verschwinden und nicht nur anders heißen. Der *Bundesrat* lehnte eine vom Bundeslandwirtschaftsministerium vorgelegte Verordnung über Kleingruppenkäfige für Legehennen ab. Diese müssen nun doch nicht bis 2035 geduldet werden. Bundesagrarministerin Ilse Aigner muss nun zügig weitere Verhandlungen mit den Ländern aufnehmen. Eine Neuregelung muss bis Ende März 2012 gefunden werden. Doch Madame macht es sich leicht: Nach dem Nein des Bundesrats will der Bund keinen neuen Vorschlag auf den Tisch legen. Die Länder müssten nun selbst sehen, wie sie es regeln wollten, sagte Aigner. Für existierende Kleingruppenkäfige gäbe es nun vorerst keinen Bestandsschutz nach dem 31. März 2012 mehr. Der Generalsekretär des *Deutschen Bauernverbandes* (DBV), Dr. Helmut Born, sprach im Zusammenhang mit dem Verbot der Kleingruppenhaltung von einem „Trauerspiel“. Schließlich hätten bereits 170 Landwirte in die Kleingruppenhaltung investiert.

Nicht nur in Deutschland gibt es Hickhack um die Hennen-Verordnung. Den geforderten „Tierschutz in der Legehennenhaltung“ werden 12 EU-Mitgliedstaaten (Belgien, Bulgarien, Zypern, Frankreich, Griechenland, Ungarn, Italien, Polen, Litauen, Portugal und Rumänien. Spanien hat die Kommission noch nicht informiert) im kommenden Jahr nicht einhalten. Laut Benjamin Guggenberger, Geschäftsführer der *Erzeugergemeinschaft Frischei*, werden bis zu 130 Millionen Legehennen - das entspricht einem Drittel der Hennen in der EU - Anfang 2012 nach wie vor im Käfig sitzen. Sanktionen für Betriebe,

werden. Die zufällig und ungewollt im Fangnetz gelandeten Meerestiere werfen Fischer wieder ins Wasser. Was ist denn das für ein Widerspruch? Allerdings arbeite man wohl auch daran, das Fischmehl mit pflanzlichem Eiweiß, etwa aus Raps zu „verdünnen“.

Wer sich mal selbst schnell bedienen möchte, kann dies in Schleswig-Holstein tun. Deutschland ist zwar das einzige Land, das einen „Führerschein für das Angeln“ verlangt. Dieser Fischereischein wird nur beim Nachweis einer Sach- und Fachkunde erteilt. Entsprechende Kurse führen die *Landes-Sportfischerverbände* über einen Zeitraum von 30 Stunden durch. Mit dem am 5. Oktober beschlossenen *Gesetz zur Änderung des Landesfischereigesetzes* dürfen aber auch Schleswig-Holsteiner in Zukunft mit einem „Touristenangelschein“ angeln gehen. Die befristete Ausnahmegenehmigung gilt 28 Tage und ist nicht abhängig von eigentlich geforderten Sach- und Fachkunde-Nachweisen. Durch die Aushändigung eines Merkblattes wird dem Tierschutz Genüge getan. Man beruft sich darauf, dass es auch keinen Sach- und Fachkundenachweis für die Gastronomie gäbe. Da die Gesundheit des Menschen aber mindestens denselben Schutz genießen sollte wie der „immer wieder propagierte“ Tierschutz, sehe man sich in Schleswig-Holstein einen weiteren Schritt in die richtige Richtung gehen.

Mit Tunnelblick und seltsamen Traditions-Argumenten geht es auch in Japan weiter. Wahrscheinlich im Dezember wird die Walfangflotte in Richtung Antarktis auslaufen und eine noch nicht festgelegte Zahl von Walen töten. Der Etat dafür, 2 Milliarden Yen (etwa 20 Millionen Euro), ist vervierfacht worden. Vor allem soll laut Fischereiminister Michihiko Kano das Geld in Maßnahmen fließen, die die Fangflotte gegen Störversuche internationaler Tierschutzorganisationen absichern soll. Im vergangenen Winter war die Flotte von Aktivisten der Organisation *Sea Shepherd* aus der Antarktis vertrieben worden.







die sich nicht an das Verbot halten, müssen die Staaten selbst setzen. In der Branche spreche man von einigen hundert Euro Strafe - zu wenig, um Bauern abzuschrecken. *EU-Verbraucherkommissar* John Dalli sucht nach einer pragmatischen Lösung, um eine Zerstörung der Eier zu vermeiden. Es gäbe keine weitere Übergangsfrist, nachdem die EU-Mitgliedstaaten nun 12 Jahre Zeit hatten, um Käfige auszubauen oder zu ersetzen. Es sei aber wirtschaftlich nicht zu vertreten, die ab 1. Januar 2012 illegalen Käfigeier zu zerstören. Deshalb wolle die Kommission eine Verarbeitung zu Eipulver oder als Flüssig-Ei zulassen.

Wie sollen KonsumentInnen erkennen, ob in einer Nudel ein verbotenes Käfigei steckt? Über 80% des Eierkonsums wird als Flüssig-Ei in verarbeiteten Produkten wie Pasta oder Pizza verzehrt. Neben der bereits eingeführten Stempelung direkt auf dem Ei wird derzeit von Tierschützern und Tierausbeutern eine Kennzeichnungspflicht der Haltungsform auch auf verarbeiteten Produkten gefordert. Die österreichische Lebensmittelindustrie z.B. kann sich so eine Pflicht allerdings nur europaweit vorstellen.

Zum Thema Übergangsfristen noch ein krasses Beispiel aus Griechenland. Laut *Vier Pfoten*-Recherchen hat *Zouras*, der größte Eierproduzent Griechenlands, zwischen 2000 und 2006 insgesamt 9,8 Millionen Euro in Käfigbatterien investiert, die ab 2012 EU-weit verboten sind. Davon stammten 6,86 Millionen Euro aus EU-Mitteln. Schon bedenklich, wie EU-Gelder derart verpulvert werden. 650.000 Hennen vegetierten bei *Zouras* derzeit in sechs Stallungen vor sich hin – in qualvoller Enge zusammengepfercht. Die Anlage produziert insgesamt etwa 200 Millionen Eier pro Jahr. Über 4,5 Millionen Hennen sollen in Griechenland noch in konventionellen Käfigbatterien gehalten werden. Sie machen demnach rund 90 Prozent der gesamten Bestände aus, und das obwohl die Einführung des EU-weiten Käfigverbots seit 1999 feststeht. Diejenigen TierausbeuterInnen, die mit ihrer „Eiererzeugung" bereits umgesattelt haben, fordern einen Schutz vor illegalen Käfigeiern und orten Wettbewerbsverzerrung.

Verunglimpfen

Die deutsche Ernährungsindustrie übt scharfe Kritik an VerbraucherInnenschützerInnen und auch der Politik. Die Branche habe es satt, immer der Prügelknabe zu sein, meint Jürgen Abraham, der Vorsitzende der *Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie* (BVE). Mittlerweile werde in der Öffentlichkeit ganz bewusst das Bild erzeugt, die komplette Branche sei kriminell. Dieser Generalverdacht verunsichere völlig zu Unrecht die VerbraucherInnen und diffamiere die Industrie in übelster Weise. Vor allem Organisationen wie *Foodwatch*, *PETA* oder *Greenpeace* seien nicht demokratisch legitimiert. Sachverhalte würden völlig überzogen dargestellt, Einzelfälle zu einer verallgemeinernden Skandalisierung genutzt. Ganz besonders ärgert sich Abraham über das neue Internetportal *Lebensmittelklarheit* (www.lebensmittelklarheit.de wird vom BMELV gefördert). Es gäbe doch transparente rechtliche Verfahren. Politik via Internetplattform sähe er als eine Bankrotterklärung des Rechtsstaates. Die ersten drei Monate des Internetportals hatten es in sich: Mehr als 3.500 Beschwerden sind bei den Betreibern des Projekts eingegangen. Auf der Seite können Verbraucher Lebensmittel melden, deren Kennzeichnung und Aufmachung sie in die Irre geführt haben.

Tierschutz ist ja nach Meinung der TierausbeuterInnen sowieso ein ureigenes Interesse. Wie viel es damit auf sich hat, zeigen mal wieder die letzten Tragödien: Bei einem Großbrand auf einem landwirtschaftlichen Anwesen im *Landkreis Haßberge* (Bayern) ist Anfang Oktober ein Millionenschaden entstanden. Den Einsatzkräften gelang es, etwa 40 bis 50 Kühe, Kälber und „Jungvieh" ins Freie zu treiben. Zehn bis 15 Großtiere dürften verbrannt sein. Von den 60 bis 80 Muttersauen und den nahezu 400 Ferkeln sei vermutlich ein Großteil in den Flammen umgekommen, so die Polizei. Bei einem Scheunenbrand in *Weeze* (Nordrhein-Westfalen) sind Mitte Oktober mehr als 300 so genannte Mastschweine getötet worden. Etwa 100 Tiere konnten nach Polizeiangaben aus dem Feuer gerettet werden. Einige Tiere wurden so schwer verletzt, dass sie notgeschlachtet werden mussten. Erst im August kamen bei einem Feuer auf einem Hühnerhof in *Bad Rappenau* (Baden-Württemberg) zehntausend Hühner ums Leben, in einer Schweinemastanlage bei *Grettstadt* (Bayern) verbrannten 400 Schweine (TIERBEFREIUNG 72 berichtete über diese und andere Tragödien). Tierschützer sehen mangelhafte Brandschutzkonzepte der Mastanlagen als Hauptursache der Problematik. Häufig sind fehlerhafte Heizgeräte und ähnliches für die Feuer verantwortlich. Löschanlagen werden aus Kostengründen oft eingespart.

Für Ställe gibt es momentan keine Bauleitplanung. Bislang können die Bauern im Außenbereich ihre Hallen hochziehen, ohne dass die Kommunen mitreden können. Da sich in den niedersächsischen Agrar-Hochburgen Vechta, Cloppenburg und Emsland immer mehr Widerstand dagegen regt, will Niedersachsens Landwirtschaftsminister Gert Lindemann diese Privilegierung beschränken – allerdings nur in Gebieten mit hoher Viehdichte. Sein Vorschlag: Dort sollen Groß-Ställe (über 2.000 Schweine, 800 Rinder oder 40.000 Hühner) nur noch entstehen, wenn es einen Bebauungsplan gibt.

Im April formulierten SPD und Grüne eine „Resolution gegen Agrarfabriken". Laut *NDR* protestierten mit etwa 50 Traktoren rund 150 Landwirte Ende September gegen eine befürchtete Einschränkung ihrer Wettbewerbsfähigkeit. Wer regionale Produkte wolle, müsse auch den Bau dafür nötiger moderner Ställe befürworten, so die Demonstranten. Elf Millionen Hähnchen und 600.000 Schweine verzehrten die Bewohner der Region Hannover pro Jahr.

Verhindern

Auch in den letzten Monaten kam es zu Protestaktionen gegen Tierfabriken. Hier wie immer eine subjektive Auswahl der dutzenden Standorte, die momentan in den Medien kursieren.

Mecklenburg-Vorpommern

Die umstrittene größte Hähnchenmastanlage Mecklenburg-Vorpommerns bei *Klein Daberkow* kann gebaut werden. Das zuständige Staatliche Amt für Landwirtschaft und Umwelt in Neubrandenburg hat die Anlage mit acht Ställen für insgesamt 400.000 Tiere genehmigt. Umweltverbände hatten gegen die Pläne protestiert, eine Bürgerinitiative hatte angekündigt, dagegen klagen zu wollen. Gegen den Bau auf einem einsamen Feldstück zwischen Klein Daberkow und der Autobahn 20 Lübeck-Stettin (Szczecin) hatte es rund 250 Einwendungen gegeben. Es seien zusätzliche Auflagen für die Verwertung des Geflügelmistes und den Brandschutz erlassen worden. Gegen den Bau einer ähnlich großen Anlage im benachbarten Wilsickow im Land Brandenburg hatte es kaum Einwände gegeben. In dem Zuge der Mastanlagen soll auch ein stillgelegter Schlachthof in *Neustrelitz* wieder in Betrieb gehen.





Sachsen-Anhalt

Eine unterhaltsame Geschichte gibt es aus der Gemeinde *Hohenberg-Krusemark*. Der Landtagsabgeordnete und Bürgermeister, Ralf Bergmann (SPD) ist aufgeflogen. Ein bis zur jüngsten Gemeinderatssitzung geheim gehaltenes Gutachten zerrte die Wahrheit ans Licht. Der Sprecher der Bürgerinitiative *Pro Region*, die sich gegen den Bau einer Hähnchenmastanlage einsetzt, enthüllte damit, dass die *Stadt und Land Planungsgesellschaft mbH* den Investor der Anlage unterstützte. Bürgermeister Bergmann ist seit 1998 geschäftsführender Gesellschafter des Planungsbüros. Und in seiner Funktion habe er die Bedenken gegen das Projekt stets abgewiesen, was nun klar sein dürfte – schließlich steht er auf der Gehaltsliste des Investors. Auch zum Schmunzeln: Bergmann, der als Bürgermeister zurück getreten ist, ist außerdem noch umweltpolitischer Sprecher der SPD im Landtag. Im Wahlprogramm 2011 der SPD hat noch gestanden: „Überdimensionierte Tiermast-Anlagen lehnen wir ab, weil sie unzumutbare Belastungen für Landbevölkerung und Tourismus bedeuten.“ Unterdessen hat *die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft* (AbL) bei der Staatsanwaltschaft Stendal Strafanzeige und Strafantrag gegen Bergmann gestellt. Zur Begründung verweist die Bauernorganisation auf die Rolle Bergmanns im Genehmigungsverfahren für eine der größten deutschen Hähnchenmastanlagen mit 460.000 Plätzen im Ortsteil Schwarzholz.



Sachsen

Die Landtagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen hat nach Laußig eingeladen, um über die geplante Hennenaufzuchtanlage in *Pristäblich* mit 71.000 Plätzen zu diskutieren. Das Thema bringt für die Leute dort deshalb eine gewisse Brisanz mit sich, weil die Anlage auf Kirchenland gebaut werden soll.

Thüringen

Eine Bürgerinitiative protestiert gegen eine Schweine-Zuchtanlage bei *Alkersleben*, diese ist seit November 2010 voll in Betrieb. Die vor zehn Jahren gegründete Initiative sieht ihre Befürchtungen durch den Tod jener 3.021 Ferkel bestätigt, die im Juni durch den Ausfall einer Lüftungsanlage erstickt sind. Nachdem im Genehmigungsverfahren rund 2.000 Einwendungen von Anlagen-Gegnern im Grunde erfolglos blieben, gehen zwei BI-Mitglieder jetzt den Klageweg. Außerdem wurde eine Petition beim Landtag eingereicht. Eine Aktivistin stellte eine kleine Anfrage an die Landesregierung und bat um genauere Angaben zum Betrieb der Anlage. Wie der eingegangenen Antwort aus dem Thüringer Sozialministerium zu entnehmen ist, betrage das Platzangebot pro Muttersau im Wartestall 2,5 Quadratmeter. Damit würden die Vorgaben der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung von 2,05 qm pro Muttersau „deutlich überschritten“. Es gab bei den Stillferkeln im ersten Halbjahr 2011 einen absoluten Verlust von 7,5 Prozent, das liege unter dem Durchschnitt von knapp 13 Prozent. Und das trotz Ferkelschutzkörben?

Brandenburg

Es regt sich auch Widerstand gegen die geplante Hähnchenmastanlage in *Neumädewitz*. Landwirt Hans-Joachim Schulz will dort 150.000 Tiere halten. Das wollen viele Bürger nicht hinnehmen und wehren sich mit Einwendungen bei der Amtsverwaltung in Wriezen. Die Einheimischen sehen sich plötzlich umzingelt - sie sind von Tiermastanlagen eingekesselt: die Entenmast in Mädewitz, die geplanten Broilermasten in Neumädewitz und Altwriezen, die Schweinezucht Altwriezen, die Milchviehanlagen in Beauregard, Altwustrow und Altreetz. Und wieder die alte Leier: Anwohner fürchten einen Verlust an Lebensqualität, eine Wertminderung ihres Hauses, gesundheitliche Folgeschäden, eine Belastung der Böden und des Grundwassers durch die riesigen Mengen an Mist sowie ein größeres Verkehrsaufkommen. Und der Gestank! Erst vor kurzem sei aus der 100 Meter entfernten Entenmast ein Tier entkommen. Erschreckt hätte man festgestellt, wie die Ente gestunken hätte. Sie sei verdreckt und völlig verhermt gewesen.

Baden-Württemberg

In *Bad Dürrheim* nahe Donaueschingen hat ein Bauer Großes vor: Zurzeit hat er 250 Sauen – jetzt will er verfünffachen auf 1.250 Sauen. Anwohner fürchten sich vor Gülle und Schadstoffen. Nicht mal das Ministerium kann die Anlage aus politischen Gründen ablehnen, die 13.000-Einwohner-Stadt erst recht nicht. Zuständig ist bei einer Anlage dieser Größe das Regierungspräsidium, das sie aufgrund des Bundesimmissionsgesetzes zu prüfen hat. Hält Messner alle Vorgaben und Auflagen ein, hat das Regierungspräsidium zuzustimmen. Bad Dürrheim kann zwar sein Einvernehmen verweigern, das hat aber nur Relevanz, wenn ihnen beispielsweise im dicken Stapel an Unterlagen ein Verfahrensfehler auffällt.

Bayern

In der Auseinandersetzung um den geplanten Bau eines Hühnermaststalls zwischen *Neudorf und Messenfeld* sollte das Verwaltungsgericht entscheiden, ob die Baugenehmigung zu Recht erteilt wurde. Doch soweit kam es nicht, die Parteien haben sich verglichen. Dinge wie eine mögliche Geruchsbelästigung oder Angst vor Belastung durch Bakterien führten die Messenfelder Einwohner an. Der Stall mit 1.700 Quadratmetern liegt allerdings deutlich weiter als die Mindestgrenze von 200 Metern von den Ortschaften entfernt. Nach Messenfeld sind es 550 Meter, nach Neudorf 700. Bis zu einer Grenze von 40.000 Tieren ist keine zusätzliche Filteranlage nötig. Die Abwässer der Anlage würden zudem nicht - wie von den Gegnern zunächst befürchtet - in der öffentlichen Kanalisation landen - sondern in einem Auffangbecken und unter anderem als Dünger aufs Feld ausgebracht werden. Das Ergebnis der Einigung: Der Landwirt bringt den Hühnermist nicht unter einer Grenze von 100 Metern auf Feldern vor den Anwesen der Kläger auf, hält mit einem Mistsilo mindestens 250 Meter Abstand. Und für Lastwagen, die den Stall anfahren, stellt er Schilder auf, damit sie den Weg von der B4 zum Gebäude finden - und um Messenfeld herumfahren. Na bitte. Aus den Augen, aus dem Sinn!



Nordrhein-Westfalen

In *Grütelohn* muss ein Landwirt seinen Plan begraben, einen Schweinemaststall mit 3.840 Plätzen zu bauen. Interessant ist, mit welcher Begründung die Richter am Verwaltungsgericht ihm diese Ausnahmeregelung verweigerten. Die Richter gehen davon aus, dass der geplante Maststall nicht unmittelbar einem landwirtschaftlichen Betrieb dienen würde. Der Begriff Landwirtschaft sei an eine „unmittelbare Bodenertragsnutzung“ geknüpft. Ackerbau, Weidewirtschaft, Obstbau und Weinanbau seien demnach eindeutig der Landwirtschaft zuzuordnen. Tierhaltung gehöre nur dann zur Landwirtschaft, wenn die Tiere überwiegend durch Futter ernährt werden, das auf den Flächen des Landwirtes erzeugt werden kann. Fehlt es ihm dazu an Fläche, gelte der Betrieb als gewerblich. In dem vorliegenden Fall handele es sich um







„ein Vorhaben der Massentierhaltung ohne eigene Futtergrundlage“, urteilten die Richter. Den geplanten Mastschweinestall stuften die Richter daher nicht als landwirtschaftliche, sondern als gewerbliche Anlage ein. Das wirtschaftliche Interesse des Landwirtes müsse aber hinter dem Schutz der Natur zurücktreten. Im Urteil heißt es, der geplante Schweinestall „würde nicht nur die Landschaft verunstalten, sondern auch die Natur schädigen und den Naturgenuss beeinträchtigen“.

Ein moderner Schweinestall steht in Kommern. Eine Putenmastanlage für bis zu 30.000 Tiere in Wachendorf ist geplant. Was noch alles kommt? Keiner weiß es. Doch die SPD im Mechernicher Stadtrat will vorbereitet sein: Fraktionsvorsitzender Wolfgang Weilerswist hat daher beantragt, eine Konzentrationszone für die Massentierhaltung zu errichten. Die Sozialdemokraten hoffen, dass zukünftig Anlagen in diese Zone gelegt werden können und nicht mehr „kreuz und quer“ im Stadtgebiet entstehen. Und wieder: Aus den Augen, aus dem Sinn.

Niedersachsen

In *Düdenbüttel* kämpfen Bürger, um die Baugenehmigung für einen Stall für rund 6.240 Schweine zu verhindern. Der Ort habe die höchste „Vieh“-Dichte in ganz Niedersachsen. Der Gestank vermiese schon jetzt nicht nur den Aufenthalt im Freien, sondern gefährde über Keime und Stickoxide in der Luft die Gesundheit. Fast täglich stinke es. Nein liebe Düdenbüttler, nicht fast täglich. Sondern täglich, stündlich, immer. Ständig stinkt es. Im Stall.

Südlich von *Adenstedt* wird bereits gebaut. Während der Hähnchenmaststall nördlich von Adenstedt wächst, entsteht südlich der Ortschaft ebenfalls ein Hühnerstall für knapp 15.000 Tiere. Hierbei handelt es sich um einen Legehennen-Stall für Eier aus Freilandhaltung. Die Gemeinde habe keine Einwände gegen den Bau des Stalls gehabt, zumal landwirtschaftliche Vorhaben im Genehmigungsverfahren gesetzlich privilegiert seien. Bei dem Bauherren handle es sich um einen Landwirt aus dem Ort.

Mal eine einigermaßen gute Nachricht: Das 450-Seelen-Dorf *Misselwarden* wird keinen neuen Riesen-Stall bekommen. Jens Adickes hat seinen Bauantrag für eine Hühnerfarm mit mehr als 53.000 Tieren zurückgezogen. Der Grund: Das millionenschwere Projekt wird dem Investor durch die vielen Auflagen zu teuer. Dass er den Ausbau der Straßen zum Stall alleine bezahlen soll, habe das Fass zum Überlaufen gebracht. Schräg gegenüber von seinem Wohnhaus, zwischen Dorf und Deich, wollte er einen 180 Meter langen und 60 Meter breiten Hühnerstall bauen. Um dort Nachwuchs für den boomenden Hähnchenfleischmarkt zu produzieren. Im Dorf aber schlug ihm heftiger Gegenwind entgegen. Jeden Tag auf dem Weg zur Arbeit fährt Adickes an Schildern mit Aufschriften wie „Tierquälerei – nein danke!“ vorbei. „Das ist nicht leicht für mich und meine Familie“, gesteht er.

Neues aus dem Emsland: Auf *topagrar* online steht, dass die Stadt Meppen berechtigt ist, den Bau neuer Tierställe zu begrenzen. Das hat das Niedersächsische Oberverwaltungsgericht (OVG) jetzt entschieden. Die Lüneburger Richter bestätigten die Wirksamkeit eines 2006 beschlossenen Bebauungsplanes für den Siedlungsrand der drei im westlichen Stadtgebiet gelegenen Dörfer *Versen, Fullen und Rühle.* Dieser umfasst eine knapp 1.400 ha große Fläche des Außenbereichs. Gegen den Bebauungsplan habe ein Landwirt ein Normenkontrollverfahren beantragt. Der Erste Senat des OVG hat den Antrag nun abgewiesen und den von der Stadt Meppen erlassenen Bebauungsplan für rechtmäßig und wirksam erklärt. Eine Revision wurde nicht zugelassen. Die Stadt Meppen hat als eine der ersten Kommunen bundesweit die Möglichkeit der Bauleitplanung genutzt. Das Urteil ist von überregionaler Bedeutung.

Bereits 42.000 Hähnchen werden im *Landkreis Peine* in einer großen Anlage gemästet – und zwar in *Alvesse*. Noch in diesem Jahr soll sich diese Zahl jedoch verdreifachen, denn einige Mastställe stehen kurz vor der Fertigstellung. Die verbrannten Trümmer in Alvesse sind verschwunden, nach und nach wird der Hähnchenmast-Stall, der in der Nacht zum 16. Juli in Flammen aufgegangen war, wieder aufgebaut. Währenddessen läuft der Betrieb in dem zweiten Stall bereits – 42.000 Küken werden dort gemästet. Unklar ist, wann der weitere Stall in Alvesse den Betrieb aufnehmen wird. In vollem Betrieb sollen dort 84.800 Hähnchen gemästet werden. In *Wendesse* will Landwirt Erich Hansen demnächst mit dem Bau seines Hähnchenmast-Stalls für 37.000 Tiere beginnen. In *Solschen* kann sich der Bau der Hähnchenmast-Anlage noch bis November hinziehen. In der Anlage von Christoph Ehlers ist Platz für knapp 40.000 Tiere. Es fallen ungefähr 300 Tonnen Hühnermist pro Jahr an, die auf Feldern ringsum aufgebracht werden sollen - je nach Windrichtung dort, wo es am wenigsten stört. In *Mehrum* stand der Rohbau des Hähnchenmast-Stalls von Landwirt Michael Löhr, es fehlten die Inneneinrichtung und die Lüftungs-Anlage. Ende November sollten etwa 40.000 Hähnchen einziehen. Doch soweit kam es nicht, die Anlage brannte ab.

Anschläge auf Tierfabriken werden erfreulicherweise zunehmend Thema in Mainstream-Medien. Laut einem Bericht auf *hna.de* gab es 2010 acht politisch motivierte Anschläge auf Tierhaltungsanlagen. 2009 waren es zwei Straftaten gewesen, 2008 drei. In diesem Jahr hätten die Ermittler bisher sechs Fälle registriert. Über einen aktuellen Fall, den Brandanschlag in Mehrum, erfahrt ihr etwas auf Seite 57.

Was bleibt zu tun in diesem, unserem Rechtsstaat? Immer wieder ankämpfen gegen Tierausbeutung. Mit allen Mitteln, die uns eben möglich sind. Zu informieren, wie einfach und gut es ist, vegan zu leben. Zu protestieren gegen die unhaltbaren Zustände. Unsere Politiker in die Pflicht nehmen und sich mit Hagen Rether – insbesondere im Hinblick auf die Entwicklungen in Baden-Württemberg - zu freuen: Das Schöne an der Demokratie ist doch, dass man sich aussuchen kann, von wem man verarscht wird.

Viola Kaesmacher



HEIMLICH, STILL UND LEISE

Rothkötters Schlachtfabrik in Wietze ist in Teilbetrieb

Volle Auslastung der Schlachtfabrik nicht in Sicht – Weiterhin zu wenige Mastanlagen – Widerstand hat gute Aussichten

Nach dem Pyrrhussieg der übereilten Teilinbetriebnahme, die wohl einfach Fakten schaffen sollte, steht Rothkötter mit seinem Riesenschlachthof womöglich ein dauerhaftes Verlustgeschäft bevor.
Es war auffällig zurückhaltend inszeniert, doch die Bürgerinitiative in Wietze bekam es dennoch mit: Nach sogenannten Probeschlachtungen (ein makabrer Begriff, bedeutet er doch für die Opfer den einzigen und endgültigen Tod) am vorangegangenen Freitag ging der Megaschlachthof des „Geflügel"fleisch-Riesen Rothkötter am Montag, den 5.9.2011 in Betrieb.

Dass dieses Ereignis nach außen hin so wenig zelebriert wurde, obwohl es doch die – teils im wahrsten Sinne des Wortes – flammende Debatte um Europas größten Hühnerschlachthof vermeintlich beenden könnte, hat seine Gründe. Nur eine von zwei geplanten Schlachtlinien ist in Betrieb, und das nur in einer von drei geplanten Schichten.

So werden auch momentan bereits tausende Hühner pro Tag geschlachtet; eine gnadenlose Tötungsmaschine par exellence in jedem Fall. Jedoch geht es Rothkötter ja nicht ums Töten aus Prinzip, sondern ums Töten für den Profit. Und der könnte in der nächsten Zeit immer öfter ausbleiben. Denn die Hühner werden nicht wie vorgesehen von Vertragsmäster_innen aus der Region, sondern stattdessen aus dem Emsland, den Niederlanden und Medienberichten zufolge sogar aus Dänemark angeliefert, wo die massenhafte Überproduktion an Lebewesen – z.T. mit Beteiligung Rothkötters – noch frappierender ist als in der direkten Umgebung des neuen Schlachthofs. Das zieht Schlachtpotential von Rothkötters erstem Schlachthof in Haren ab und kostet bares Geld.

Im Umkreis von 150 km um Wietze sollten eigentlich über 400 neue Mastbetriebe entstehen, um den dauerhaften Nachschub an Tieren zur Schlachtung zu gewährleisten und tierschutzrechtliche Auflagen, wie bei längeren Transportwegen vorgesehen, zu umgehen. Bis Redaktionsschluss sind jedoch erst ganze drei solcher Industrieställe, die aus der Region nach Wietze liefern, in Betrieb: Allen voran das nach einem Brandanschlag der Animal Liberation Front (A.L.F.) kurz vor der Inbetriebnahme stehende und als „gläserne Mastanlage"[1] wiederaufgebaute Gebäude in Sprötze bei Hamburg. In Üfingen-Alvesse (Kreis Peine) ist einer von zwei geplanten Ställen bereits in Betrieb, nachdem ein weiterer tierbefreierisch motivierter



Brandanschlag im Sommer 2011 den anderen Stall für Ausbeutungszwecke unbrauchbar gemacht hatte. Erst im Oktober diesen Jahres in Betrieb ging zudem eine Anlage in Klein Solschen (ebenfalls Kreis Peine).

In allen Fällen, wie generell bei den meisten Ställen, beträgt die Kapazität rund 40.000 Tiere, da juristisch bis zu dieser Größe weder eine Umweltverträglichkeitsprüfung noch eine öffentliche Anhörung zu leisten sind.[2]

Bis Ende des Jahres dürften noch vier Anlagen hinzu kommen - und zwar je eine in Teplingen (Wendland), Mehrum und Wendesse, sowie der zweite Stall in Üfingen-Alvesse. Alles weit entfernt von der geplanten Anzahl, von der übrigens auch die Zahlung von 6,5 Millionen Euro EU-Subventionsgeldern durch das Land Niedersachsen abhängt. Sollten bis Ende 2012 keine 420 Vertragsmäster_innen gefunden sein, muss der Konzern dieses Geld Cent für Cent ans Land zurückzahlen.

Doch fehlende Hühner sind nicht das einzige Problem, das Rothkötter auf Dauer ins Schwitzen bringen könnte. Eigentlich wollte der Hühnerbaron die 3,3 Million Liter Wasser, die sein Riesenschlachthof bei voller Auslastung pro Tag (!) verbraucht, aus eigenen Brunnen abzapfen. Auf diese Weise bliebe seine Firma unabhängig und würde nur den sogenannten Wasserpfennig bezahlen, der weit unter den Preisen städtischer Wasserwerke liegt. Probebohrungen vor zwei Jahren im nahegelegenen Bannetzer Feld - unter Ausschluss der Öffentlichkeit - scheinen allerdings so kathastrophal verlaufen zu sein, dass sowohl Wietzes Bürgermeister Wolfgang Klußmann[3] als auch der Konzern bis heute darüber schweigen und letzterer sein Wasser nun über die SVO4 bezieht – und dort deutlich mehr bezahlt. Auch wenn Klußmann nicht nur ausgewiesener Rothkötter-Fan sondern gleichzeitig zufällig auch Vorsitzender der SVO Celle ist.

Des Weiteren stellt sich für viele die Frage, wie lange eine solche Expansion in diesem Sektor überhaupt noch gewinnbringend ist; wenn selbst Geflügel-Expert_innen wie Prof. Hans Wilhelm Windhorst, der selbst vor ein paar Jahren Rothkötter zum Bau eines zweiten Schlachthofs geraten hatte, inzwischen von einem nahenden „Zusammenbruch des Marktes für Geflügelfleisch", dem Platzen der sogannten Hähnchenblase ausgeht. Dabei produzieren die oligopolen Konzerne in einem Verdrängungswettbewerb einen immer größeren Überschuss, was die Preise ins Bodenlose stürzen ließe.

Die Landesregierung spricht derweil von einem „Bedarf an Geflügelfleisch auf dem Weltmarkt" und rechtfertigt damit ganz konkret den Export von Hühnerfleisch auch nach Asien und Afrika, der bei lokalen Kleinbäuer_innen, die nicht mit den Schleuderpreisen aus europäischer (Über-)produktion mithalten können, seit Jahren ebenfalls massenhaft Existenzen zerstört.

Auch stehen noch immer zwei Klagen gegen das Projekt im Raum,die durch die Eröffnung geschaffenen Fakten ins Wanken bringen könnten. Einerseits vom NABU – der damit immerhin juristisches Neuland betrat – wegen Verstößen gegen das Bundesimmissionsschutzgesetz. Zum anderen der realistisch gesehen weitaus prekärere Antrag auf Normenkontrolle eines Privatklägers mit Unterstützung der BI Wietze, der sich auf „beachtliche rechtliche Fehler" im Bebauungsplan stützt, was das komplette Genehmigungsverfahren außer Kraft setzen würde.

Doch auch bei einem Scheitern der Klagen und des Widerstandes vor Ort hängt Fluch oder Segen für Rothkötter gerade mutmaßlich in erster Linie davon ab, wie viele Hühner er töten kann. Und das wiederum betrifft die Orte, von denen sie kommen: Kontinuierlich Mastanlagen verhindern heißt also langfristig den Schlachthof stoppen!

Ein sich weiter veränderndes Konsumverhalten in weiten Teilen der Gesellschaft, das im Zuge des anhaltenden Bio-Boom und neuerdings auch des Vegetarismus/Veganismus-Booms durchaus in Ansätzen schon zu beobachten ist, und das mit einer drastischen Verringerung der Nachfrage nach (Billig-) Fleisch einherginge, könnte dann den Ausschlag geben und Wietze endgültig zum Waterloo eines Industrieriesen werden lassen.

Widerstand

Kaum jemensch hätte noch zu Zeiten der Besetzung des Schlachthofbauplatzes im Sommer 2010 gedacht, dass nach der Räumung der Widerstand gegen den Schlachthof quasi erst so richtig losgehen würde.

Vier Baugelände geplanter Zulieferbetriebe – eines davon gleich zweimal - wurden seither besetzt, drei Anlagen kurz vor der Inbetriebnahme angezündet. Eine Baufirma wurde blockiert und die Hauswände zweier williger Vertragsmäster mit Kommunikation dekoriert. Selbiges am Wietzer Rathaus, das zudem auch gleich noch teilentglast wurde. „Aktionstage gegen Tierfabriken in Wietze" im Juni 2011 boten die Möglichkeit, Wissen, Ideen und Erfahrungen auszutauschen, um künftigen gut vernetzten Widerstand gegen die Rothkötters dieser Welt gewährleisten und planen zu können.

Dass die Inbetriebnahme dabei keinesfalls mit einem Ende der Proteste gleichbedeutend ist, sollte sich aus obig aufgeführten Argumenten für eine Fortsetzung der Kampagne von selbst ergeben, erfordert aber auch mehr denn je die Eigeninitiative und den Aktivismus unterschiedlichster Gruppen und Zusammenschlüsse.

Repression gegen Aktivist_innen im Wietze-Kontext

Seit längerem ist zu beobachteten, wie Europol und Eurojust (EU-Behörden für Repression in exekutiver und judikativer Form) sich in Kooperation mit der Wirtschaft vermehrt mit dem sogenannten Tierrechtsextremismus befassen (siehe bspw. Antispeziesistische Aktion Tübingen auf linksunten.indymedia.org: *Europol bildet „joint forces against violent animal rights extremists"*).

Dass auch einzelne Nationalstaaten, etwa Österreich, Spanien oder Großbritannien mit heftigen Maßnahmen gegen Tierrechtsaktivismus durchgreifen, ist ebenfalls nichts Neues. Vor diesem Hintergrund ist es kein Wunder, dass auch im Wietze-Kontext Aktive repressiv eingeschüchtert werden sollen. Umso interessanter wird es sein, zu beobachten, wie die staatlichen Verfolgungsorgane sich in den laufenden und eventuell kommenden Ermittlungen geben: gewohnt unterdrückerisch oder besonders aggressiv Exempel statuierend.

Nachdem die Ermittlungen gegen Aktivist_innen wegen der Brandstiftung in Sprötze eingestellt wurden, bleibt offen, ob auch die Feuer in Alvesse und Mehrum willkürlich Leuten in die Schuhe geschoben werden sollen. Im erstgenannten Fall war es beispielsweise zu einer Hausdurchsuchung und zu gewalttätig versuchten erkennungsdienstlichen Behandlungen gekommen, wobei u.a. Fingerabdrücke und Fotos erstellt werden sollten. Dies geschah in einem Fall nachweislich, nachdem das Verfahren bereits nicht mehr lief – offenbar wollte sich die zuständige Polizeibehörde ganz grundsätzlich ein näheres Bild von dem Betroffenen machen. Er ist zwar nicht vorbestraft, für die Vermutung von krimineller Energie reicht aber auch





Auflistung einiger Aktionen gegen die Schlachtfabrik oder ihre Zulieferbetriebe (ohne Anspruch auf Vollständigkeit)	
13.05.-19.05.2010	Mahnwache gegen den Mastanlagenbau in Sprötze (Buchholz i.d. Nordheide)
24.05.-10.08.2010	ca. 3monatige Besetzung des Bauplatzes für den Schlachthof in Wietze
30.07.10	In Sprötze wird bei einem Brandanschlag der A.L.F. eine kurz vor Inbetriebnahme stehende Mastanlage völlig zerstört. Sachschaden: 500.000€
16.08.10	Besetzung gegen einen Zulieferbetrieb in Üfingen-Alvesse (Kreis Peine)
07.06.11	Besetzung eines Mastanlagenbauplatzes in Schnega (Wendland)
09.06.-14.06.2011	Aktionstage/-training gegen die Schlachtfabrik in Wietze
13.06.11	Farbanschlag auf das Rathaus in Wietze
26.06.-27.06.2011	Besetzung eines Mastanlagenbauplatzes in Teplingen (Wendland)
30.06.11	Blockade einer am Mastanlagenbau in Teplingen beteiligten Baufirma
16.07.11	einer von zwei Ställen der Mastanlage in Alvesse brennt bei einem Brandanschlag der A.L.F. fast vollständig ab. Sachschaden erneut 500.000€
12. und 17.07.2011	Zwei Besetzungen gegen die geplante Mastanlage in Groß Munzel (Region Hannover)
08.10.11	Versuchter Brandanschlag auf Anlage in Mehrum – Feuer wird früh gelöscht, geringer Sachschaden

seine generelle politische Aktivität aus. Dieses selbst nach konventionell-rechtsstaatlichen Standards fragwürdige Vorgehen wurde auch in einem Gerichtsprozess problematisiert, in dem die verantwortliche Polizeidirektion allerdings freigesprochen wurde. Die Solidaritäts-Kampagne „KaKaKa.Du“ koordinierte mehrere Aktionen, die sich gegen diese Einschüchterungsversuche wandten [siehe hierzu den Bericht „Offensive Prozessführung“ auf Seite 21, Anm. d. Red.].



Einige Menschen, deren Personalien bei einer oder mehreren der Besetzungen und anderen Aktionen im Wietze-Zusammenhang festgestellt wurden, haben bereits Post von Polizeibehörden bekommen. Gegen sie wird wegen verschiedener Tatvorwürfe ermittelt, die von „Nötigung“ über „Hausfriedensbruch“ bis beispielsweise „Tätlicher Angriff mit einem Spaten“ reichen und zum Teil kreativ konstruiert, zum Teil frei herbeiphantasiert erscheinen. Auch eine weitere ED-Behandlung nach dem oben beschriebenen Muster ist für November angekündigt worden, wird aber noch zu verhindern versucht. Was aus diesen Verfahren wird, ist zu Redaktionsschluss noch völlig unklar.

Öffentliche Wahrnehmung und Diskurs

Die Parteien im Landtag von den Grünen bis zur FDP palavern momentan vor allem von den Arbeitsplätzen. Ob nun 250 oder 370 Menschen zu miesen oder mäßigen Konditionen im Schlachthaus angestellt seien, diese Fragen dominieren die Gespräche zwischen tier- und wirtschaftsschützenden Abgeordneten. In der Presse erklärt der niedersächsische Landwirtschaftsminister Lindemann derweil, die „Argumente der Tierschützer, dass sie gegen Tierquälerei vorgehen, [für] ‚absurd‘“ (Peiner Allgemeine Zeitung, 11.10.2011).

Wie üblich werden also tierbefreierische Argumentationen (der Minister etwa bezog sich immerhin auf die versuchte Brandstiftung in der Mastanlage Mehrum) bis zur Unkenntlichkeit verwässert, grundsätzliche Kritiken mit kleinlichen Mäkeleien vermanscht und die zu hoffende Diskursveränderung hin zu der Frage, ob Tiere für den Menschen da sind, ausgebremst.
Doch die Kontroverse um Rothkötters Schlachtfabrik hat auch wie nicht viele andere Berührungspunkte von bürgerlichen Protestler_innen und radikalen Aktivist_innen verschiedener Strömungen geschaffen, deren Motivationen und Ansichten ein enorm weites Spektrum abdecken.

Dies bietet Chancen auf eine größere Verbreitung tierbefreierischer Ansätze und ein fruchtbares Lernen voneinander, birgt aber eben auch die Gefahr des Einheitsbrei aller, die irgendwie dagegen sind. Es ist eine Herausforderung für jede Ortsgruppe und jeden Zusammenhang, sinnvolle Kooperationen mit Menschen ganz anderer Hintergründe zu tätigen, dabei aber die eigenen stringenten Argumentationsstränge unverworren in die Öffentlichkeit zu bringen.

Zwischenfazit

Der Widerstand gegen Rothkötters Schlachtfabrik in Wietze hat deutliche Zeichen gesetzt. Sein Ziel, das Megaprojekt komplett zu verhindern, konnte er bisher nicht erreichen. Feierstimmung kam bei der Teileröffnung der Schlachtfabrik bei Rothkötter und Konsorten aber nicht auf, was als gutes Omen für ein wichtiges Teilziel jeglichen Tierrechtsaktivismus gedeutet werden kann: Die Ausbeutung von Tieren so schwierig und unprofitabel wie möglich zu machen. Außerdem ist das Presseecho zwar ausbaufähig, aber schon nicht schlecht; insgesamt kann die Debatte über Wietze im Zusammenhang eines langsam und vorsichtig sich durchsetzenden kritischen Bewusstseins beim Thema „Fleisch“ gesehen werden. Nun kommt es darauf an, den Bau weiterer Zulieferbetriebe zu stören, eventuell interessierten Agrarindustriellen die Lust auf Mastställe zu verderben, und das klare Signal an die gesamte Industrie zu senden: Mit dieser Expansion kommt ihr nicht durch! Mehr Informationen unter
www.antiindustryfarm.blogsport.de



Aktion „Rothkötter in die Suppe spucken – die Schlachtfabrik in Wietze stoppen!“

1 Es versteht sich von selbst, dass es sich nicht etwa um eine Mastanlage mit Riesenfenstern o.ä. handelt, sondern um einen kleinen, ohne Genehmigung der Betreiber_innenfamilie nicht zugänglichen Schauraum, durch den ab und zu verschiedene Gruppen, Schulklassen und Medienvertreter_innen geführt werden, die dort durch eine 3x3 große Glasscheibe einen Blick in den Stall werfen können. Aus dieser Perspektive sind z.B. weder die in dieser Haltungsform typischen Gelenkschäden direkt ersichtlich, noch, ob ein Huhn überhaupt steht oder liegt.

2 Die Gesetze dazu stammen in der Regel aus den 70er Jahren, als mehr und größere Ställe die Fleischpreise in den Keller treiben und so für mehr „Wohlstand“ sorgen sollten.

3 Der übrigens erst bei den Kommunalwahlen am 11. September mit über 60% der Stimmen für weitere 8 (!) Jahre zum Bürgermeister gewählt wurde, u.a. gegen den für eine unabhängige Wählergemeinschaft zur Wahl angetretenen BI Vorsitzenden Norbert Juretzko (11,4%).

4 Stromversorgung Osthannover GmbH, das u.a. für den Landkreis Celle zuständige Energieversorgungsunternehmen



Flughafendemo gegen AirFrance-KLM in Berlin

Etwa 15 Demonstrant_innen aus dem Umfeld der Berliner-Tierbefreiungs-Aktion versammelten sich am Sonntag, dem 06. November 2011, im Flughafen Berlin-Tegel vor dem Schalter von *AirFrance-KLM*, um gegen das Unternehmen und den Transport von Versuchstieren zu protestieren. Es wurden Transparente und Schilder ausgebreitet und zwei Stunden lang viele Flyer verteilt.

Die Angestellten von *AirFrance-KLM* versuchten zwar, dem Protest durch das Verlegen des Check-In-Schalters in ein anderes Terminal zu entfliehen, doch auch hier fanden sich nach kurzer Zeit zwei Demonstrant_innen ein, um Flyer an die Reisenden zu verteilen. Diese Demonstration hat gezeigt, dass es sehr effektiv ist, direkt in Flughäfen gegen *AirFrance-KLM* zu demonstrieren und die Beendigung der Tiertransporte für die Tierversuchsindustrie zu fordern, da viele Menschen aufgeklärt werden konnten und der Protest dazu geführt hat, dass *AirFrance-KLM* den Check-In verlegte und Flugreisende verwirrt vor der Demo standen und nicht genau wussten, wo sie denn hin mussten.

Wichtig zu erwähnen ist auch, dass sich viele Flughafenangestellte positiv äußerten und teilweise auch Flyer mitnahmen, um sie an ihre Kolleg_innen weiterzugeben. Weitere Infos unter: http://berta-online.org
und http://www.airsouffrance.fr/en











Tierbefreiungstage im Januar in Hamburg

2011 gab es keinen (sonst jährlich stattfindenden) Tierbefreiungskongress. Die Organisationsleute von 2010 boten ihre Unterstützung und Startkapital an, doch erst fand sich kein Nachfolge-Team, dann war es zu spät, um noch etwas zu organisieren. Damit die Tierbefreiungsbewegung nach anderthalb Jahren nun doch noch zusammenkommen kann, organisieren Aktivist_innen nun vom 13. bis 15. Januar Tierbefreiungstage in Hamburg. Es soll Raum und Zeit zur Vernetzung, sowie zur Reflexion und Diskussion von drängenden Fragen der Tierbefreiungsbewegung geben. Im Aufruf der Orga ist von einer aktuell starken Fluktuation die Rede. Immer wieder würden Langzeitaktivist_innen weg brechen und große Lücken hinterlassen. Daher „soll diskutiert werden, ob Strategien entwickelt werden können, um der Fluktuation entgegenzuwirken, wie Wissen und Kompetenzen besser vermittelt und weitergegeben werden können und wie eine Professionalisierung in diversen Bereichen der alltäglichen Tierbefreiungsarbeit erreicht werden kann.“ Primäres Ziel ist die Stärkung der Bewegung, sowie die reflexive und zugleich praxisorientierte Überlegung, wie wir als soziale Bewegung gesellschaftlich an Bedeutung gewinnen können. Die Veranstaltung verspricht, sich eben nicht der theoretischen Auseinandersetzung zu verschreiben. Auch die theoretischen (oder besser: inhaltlichen) Elemente und Eingaben sollen Praxisrelevanz haben. Im Vordergrund werden vor allem zwei Themenkomplexe stehen. Das eine behandelt das Profil der Tierbefreiungsbewegung (Identität, mögliche Bündnisformen, Außendarstellung), das andere deren Strukturen (Bedeutungszuwachs, Organisation, Vermittlung, Teilnahmemöglichkeiten, Fluktuation). Unterschiedliche Positionen und Perspektiven sollen zu Wort kommen und diskutiert werden. Die Orga-Leute wünschen sich kontroverse – und zugleich konstruktive und produktive – Auseinandersetzungen und dafür „eine möglichst breite Teilnahme aus allen Spektren der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung, um die drängenden Probleme auch wirklich als Bewegung besprechen zu können“. Es sollen weniger frontale Vorträge und Podiumsdiskussionen abgehalten, als Diskussionsrunden und Workshops eingeleitet und moderiert werden.

Einen Beitrag im Sinne der Vermittlung von Wissen und Kompetenzen wird als „alter Hase“ der Vorsitzende von *tierbefreier e.V.* , Ulf Naumann, leisten. Er bemängelt, dass seit einigen Jahren der Aktivismus stark abgeflaut sei. Es gibt immer weniger Aktionen des zivilen Ungehorsams. Der Trend geht offensichtlich dahin, den „Vegan Lifestyle“ zu leben und zu bewerben, vielleicht noch auf große Demos zu gehen oder bestenfalls einen Infostand zu machen. Aber auch die Passivität vieler theoretisch radikaler Gruppen stellt als Missverhältnis von Theorie und Aktivismus ein Problem dar. Dies soll sich wieder ändern. Die Bewegung soll wieder mutiger und aktiver werden. Möglicherweise mangelt es vielen Tierrechtsaktivist_innen an Bezug zu oder an Erfahrung mit radikalen und energischen Aktionen. In seinem Workshop möchte er daher (nach der Problemschilderung) seine Erfahrungen und sein Wissen zur Planung und Durchführung von Aktionen vermitteln. Sicherlich auch für Einsteiger_innen interessant!

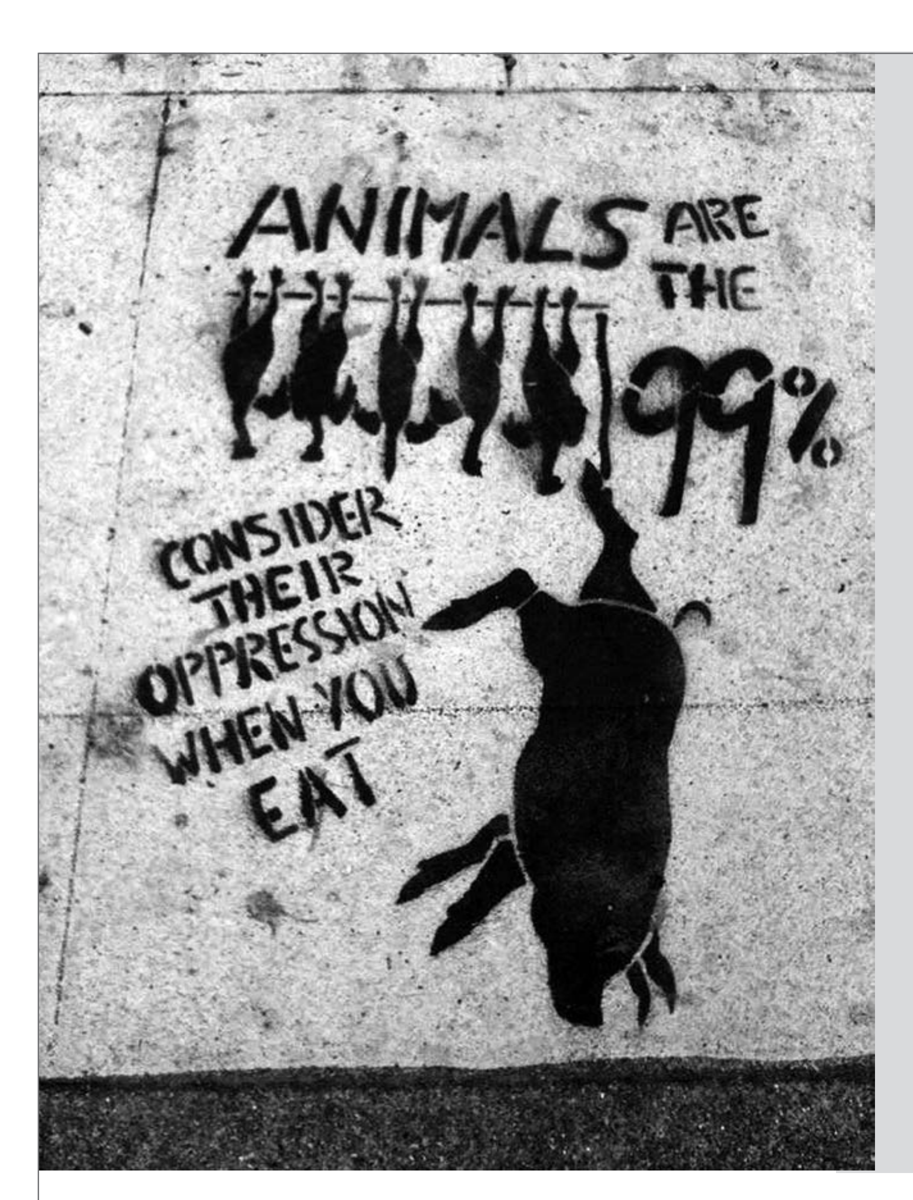
Die Hamburger Tierbefreiungstage ersetzen nicht einen vollwertigen Tierbefreiungskongress, stellen aber einen notwendigen Ausgleich dar und werden trotz kürzerer Vorbereitungszeit ebenso gewissenhaft organisiert. Beginn der Tierbefreiungstage ist am Freitagnachmittag mit einer Auftaktveranstaltung. Ende ist voraussichtlich am Sonntag gegen 15 Uhr.

Weitere Infos auf
www.tierbefreiungskongress.org
Kontakt: tb-kongress@riseup.net

Emil Franzinelli

FREITAG		SAMSTAG			SONNTAG		
		08:30	Frühstück		08:30	Frühstück	
		09:30	Identität Der Bewegung	Identität Der Bewegung	09:30	Bildung und Vermittlung	Fluktuation 1
		12:00	Bündnisse	Vermittlung von Profil/Inhalt	11:30	Organisierungs-Grad	Fluktuation 2
	Anreise	14:00	Mittagessen		13:15	Mittagssnack	
16:00	Aufaktveranstaltung	15:30	Auftakt Strukturen-Strang		14:00	Abschlussveranstaltung	
17:30	Auftakt Profil-Strang	16:30	Partizipation	Aktivismus	ca. 15:30	Abreise	
18:30	Abendessen	18:30	Abendessen				
20:00	Abendveranstaltung Profil	20:00	„Kulturprogramm“				





„Occupy Wall Street“ und Tierbefreiung

Seit dem 17. September 2011 wird der Zuccotti Park im Wall Street Finanzviertel von New York als Basiscamp für Demonstrationen gegen die US-amerikanische Wirtschaftsmacht genutzt. Nach dem Motto „We are the 99%“ protestieren Aktivist_innen aus unterschiedlichsten sozialen Bewegungen gegen die Tatsache, dass nur ein Prozent der Bevölkerung, nämlich die Reichsten der Finanzelite und deren Lobbyist_innen, die restlichen 99 % der Menschen beherrscht. Die „Occupy Wall Street“ Bewegung hat sich nicht nur auf andere amerikanische Städte ausgebreitet, sondern ist zu einer internationalen Protestbewegung angewachsen.[1]

Hieß es bislang gegen Banken und Finanzen und für mehr politische Mitbestimmung zu protestieren, gibt uns der kritische Journalist Will Porter[2] fünf taktische Gründe an die Hand, warum auch für Tierrechts- und Tierbefreiungsaktivist_innen die „Occupy Wall Street“ Bewegung interessant sein könnte – die bislang unter der Deutungshoheit eines Kampfes für mehr soziale Gerechtigkeit stand.

1. Die gegenwärtig von wenigen kontrollierte, kapitalistische Gesellschaft zerstört den Planeten. Der Reichtum weniger wird durch die Ausbeutung von nicht-menschlichen Lebewesen befördert. Durch die Kontrolle von Konsum und durch Konsumvorgaben wird eine Wahrnehmung gesteuert, die weder natürlich noch notwendig ist, sondern zu Umweltzerstörung und zu millionenfachem tierlichen Leid führt. 2. Die „Green Scare“ - die staatlich verordnete Umdeutung von Aktivist_innen zu „Öko-Terroristen“ - zeigt einen wichtigen Aspekt der Wirtschaftsmächte auf, den es aufzugreifen lohnt: die Entfesselung von Macht zum Zwecke des Machterhalts. 3. Die repressionserprobte Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung kann ihr Wissen über Taktik und Strategie auf Demonstrationen, bei Aktionen zivilen Ungehorsams usw. (mit-)teilen und mit diesem Wissenstransfer gemeinsame Ziele effektiver erreichen. 4. Die Begegnung mit Aktivist_innen aus anderen, „tierfernen“ sozialen Bewegungen kann zu einer neuen Solidarität untereinander führen, um sich auszutauschen und zu unterstützen. 5. Das verhilft letztlich dazu, Werbung für die Tierrechts- bzw. Tierbefreiungsbewegung zu machen und das Image vom „single-issue“-Verfechter, vom „Hauptsache für die Tiere“-Aktivisten, das sich in vielen Köpfen breit gemacht hat, aufzulockern und zu zeigen, dass auch in größeren Zusammenhängen gedacht wird.

Diese Gründe, so Will Porter, sprechen dafür, sich an der „Occupy Bewegung“ zu beteiligen und darin eine Chance zu sehen, um auf die Tiere aufmerksam zu machen und neue Beziehungen und Vernetzungen zu anderen Aktivist_innen einzugehen.

In TIERBEFREIUNG 71 besprachen wir Will Porters Buch „Green is the New Red“.



RUNDBRIEF

Winter 2011

- Aktionstag gegen Pelzfarmen
- Stuttgart Pelzfrei 2011
- Tierbefreiungstage Hamburg
- Internationale News



Aktionstag gegen Pelzfarmen

Am 01.10.2011 rief die Offensive gegen die Pelzindustrie zu einem bundesweiten Aktionstag gegen Pelzfarmen auf. Aktivist_innen aus Nord-, Ost- und Westdeutschland demonstrierten gegen vier der knapp 20 noch verbliebenen "Pelzfarmen". Es ging hierbei darum, den Druck auf die Betreiber_innen vor der bevorstehenden “Pelzernte” noch einmal zu erhöhen. In den letzten Jahren ist die Zahl der Pelzfarmen in Deutschland nicht zuletzt aufgrund kraftvoller Kampagnen der Tierbefreiungsbewegung stetig gesunken. In Anbetracht der bevorstehenden Haltungsreform ist davon auszugehen, dass weitere Tierausbeuter_innen vor dem Aus stehen.

Schlesen-Neuenkrug/Kiel: Demonstrationen gegen letzte in Schleswig-Holstein verbliebene “Pelzfarm”

Um die 20 Aktivist_innen versammelten sich zunächst am Kieler Hauptbahnhof, wo Redebeiträge verlesen und Flyer an Passant_innen verteilt wurden. Anschließend brach man dann mit Fahrrädern und Autos nach Schlesen-Neuenkrug auf, wo Niels und Jens Sörnsen die Pelzfarm betreiben. Dort gab es sowohl eine Kundgebung im Ort selbst, um die Anwohner_innen über das blutige Treiben in ihrer Nachbarschaft aufzuklären, als auch Proteste vor dem Haus der Familie Sörnsen,



welches unmittelbar neben der Farm liegt und wo sich die Betreiber mit einigen Mitarbeiter_innen bereits positioniert hatten und den Parolen so nicht entgehen konnten.

Bielefeld: Kreative Proteste in der Innenstadt und vor der “Pelzfarm”

Zur Auftaktkundgebung in der Bielefelder Innenstadt kamen ca. 30 Leute, welche sich anschließend verteilten um in Kleingruppen direkt vor Pelzläden wie „Chris Pelze“ oder „Pabst Peter“ zu protestieren. Vor „Pabst Peter“ wurde ein Improvisations-Straßentheater unter Einbeziehung der Passant_innen aufgeführt und ein marsianisches Kamerateam beschäftigte sich mit der Frage, weshalb sich so viele Erdbewohner_innen mit der Haut Anderer schmücken. Anschließend zogen die Teilnehmer_innen noch direkt vor die Pelzfarm in den abgelegenen Ortsteil „Vilsendorf“ und protestierten dort.

Frankenförde/Luckenwalde: Vielfältige Proteste auch nahe Berlin

Zu der Demo in Frankenförde konnten ebenfalls ca. 30 Aktivist_innen mobilisiert werden. Während die Proteste die Aufmerksamkeit regionaler Medien auf sich zogen, betrachteten manche Einwohner_innen das Treiben mit Argwohn, da erst im März vergangenen Jahres 4000 Nerze aus der Farm befreit wurden und mehr als die Hälfte nicht wieder eingefangen werden konnten und damit dem sicheren Tod entgingen. Ausgerechnet von einem ehemaligen Mitarbeiter der Farm gab es jedoch positive Resonanz auf die Demo, er könne das Anliegen verstehen. Da Frankenförde eher dünn besiedelt ist, zog man anschließend zu einer weiteren Kundgebung nach Luckenwalde.



Aachen: Mehr als 200 Aktivist_innen gegen die Nerzfarm “Aachen-Orsbach”

Da die Demo in Aachen seit einigen Jahren im Herbst stattfindet, war sie mit ca. 220 Teilnehmer_innen die größte Veranstaltung im Rahmen des Aktionstages. In Aachen wurde zunächst in der Innenstadt und vor Pelzgeschäften demonstriert und ein Redebeitrag von Horst Schnitzler verlesen, da er sich im Stadtrat für die Schließung der Farm stark macht. Danach brachen einige der Teilnehmer_innen von Orsbach aus zu der Farm auf, um Protest gegen die Nutzung und Tötung sogenannter Pelztiere durch die Pelzindustrie zu artikulieren.

Die Proteste im Rahmen des Aktionstages waren ein klares Zeichen dafür, dass die gewaltsame Gefangenhaltung, Nutzung und Tötung von Tieren nicht unwidersprochen hingenommen wird!





Stuttgart Pelzfrei 2011

Im Rahmen der diesjährigen Stuttgart Pelzfrei Demonstration trugen am 22.Oktober hunderte Menschen ihren Protest sowohl an Pelz, als auch an der Ausbeutung von Tieren im Allgemeinen, in die Stuttgarter Innenstadt. Die von der Tierrechtsinitiative Region Stuttgart (TiRS) organisierte Demonstration begann mit einer Eröffnungsrede auf dem Schlossplatz, wo auch den ganzen Tag über Infostände zu den Themen Pelz und Tierrechte zu finden waren. Anschließend zog der lautstark Sprüche skandierende Demonstrationszug durch die Stuttgarter Innenstadt. In Form zahlreicher Zwischenkundgebungen wurden dabei die Forderung nach einer Abschaffung der Pelzindustrie nicht nur an Akteur_innen und Konsument_innen der Pelzindustrie gerichtet, sondern auch an die politischen Entscheidungsträger_innen der Stadt und des Bundeslandes.

Ob die rot-grün geführte Landesregierung nun wie gefordert aktiv wird und ein Pelzhandelsverbot durchsetzt, darf bezweifelt werden. An der schwindenden Bedeutung der Pelzbranche in Deutschland hatten gesetzliche Veränderungen einen geringen Anteil. Aktivist_innen, die sich gegen die Pelzindustrie engagieren, sind daher gut beraten ihre Verantwortung nicht an Politiker_innen abzugeben, sondern weiterhin selbst aktiv zu bleiben und zu handeln, sei es im Rahmen großer Demonstrationen wie der "Stuttgart Pelzfrei", im Rahmen kleiner Kundgebungen direkt vor Pelzfarmen oder in anderer Form.



Tierbefreiungstage Hamburg
- Offensive ruft zur Beteiligung auf! -

Vom 13. bis 15. Januar 2012 werden in Hamburg die Tierbefreiungstage stattfinden. Die Zielsetzung der Veranstaltung wird im Aufruf der Vorbereitungsgruppe deutlich: „Wir wollen mit diesem Wochenende einen weiteren Schritt zur Ausbildung unserer Strukturen schaffen, um eine offensivere und erfolgreichere Praxis entwickeln zu können." In Vorträgen und Workshops sollen unterschiedliche Perspektiven zu Themen wie Profil und Identität der Bewegung, Möglichkeiten von Bündnisarbeit mit anderen politischen Bewegungen, Organisationsstrukturen oder dem Umgang mit der starken Fluktuation innerhalb der Bewegung diskutiert werden.

Auch die Offensive gegen die Pelzindustrie sieht es als Notwendigkeit an, sich über die Weiterentwicklung der Bewegung auszutauschen und Strategien zu entwickeln. Um das Ziel der Abschaffung der Nutzung und Ausbeutung von Tieren zu erreichen, bedarf es konkreter Überlegungen, wie politische Arbeit effektiv gestaltet werden kann, welche Ressourcen und Strukturen hierfür geschaffen werden müssen und wie die Tierbefreiungsbewegung gesellschaftlich an Einfluss gewinnen kann.

Kommt zu den Tierbefreiungstagen Hamburg!

Weitere Infos zum Programm, Anmeldung, Organisatorischem u.a.:

http://www.tierbefreiungskongress.org



Internationale News

Schweden: Mehrere direkte Aktionen gegen "Pelzfarmen"

Auch in anderen Ländern wird weiterhin mit Demos und direkten Aktionen aktiv gegen die Pelzindustrie vorgegangen. So kam es auf der Insel Oland in Schweden zu einer - für die Tiere unschädlichen - Farbkennzeichnung von ca. 2000 Nerzen, um dem Farmbetreiber wirtschaftlichen Schaden zuzufügen. Nicht immer ist eine Freilassung der Nerze möglich, da die Umgebung einen drastischen Anstieg der Nerzpopulation nicht verkraften würde, wie es in einem Bekenner_innenschreiben heißt. Um den Schaden noch zu vergrößern, wurden alle Zuchtkarten zerstört. In Lonsboda, Schweden, wurden jedoch 100 Nerze von einer kleinen Farm in die Freiheit entlassen.

Laut schwedischer Medien denkt die schwedische demokratische Partei nun doch darüber nach, sich für ein Verbot von Pelzfarmen einzusetzen.

Mehrere Hundert Demonstrant_innen gegen Pelz in Japan

Eine große, laute und bunte Antipelzdemonstration fand am 23.10.2011 in Shibuya, Japan statt. Es ist die seit ein paar Jahren stattfindende jährliche Großdemo mit diesmal 300 Demonstrant_innen. Das Ziel sei es, ein Bewusstsein für die grausame Gewinnung von Pelzbekleidung zu schaffen, die gerade unter japanischen Jugendlichen in den vergangenen Jahren immer moderner wurde. Auch der Bezug zu China wurde hervorgehoben. 85% des verwendeten Pelzes wird in China gezüchtet. Japan ist stark abhängig vom Import geschneiderter Kleidung aus China. Ein Video vom Protestmarsch kann unter folgender Adresse angesehen werden: http://www.youtube.com/watch?v=a8U6mtmn89Y

Repression: Freispruch in Finnland - drohende Verfahren in den USA

Eine positive und eine negative Nachricht gibt es auf dem Gebiet der Repression zu berichten. Ein bereits zu 3 Jahren Gefängnis und 84 0000€ Schadensersatz verurteilter finnischer Aktivist wurde vom höchsten Gericht nun freigesprochen. Ihm wurde vorgeworfen 2008 ein Pelzgeschäft niedergebrannt zu haben.

Am 10.10.2011 wurden 2 amerikanische Aktivist_innen verhaftet, während sie angeblich versuchten Nerze von einer Farm in der Nähe von Stone State Park, Iowa zu befreien. Sie wurden nach 16 Tagen aus der Untersuchungshaft entlassen, müssen aber jetzt eine Haftstrafe von 12-15 Jahren befürchten. Sie brauchen dringend Geld um Anwält_innen zu finanzieren, mehr Infos gibt es unter: http://supportkellieandvictor.blogspot.com/



Offensive gegen die Pelzindustrie

Website:
http://offensive-gegen-die-pelzindustrie.net/
http://anti-pelz.org/

Soziale Netzwerke:
http://www.myspace.com/ogpi
http://twitter.com/ogpi
http://bewegung.taz.de/organisationen/offensive

Für aktuelle News zum Thema Pelz per mail, tragt euch in den öffentlicher Mailverteiler der Offensive ein:
https://lists.aktivix.org/mailman/listinfo/ogpi

Kontakt:
info@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net
Für Bestellungen von Infomaterial(siehe Webseite): versand@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net

Der Rundbrief der Offensive gegen die Pelzindustrie erscheint vierteljährlich und hat zum Ziel über aktuelle Entwicklungen der Pelzindustrie sowie Kampagnen gegen den Pelzhandel und gegen sog. Pelzfarmen zu berichten. Er findet sich seit 2007 als integrierte Beilage des Magazins "Tierbefreiung". Außerdem steht er auf der Webseite der Offensive gegen die Pelzindustrie als Download zur Verfügung.





Fußball EM 2012 – Massenmord an „Straßentieren“



Quelle: Screenshot peta.de

In Vorbereitung zur Fußball EM 2012 in der Ukraine finden Hundemassaker statt, die dazu dienen sollen, die „Straßen zu säubern“, weil sich ausgemergelte, kranke, humpelnde und verzweifelt nach Futter oder Wasser suchende Hunde auf den Straßen nicht gut machen – schließlich will man sich zu diesem großen Anlass auf Hochglanz präsentieren.

Um die Tiere zu beseitigen, werden sie in fahrende Krematorien geworfen, oft sind sie noch bei Bewusstsein, denn die Schüsse, die sie hätten erschießen sollen, verfehlen nicht gerade selten ihre Wirkung, oder man schlachtet sie, schlägt sie… sie werden lebend verbrannt in 900°C heißen Öfen. Im Internet ist auch die Rede davon, dass sie – ebenfalls lebendig – in Massengräbern begraben werden. Diese brutalen Methoden und barbarischen Vorgehensweisen schaden nicht nur dem Sport, sondern auch dem Ansehen der Ukraine, es gibt internationalen Prostest dagegen. Ausländische Medien sprechen schon von „Auschwitz-Ukraine“ und ähnlichen Begriffen und ziehen Parallelen zur deutschen Vergangenheit.

Allein in der Hauptstadt Kiew leben rund 11.000 Straßenhunde. In einigen Vierteln greifen aggressive Rudel immer wieder Passanten an, heißt es in Medienberichten. Schätzungen gehen von ca. 250.000 Straßenhunden im ganzen Land aus.
Der Präsident der Ukraine, Viktro Yanukovych, sämtliche ukrainische Ministerien, die Botschaft, ukrainische Medien als auch die UEFA, die FIFA und der DFB wurden von deutschen Tierschutzorganisationen bezüglich des skandalösen Massenmords angeschrieben und es wurde Hilfe im Umgang mit der Straßenhundproblematik angeboten. Kein einziger hat reagiert… für die Verantwortlichen zählt das Leben eines nutzlosen „Straßenhundes“ nicht.

Der DFB verwies nur auf die UEFA als verantwortlichen Veranstalter. Die UEFA hat 8.600 Euro zur Unfruchtbarmachung von Straßenhunden zur Verfügung gestellt. Angesichts des Budgets der UEFA ist das ein Witz und dass sich davon keine 250.000 Tiere kastrieren lassen, dürfte klar sein. Deutsche Tierschützer haben angeboten, umgehend Sterilisationsmaßnahmen durchzuführen und Aufklärung zu leisten sowie Adoptionsprogramme zu schaffen.

Das Töten von Tieren ist keine Lösung, es ist unmenschlich und nicht effektiv - das haben mehrere Studien unter Beweis gestellt. Nur durch Kastrationen, durch das Einführen einer Pass- und Chip-Pflicht und das Übernehmen der Verantwortung kann das Elend dieser Tiere ein Ende finden.

Bitte protestiert auf Englisch bei dem Präsidenten Viktor Yanukovych und boykottiert die EM, die für so viel Leid verantwortlich ist, auf eure Art und Weise! postmaster@ribbon.kiev.ua

Auf youtube finden sich Videos von dem grausamen Massenmord in der Ukraine. (vr)



Das „vegane Leben“ erobert auch die Provinz

Bericht vom Vegan-Life Straßenfest in Braunschweig

„Als Veganer muss man auf nichts verzichten, behauptet Sabine Pankau.“ Das schrieb die *Braunschweiger Zeitung* nach unserem „Vegan-Life“-Event am 17. September. An diesem Tag veranstalteten wir von *Tier-Time e.V.* in Braunschweig ein veganes Fest für VeganerInnen und die, die es noch werden sollen. Und wir können das Fazit ziehen: auch die BraunschweigerInnen interessieren sich für ein tierfreundlicheres Leben.

Nach den tollen Erfolgen in Hannover und Köln dachten wir uns, unsere Heimat könnte auch einmal in den Genuss veganer Lebensweise kommen. Dort gibt es zwar eine vegane Gruppe, mit der wir auch schon mit dem Vegan-Boot am *Braunschweiger Karneval* 2011 teilgenommen hatten und sogar ein paar kleine Möglichkeiten, vegan/vegetarisch essen zu gehen, aber mehr ist leider auch schon nicht los. Das wollten wir ändern und starteten deshalb das Vegan-Life-Event. Da sich mittlerweile schon herum gesprochen hat, dass wir diese Veranstaltungen mit viel Liebe und großem Einsatz planen und durchführen und das ohne Gewinnbestrebungen, meldeten sich schon von sich aus viele Gruppen und Vereine, die gerne teilnehmen wollten, wodurch schon die ersten Überlegungen auf den Plan traten: Tierrecht versus Tierschutz, denn einige „nur“ Tierschutzvereine fragten an, ob sie teilnehmen dürften.

Es ist ein schwieriges Problem: sollen diese Vereine/Personen, die sich nur um z.B. Katzen, Kaninchen oder was-auch-immer kümmern, an einem veganen Fest teilnehmen dürfen? Was ist, wenn in diesem Verein gar Fleischesser dabei sind? Manche Menschen kommen allerdings eher an einen Informationsstand, wenn sie eine niedrigere Einstiegsstufe haben, also erst einmal über „Tierschutz“ an das Thema „Tierrecht“ herangeführt werden. Ein veganes Fest soll ja nicht nur von VeganerInnen für VeganerInnen sein, sondern vor allem auch „Noch-Nicht-VeganerInnen“ anlocken und überzeugen. Also entschieden wir uns, auch Tierschutzvereine teilnehmen zu lassen, allerdings unter der Bedingung, dass das „Standpersonal“ nur aus Veganern/Vegetariern bestünde. Eine schwierige, aber vertretbare Entscheidung, wie ich meine.

Am 17. September dann strahlte die Sonne vom Himmel und ca. 700 BesucherInnen fanden sich über den Tag verteilt auf dem Herzogin-Anna-Amalia-Platz ein. Viele Informationsstände und vegane Essensstände waren dabei: die Anti-Jagd-Allianz aus Kassel, Ärzte gegen Tierversuche, Braunschweig-vegan, Der kleine Vegetarier, die tierbefreier und free animal, ethice, Hannover-Tierrecht-aktiv, LUSH Cosmetics, Myveganworld aus Berlin, das Nirvana, MUT, das Riptide, Royal Wheaty Dönerhaus München, Tier-Time, Vegan Wonderland, die Vegane Gesellschaft Deutschland, der Kaninchenschutz Braunschweig, Sea Sheperd und Vegan Strength Germany. Von allen Eingeladenen hatte niemand abgesagt!

Auch das Programm konnte sich sehen lassen: neben Christian Härtelt aus Berlin, der auch mit seinem Stand *MyveganWorld* vertreten war und der eine ganz wunderbare Rohkostpasta zubereitete, kam Jerome Eckmeier aus Leer auf der Bühne zum Kocheinsatz. Beim Kochduell konnten dann die Braunschweiger ihre Kochkünste unter Beweis stellen und die Redner, Dr. Corina Gericke von den *Ärzten gegen Tierversuche* und Andre Gamerschlag von *die tierbefreier/free animal* informierten und überzeugten das Publikum. Die ausgebildete Opernsängerin Soni Suette ergänzte die Veranstaltung mit ihren zum Teil selbst geschriebenen Tiersongs.

Die Reaktionen der BesucherInnen waren durchweg positiv und auch die beiden Braunschweiger Zeitungen, die *Neue Braunschweiger* und die *Braunschweiger Zeitung* hatten sowohl vor als auch nach dem Ereignis sehr ausführlich und positiv, sogar mit Fotos, berichtet. Auch das hat sich erst in den letzten zwei Jahren so entwickelt. Davor wurden auch kaum Leserbriefe zu „Tierthemen“ abgedruckt, mittlerweile je-

des Mal!

Im Jahre 2012 wird es auf jeden Fall wieder ein „Vegan Life" in Braunschweig geben und auch am *Braunschweiger Karneval* werden wir wieder teilnehmen, denn wo bekommt man so viel Fernsehzeit gratis? Letztes Jahr waren ganze 2 Minuten drin! Auch wenn es sich merkwürdig anhört und eigentlich dem schrecklichen Thema der Tierausbeutung nicht gerecht zu werden scheint, ist es eine Möglichkeit, gerade an die Menschen heranzukommen, die ja noch nie und nichts über Tierausbeutung gehört haben (wollen). Und wir sind bereit, (fast) jede Möglichkeit zu nutzen, um an diese Leute heranzukommen. Für die Tiere!
Sabine Pankau



Redebeitrag von die tierbefreier e.V./free animal e.V.

Hallo zusammen!
Mein Name ist Andre Gamerschlag – und ich repräsentiere hier heute die Tierrechtsorganisation *die tierbeferier e.V.* und die Gnadenhof-Unterstützungsorganisation *free animal e.V.* Wir sind dort drüben auch mit einem Stand vertreten, wo es u.a. Infomaterial und unser Magazin TIERBEFREIUNG gibt. Im Namen beider Vereine möchte ich mich erst einmal für die Einladung zu diesem Event bedanken. Außerdem möchte zum Ausdruck bringen, dass ich froh bin, dass im letzten Jahr so viele vegane Straßenfeste in Hannover organisiert wurden. Und dass jetzt erstmals auch in Braunschweig so eine Veranstaltung stattfindet. Denn dieser Weg, Veganismus bekannter zu machen und gegen Vorurteile in diesem Zusammenhang zu kämpfen, aber auch auf Themen wie Tierausbeutung und Tierrechte aufmerksam machen zu können, ist in der Sammlung der politischen Mittel wichtig und notwendig.
Wir wissen ja, etwa einmal jährlich gibt es einen Lebensmittelskandal, und meistens betrifft er Fleisch oder tierische Produkte. Neulich hat es mal die Vegerarier_innen und Veganer_innen getroffen. Da wollte sich das Gemüse an uns rächen. Jedenfalls gab es zuvor ja den Dioxin-Skandal - in dessen Zuge auch Vegetarismus und sogar Veganismus durch die Medienlandschaft ging: Aufmacher von Magazinen, Thema in TV-Politdiskussionen, es war ja überall. Und selbst in der BILD – und das muss ja was heißen – wurde Veganismus sehr positiv dargestellt: Gesundheitlich nicht problematisch, gesünder als häufiger Fleischkonsum etc. Viele Artikel und Diskussionen widmeten sich auch den Gründen für diese Ernährungsweise: Gesundheit, Welternährungsproblem und Ressourcenverschwendung, Umweltzerstörung und CO_2-Ausstoß, aber auch das Tierleid. Leider wurde das letztgenannte Thema nicht so ausführlich behandelt.
Wir von *die tierbefreier e.V.* und *free animal e.V.* argumentieren als Tierrechtsorganisationen hauptsächlich mit dem Tierleid oder dem Ausbeutungsverhältnis zwischen Menschen und anderen Tieren. Wir möchten uns für die Ideen Tierrechte und gesellschaftliche Tierbefreiung stark machen. Tierrechte, das muss nichts mit einem positiven Recht im juristischen Sinn zu tun haben, sondern kann auch ideeller Art sein, ohne Bestandteil eines Gesetzes zu werden. Was bei beiden Varianten gleich ist, das ist, dass auch anderen Tierarten als Menschen grundlegende Rechte gegeben werden, die ihre Freiheit und ihr Leben vor menschlicher Gewalt schützen. D.h. Tierrechtler_innen lehnen es ab, dass Tiere für menschliche Bedürfnisse (wie Fleisch, Eier und Milch, Leder, aber auch zu Versuchs- und Unterhaltungszwecken) eingesperrt und anschließend getötet werden. Sie lehnen es ab, dass für „mal eben en Würstchen für auf de Hand kaufen" und so, also für ein so kurzes Vergnügen – was auch vegan möglich ist, wenn man vernünftig kochen kann. Sie können es hier ja selber testen – dass für so eine Vergnügung so unglaublich viele Tiere sterben müssen. Z.B. werden weltweit jede Sekunde 1550 Hühner getötet. Jede Sekunde. Das macht am Tag 134 Millionen Hühner. Und wir reden nur von einer Tierart, die für menschliche Interessen gezüchtet und getötet wird. Tierrechtler_innen fordern übrigens kein Wahlrecht für Tiere, wie Kritiker_innen oft witzelnd fragen. Wir wollen keine Gleichsetzung von Menschen und anderen Tieren, sondern dass die Ausbeutung, Gewalt und das Töten endet. Es ist anzunehmen, dass Kühe das Interesse daran haben, nicht ihr Leben lang in einer Box in einer Tierfabrik zu stehen, bis sie mit dem Elektroschocker zum Kehlenschnitt getrieben werden, oder? Rechte wie politische Organisation, Gewerkschaftsgründung, wählen gehen können, dürften wohl kaum relevant sein.
Damit gehen die Forderungen der Tierrechtsbewegung in der Regel in eine andere Richtung als die des Tierschutzes. Es gibt auch viele Menschen, die sich Tierschützer_innen nennen und gegen jede Form der Tierausbeutung sind. Klassischer Tierschutz bedeutet jedoch das, was wir heute in unserem Gesetz wieder finden: Regeln, die die Ausbeutung von Tieren in gewisse Schranken weisen, sie jedoch nicht grundsätzlich in Frage stellen. D.h. etwa größere Käfige und kürzere Trans-



portstrecken, aber getötet wird weiterhin. Das wollen wir als Vereine, aber auch als vereinte Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung jedoch nicht, weshalb wir konsequent menschliche Gewalt gegenüber anderen Tieren ablehnen. Veganismus als Praxis ist ein Ausdruck davon. Neben dem Begriff Tierrechte gibt es auch noch den der gesellschaftlichen Tierbefreiung. Es sind fast Synonyme. Begrifflich genau genommen steckt hinter gesellschaftlicher Befreiung jedoch ein weiterer Anspruch, als der, Tiere nicht auszubeuten, nämlich gesellschaftliche Mechanismen und kulturelle Bilder wie etwa Vorurteile abzubauen. Denn andere gesellschaftliche Befreiungsbewegungen wie die Bürgerrechtsbewegung oder die Frauenbewegung machten bereits die Erfahrung, dass Benachteiligung und Diskriminierung nicht mit rechtlicher Gleichstellung überwunden werden. Dann wirken eben die Vorurteile weiter. Ich meine hier Vorurteile oder Mythen, die etwa durch die Werbung verkauft werden, die aber auch gerne geglaubt werden. Z.B. die glücklichen Freilandtiere, die uns immer in der Werbung begegnen, die zwar hier und da auch in der Realität zu sehen sind, die aber statistisch gesehen nicht relevant sind, weil die meisten in Hallen ohne Tageslicht auf den Tod warten. Der Kabarettist Hagen Rether hat die Entfremdung auf den Punkt gebracht: „Die Sau künstlich befruchten, die Ferkel mästen, schlachten, mahlen, zurück stopfen in ihren eigenen Darm und dann Gesichtsmortadella" – „Der Kevin ist kein Fleisch, aber Bärchenwurst mag der".
Oder Mythen, die das Alltagswissen leiten: „Tiere sind doch dafür da!" – Sie werden dafür gezüchtet und benutzt, das heißt aber nicht, dass andere Spezies evolutionär entstanden wären, damit wir sie einsperren, töten und essen. Oder solche Mythen wie: „Tiere haben keine Psyche, keine Individualität, oder keine Intelligenz, keine Sprache, keine Emotionen, kein Sozialverhalten, oder können ihren Tod nicht voraussehen." Solche Mythen halten sich, obwohl sie wissenschaftlich nicht mehr haltbar sind. Solche Vorstellungen entsprachen vor 100-200 Jahren dem Stand des Wissens, aber doch heute nicht mehr. Das ist auch in den Naturwissenschaften keine Frage mehr. Es ist inzwischen klar, dass die Arten, die wir ausbeuten, also vorwiegend Säugetiere, Fische, Vögel höchst intelligent sind, individuelle Verhaltensmerkmale aufweisen, lernen, Emotionen besitzen und Angst vor dem Tod haben können. Heute lässt sich das ja sogar zeigen, indem wir Hirnaktivitäten von Menschen und anderen Säugetieren vergleichen, die Stress oder Gefahr ausgesetzt werden. Ob solche Tests jetzt unseren Vorstellungen zum Umgang mit anderen Tieren entsprechen oder nicht. Aber für viele Menschen sind andere Tiere noch die seelenlosen Automaten, wie sie von der frühen Naturwissenschaft und von den Philosophen und noch früher von den Religiösen konzipiert wurden. Die überzeugten Atheisten würden sich wundern, wüssten sie welche einst durch Religionen ins Rennen gebrachten Märchen sie so verinnerlicht haben.
Wir als Vereine, aber das gilt auch für die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung insgesamt, propagieren also die Idee, dass andere Spezies nicht durch Menschen ausgebeutet, also gefangen gehalten, benutzt und getötet werden dürfen/sollten. Und wir kämpfen gegen Vorurteile und Alltagsmythen, die diesem Ziel im Wege stehen. Wir als Vereine, und auch da repräsentieren wir viele Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegte, sehen uns jedoch auch den Forderungen anderer, nämlich menschenbezogener, sozialer Bewegungen verpflichtet. Wir denken nicht, dass die gesellschaftliche Befreiung von Tieren und von Menschengruppen Hand in Hand gehen muss oder Tierrechtsbewegte auch dazu verpflichtet sind, in der Frauen- oder Menschenrechtsbewegung aktiv zu sein – bzw. andersherum. Aber wir befürworten die Bemühungen dieser Bewegungen, beteiligen uns teilweise auch als Einzelpersonen an ihnen und uns ist wichtig, ihren Forderungen gerecht zu werden. Wir möchten nicht Tieren Rechte zusprechen oder befreien und gleichzeitig benachteiligend oder diskriminierend gegenüber anderen Menschengruppen agieren. D.h. auch, dass uns nicht jedes Mittel und nicht jede Form der Provokation recht ist. Nämlich dann nicht, wenn sie ein Faustschlag ins Gesicht anderer Menschengruppen oder sozialer Bewegungen sind. Und d.h. natürlich auch, und das gilt ja eigentlich für die meisten etablierten und anerkannten Organisationen, etwa Gewerkschaften, NGOs etc. dass wir nicht mit Gruppierungen zusammen arbeiten, die andere Menschengruppen diskriminieren oder benachteiligen, und nicht mit Chauvinist_innen zusammen arbeiten – etwa Neonazis. Auch wenn es für die Rechte oder Befreiung der Tiere ist.

Soviel von mir!
Ich bedanke mich und wünsche Euch noch viel Spaß.
Und wer sich für die Themen Tierbefreiung oder Lebenshöfe für befreite Tiere interessiert, wir freuen uns über Besuch am Stand!



Presseerklärung

Brandanschlag auf Rohbau einer Hühnermastanlage in Mehrum

Bekennerschreiben der Animal Liberation Front eingegangen

Beim Dortmunder Verein die tierbefreier e.V. ging am 10.10.2011 eine anonymisierte Bekennermail ein, in der sich die Animal Liberation Front zu einem Brandanschlag auf eine im Bau befindliche Hühnermastanlage in Mehrum, Kreis Peine, bekennt. Bei dem Feuer entstand am 08.10. geringer Sachschaden an der Anlage. Von der Polizei wurden die Brandherde per Feuerlöscher gelöscht.

In der Anlage sollen nach Fertigstellung ca. 40.000 Tiere quälerisch auf engstem Raum eingesperrt und schließlich nach etwa fünf Wochen Lebenszeit in den Tod geschickt werden. Bei 40.000 Tieren sterben pro fünf Wochen „Mastzeit" bereits mehrere tausend Tiere allein an der Qual der Haltung. Tiere sind fühlende Lebewesen, sie verspüren Angst und Schmerz. Die Gewalt und das Leiden, das sie in diesen und anderen Tierausbeutungsbetrieben erfahren – bis hin zu ihrem Tod, ist so immens, dass es Menschen gibt, die es nicht bei Appellen belassen, sondern die zu direkten Aktionen greifen, um dem entgegenzuwirken. Dabei werden unterschiedliche Aktionsformen angewandt, etwa Tiere befreit, Leiden verursachende Gegenstände zerstört, oder aber auch wirtschaftliche Sabotage durchgeführt, bei der Unternehmen getroffen werden, die ihr Geld durch Gewalt auf dem Rücken von gequälten Tieren „erwirtschaften". Häufig geben sich Gruppen, die solche Aktionen durchführen, die Bezeichnung „Tierbefreiungsfront" oder „Animal Liberation Front" (ALF). Seit den 1980er Jahren werden dabei auch immer wieder Brandanschläge auf Tierausbeutungsunternehmen verübt. Dabei wird regelmäßig betont, es werde darauf geachtet, dass weder Menschen noch Tiere durch den Anschlag physisch zu Schaden kommen.



Brandanschläge auf Tierausbeutungsunternehmen im landwirtschaftlichen Bereich seit 1987

21.02.87: Die Gruppe „Schweinchen Schlau und die Feuerteufelchen" zündet zwei Lieferwagen der Norddeutschen Fleischwarenfabrik an. Der Schaden beträgt 80.000 DM.
11.02.93: In Rietberg-Neuenkirchen werden vier Kühltransporter der Versandschlachterei Kröger in Brand gesteckt. Der Schaden beträgt rund 350.000 DM.
02.04.94: Mehrere LKW einer Fleischfirma in Habenhausen bei Bremen werden in Brand gesteckt. Der Schaden beträgt 250.000 DM.
08.01.95: Die Animal Liberation Front steckt mehrere Fahrzeuge der Wurstfirma Klaas& Pitsch in Freudenberg bei Siegen in Brand.
30.05.95: Die Tierbefreiungsfront verübt einen Brandanschlag auf eine Hühnerfarm bei Selm. Der Schaden beträgt 1 Million DM.
23.07.95: In Gehrde im Landkreis Osnabrück steckt die Tierbefreiungsfront eine Legebatterie von Anton Pohlmann in Brand. Der Schaden beträgt ca. 15 Millionen DM.
07.03.98: Eine leerstehende Kükenaufzucht in Osterfeind wird niedergebrannt.
23.01.00: Ein leerstehender Hühnermaststall bei Bremervörde wird niedergebrannt. Der Schaden beträgt rund 400.000 DM.
10.03.00: Sieben LKW und Verkaufswagen der Wurst- und Fleischwarenfabrik „mago" werden in Berlin niedergebrannt – die Tierbefreiungsfront bekennt sich. Schaden ca. 500.000 DM.
16.04.00: Brandanschlag auf mehrere mit Eiern beladene LKW einer Hühnerfarm in Rietberg, Schaden ca. 200.000 DM.
30.09.00: Brandanschlag der Tierbefreiungsfront auf Fleischtransporter der Firma Zimbo in Bochum, Schaden ca. 400.000 DM.
08.02.06: Brandanschlag auf einen Schlachthof in Hannover. 200.000 Euro Schaden.
16.03.07: Brandanschlag der Animal Liberation Front auf eine „Wurstfabrik" in Ronnenberg. Mehr als 1 Million Euro Schaden.
29.07.10: Eine fast fertiggestellte Hühnermastanlage in Sprötze wird niedergebrannt, Schaden rund 500.000 Euro.
16.07.11: Brandanschlag auf eine fast fertiggestellte Hühnermastanlage in Alvesse, die Anlage brennt komplett aus, Schaden rund 500.000 Euro.

Der Verein die tierbefreier e.V. beteiligt sich nicht an illegalen Aktivitäten, betreibt jedoch seit 20 Jahren Öffentlichkeitsarbeit für Aktionen, die gegen Gewalt an Tieren durchgeführt werden. Im Anschluss an diese Presseerklärung erhalten Sie den kompletten Text der Bekennermail. Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an [Nur für Medien]
Dortmund, 11.10.2011

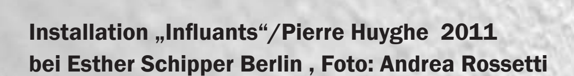
Die tierbefreier e.V. erhielt folgende Mail:



-------- Original-Nachricht --------
Datum: Mon, 10 Oct 2011
An: presse@die-tierbefreier.de
Betreff: bekenner_innenschreiben

wir sind wütend! tiere werden ausgebeutet, eingesperrt, gequält und ermordet. deshalb haben wir in der nacht auf den 8.oktober feuer an dem im bau befindlichen hühnermaststall bei mehrum gelegt. dass massentierhaltung mit tierquälerei verbunden ist, wissen die meisten menschen. uns ist wichtig, dass die verwerflichkeit von nutztierhaltung an sich erkannt und gegen diese direkt vorgegangen wird. wir müssen uns aus der ohnmacht befreien, die uns durch legalitätsdenken auferlegt wird. aktiver widerstand ist wichtig, möglich und nötig. allen landwirt_innen raten wir: finger weg von mastanlagen! sie brennen leicht ab... für die befreiung aller tiere. alf (animal liberation front)"



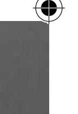

Installation „Influants“/Pierre Huyghe 2011
bei Esther Schipper Berlin , Foto: Andrea Rossetti



Freiheit der Kunst

Carsten Höller, Walton Ford, Pierre Huyghe – drei Ausstellungen mit Tieren in Berlin

Deutlicher noch als in anderen gesellschaftlichen Bereichen scheint in der Bildenden Kunst die Frage nach dem Tier oft in einer Art empathischem Vakuum verhandelt zu werden. Beispiele hierfür finden sich nicht nur in der jüngeren Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts bis zu Hermann Nitsch, oder Valie Export mit ihrer Wellensittich-Performance, um in diesem Zusammenhang auch eine Künstlerin zu nennen. Die weitgehend kritiklose Hinnahme etwa einer Werkserie des belgischen Künstlers Wim Delvoye mit tätowierten und ausgestopften Schweinen verstärken den Eindruck: Menschliches Scheitern in der Verantwortung für Tiere äußert sich in der Zeitgenössischen Kunst auf geradezu exemplarische Weise. Einen vorläufigen Höhepunkt nahm diese Entwicklung 2007, als der Künstler Guillermo Vargas in einer Galerie in Managua, Nicaragua, einen Straßenhund ankettete bis zu dessen Hungertod. Erst im Nachhinein wurde eine Ketten-Mail des Protestes im Netz verbreitet, mit einer Abbildung des noch lebenden Hundes.





Installation „Soma“ /Carsten Höller 2010,
Hamburger Bahnhof Berlin,
Foto: bpk, David von Becker



Einen Bericht über die internationale Konferenz *Animals and Aesthetics* in Berlin findet ihr im Theorie-Ressort „Konferenzen zu Themen der Human-Animal Studies“.

Warum zeigt sich die Bildende Kunst in ihrem Reflexionsvermögen, in ihrer Empathiefähigkeit so viel langsamer und weniger lernfähig als beispielsweise Literatur, verschiedene Genre-Kulturen oder selbst die westlich-christlichen Kirchen? Die Ausstellungen **Soma**, von Carsten Höller sowie**Bestiarium** von Walton Ford, die 2011 und 2010 im Hamburger Bahnhof Berlin zu sehen waren, gingen weniger direkt vor als die bereits erwähnten extremen Beispiele. Beide Schauen konnten als mehr oder weniger familientauglich gelten, wurden mit viel medialer Aufmerksamkeit bedacht und erreichten ein breites Publikum. Dennoch offenbarte sich auch hier, wie wenig Alternativen zu geltenden Hierarchien innerhalb des Mensch-Tier-Verhältnisses zur Diskussion stehen.

Die Installation des studierten Agrarwissenschaftlers Carsten Höller, eine Art groß angelegter Freestyle-Tierversuch mit Rentieren, Mäusen und Vögeln in der großen Halle des Hamburger Bahnhofs, scheint sich durch ihre wissenschaftlich-künstlerische Doppelfunktion der Kritik zunächst ein Stück weit entziehen zu wollen. Gegenstand der simulierten Forschung war die Herstellung des mythischen Getränks **Soma**. Demnach wurden einem Teil der Rentiere Fliegenpilze verfüttert, der Urin aufgefangen und an einige der kleineren Tiere verabreicht. Der Museumsgast durfte die tierlichen Probanden ähnlich wie in Zoogehegen auf einer groß angelegten eingezäunten Fläche, bzw. in kleinen Volieren und Gehegen beobachten und darüber spekulieren, welche der Tiere unter dem Einfluss der Droge Verhaltensänderungen zeigten. Besuchte man die Ausstellung, die Anfang November 2010 eröffnet hatte, im folgenden Januar, war der erste sensorische Eindruck der enorme Ammoniak-Geruch, der dem Besucher schon beim Öffnen der Museumstür entgegenschlug. Trotz Bemühungen von eigens für die Ausstellungsdauer angestellten Tierpflegern, die Einstreu der Rentiere regelmäßig zu reinigen und auszutauschen, war das Gehege langfristig kaum sauber zu halten. Sponsoren der Ausstellung waren u.a. der Luxusmodekonzern Prada und die Schering-Stiftung.

Walton Ford zeigte mit **Bestiarium** ein halbes Jahr zuvor im Hamburger Bahnhof Malerei, die stilsprachlich an kolorierte historische Stiche mit exotisierenden Motiven anknüpft.
Ein Arbeitsansatz der, klein-unternehmerisch betrachtet, punktgenau in einer Marktlücke angesiedelt ist, die Bedürfnisse vorwiegend hollywood-affiner, amerikanischer Prominenter als Sammlerschaft im Blick hat. Es schien wenig naheliegend, ein funktionierendes Geschäftsmodell mit kunstwissenschaftlich fundierter Kritik zu adeln, bis zu dem Moment, in dem es durch eine Einzelausstellung in einer Institution wie dem Hamburger Bahnhof eine enorme Aufwertung erfuhr. Fords teils wandfüllende Papier-Formate, die mit launigen Schmauch-Tricks auf Schatzkarte getrimmt werden, zeigen in jeweils originalgroßen, detailliert ausgearbeiteten Darstellungen wilde Tiere in farbiger Tusche. Vögel, Elefanten, Gorillas, Meerkatzen, oder wie in der hier gezeigten






Ausschnitt aus „Chingado"/Walton Ford 1998, Aquarell, Gouache, Bleistift und Tinte auf Papier, 152,4 x 302 cm

Abbildung „Chingado" Gnu und Gepard, denen der Künstler bei genauerer Betrachtung wenig Individualität zugesteht . Das Spektrum der Zuschreibungen reicht von niedlich bis gefährlich, dargeboten vor dem Hintergrund südlicher Landschaftskulissen in elegischen oder aber dramatisch zugespitzten Szenen, Bild gewordene Naturbeherrschungs-Romantik.
Mag man dem Künstler auch den Versuch zugutehalten, die Ambivalenz zwischen der Faszination über außerzivilisatorische Wirklichkeit und Kritik an menschlicher Landnahme, Verdrängung und Ausrottung anderer Spezies ausdrücken zu wollen. Die Herrschaftssprache des Kolonialismus schlägt zurück, und sie transportiert ihre eigene Politik.

Auf weniger spektakuläre Weise wurden vor kurzem in einer Ausstellung des Künstlers Pierre Huyghe in der Galerie Esther Schipper in Berlin mit dem Titel **Influants** lebende Tiere integriert. Beim Betreten der Galerieräume wurde der Besucher zunächst von einer Person an der Tür begrüßt und den dort für die Ausstellungsdauer angesiedelten Tieren vorgestellt. Es waren Spinnen und Ameisen, die Decke, Wände und Boden der weiß gestrichenen Räume locker besiedelten. Die Spinnen, so erfuhr man, wurden von Galeriemitarbeitern und Freunden aus Fahrradkellern und Wohnungen hierher gebracht. Von einem Züchter geliehen hat der Künstler die Ameisen und nach Ende der Ausstellung sollten sie dorthin zurückgegeben sowie auch die Spinnen vorsichtig eingefangen und zurück gebracht werden an ihre vorherigen Lebensräume. Es ging in dieser Ausstellung weniger um die Tiere selbst als um das Unterlaufen der Erwartungshaltung des Rezipienten an die Kunst. Die dort arbeitenden Personen schienen sich gut mit den Tieren zu arrangieren, hatten Freude an Beobachtungen der Insekten, Ameisenstraßen durften über Arbeitstische hinweg angelegt werden. Falls man sich in der Galerie noch dafür entscheiden könnte, auch die Ameisen freizulassen, statt sie an den Züchter zurückzugeben, wäre dies ein kleines, aber gutes Zeichen für das Zusammenleben von Mensch und Tier.

Eine Ausnahme zu der überwiegend deskriptiv-wohlwollenden Berichterstattung über die von Museumsdirektor Udo Kittelmann kuratierten Ausstellungen von Carsten Höller und Walton Ford bilden zwei lesenswerte Artikel, die online im Artnet-Magazin erschienen und dort auch noch abrufbar sind, Dominikus Müller[1] über **Soma** und Gerrit Gohlke[2] über **Bestiarium**.
Lin May

Lin May ist Bildhauerin und lebt in Berlin, sie unterstützt die TIERBEFREIUNG im Ressort Kultur.

(1) http://www.artnet.de/magazine/carsten-holler-im-hamburger-bahnhof-berlin/
(2) http://www.artnet.de/magazine/walton-ford-im-hamburger-bahnhof-berlin/



TIERBEFREIUNG: Wie bist du zur Kunst gekommen?
Im Grunde gibt es dafür zwei Faktoren. Zum einen habe ich schon als Kind viel und gerne gezeichnet und gemerkt, dass mir z.B. räumliches Darstellen sehr leicht fiel, und wollte ganz naiv am liebsten Maler werden, wenn ich mal groß bin. Da kamen dann von Seiten meiner Eltern natürlich die pragmatischen Einwände, dass Kunst doch brotlos sei und ich mir einen Beruf wählen solle, der etwas mit Zeichnen zu tun hat, mit dem man aber auch Geld verdienen kann – also Design oder Architektur z. B. Zwischenzeitlich, also während der Entwicklung vom Kind zum Jugendlichen entdeckte ich mehr und mehr, dass die Welt, so wie sie sich durch Nachrichten darstellte – Umweltzerstörung, Kriege, soziale Ungerechtigkeit – so gar nicht dem, von heute aus würde ich sagen, „Ende der Geschichte" und der bestmöglichen Gesellschaft entsprach, wie mir von meinem eher konservativen Elternhaus und auch von der Schule beigebracht werden sollte.
Daraus ergab sich dann für mich, dass es keinen wirklichen Sinn macht, einer fremdbestimmten Tätigkeit nachzugehen, die diesen Wahnsinn noch weiter befördert. Ich wollte etwas machen, was mir definitiv Spaß macht. Über ein kurz angefangenes Architekturstudium, bei dem ich schnell feststellte, dass es nicht das ist, was ich machen will, bin ich dann schlussendlich zur Kunst bzw. zum



MENSCH-TIER-FLEISCH

Hartmut Kiewert im Interview

Vor genau einem Jahr berichteten wir über die Fleisch-Ausstellung des Künstlers Hartmut Kiewert in Halle (TIERBEFREIUNG 69). Nach weiteren Ausstellungen in Magdeburg, Tübingen und Berlin sprachen wir mit dem Veganer und Aktivisten über seine Kunst, die Wahrnehmung von Fleisch und Atomkraft.



Kunststudium gekommen. Also zum einen der Wunsch nach größtmöglicher (persönlicher) Freiheit, zum anderen eben der schon früh vorhandene Wille zu malen.

TIERBEFREIUNG: Machst du politische Kunst, engagierte Kunst – gibt es da Vorbilder?
Ich bin der Meinung, dass jegliches Verhalten und jegliche Äußerung eine politisch bzw. gesellschaftlich relevante Dimension hat und bin gegen die Separation/Konstruktion einer politischen Sphäre in den Händen von Expert_innen, also Politiker_innen, Lobbyist_innen etc. Zudem verbinde ich mit meiner Kunst bewusst politische Reflexionen. Also ja, meine Kunst ist politisch. Den Begriff der „engagierten Kunst" mag ich nicht, da in ihm irgendwie etwas Mitleidiges und auch Abwertendes mitschwingt. So wie „oh, der macht engagierte Kunst, ist ja nett gemeint, aber Kunst sollte doch frei sein und nicht vor einen ideologischen Karren gespannt werden" und „mit Kunst lässt sich doch eh nix ändern". Ich denke eben nicht, dass irgendeine Äußerung – auch eine künstlerische – unpolitisch sein kann, sie ist nur mehr oder weniger affirmativ und mehr oder weniger bewusst politisch.
Vorbilder oder Wahlverwandte sind für mich z. B. Caravaggio, Eduard Manet, Lucian Freud, Francis Bacon und vor allem Francisco de Goya.

TIERBEFREIUNG: Warst du schon vor deiner Zeit als Künstler als Tierrechtler aktiv?
Nein, eher in anderen Bereichen – Anti-Atom, Anti-Gentechnik, Anti-Militarismus, Umweltbewegung, Herrschaftskritik und Selbstorganisation. Die wirklich verstärkte Auseinandersetzung mit dem Mensch-Tier-Verhältnis ist erst in den letzten drei Jahren passiert. Ich würde mich allerdings auch nicht als Tierrechtler bezeichnen wollen. Ich verstehe zwar die gute Idee, die hinter dem Gedanken des Tierrechts (analog zu Menschenrechten) steht, finde den Begriff des Rechts aber problematisch, da er auf eine das Recht durchsetzende repressive Macht rekurriert. Ich beziehe mich da lieber auf Kritik an Herrschaft und Unterdrückung, aus der sich auch ein Verzicht auf Tier- und Naturausbeutung ableiten lässt.

TIERBEFREIUNG: Wie entstehen deine Bilder?
Ich male mit Ölfarben auf Leinwand oder manchmal auch auf Polyethylen-Planen (gewöhnliche Abdeckplanen für draußen). Bis vor eineinhalb Jahren entstanden meine Bildwelten rein aus der Imagination direkt auf der Leinwand – als Ausgangspunkt gab es meist nur eine ganz vage Bildidee. Neuerdings nehme ich aber auch vermehrt Fotos oder Modelle zur Hilfe, um eine größere malerische Dichte zu erreichen, da sich Details leider nur schlecht aus der Vorstellung imaginieren lassen.

TIERBEFREIUNG: Du beschäftigst dich auf ästhetische Weise mit dem Thema Tierausbeutung. Darf man da von schönen Bildern sprechen?
Ja, warum nicht – teilweise trifft das vielleicht zu. Um mit Marcuse zu sprechen: Die Kunst kann die härtere Wirklichkeit nicht darstellen. Kunst ist damit auch immer ein Akt der Sublimierung, also Verfeinerung – oder Verschönerung. Ich kann und will auch gar nicht mit realen Bildern von Tierausbeutung mithalten. Durch den Vorgang der Sublimierung wird aber, so hoffe ich – und erlebe es in den Reaktionen des Publikums auch immer wieder – ein Zugang zu der Thematik der Tierausbeutung geschaffen, der eben ein anderer, wahrscheinlich aushaltbarer ist als durch unmittelbare Aufnahmen der Realität, mit denen sich die meisten Menschen nicht konfrontieren wollen.

TIERBEFREIUNG: Ständiges Motiv in deinen Werken ist Fleisch. Inwiefern reproduzierst du bestehende Ansichten über Fleisch, inwiefern änderst du die Wahrnehmung?
Ich versuche Fleisch in teils absurde Zusammenhänge zu bringen, teils das abstrakte Stück Fleisch wieder an einen vormalig intakten Organismus rück-zu-koppeln, neuerdings zeige ich aber gerade vermehrt auch körperlich unversehrte Tiere, die ich aus ihren eigentlichen Kontexten (Mastkäfigen/Ställen)









in eine völlig andere Umgebung setze, um zu zeigen, dass es auch anders sein könnte und es nicht die „natürliche" Bestimmung von z.B. Schweinen ist als Wurst zu enden.
Ich sehe Fleisch nicht nur in seiner Unmittelbarkeit als Leichenteil, sondern auch als kulturelle Metapher für Herrschaft im Allgemeinen. Im Grunde fungiert Fleisch als eine Art Ikone für patriarchale Naturbeherrschung.
So gesehen könnten Bilder von Fleisch die Naturbeherrschung und die Überlegenheit des Menschen gegenüber dem Tier als Demonstration von Macht zelebrieren – das passiert ja auch auf vielen Stillleben. Mein Ansatz ist, da durch gezielte Brüche das Gegenteil zu bewirken und die Destruktivität und Hybris des Menschen anzugreifen. Inwiefern das dann auch so rezipiert wird kann ich sicherlich nur bedingt beeinflussen. Ich glaube aber schon, dass die Haltung, die hinter meiner Malerei steht durch die Bilder selbst klar wird.

TIERBEFREIUNG: In letzter Zeit gab es zwei Kongresse über Tiere und Kunst (so das *Zoo Werkleitz Festival1* in Halle und *Animals and Aesthetics2* in Berlin). Ist das ein neuer Trend?
Nun ja, bei dem einen handelt es sich um ein (eher unkritisches) Kunst-Festival, welches zum Beispiel das Einsperren von Tieren in Zoos nicht hinterfragt. Das andere ist ein (eher kritisch) reflektierter Kongress zum Thema, bei dem unter anderem erörtert wurde, wo es Kulturleistungen und Kunst von Tieren gibt – diese gibt es zweifelsohne – das wurde während des Kongresses auch an vielen Beispielen eindrucksvoll klargemacht.
Ich denke schon, dass sich im Diskurs über das Mensch-Tier-Verhältnis in letzter Zeit einiges getan hat und immer noch tut. Angefangen von Jonathan Safran Foers Bestseller „Tiere Essen" über diverse Artikel in Zeitungen und Magazinen, Fernseh-Talkrunden und Tierrechts-Kongressen. Ob das ein Trend, eine Mode oder der Anfang eines wirklichen Wandelns ist, wird sich zeigen.

TIERBEFREIUNG: Sind deine Arbeitsmaterialien, Pinsel, Farben, etc. vegan?
Die Öl-Farben sind vegan. Auf Ei-Tempera verzichte ich. Nur die Borstenpinsel sind leider nicht vegan. Es gibt aber seit kurzem auch synthetische Borstenpinsel, die ähnliche Eigenschaften haben. Darauf werde ich umsteigen. Das Problem bei sonstigen Synthetik-Pinseln ist, dass sie nur für sehr feinen Farbauftrag geeignet sind, da sie nicht so viel Farbe aufnehmen können. Es gibt durchaus auch sonst im Bereich der Maltechnik viele Materialien, die nicht vegan sind. Zum Beispiel Knochenleim, der oft als Bindemittel für die Grundierung verwendet wird. Hier kann mensch aber auch Kunstharze verwenden. Die traditionelle Maltechnik beruht allerdings an vielen Stellen auf tierlichen Produkten und es ist manchmal schwer, adäquaten veganen Ersatz zu bekommen, der die gleichen Eigenschaften besitzt.



TIERBEFREIUNG: In deiner theoretischen Arbeit entwickelst du eine herrschaftsfreie Utopie. Wie verbindest du Anarchismus mit Kommunismus?
Anarchismus und Kommunismus als gesellschaftliche Organisationsmodelle sind als Gegenmodelle zur kapitalistischen Ausbeutung verwandt. Konkret gibt es in der anarchistischen Denktradition die Idee des kommunistischen Anarchismus bzw. des Anarcho-Kommunismus. Ich denke, viele sich als libertär oder anarchistisch verstehende Menschen beziehen sich grob auf diese Strömung. Die Utopie einer herrschaftsfreien, gemeinschaftlich organisierten Gesellschaft baut auf gegenseitige Hilfe, Kooperation, der Abschaffung von Staat, Kapital, Privateigentum etc. auf.
Im Gegensatz dazu gibt es das vom Mainstream weit verbreitete Bild zum einen von chaotischen, bombenlegenden Anarchist_innen und zum anderen von indoktrinierten, despotischen Partei-Kommunist_innen. Hier ist es wichtig klarzustellen, dass Anarchie nicht die Herrschaft des Chaos und damit survival of the fittest ist (das trifft eher auf den Kapitalismus zu) sondern die Abwesenheit von Herrschaft und Ausbeutung.
Auf einer vergangenen Biennale in Venedig











gab es ein Kunstwerk „Communism never happend" – das trifft es ganz gut – der Ostblock war nicht kommunistisch, sondern ein planwirtschaftlicher Kapitalismus, mit einem diktatorischen Regime an der Spitze, in dem es immer noch mindestens 2 Klassen gab. Kommunismus meint für mich vielmehr die Abschaffung von Privateigentum und das Leben in gemeinschaftlicher Organisation (der Kapitalismus setzt ja eher auf Vereinzelung und Leben in der Kleinfamilie, was unter anderem auch erklärt, warum es, trotz der gegenwärtigen permanenten Krise, noch nicht geschafft wurde sich effektiv gegen die kapitalistische Ausbeutung zu organisieren und solidarisch zu sein). Ganz praktisch haben wir in unserer WG z. B. Küchenkommunismus. Das heißt, jede_r bringt das in die Küche ein, was sie/er kann und alle dürfen alles benutzen/essen, ohne dass groß hin und her gerechnet werden muss.

TIERBEFREIUNG: Deine Ausstellungen verbindest du stets mit einem Rahmenprogramm aus Vorträgen und Diskussionsrunden. Welche Erfahrungen hast du dabei gesammelt, und stehst du mit anderen Künstler_innen in Kontakt?
Ich finde die Verbindung/ den Austausch verschiedener Gebiete wichtig. Gerade der Bereich der Human-Animal Studies ist ja von Anfang an ein interdisziplinärer. Mir geht es eben darum, den Diskurs über das Mensch-Tier-Verhältnis zu befördern. Kunst kann da ein Bindeglied sein, um verschiedenste Menschen zusammen zubringen, um das Thema zu diskutieren. Bei den Veranstaltungen im Rahmenprogramm meiner Ausstellungen dominiert zwar oftmals schon ein „Szene-Publikum" aus Antispe-Aktivisten, aber der Rahmen, den eine Kunstausstellung setzt, lädt schon ein breiteres Publikum ein. Der Austausch mit anderen Künstler_innen, die auch zu dem Thema arbeiten, besteht noch kaum. Das liegt vielleicht auch daran, dass sich nicht wirklich viele Künstler_innen mit der Thematik befassen. Die meisten Kontakte, die ich in der letzten Zeit geknüpft habe, sind eher zu anderen Gebieten wie Sozialwissenschaft oder Philosophie. Ich hoffe aber, dass sich das noch auf die Kunst ausweitet.

TIERBEFREIUNG: Du engagierst dich stark in der Anti-AKW-Bewegung und bist derzeit mit einer Gruppe von Leuten wegen einer Kletteraktion während eines Castortransports angeklagt. Mit einer Laienverteidigung geht ihr die Repression an. Kannst du kurz erklären, was das ist und wie das funktioniert?
Repression gegen politischen Aktivismus ist ein Teil der gesellschaftlichen Reaktion auf Aktionen. Die Verhaftungen und das Belegen mit Strafen sollten also in die Aktionsplanung mit einkalkuliert werden.
Aus emanzipatorischer Perspektive ist es wichtig, vor den Repressionsorganen, also vor Polizei und Justiz, nicht eingeschüchtert und unterwürfig zu stehen – das würde nur deren Autorität bestätigen und legitimieren. Ziel sollte sein, die Repressionsorgane als Handlanger und Durchsetzer von Ungerechtigkeit zu entlarven.



Die Idee der kreativen Antirepression, in deren Rahmen sich auch die Laienverteidigung entwickelt hat, setzt auf Subversion und Aneignung des Prozessgeschehens. Voraussetzung hierfür ist, sich eingehend mit dem Ablauf von Gerichtsverfahren und den Handlungsmöglichkeiten, die mensch hat, auseinanderzusetzen. Dadurch kann vor Gericht agiert und nicht nur reagiert werden.
Im Grunde ist das ja absurdes Theater, was da in den Gerichtssälen aufgeführt wird. Mensch soll sich, weil er/sie etwas gegen z.B. menschen- und tierverachtende Atomkraft, Militarismus, Tierausbeutung etc. gemacht hat, vor in seltsamen schwarzen Gewändern, erhöht sitzenden Richter_innen unterwürfig, wie in der Kirche, verhalten und sich schön „im Namen des Volkes" verurteilen lassen.
Also ein Haufen Unsinn: Zunächst einmal finde ich das jede_r nur für sich sprechen kann und nicht für andere, zum anderen ist die Konstruktion eines „Volkes" auch sehr fragwürdig. Mich hat ja niemensch gefragt, ob ich nun dem deutschen Volk angehören möchte. Die Konstruktion von abstrakten Kollektiven wie „Volk" sind vielmehr Herrschaftsinstrumente, um eine große Masse an Menschen dumm zu machen und zu beherrschen. Leider machen das ja die meisten mit. Naja ich schweife ab...

In den letzten Jahren hat sich jedenfalls im Bereich der Umwelt, bzw. Anti-Militarismus Bewegung etc. viel auf dem Gebiet der selbstbestimmten Antirepression getan. Es gab viele Prozesstrainings und mittlerweile gibt es auch einige Leute, die als Laienverteidiger_innen agieren. Das sind meist Leute, die selbst schon einige Erfahrungen mit Prozessen gesammelt haben und sich ganz gut mit dem ganzen formaljuristischen Kram auskennen. Der Nomalfall von Antirepression ist ja häufig: Fresse halten und schön alles den Spezialisten, also Anwält_innen überlassen. Das ist nicht Sinn und Zweck der Laienverteidigung, bzw, der kreativen Antirepression.





Natürlich werden auch hier keine Aussagen zur Sache gemacht, aber durch diverse Anträge kann die Gegenseite (also Justiz und z.B. Atomindustrie) angegriffen werden. Weiter ist festzuhalten, dass anders als eine Anwältin/ ein Anwalt, ein_e Laienverteidiger_in nicht vom Gericht anerkannt werden muss. Mensch kann das zwar beantragen – und in unserem konkreten Prozess hat das auch geklappt – der Antrag kann aber auch vom Gericht abgelehnt werden. Das heißt, wiederum anders als bei der Vertretung durch einen Anwalt/eine Anwältin, muss die/der betroffene/ Angeklagte auch in der Lage sein, sich selbst zu verteidigen. Ich habe zum Beispiel viel recherchiert und Beweisanträge formuliert, die die Gefahren von Atomtransporten beweisen. Die Laienverteidigung ist also eine gute Unterstützung, aber mensch muss trotzdem den Prozess aktiv mitgestalten.

TIERBEFREIUNG: Warum machst du eigentlich keine Bilder über/gegen Atomkraft?
Ich habe durchaus schon auch zu dem Thema ein Bild gezeichnet. Und zwar ging es um einen Kunstkalender für das Energieunternehmen enviaM, eine Tochter-Firma von RWE. Ich wurde gefragt, ob ich nicht einen Beitrag zu deren Kalender liefern wollte. Ich fand das spannend und wollte schauen, inwieweit ich mit ein bisschen Subversion eine Kritik an der Atompolitik des Unternehmens anbringen kann. Ich zeichnete also einen Entwurf, auf dem eine Kind mit Schaufel zu sehen war, das sich eine Sandburg in Form eines Atomkraftwerkes gebaut hatte. Im Sand davor stand „die Zukunft strahlt". Der Kurator des Kalenders versuchte auf mich einzuwirken, diesen Slogan doch wegzulassen. Darauf ließ ich mich allerdings nicht ein. Dies führte dann zum Ausschluss meiner Arbeit. Interessant war auch der Umstand, dass alle Künster_innen ein Interview bekamen, in dem sie über Ihre Arbeit befragt wurden. Ich hatte dafür dann so einiges an üblen Vorfällen bei RWE recherchiert und das dann angebracht. Wäre ich nicht ausgeschlossen worden, wäre das Video-Interview dann bei der feierlichen Vorstellung des Kalenders zu sehen gewesen. Naja – war wohl nicht subversiv genug.
Was ich allerdings etwas erstaunlich fand, war, dass ich scheinbar der einzige Künstler war, der sich kritisch mit dem Unternehmen auseinandergesetzt hatte.
Ansonsten hat sich mein künstlerischer Fokus auf das Thema Mensch-Tier-Verhältnis eben so entwickelt, weil es das (politische) Thema ist, welches mich schon irgendwie seit meiner Kindheit latent beschäftigt. Ein weiterer Punkt ist, dass es über das Thema Atomkraft schon so eine Art gesellschaftlichen Konsens gibt, dass diese schlecht ist. Bei Tierausbeutung ist das Gros der Gesellschaft allerdings noch meilenweit davon entfernt, diese abzulehnen. Da gibt es also noch einiges zu beackern.

TIERBEFREIUNG: Was hast du für das nächste Jahr geplant?
Im März werde ich meine Abschlusspräsentation meines Aufbaustudiums haben. Ich hoffe, dass ich dafür einen geeigneten Ort in Halle finde, wo die Arbeiten auch noch für ein, zwei Wochen zu sehen sein werden. Außerdem werde ich ein veganes Kochbuch illustrieren und layouten. Geschrieben hat es Renate Kratz, die Mutter meiner Freundin. Die Motivation war, all den Leuten eine Art Standard-Kochbuch mit allen bekannten und teils auch exotischen Gerichten in die Hand drücken zu können, die ihre Tochter „bemitleiden", wenn sie hören, dass sie sich vegan ernährt. Hierfür hat sie viel ausprobiert, um vegane Varianten der ihr bekannten Gerichte auszutüfteln.
Ansonsten muss ich mal schauen, wie ich mich ohne Studierenden-Status finanziell über Wasser halte.

TIERBEFREIUNG: Auf Deiner Website hast du einen Shop eingerichtet. Was bietest du dort an?
Zuallererst meinen Katalog (in zweiter Auflage, der inzwischen aber auch über den tierbefreier-Shop und Roots of Compassion erhältlich sein dürfte), T-Shirts, Aufnäher und Buttons mit einfachen Icons, die ich für meine Diplomarbeit gezeichnet habe. Die T-Shirts sind natürlich bio und fair. Allerdings gibt es von den T-Shirts nur noch sehr wenige und mir fehlt gerade das Geld, neue nach produzieren zu lassen.

TIERBEFREIUNG: Kannst du noch etwas denjenigen mit auf den Weg geben, die selbst kreativ sind und was auf die Beine stellen wollen?
Seid kreativ und stellt selbst was auf die Beine!

Vielen Dank für das Interview und alles Gute im neuen Jahr.

Das Interview führte Tomas Cabi

www.hartmutkiewert.net





Blutiger Stierkampf

Protest in Südfrankreich

Vor einigen Wochen hat das französische Kultusministerium den Stierkampf zum französischen „Kulturerbe“ erklärt. Am 8. Oktober zeigten Corrida-Anhänger, dass sie ganz und gar nicht „kultiviert“ sind. Es fand in der Stierkampfarena von *Rodilhan*, einer Kleinstadt am Rande der südfranzösischen Stadt *Nîmes*, das Finale eines Stierkampfwettbewerbs statt. Dort martern Torerolehrlinge junge Kälber zu Tode. Anke und Karl Daerner von *www.stop-corrida.info* beschreiben es wie folgt: „Die jungen Tiere sind ihren minderjährigen Folterern hilflos ausgeliefert und schreien erbärmlich unter den unsäglichen Qualen, die ihnen mit ‚banderillas‘ und Schwertern zufügt werden.“

Um gegen diese Tierausbeutung zu protestieren, entschlossen sich rund 100 Stierkampfgegner aus Frankreich und Belgien [die Tierrechtsorganisationen CRAC Europe (www.anticorrida.com) für den Schutz der Kinder (Frankreich), Droits des animaux (www.droitsdesanimaux.net - Frankreich) und Animaux en Péril (animauxenperil.be – Belgien)], inmitten dieser Arena gegen das Massaker friedlich zu demonstrieren. Unbemerkt gingen sie in die Arena und gruppierten sich auf den Rängen an zwei verschiedenen Stellen. Auf ein verabredetes Zeichen hin breitete eine Gruppe mit 30 MitstreiterInnen mehrere Antistierkampf-Transparente aus, während eine andere mit 65 Mitgliedern diesen Überraschungsmoment nutzend in die Arena sprang und sich dort aneinander kettete.



Mit dieser mutigen Aktion setzten sie sich bewusst dem Hass der Stierkämpfer und deren Lobbyisten aus und riskierten, von ihnen angegriffen zu werden – und so kam es dann auch. Fußtritte und Fausthiebe ins Gesicht und auf alle anderen Körperteile hagelten auf die Angeketteten nieder. Wut entbrannte Brutalos versuchten, einzelne Demonstranten aus der Kette zu ziehen, zogen dabei an den Haaren und verdrehten ihnen die Gliedmaßen. Einer Frau wurde der Fuß gebrochen, einer anderen zwei Rippen. Einem Mann, dem vorsätzlich aus nächster Nähe mit einem Feuerwehrschlauch mit hohem Druck Wasser ins Ohr gespritzt wurde, erlitt erhebliche Verletzungen.

Geradezu im Blutrausch und offensichtlich durch Alkohol stimuliert griffen die Stierkampf-Anhänger auch einen Kameramann des französischen Staatsfernsehens sowie einige Personen an, die diesen Tumult filmten oder fotografierten. Der brutale Überfall dauerte fast eine halbe Stunde. Die Angegriffenen leisteten keinen Widerstand gegen die Gewalttätigkeiten und ließen sich nicht provozieren. Leider konnten die Demonstrierenden durch diese bemerkenswerte Aktion nicht verhindern, dass 6 Kälber unter dem Beifall der Zuschauer zu Tode gefoltert wurden.



Eine umfassende Video- und Foto-Dokumentation der Ereignisse findet man unter www.sos-galgos.net/c/stierkampf.

Diese Ereignisse fanden unter den Augen des Bürgermeisters von Nîmes statt, der nichts unternahm, um diesen Angriff zu beenden. Auch die herbeigerufene Polizei sah tatenlos zu, wie die friedlichen DemonstrantInnen den hemmungslosen Schlägern schutzlos ausgeliefert waren.

Nachwehen

Zwanzig Verletzte erhoben Anklage und gaben ihre Verletzungen zu Protokoll. Dabei sollen sie von PolizistInnen noch beleidigt worden sein.

Die Ereignisse von Rodilhan fanden große Aufmerksamkeit in den französischen Medien. Fast überall wurde die beispiellose Brutalität, mit der die Stierkampfbetreiber mit Unterstützung aus dem Publikum gegen friedliche DemonstrantInnen vorgegangen sind, beklagt. Selbst die normalerweise dem Stierkampf freundlich gesinnte Zeitung *Midi Libre* war höchst empört. Das französische Fernsehen zeigte Filmaufnahmen von den Gewaltszenen in den Hauptnachrichten, die den Zuschauern den wahren Charakter der von ihrer Regierung ausgezeichneten „Kulturschaffenden“ aufdeckte. Kurz darauf trafen sich führende Vertreter des ritualisierten Stiermords in Bayonne, um über die Lage des Stierkampfs zu beraten. Sie wiesen daraufhin, dass der Staat mit der Erklärung des Stierkampfs zum nationalen Kulturerbe auch die Verpflichtung zum physischen Schutz des Spektakels übernommen habe. Sie forderten außerdem von der Regierung, dass für ihre „Kulturveranstaltungen“ der ermäßigte Mehrwertsteuersatz von 5% zu gelten habe (anstatt 19,6%). Außerdem wolle man, dass die Aufnahme des Stierkampfs ins Weltkulturerbe-Register der UNESCO* vorangetrieben werde.

Stierkampf in deutschen Medien

Verwunderlich ist, dass es auch in Deutschland noch immer Medien gibt, die dem Stierkampf zugetan sind. *Die Zeit* bedauerte in der Ausgabe vom 11. Oktober 2011, dass durch das Verbot der Corrida in Katalonien „Europa kulturell ärmer“ wurde. Wir zitieren weiter: „Es gibt nichts Kultivierteres als den Stierkampf.“ „Man muss sehr viele – vielleicht fünfzig – Kämpfe verfolgen, um den einen, herausragenden zu sehen. Darunter sind hässliche, langweilige oder brutale Prozeduren, bei denen es der Matador erst nach einigen Versuchen vollbringt, das Tier zu töten.“ Hier der vollständige Artikel: www.zeit.de/2011/41/Stierkaempfer

Zum wiederholten Male zeigte *3Sat*, der Gemeinschaftssender von ZDF, ORF, SRG und ARD, den Dokumentarfilm von Günter Schwaiger: *Arena*. Der Österreicher Schwaiger macht keinen Hehl aus seiner Faszination für den Stierkampf. In der Vorankündigung kann man lesen: „Inwiefern sich dieses Verständnis eines traditionellen Rituals mit der Tatsache des vorexerzierten Tötens und Leidens in Verbindung bringen lässt, ist eine heikle Frage und nagt beständig am Gewissen der Stierkampfanhänger.“

*CAS International (Comité Anti Stierenvechten) kämpft dagegen. www.cas-international.org/en/support-us/protest-online/unesco/#c2092



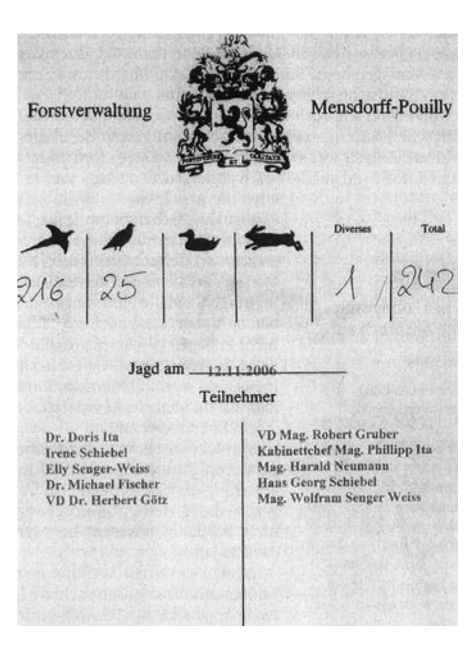




Österreichische „Telekom-Affäre“ – Geschäfte machen bei der Jagd



Wirtschaft meets Politik im österreichischen Luising. Das gemeinsame Töten fördert offensichtlich die Geschäftslaune. Diesmal mit dabei: Phillip Ita, Innenministerium (Ö) (li.); Christoph Ulmer, Innenministerium (Ö) (5. v. li.); Michael Fischer, Telekom Austria (2. v. re.) und Alfons Mensdorf-Pouilly, Lobbyist (re.). Letzterer wurde auch als Geschädigter im §278a -Verfahren gelistet, da eine Fasanerie von ihm vor geraumer Zeit beschädigt worden war.



Forstverwaltung Mensdorff-Pouilly

				Diverses	Total
216	25			1	242

Jagd am 12.11.2006

Teilnehmer

Dr. Doris Ita	VD Mag. Robert Gruber
Irene Schiebel	Kabinettchef Mag. Phillipp Ita
Elly Senger-Weiss	Mag. Harald Neumann
Dr. Michael Fischer	Hans Georg Schiebel
VD Dr. Herbert Götz	Mag. Wolfram Senger Weiss

Zehn „Jagdteilnehmer“ erschießen 242 Tiere, davon 216 Fasane; da muss ja reichlich gezüchtet und ausgesetzt worden sein. Unter den Teilnehmern: Telekom Austria Manager Fischer, Post Vorstand (Ö) Götz, Rüstungsfabrikant Schiebel und Kabinettchef des Innenministeriums (Ö) Ita.




Seitdem bekannt wurde, welche – mutmaßlichen – Geschäfte bei Jagdausflügen auf Einladung des Lobbyisten Alfons Mensdorff-Pouilly in den vergangenen Jahren gemacht wurden, ist die Jagd in Österreich in Verruf geraten. Um welchen Skandal es in der Vergangenheit auch immer ging – Zahlungen der *Telekom* in Millionenhöhe, Geldflüsse an die Politik, die Neuausschreibung beim Behördenfunk, Postenvergaben unter dem damaligen Innenminister Ernst Strasser, möglicherweise auch Gegengeschäfte beim Kauf der Eurofighter – immer spielt im Hintergrund irgendwo die Jagd mit.

Gegen Alfons Mensdorff-Pouilly wird nun ermittelt, da er für seine Dienste rund um die Auftragsvergabe des Blaulichtfunknetzes *Tetron* 2004 bis zu 3,7 Mio. Euro kassiert haben könnte. Neben jenen 1,1 Millionen, welche die *Telekom Austria* überwies, könnte Mensdorff noch bis zu 2,6 Millionen Euro vom damaligen *Tetron*-Konsortialpartner *Motorola* erhalten haben. Mensdorff-Poully selber hat eine 1,1 Mio. Euro-Zahlung der *Telekom* an ihn bestätigt, aus dem Geld seien aber keine Bestechungen bzw. Provisionszahlungen getätigt worden, wie er angab.

Die „Telekom-Affäre“ brachte auch ans Licht, dass die Festnetzsparte der *Telekom Austria* mehrere hunderttausend Euro für die Jagdausflüge von Mensdorff-Pouilly gezahlt haben soll. Zu den bisher bekannten 21.800 Euro für eine Jagd in Schottland kommen demnach zwei Rechnungen aus den Jahren 2007 und 2008 - über 70.584,20 sowie 77.076,30 Euro. Insgesamt soll also die *Telekom* fast 170.000 Euro für die Jagdausflüge an die burgenländische *Forstverwaltung Mensdorff-Pouilly* gezahlt haben. Wie die *Salzburger Nachrichten* berichteten, gab es eine Jagdeinladung auf Mensdorffs schottischem Anwesen 2003, wo unter anderem ein damaliger Mitarbeiter aus dem Kabinett des Ex-Kanzlers Wolfgang Schüssel (ÖVP) dabei gewesen sein soll. Ein Zusammenhang mit der Vergabe des Blaulichtfunk-Auftrages an das *Tetron*-Konsortium sei jedoch „an den Haaren herbeigezogen“.

Dass das Zusammentreffen hochrangiger Persönlichkeiten bei der Jagd mitunter auch dem Geschäftemachen dient, zeigt sich auch anhand einer kleinen Jagdrunde, die sich regelmäßig in einem Wiener Vorort trifft. „Das ist ein privater Jagdverein und eine wunderbare Einrichtung“, erklärt ein Mitglied, nämlich der Präsident der Industriellenvereinigung, Veit Sorger. Und wenn jemand in dieser Position Mitglied in einem Verein ist, kann man sich leicht vorstellen, dass die anderen Mitglieder nicht einfach irgendwelche Nobodys sind.

Der private Verein heißt *Der Jagdstammtisch* und ist ganz offiziell im Vereinsverzeichnis registriert. Obmann ist Karl Stoss, Generaldirektor der *Casinos Austria* und Präsident des *Österreichischen Olympischen Komitees*. Sein Stellvertreter ist der *Telekom-Austria*-Manager Michael Fischer, dessen Name in Zusammenhang mit dubiosen Geldflüssen an Politiker genannt wurde. Und der Stellvertreter des Schriftführers? Josef Pröll, einst Vizekanzler Österreichs.

Jagd ist sowieso oft nur etwas für die Gutbetuchten: Ein „Ansitz auf Rotwild“ kostet schnell ein paar tausend Euro, für einen „kapitalen Hirsch“ in einem erstklassigen Jagdgebiet muss man bis zu 15.000 Euro hinblättern. Und das ist nur ein gekaufter Abschuss. Ein eigenes Jagdgebiet – ab 115 Hektar darf der Eigentümer oder Pächter zur Waffe greifen – kostet ab 30 Euro Pacht pro Hektar und Jahr. Wer sein Hobby ernsthaft betreiben und mehr erlegen will als Rehe und Wildschweine,





muss bedeutend tiefer in die Tasche greifen: Dann zahlt man 90 Euro und mehr für den Hektar. Dazu kommen die Kosten für einen professionellen Jagdaufseher, für die Wildfütterung, Dienstautos usw. Alles in allem ein paar zehntausend Euro pro Jahr. Nach oben gibt es kaum ein Limit. Eines der attraktivsten Jagdgebiete Europas, die 23.000 Hektar der *Alwa Güter- und Vermögensverwaltung* in den Bundesländern Burgenland, Niederösterreich, Steiermark und mit einem Teil in Ungarn, wurde 2010 verkauft – wie man munkelt für mehr als 100 Millionen Euro.Bei solchen Summen wird es dünn, und deswegen ist eine professionell betriebene Jagd etwas für Wirtschaftseliten – und für die Politik. Die Namen der Jäger lesen sich wie ein Who's who Österreichs: Neben Pröll, Stoss und Konrad gehen die Industriellen Thomas Prinzhorn und Siegfried Wolf regelmäßig jagen, ebenso Hanno Soravia, Alexander Quester, Helmut Niedermeyer, Gerhard Randa, Milliardärswitwe Ingrid Flick. *Siemens*, die *Bank Austria*, *Raiffeisen*, *ThyssenKrupp* haben oder hatten eigene Firmenreviere. Nicht ohne Grund: „Firmen behandeln Jagdpachten wie Einladungen zum Opernball. Sie wollen damit zur Geschäftsanbahnung kommen – aber eben nur mit Partnern, die jagdliche Ambitionen haben", erklärte Peter Lebersorger, Generalsekretär des österreichischen Landesjägerverbands, vor einigen Jahren offen gegenüber der Presse.

Sogar einige Bundesländer betreiben „Repräsentationsjagden". Das Land Tirol hat eine im Pitztal, auch Salzburg, Steiermark und sogar Wien unterhalten Jagdgebiete. Dorthin lädt man andere Politiker ein, Firmenchefs und teilweise auch einfach nur verdiente Beamte. Damit die vielen Prominenten tatsächlich ganz offiziell als Jäger auftreten können, bieten Landesjagdvereine *VIP-Schnellkurse* an. Es gibt Gerüchte, die besagen, dass so das halbe Kabinett des damaligen Innenministers Strasser den Jagdschein erlangt haben soll. (jr)

Staatsjagd im Harz abgesagt

„Na dann viel Spass bei der Jagd, Herr Sander!"



Am 07.11.2011 sollte eine Treibjagd im niedersächsischen Nationalpark Harz stattfinden. „Ehrengast" sollte der seit 2003 in Niedersachsen amtierende Umweltminister Hans-Heinrich Sander (FDP) sein. Auch Wirtschaftsvertreter und weitere Politiker wie beispielsweise der Jäger und Agrarminister Gert Lindemann (CDU, zuständig für „Tierschutz" im Land Niedersachsen) waren geladen. Lindemann ist derjenige, der vor kurzem im Zuge der direkten Aktionen gegen Mastanlagen in Niedersachsen den Vorwurf der Tierquälerei in solchen Anlagen als „absurd" bezeichnet hat.

Laut Einladung sollte an diesem Tag unter anderem „Kahlwild sowie Hirsche bis zum vierten Kopf,„weibliches Rehwild sowie Bockkitze" gejagt werden. Nach 1,5 Stunden „Beunruhigung des Wildes" mit Treibern und Hunden sollten ein Imbiss folgen, dann ein zweites Treiben, dann Einchecken in Bad Harzburger Hotels, dann „Hüttenabend". „Wir freuen uns besonders, dass wir dazu Herrn Minister Sander erwarten dürfen", heißt es in der Einladung.

Diese geplante „Staatsjagd" sowie viele Details wie Treffpunkt der Jäger und Jagdgebiet wurden mehr als zwei Wochen vor dem geplanten Jagdtermin in Zeitungen veröffentlicht. Selten sind die Details einer solchen Jagd so genau bekannt gewesen wie in diesem Fall. Im Grunde genommen fast schon eine Einladung an die Tierrechtsbewegung diese Jagd zu stören. Für die Tiere sowieso und außerdem als Zeichen, dass es überhaupt noch einen aktiven und direkten Tierrechtswiderstand gegen die Jagd in Deutschland gibt (es gab schon ewig keine Jagdstörungen mehr). Kurz nachdem die Details zu der Jagd bekannt geworden waren, gab es auch einen Aufruf, diese Jagd zu stören. Alles, was noch laut Aufruf fehlte, waren eine handvoll Leute, die sich zusammensetzen und ein paar Dinge vorbereiten: Karten der Umgebung kopieren, Treffpunkt am frühen Morgen festlegen, verschiedene Vorgehensweisen durchüberlegen. Aufruf mit Details schreiben und zirkulieren, Trillerpfeifen, Regenschirme, helle Kleidung / Warnwesten als sinnvoll erwähnen. Ein paar Karten wurden zur ersten Orientierung schon ins Netz geladen. Pressearbeit wäre auf Wunsch durch *die tierbefreier e.V.* möglich gewesen.

Dieser ursprüngliche Aufruf wurde an rund 50 Tierrechtsgruppen / -adressen sowie über einen Tierrechtsbewegungsverteiler geschickt. Allerdings fand sich nicht nur niemand zur Vorbereitung zusammen, es gab insgesamt fast keine Rückmeldungen, auch nicht, als eine Woche später das Ganze nocheinmal in ähnlicher Form herumgeschickt wurde. Dass eine Jagd von Politikern und Wirtschaftsvertretern öffentlich samt Details in Zeitungen angekündigt wird und es keine aktive Reaktion der TR-Bewegung gibt, zeigt, in welchem Zustand sich die Bewegung befindet (auch den Jägern selbst). Aber es geht nicht nur um Jagdstörung(en) oder diesen einzelnen Fall, das Ganze ist meines Erachtens symptomatisch für einen schon seit längerem existierenden Status quo innerhalb der Bewegung. Doch dazu an anderer Stelle mehr.

Im Endeffekt wurde die Jagd buchstäblich in letzter Sekunde doch noch abgesagt: Angeblich aus Sicherheitsgründen, da an dem Wochenende vor der Jagd Aufkleber mit dem Foto des Umweltministers und eine aufgemalte Blutspur an der Revierförsterei gefunden worden seien. Die Aufkleber trugen die Aufschrift: „Na, dann viel Spaß bei der Jagd, Herr Sander!" Ob dies der tatsächliche Grund für die Absage war oder sich doch eher innenpolitische Kräfte entfaltet haben, bleibt offen. Kritisiert hatten die Jagd nämlich nicht nur der NABU und der Deutsche Tierschutzbund, sondern auch einige Landtagsabgeordnete der Grünen und der SPD. Das Umweltministerium (CDU) des benachbarten Sachsen-Anhalt, zu dem auch ein Teil des Nationalparks gehört, hatte seinen Bediensteten gar per Erlass die Teilnahme an der Jagd verboten. Es ist schon mal gut, dass diese Jagd nicht einfach so vonstattengehen konnte und die Tiere zumindest an diesem Tag verschont blieben. An dem strukturellen Problem innerhalb der TR Bewegung ändert das allerdings nichts. Der Weser-Kurier vom 08.11.2011 schrieb (möglicherweise weil der Aufruf zur Jagdstörung ungeplant kurzfristig öffentlich zugänglich war): „Nicht ausschließen wollte die Nationalparkleitung offenbar auch, dass sich militante Tierschützer durch das Revier Wolfstein schleichen könnten, um die Jagd zu stören."

Dem wäre wohl leider nicht so gewesen...

(un)





JägerInnen wollen Hunde mit Elektroschockern abrichten

Auf Initiative der Jagdzeitschrift *St. Hubertus* luden am 9. September in Perchtoldsdorf (Niederösterreich) Teile der Jägerschaft zu dem Seminar mit dem provokanten Titel „Tierquälerei durch Tierschutz?". Kernpunkt war die Forderung nach Wiederlegalisierung der in Österreich verbotenen Elektroschockgeräte für die Jagdhundeausbildung, damit speziell ausgebildete Trainer mit Sachkundenachweis diese wieder einsetzen dürfen.

Das Verbot gilt seit Inkrafttretens des neuen Tierschutzgesetzes mit 1. Januar 2005. Das Gesetz untersagt ausnahmslos die Verwendung von Teleimpulsgeräten, auch ist Erwerb und Besitz derselben verboten. Bei diesen Geräten kann der Halter bei Nichtbefolgen eines Befehls oder einem „Fehlverhalten" des Hundes über das Halsband einen dosierten, elektrischen Impuls abgeben. Der Jagdhundausbilder Andreas Gass und der Jurist und Sachverständige für Jagd- und Fischereiwesen, Rudolf Gürtler, haben sich für Teleimpulsgeräte ausgesprochen, die keine Gewebeschäden hinterlassen, da ohne diese Geräte die „Distanzkontrolle" von Jagdhunden kaum mehr möglich sei.



Für Regina Binder, Tierschutzexpertin an der Veterinärmedizinischen Universität Wien, hat das Verbot von Teleimpulsgeräten einen guten Grund, der Einsatz sei „tierschutzwidrig": „Laut wissenschaftlichen Untersuchungen können auch Niedrigfrequenzgeräte den Tieren Schmerzen und Leiden zufügen", sagte sie. Mag. Alexander Willer vom Wiener Tierschutzverein gibt zu Bedenken: „Diese ‚Fernsteuerung', egal wie technisch ausgefeilt sie sein mag, ist Sinnbild einer grundlegend falschen Ausbildungs-Methodik: Das liegt jenseits jeglicher moderner Lerntheorie. Ein Hund soll nicht bloß ‚funktionieren', er soll Vertrauen zum Menschen aufbauen. Wenn es ohne Strafreize nicht geht, hat der Ausbilder versagt, nicht der Hund oder das Gesetz", so Willer.

Der Wildbiologe Christopher Böck vom Oberösterreichischen Landesjagdverband sagt zu der für TierrechtlerInnen indiskutablen Frage der Legalisierung: „Die Erfüllung von Tierschutz- und Jagdgesetz ist oft schwierig, weil sich die Gesetze in manchen Punkten widersprechen." Auch Böck besuchte die Veranstaltung, fuhr aber schon nach dem ersten Vortrag wieder nach Hause, weil ihm die Argumentation zu einseitig erschien. „Sie wollten den Eindruck erwecken, dass es ohne die Teletakt-Halsbänder gar nicht geht. Das stimmt einfach nicht."

Höchst alarmierend ist zudem, dass laut Angabe von einem der Seminar-Veranstalter immer noch geschätzte 90.000 Elektroreizgeräte in Österreich im Umlauf sein dürften, trotz des Verbotes. Elektroreizgeräte haben am Hund nichts verloren! Österreich hat hier in Europa gemeinsam mit Deutschland und Wales eine Vorreiterrolle. Die gilt es zu verteidigen. „Eine Wiederzulassung würde den Tierschutz um Jahrzehnte zurückwerfen und dem Missbrauch Tür und Tor öffnen", sagen Tierschützer. (jr)

NRW will Ausbildung an lebenden Tieren verbieten

Ende September wurde bekannt, dass die Landesregierung in Nordrhein-Westfalen die Ausbildung von Jagdhunden an lebenden Tieren verbieten will. Umweltminister Johannes Remmel (Grüne) hat vor allem die Jagdhundausbildung an lebenden, mit Manschetten flugunfähig gemachten Enten sowie sogenannte Schliefanlagen ins Visier genommen. Dies sind künstlich angelegte Gangsysteme, in denen die Hunde an lebenden Jungfüchsen die Baujagd erlernen sollen. Die Tiere würden bei den Übungen Notsituationen ausgesetzt, häufig verletzt, ja sogar getötet, sagten Kritiker.

Ein angestrebtes Verbot von Schliefanlagen war allerdings schon 1996 vom Verwaltungsgericht Köln gestoppt worden. In den Niederlanden beispielsweise sind Schliefanlagen verboten. Deshalb kommen von dort Jagdhundzüchter auch nach NRW, um ihre Tiere in den künstlichen Gangsystemen auszubilden. Die Jagd an flugunfähig gemachten Enten ist in Hessen und Schleswig-Holstein verboten. Ein von der damaligen NRW-Umweltministerin Bärbel Höhn (Grüne) verhängtes Verbot hob das Oberverwaltungsgericht Münster 1998 auf. Im Gegensatz zu den Juristen in Hessen sahen die Münsteraner Richter diese Art der Jagdhundausbildung als eine „waidgerechte" Methode an.



Jetzt nimmt NRW-Umweltminister Remmel einen neuen Anlauf, um Übungen mit Jagdhunden an lebenden Tieren zu verbieten. Er ist der Ansicht, dass die Jagdhundausbildung „mit einem modernen Tierschutz nicht mehr vereinbar ist". Deshalb plant er eine Änderung des Landesjagdgesetzes. „Ein gesetzliches Verbot würde unmittelbar gegen jedermann wirken und im Gegensatz zu einer vertraglichen Regelung mit der Jägerschaft behördlich durchsetzbar sein", erklärte er seine Absicht. Die Jäger sind empört: „Wir können auf diese Ausbildung an lebenden Tieren nicht verzichten", sagt Ralf Reckmeyer. Der Vorsitzende der Kreisjägerschaft Gütersloh ist selbst Hundezüchter. „Wenn eine Ente krankgeschossen wird und beispielsweise auf der Ems treibt, dann muss ein guter Jagdhund sie stellen können." So etwas sei aber nur möglich, wenn der Hund entsprechend ausgebildet sei. „Das geht nur am lebenden Tier." Andernfalls würde ein angeschossenes Tier qualvoll verenden.

Zudem dürfe ein Jagdhund in der Ausbildung maximal drei Mal an einer lebenden Ente geschult werden. „An diese Vorschrift halten wir uns peinlichst genau", sagt Reckmeyer. Die Ente werde mittels einer Kreppmanschette flugunfähig gemacht. Sollte der Hund das Tier nicht stellen, löse sich die Manschette in wenigen Minuten im Wasser. Auch Schliefanlagen seien für die Jagdhundausbildung unabdingbar. „Die Tiere kommen mit dem Fuchs gar nicht in Berührung, der sitzt hinter einem Gitter.", gab Reckmeyer an.

Nach Angaben des NRW-Umweltministeriums soll das Landesjagdgesetz 2013 novelliert werden. „Eine Arbeitsgruppe, an der auch JägerInnen beteiligt sind, wird bis Ende 2012 einen Entwurf erarbeiten", sagt ein Ministeriumssprecher. Bis dahin droht weiterer Streit zwischen Landesregierung und Jägerschaft. Rot-Grün will den Kommunen wieder die Möglichkeit eröffnen, eine Jagdsteuer zu erheben. Die vorherige Regierung hatte diese abgeschafft. (jr)





Bleiverseuchtes Hasenfleisch im Handel

Rund 800 Kilogramm bleiverseuchtes Hasenfleisch ist in Deutschland in den Verkauf gekommen. Weitere 300 Kilogramm der Hasenkeulen aus Österreich wurden vom Markt genommen und vernichtet, teilte die EU-Kommission Mitte Oktober mit. Der Grenzwert für Blei in Fleisch war bei der Ware um mehr als das 700-Fache überschritten. Blei ist gesundheitsschädigend und bleihaltige Jagdgeschosse können Splitter im Fleisch hinterlassen, die nicht erkennbar sind. Erst vor wenigen Wochen hat das *Bundesinstitut für Risikobewertung* (BfR) Schwangeren, Kindern und Frauen mit Kinderwunsch davon abgeraten, Wild zu essen, das mit Bleikugeln geschossen wurde. Die Bleiaufnahme über andere Lebensmittel in Deutschland sei bereits relativ hoch. Daher hält das Bundesinstitut den regelmäßigen Verzehr von mit Bleimunition erlegtem Wildbret für gesundheitsschädigend. Das Schwermetall könne sich in den Knochen ablagern und langfristig das Nervensystem schädigen. (jr)

Der Jagd ein Gesicht geben

Die Natur kommt ohne Fallen aus

Im Gegensatz zum *Ökologischen Jagdverband* und Naturschutzverbänden hält der *Deutsche Jagdschutzverband* die Fallenjagd in Deutschland für unverzichtbar, um den Bestand selten gewordener Bodenbrüter und Kleinsäuger vor Räubern zu sichern. *Wildtierschutz Deutschland* und etwa 20 weitere Organisationen aus dem Tier- und Naturschutz, welche kürzlich die Kampagne „Der Jagd ein Gesicht geben“ lanciert haben, widersprechen dieser These.

„Frei werdende Reviere von Fuchs, Marder und Waschbär werden unmittelbar neu besetzt. Die Fallenjagd ist ineffizient, trägt nur unwesentlich zur Bestandsregulierung bei und widerspricht dem modernen Verständnis des Tierschutzes“, erläutert Lovis Kauertz, Vorsitzender des Vereins. Es sei nahezu ausgeschlossen, selektiv nur ganz bestimmte Arten zu fangen, so ein weiterer Kritikpunkt an der Fallenjagd. Zahllose Katzen und viele Tiere geschützter Arten werden immer wieder Opfer der behördlich unkontrollierten Fallenjagd. Wie gefährlich Totschlagfallen auch für den Menschen sind, hat erst kürzlich ein Beitrag des *ZDFzoom*-Autors Manfred Karremann aufgezeigt. Immer wieder werden auch Kinder Verletzungsopfer unsachgemäß aufgestellter Fallen.

Dass die Natur auch ohne Fallen auskommt, zeigen zahlreiche jagdfreie Regionen in Deutschland und in Europa. Die Ursache für die Gefährdung lokaler Bodenbrüter- und Kleinsäugerbestände sind im Wesentlichen auf die Umgestaltung der Landwirtschaft und damit verloren gegangene Lebensräume zurückzuführen. Die Fallenjagd ist sicherlich nicht geeignet, diese Fehler wieder gutzumachen.
Quelle: www.wildtierschutz-deutschland.de (jr)

800 Jagdunfälle pro Jahr

Geschätzte 800 Jagdunfälle ereignen sich pro Jahr, einige davon mit tödlichem Ausgang. Einer dieser Unfälle ereignete sich im Oktober auf einem Maisfeld bei Torgau: Ein 75-jähriger Jäger wollte ein Wildschwein schießen und traf jedoch einen Bauern, der auf einem Häcksler saß, in den Oberschenkel. Der Schuss ging nur knapp an der Hauptschlagader des Familienvaters vorbei. Disziplinarische Maßnahmen kann der Jagdverband gegen den Schützen nicht aussprechen. Eine Jagdbehörde wird über die Verlängerung des Jagdscheines, der maximal 3 Jahre Gültigkeit hat, entscheiden. Die von der Polizei nach dem Unfall auf dem Maisfeld beschlagnahmten Jagdgewehre werden im Landeskriminalamt dahingehend untersucht, aus welcher Waffe das Projektil abgefeuert wurde. Wann die Ergebnisse vorliegen, konnte nicht abgeschätzt werden. (jr)





Frankreich: Fleischzwang für sechs Millionen Schulkinder

In Frankreich wurde der Vegetarismus/Veganismus in allen öffentlichen und privaten Schulen durch eine staatliche Anordnung vom 2. Oktober 2011 verbannt1. Alle Angebote in Schulkantinen müssen nun tierische Produkte enthalten, und eine bestimmte Mindestzahl für Mahlzeiten mit Fleisch und Fisch ist vorgeschrieben. Normalerweise ist es französischen Schülern nicht möglich, mittags zu Hause zu essen, und das Mitbringen von Verpflegung in die Schulen ist nicht erlaubt. Das bedeutet, dass sechs Millionen Schulkinder nun zum Fleischverzehr gezwungen werden, ob es ihnen gefällt oder nicht. Angeblich sollen diese Maßnahmen die Qualität der Schulverpflegung verbessern.

Die französischen Gesundheitsbehörden halten, im Gegensatz zu den meisten Experten in der Welt, eine ausgewogene Ernährung ohne tierische Produkte für unmöglich. Nach einem im vergangenen Jahr vom französischen Parlament verabschiedeten Gesetz2 sollen bald ähnliche Vorschriften für Kindergärten, Krankenhäuser, Gefängnisse und Altersheime erlassen werden. Damit wird der Vegetarismus/Veganismus für einen großen Teil der Bevölkerung praktisch verbannt.

Der französische Landwirtschaftsminister Bruno Lemaire erklärte im Januar 2010 die Verteidigung des nationalen Agrarmodells als Regierungsziel bei der Festlegung einer öffentlichen Ernährungspolitik. Dabei ist auch die Abwehr von Initiativen wie die von Paul McCartney, der zu reduziertem Fleischkonsum aufruft, von höchster Wichtigkeit.3 Quelle: Evana.org

Petition für das Recht, an französischen Schulen keine Tiere essen zu müssen

Wer an Gedankenfreiheit, freie Meinungsäußerung und die Umsetzung von persönlichen Überzeugungen glaubt, sollte diese Petition unterschreiben. Es gibt keinen einzigen praktischen Grund für ein Verbot des Vegetarismus/Veganismus sogar in Kantinen, deren Verwaltungen durchaus bereit sind, vegetarische und vegane Alternativen anzubieten. Solche Regeln stellen schlicht eine willkürliche Missachtung der Bürgerrechte von Vegetariern/Veganern in Frankreich dar. Wie in vielen Ländern wird die öffentliche Debatte über Tierrechte und den moralischen Status von Tieren auch in Frankreich geführt. Individuelle Überzeugungen in diesen Fragen sind zu respektieren. Niemand, der den Verzehr von Tieren nicht mit seinem Gewissen vereinbaren kann, darf diskriminiert werden. Eine Regierung darf nicht eine philosophische, ethische und politische Debatte klären durch die Beschneidung der Rechte derjenigen, die die offizielle Position ablehnen. Link zur Petition: http://petition.icdv.info/en (vr)



Elefanten greifen Pfleger an

Mitte Oktober wurde ein Pfleger im *Augsburger Zoo* von der afrikanischen Elefantenkuh Sabi schwer verletzt und mit einem Stoßzahn an eine Wand gedrückt worden. Laut Zoo gab es keine Augenzeugen des Vorfalls. Der Mann wurde in ein künstliches Koma versetzt. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen aufgenommen. Durch die Haltung im so genannten „Direkten Kontakt“ (Hands-on) werden die Elefanten durch physische Gewalt von ihrem Tierpfleger dominiert und unterworfen. Man habe die Art der Haltung zwar auch in Augsburg diskutiert, ein Umbau zu einer offenen Anlage sei aber „eigentlich unmöglich“. Schon 1994 hat es in Augsburg einen Angriff auf einen Wärter gegeben, der verletzt wurde, damals durch die Elefantenkuh Zambi. Der Nürtinger Zookritiker Frank Albrecht hat Strafanzeige gegen die Zooleitung wegen des Verdachts der fahrlässigen Körperverletzung gestellt.

Einen ähnlichen Zwischenfall gab es im *Magdeburger Zoo.* Nach Angaben des Zoos war die indische Elefantin Birma Anfang September während einer Fußkontrolle bei der afrikanischen Elefantenkuh Mwana gezielt auf einen der Pfleger losgegangen. Der Mann erlitt Rippenverletzungen. In Magdeburg ist schon 2003 ein Tierpfleger von einem Elefanten schwer verletzt worden, weil die Tiere auch hier im so genannten „Direkten Kontakt“ unterworfen werden.

Elefanten werden in vielen deutschen Zoos und Tierparks gedemütigt und geschlagen. Schläge mit einem Elefantenhaken und enges Anbinden von Elefanten-Babys sind oftmals gängige Praxis. Der jahrelange Frust über die schmerzhafte Unterwerfung kann sich bei Elefanten dann in einer Attacke entladen. Laut *PETA* hat der Zoo-Dachverband *AZA* in den USA Ende August das Ende der Haltung von Elefanten im „Direkten Kontakt“ ab 2014 beschlossen. Elefanten würden dann nur noch im „Geschützten Kontakt“ gehalten, wobei die Elefanten bis auf wenige Ausnahmen keine physische Interaktion mehr mit dem Tierpfleger hätten. In den amerikanischen Zoos, die den „Direkten Kontakt“ anwendeten, wurden den Angaben zufolge in den vergangenen 20 Jahren 15 Personen von Elefanten getötet und 135 verletzt. In zoologischen Einrichtungen mit „Geschütztem Kontakt“ dagegen habe es keinen Todesfall und lediglich eine verletzte Person gegeben. (zr)

Blutige Bären-Kämpfe in Berlin

Sechs Monate nach dem Tod von Eisbär Knut spielen sich wieder tragische Szenen im *Berliner Zoo* ab. Mitte September fand ein blutiger Kampf zwischen den Eisbärinnen Tosca, der Mutter von Knut, und Nancy statt. Bei den Kämpfen biss Tosca ihre Rivalin blutig, Nancy verlor nach Zoo-Angaben einen Eckzahn. Zuvor war es zwischen den Weibchen schon mehrfach zu heftigen Angriffen gekommen, seit Eisbär-Männchen Troll im großen Eisbär-Gehege Einzug gehalten hat. Zu Lebzeiten des vierjährigen Knut hatten die drei Weibchen Nancy, Katjuscha und Tosca den damaligen Eisbär-Star häufig angegriffen und sogar ins Wasser gestoßen. Zoo-Direktor Bernhard Blaszkiewitz hatte entschieden, dass Eisbär Troll als Nachfolger des Jungbären Knut die geplante Eisbärzucht im Zoologischen Garten mit dem Bärinnen-Trio fortsetzt. Das Männchen und die drei Weibchen sind jeweils mehr als 20 Jahre alt. Besucher haben Beschwerdebriefe an den Zoo-Aufsichtsrat geschrieben und darin heftige Vorwürfe gegen die Zoo-Direktion geäußert. Es wird die Frage gestellt, für wen „diese Art Volksbelustigung“ gedacht sei. Die Besucher würden eine Eisbärin sehen, die in Panik vor einem Eisbären flüchtet, die Szenen glichen einem „Zur-Schau-Stellen von Tieren in Todesangst“. Dies habe nichts mit dem Bildungsauftrag einer Einrichtung zu tun, die von sich behauptet, wissenschaftlich zu arbeiten. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats wird aufgefordert, dafür zu sorgen, „dass der entgleiste Tierversuch bei den Eisbären im Zoo umgehend und verlustfrei beendet wird“. Und tatsächlich: Um die offensichtlichen Rangkämpfe der Weibchen zu beenden, wurde Eisbär Troll nach nur 34 Tagen zurück in den *Berliner Tierpark* gebracht, wo er nun wieder mit der Tierpark-Bärin Aika lebt.

Auch im *Berliner Tierpark* gab es dramatische Szenen: Die Schwarzbärin Mira wurde Anfang Oktober von einem Artgenossen zerfleischt. Passanten schlugen Alarm, als sie den entsetzlichen Kampf im Bärenschaufenster miterleben mussten. Laut Augenzeugen soll es mehr als eine Dreiviertelstunde gedauert haben, bis ein Pfleger erschien. Inzwischen hatten Tierpark-Besucher schon die Polizei gerufen. Als endlich Tierarzt, Bärenkurator und weitere Tierpfleger eintrafen, wurde die blutende Mira betäubt, musste aber eingeschläfert werden. Sechs Wochen zuvor wurden im Zoo zwei Löwenbabys tot gebissen, weil ein Pfleger den falschen Schieber öffnete (TIERBEFREIUNG berichtete). (zr)

Zoo-Tragödien aus aller Welt

Libyen: Ausgehungerte Tiere

Seitdem Rebellen die Stadt eingenommen haben, hat sich niemand mehr um die Zootiere in Tripolis gekümmert. Einem CNN-Reporter boten sich schreckliche Bilder: Abgemagerte und verletzte Tiere so weit das Auge reichte. Nicht einmal Wasser war vorhanden. In der Not hat sich niemand mehr um die Löwen, Tiger und Nilpferde gekümmert. Von 200 Zoo-Mitarbeitern kamen gerade mal zehn zurück, um sich notdürftig zu kümmern. Vier Pfoten hat Erste-Hilfe-Teams nach Tripolis geschickt. Die Tierärzte und freiwilligen Helfer wollen die Futterversorgung für die 700 Tiere so schnell wie möglich wieder herstellen. Viele der Tiere im Zoo von Tripolis sind schwer traumatisiert – in erster Linie wegen der Kriegseinwirkungen, aber auch wegen vieler Jahre in schlechter Haltung. So war der Schimpanse Bosko ein Publikumsliebling, seit er vor 18 Jahren als Geschenk des Präsidenten von Zaire in den Zoo kam. Er wurde aber auch oft in die Stadt gebracht, um dort „Kunststücke“ wie Zigarettenrauchen, Kaffeetrinken oder Radfahren vorzuführen. Seit die an den Zoo angrenzenden Viertel bombardiert wurden, wirkt der intelligente und lebhafte Menschenaffe deprimiert, verstört und zurückgezogen.



Anwar, ein männlicher Tiger mit einer offenen Wunde an der Schwanzkuppe, die er sich selbst zugefügt hat. Quelle: Mihai Vasile/Vier Pfoten

USA: Massaker im ländlichen Ohio

Mehrere Dutzend Tiere, unter ihnen bedrohte Arten, wurden in einer hektischen Jagd in einer ländlichen Gegend Ohios von Ordnungshütern erschossen, nachdem der Besitzer eines Privatzoos ihre Käfige geöffnet und danach Selbstmord begangen hatte. In Zanesville herrschte Ausnahmezustand. Schulen blieben geschlossen, rund 50 mit Gewehren bewaffnete Polizisten sperrten für ihre Jagd nach den exotischen Tieren zahlreiche Straßen. Die Bewohner blieben aus Angst vor Angriffen in ihren Häusern.

Die Aktion endete in einem Blutbad: 18 bengalische Tiger, 17 Löwen, 3 Berglöwen, 6 Schwarzbären, 3 Grizzlybären und 1 Grau-





wolf wurden getötet. Nur 6 Tiere – unter ihnen 3 Leoparden und 1 Grizzlybär – konnten betäubt und in den Zoo von Columbus gebracht werden. Eine weitere Großkatze war auf einem nahen Interstate-Highway angefahren worden und musste eingeschläfert werden.
Das Massaker an zum Teil seltenen und bedrohten Tieren rief im ganzen Land Empörung hervor. Mehrere Tierschutzorganisationen warfen dem Gouverneur von Ohio, John Kasich, vor, er habe die Lage völlig aus dem Ruder laufen lassen, weil er im April ein notrechtliches Verbot des Handels mit exotischen Tieren auslaufen ließ, ohne dass eine permanente gesetzliche Regulierung zur Verfügung stand. Laut einer dapd-Meldung hat die Tierschutzorganisation „Frei in den USA geboren“ seit 1990 1.500 Angriffe exotischer Tiere auf Menschen oder andere Tiere gezählt, davon 86 in Ohio. Auch sie setzt sich für eine strengere Reglementierung ein, die Gesetzgebung solle die Tiere vor den Bürgern und die Bürger vor den Tieren schützen.

Malaysia: Rauchender Orang-Utan

In ihrem Gehege in einem malaysischen Zoo sah man das Orang-Utan-Weibchen Shirley oft rauchen. Die Behörden beschlagnahmten Shirley, weil die Haltungsbedingungen in dem staatlichen Zoo im Staat Johor als zu schlecht eingestuft wurden. Bei der Aktion Anfang September wurden auch ein Tiger und ein Jungelefant beschlagnahmt, der angekettet gehalten wurde. Shirley wurde in einen Zoo nach Melaka gebracht. Danach soll sie in ein Wildtierzentrum auf Borneo umgesiedelt werden.



Russland: Tierverfütterung im Zoo

Vor den Augen entsetzter Kinder haben Zoowärter in Russland ein totes Giraffenbaby an einen Löwen verfüttert. Die Kinder seien völlig traumatisiert, zitierten russische Medien Anfang Oktober die schockierten Eltern. Der Tierpark in Kaliningrad, dem ehemaligen Königsberg, entschuldigte sich für den Vorfall: Die Wärter hätten die Giraffe zunächst häuten und zerteilen müssen! Erst im Sommer waren dort sieben Kängurus und ein Zwergflusspferd angeblich wegen miserablen hygienischen Bedingungen gestorben. Daraufhin wurde die Zoodirektorin gefeuert. Auch der Wiener Tiergarten Schönbrunn in Österreich steht stark in der Kritik. Tierschützer bezeichnen Schönbrunn als „Schlachthaus“ und fordern nun eine Offenlegung der Tierbestandsbücher.(zr)

Voyage, voyage ...

Name ist Programm. Das Nilpferd des *Circus Voyage* machte Mitte Oktober einen Ausflug. Der Zirkus gastierte in Schwerin, als Jedi, 26 Jahre alt und 2,5 Tonnen schwer, friedlich grasend an einer Hauptverkehrskreuzung Autofahrer erschreckte. Ein Mitarbeiter habe wohl vergessen, das Tor des Geheges richtig zu schließen.
Ebenfalls Mitte Oktober sind in Salem zwei Ponys und eine Ziege aus dem *Circus Montana* geflohen. Das Pony wurde laut Medienberichten auf der Straße zwischen Neufrach und Salem in einen Verkehrsunfall verwickelt.
Laut *Vier Pfoten* wurden in den vergangenen Jahren 58 Ausbrüche von Zirkustieren in Deutschland gezählt, bei denen 22 Menschen verletzt wurden. Nicht immer handelt es sich dabei um domestizierte Tiere wie Ponys oder Ziegen. Auch ein Flusspferd, ein Känguru, ein Löwe, mehrere Elefanten und ein Berberaffe liefen dieses Jahr schon durch deutsche Städte. (zr)

Elefant tötet Mädchen

Laut Informationen der Schweizer Nachrichtenagentur *sda* wurde Mitte Oktober ein Mädchen in der vietnamesischen Hauptstadt Hanoi von einem Zirkuselefanten zu Tode getrampelt. Als das 11-jährige Mädchen den Elefanten füttern wollte, griff dieser sie an. Mit dem Rüssel hob er das Kind in die Höhe, schleuderte es auf den Boden und trampelte auf ihr herum. Auch in Deutschland führen noch immer Zirkusse Elefanten mit sich herum. Grundsätzlich leiden exotische Arten wie Elefanten in Zirkusbetrieben ganz besonders unter permanentem Platzmangel und ständigen Transporten. Die „Kunststücke“, die Elefanten in der Manege zeigen müssen, basieren auf fragwürdigen Dressurmethoden, die eine Dominanz des Trainers über die Tiere erfordert. Dieser ständige Mensch-Tier-Kontakt birgt große Gefahren. Im September 2010 verletzte ein Elefant des *Zirkus Luna* einen Familienvater in Leutkirch so schwer, dass dieser ins künstliche Koma versetzt werden musste. (zr)

Circus Krone

In 180 Minuten hat die Lübecker Amtstierärztin 150 Tiere, deren Unterkünfte, Ausläufe, Ausgestaltung der Umgebung und Papiere begutachtet und Krone eine gute Haltung bescheinigt. Mängel seien bei dem Gastspiel Mitte September nicht festgestellt worden. *Die Linke* wollte die Vorführung von Wildtieren auf dem Stadtgebiet verbieten lassen. In einer Mitteilung nimmt die Fraktion unter der Überschrift „Tiere in Ketten“ ausführlich Stellung dazu. Krone-Pressesprecher Frank Keller kündigt laut einer Meldung in den *Lübecker Nachrichten* an, *die Linke* verklagen zu wollen, da es sich um einen Boykott-Aufruf handele. Die Kommentatorin betty51 fasst einige Details zu Krone zusammen: „Hinter den glitzernden Zirkuskulissen von *Circus Krone* ist das Leid der Tiere grenzenlos und sogar behördlich dokumentiert.“

Nach einer Strafanzeige von *PETA* und einer Gegenanzeige von *Circus Krone* hat die Staatsanwaltschaft München I im Oktober 2010 *PETA* Recht gegeben und festgestellt „[…] dass bei einem Teil der Tiere des *Circus Krone* tatsächlich deutliche Haltungsmängel sowie Verhaltensstörungen vorlagen, die gutachterlicherseits als erhebliche Leiden im Sinne von § 17 Nr. 2b Tierschutzgesetz eingestuft wurden. Insbesondere wurden bei den Elefanten Verhaltensstörungen in Form von Bewegungsstereotypien beobachtet“.
Im Jahr 2009 wurde Krone-Chefin Christel Sembach-Krone wegen Tierquälerei in der Pferde- und Elefantenhaltung vom Amtsgericht Darmstadt rechtskräftig verurteilt (TIERBEFREIUNG berichtete ausführlich). Es gibt kaum eine stringentere Behörden-Dokumentation über die Missstände in Zirkussen als für Krone. Nach einem Urteil des Amtsgerichts Berlin-Charlottenburg aus dem Jahr 2010 darf Krone als „notorischer Tierqualzirkus“ bezeichnet werden.

Krone denkt aber nicht daran, auf Tierausbeutung zu verzichten, wie in der *Hannoverschen Allgemeinen* zu lesen ist. In Hamburg sei das Gastspiel wegen des sensationellen Erfolgs verlängert worden. Aus Umfragen wisse das Zirkusunternehmen, dass mehr als 80 Prozent der Zuschauer wegen der Tiernummern kommen. In Hamburg gab es massive Proteste von Tierschützern. Der Hamburger Senat hat nun erneut eine Bundesratsinitiative für ein Wildtierverbot in deutschen Zirkussen auf den Weg gebracht. (zr)

Kleine Städte-Rundschau

Wie handhaben die einzelnen Gemeinden Auftrittserlaubnisse von Zirkussen? Immer wieder pochen einzelne Städte und Gemeinden darauf, dass ein Vorstoß in Richtung Auftrittsverbot, zumindest von Wildtieren, durch den Bundesgesetzgeber erlassen werden müsse. Ein entsprechender Vorstoß der Bundestierärztekammer, des Bundesrats und der Bundestagsfraktion der Grünen war allerdings bisher erfolglos. Die Bundesregierung verweist auf EU-Recht (Dienstleis-





tungsfreiheit) und das Grundrecht auf freie Berufsausübung. Das hat allerdings Länder wie Österreich, Finnland und Ungarn nicht davon abgehalten, Zirkussen das Mitführen von Wildtieren zu verbieten.
Über ein Verbot von Wildtieren in der Manege wird seit Jahren gestritten. Zuständig sind nicht die Bundesländer, weshalb der Hamburger Senat versucht, Berlin über den Bundesrat zu einer entsprechenden Rechtsverordnung zu bewegen. Mit dem Hamburger Antrag, der jetzt in den Bundesrat eingebracht werden soll, wird die Bundesregierung aufgefordert, eine Rechtsverordnung gemäß dem Tierschutzgesetz zu erlassen, die das Halten bestimmter Tierarten im Zirkus verbietet. 2003 war der Stadtstaat damit gescheitert. Bundesverbraucherschutzministerin Ilse Aigner (CSU) lehnt ein Verbot ab.
Es gibt ein heilloses Durcheinander und eine bunte Vielfalt an Vorgehensweisen und Begründungen. Aus den Medien kann man immer wieder erfahren, wie unterschiedlich Ordnungsämter und Rathäuser verfahren. Hier eine kleine Auswahl.

Regensburg: Tierschutz ist Bundesrecht

Als in Regensburg der *Circus Alberti* drei Wochen lang seine Zelte aufschlug, gab es von Tierschützern Proteste, vor allem wegen der Haltung des Braunbären Ben und gegen Wildtierhaltung im Zirkus. Eine Aktivistin hat in einem offenen Brief an Oberbürgermeister Hans Schaidinger appelliert, sich dem Kampf der Tierschützer anzuschließen und für ein Wildtierverbot im Zirkus einzutreten. Schaidinger aber meint: „Tierschutz ist Bundesrecht." Er habe Verständnis für jeden Tierschützer, der sich an einen Vertreter des Bundestags wende, um auf eine Gesetzesänderung hinzuwirken. Aber für Kommunen gebe die bayerische Gemeindeordnung keine Grundlage her, um das Gastspiel zu verbieten.



Nürnberg: Stadt kann Zirkusse nicht ausschließen

Im Mai gastierte der *Circus Barelli* in Nürnberg — und wurde von Tierschützern massiv kritisiert. Wenig später blieb auch *Zirkus Charles Knie* nicht verschont. Daraufhin drängte die SPD-Stadtratsfraktion auf eine striktere Linie der Stadt gegenüber Zirkussen und forderte immerhin ein Wildtierverbot in reisenden Unternehmen. In einer ausführlichen schriftlichen Antwort für den Rechts- und Wirtschaftsausschuss stellt die Stadt dar, dass sie nicht viel in der Hand habe, gegen reisende Zirkusse mit Wildtieren wie Elefanten, Löwen, Tigern, Zebras, Kängurus, Giraffen oder Nandus vorzugehen. Einem reisenden Zirkus generell nur deshalb von vorneherein erst gar keine Flächen zu vermieten, weil er Wildtiere mit sich führt, sei nach dem derzeitigen Stand der Gesetzgebung und Rechtsprechung als rechtswidrig zu beurteilen. Ein solch pauschales Verbot ohne jegliche Einzelfallprüfung sei „diskriminierend und rechtswidrig" und hätte vor Gericht kaum Erfolg. Ein Haltungsverbot bestimmter Wildtierarten in Zirkussen könne nur durch den Bundesgesetzgeber erlassen werden.

Hamburg: Verbot der meisten Wildtiere gewünscht

Das Timing hatte etwas Pikantes: Zwei Tage, bevor *Circus Krone* sein Gastspiel in Hamburg gab, hat der Hamburger Senat ein Verbot der meisten Wildtiere in Zirkussen verlangt. „Mit Sympathie" betrachtet Schleswig-Holsteins Landesregierung die Hamburger Initiative. Auch Niedersachsen will das Verbot für wilde Tiere im Zirkus unterstützen, wie dapd berichtet. „Solange das Tierschutzgesetz es erlaubt, können wir einem Zirkus den Auftritt mit Wildtieren nicht verbieten", bedauert SPD-Fraktionschef Andreas Dressel.

Schwetzingen: Stadt duldet keine Elefanten – aber Tiger

Der *Circus Carl Busch*, der ab Ende September in Schwetzingen gastiert, ist entgegen der ausdrücklichen Anordnung der Stadt, die bei Gastspielen von Zirkusbetrieben ein Exoten-Verbot vorsieht, doch mit exotischen Tieren angereist, wie in einer städtischen Pressemitteilung erklärt wird. Darin heißt es weiter, dass Oberbürgermeister Dr. René Pöltl verärgert darüber sei, dass sich der Zirkus nicht an die geltenden Anordnungen und Bestimmungen der Stadt hält, obwohl das Unternehmen zuvor ausdrücklich versichert hatte, keinerlei Exoten mitzuführen. Die Elefanten des Zirkus blieben am letzten Auftrittsort in Bruchsal, doch die freiberufliche Dompteurin *Carmen Sander* ist mit fünf ausgewachsenen Tigern und einem fünf Monate alten Jungen angereist. Und darf auftreten. Quelle: morgenweb.de

Städte, die eine Vorreiterrolle spielen

Rein rechtlich könnten in Deutschland Städte durchaus ein kommunales Wildtierverbot verhängen, nur scheuen viele diesen Schritt aufgrund der mangelnden Rechtssicherheit. Auf peta.de gibt es viele Informationen zu diesem Thema, auch europa- und weltweit. Hier ein paar Auszüge.

Chemnitz: Im Oktober 2007 hat der Chemnitzer Stadtrat ein Mitführ- und Auftrittsverbot für einige Tierarten auf städtischen Flächen beschlossen.
Dagegen klagte sich Zirkus Voyage in das Auswahlverfahren zur Vergabe des Volksfestplatzes 2010 ein. In einem Beschluss des Verwaltungsgerichts Chemnitz vom 30.7.2008 wird die Stadt Chemnitz verpflichtet, Zirkus „Voyage" trotz der Haltung bestimmter Wildtiere in das Auswahlverfahren für Zirkusgastspiele 2010 in Chemnitz aufzunehmen. Von Seiten der Verwaltung wurde der Stadtrat in einer seiner nächsten Sitzungen aufgefordert, die im Platzpachtvertrag vorgenommenen Änderungen (Wildtierverbot) zurückzunehmen. Der Stadtrat stimmte mit knapper Mehrheit dagegen. Das Wildtierverbot blieb bestehen.
Die Stadt Chemnitz wurde daraufhin von der Landesdirektion Chemnitz (nächste übergeordnete Behörde) aufgefordert, die im Platzpachtvertrag vorgenommenen Änderungen (Wildtierverbot) zurückzunehmen. Aus diesem Grund legte die Verwaltung dem Stadtrat ein weiteres Mal den Platzpachtvertrag zur Änderung vor. Auch diesmal stimmte der Stadtrat gegen die Aufhebung des Wildtierverbotes. *Daraufhin nahm die Landesdirektion eine sogenannte „Ersatzvornahme" vor und strich das Wildtierverbot aus dem Platzpachtvertrag.*



Heidelberg: Es gibt keinen Gemeinderatsbeschluss, wohl aber abgestimmte Regeln, nach denen die Stadt vorgeht. Demnach dürfen verschiedene Tierarten nicht mitgeführt werden oder auftreten.

Kassel: Der Magistrat fasst im Juni 2009 den Beschluss, dass Zirkusse mit bestimmten Wildtierarten ab Januar 2010 in Kassel nicht mehr auf städtischen Flächen gastieren dürfen. Begründete Ausnahmen können bis Dezember 2014 zugelassen werden. *Im September 2010 kippt die Stadt das Verbot und erlaubt wieder Wildtiere auf städtischen Flächen.*

Köln: Der Stadtvorstand entscheidet im April 2008, dass in Köln keine Standortplätze auf städtischem Gelände mehr an Zirkusunternehmen vergeben werden, die mit bestimmten Tierarten reisen.

München: Der Kreisverwaltungsausschuss beschließt am 23.06.2009 parteiübergreifend, eine gesetzliche Grundlage für die Einführung einer Tierarten-Positivliste im Rahmen der Nutzungsordnung für städtische Flächen schaffen zu wollen. Als Grundlage werden die entsprechenden Verordnungen etc. aus Städten herangezogen, auf deren öffentlichen Flächen bestimmte Wildtiere nicht auftre-





ten dürfen. Zusätzlich wurde der Münchner Oberbürgermeister Christian Ude (SPD) damit beauftragt, die Bundesregierung nochmals nachhaltig dazu aufzufordern, ein generelles Wildtierhaltungsverbot auf Bundesebene voranzubringen. Die Stadt schränkt seit Januar 2011 die Auftritte von Wildtieren im Zirkus ein. Laut Verwaltungsausschuss dürfen Wildtiere nur noch auf der Theresienwiese auftreten.

Potsdam: Im Mai 2011 beschließt die Stadt, dass künftig keine städtischen Flächen mehr an Zirkusbetriebe vermietet werden, die eine oder mehrere verschiedene Tierarten mitführen.

Schwerin: 2004 wird auf kommunaler Ebene beschlossen, dass Zirkusunternehmen, die Tiere nach der Listung des Tierschutzberichtes der Bundesregierung von 2003 mit sich führen, keine Genehmigung mehr auf städtischen Flächen bekommen.



Speyer: Im August 2010 beschließt der Stadtrat, städtische Grundstücke grundsätzlich nicht mehr an Zirkusbetriebe zu vergeben, die Wildtiere mitführen nach Nummer 1 der Entschließung des Bundesrates vom 17. Oktober 2003 (Bundesrats-Drucksache 5954/03) oder unter II. Nummer 1 der „Leidlinien".

Stuttgart: Die Stadtverwaltung Stuttgart überlässt seit dem 1. Januar 2011 Zirkusbetrieben mit Wildtieren keine städtischen Festplätze und sonstigen städtischen Flächen mehr. Ausnahmen gelten entsprechend der bisherigen Vergabepraxis lediglich für den Festplatz „Cannstatter Wasen". Laut Vergabepraxis ist die Anzahl möglicher Gastspiele auf dem „Cannstatter Wasen" auf drei Spielzeiten (Frühjahr, Herbst und den Weltweihnachtszirkus) begrenzt.

Worms: Zirkusse dürfen mit bestimmten Tieren nicht auf öffentlichen Flächen gastieren.

Aus für Rodeo-Bar: „zu kalt"

Normalerweise endet eine „Rodeo-Saison" irgendwann. In Deutschland gibt es einen Rodeo-Veranstalter, der auf seiner Seite *www.rodeo-america.de* jubiliert: „40 Jahre Rodeo in Deutschland". Und weil er so sehr in Feierlaune ist, wollte er gerne auch den Winter über seine zweifelhafte „Unterhaltung" abfeiern. In Griesheim (Hessen), wo *Rodeo America* gemeldet ist, sollte eine so genannte Rodeo-Bar entstehen: *www.rodeo-bar.de* Ab 30. September wollte er „Cowboy up" aus allen Ecken hören und natürlich auch die obligatorische Tierausbeutung zelebrieren.



Gestürzter Bulle. Solch eine „Gaudi" gibt es zumindest nicht mehr in der American Rodeo Bar. Foto: Initiative Anti Corrida

Praktisch alle 14 Tage war Bullenreiten mit echten Tieren angesagt. Da dort auch frisch gekochtes Essen verkauft sowie frisch gezapftes Bier ausgeschenkt werden sollte (also alles offen und unverpackt), wurde das Gesundheitsamt angeschrieben, garniert mit Fotos von den Rodeobullen und ihrem „appetitlichen Durchfall" in der Startbox und nach dem Ritt. Auch wenn es uns natürlich um die Tiere geht, aber diese Fragen muss man doch einfach stellen: „Ist es nicht gefährlich, wenn sich Tiere mit Durchfall im selben Raum wie essende Menschen bzw. Essen zubereitende Menschen befinden? Was ist, wenn einer in einen Kuhfladen tritt oder die Rodeobullen, die ja massiv speicheln, einen langen Speichelfaden durch die Luft schleudern?"

Auch das Veterinäramt wurde angeschrieben. *animal 2000* hat mal wieder ganze Arbeit geleistet, denn die Rodeo-Bar wird keine Veranstaltungen durchführen. Begründung von Dieter Brand von *Rodeo America*: „Da es die Heizkanonen nicht schaffen, unser Party-Zelt bei der steigenden Kälte richtig aufzuheizen, müssen wir die *American Rodeo Bar* leider schließen. Es werden dort keine weiteren Veranstaltungen stattfinden." Es wird allerdings angekündigt, über den Winter weiterhin Partys in verschiedenen Städten durchzuführen. Also aufgepasst und falls ihr etwas mitbekommt, Termin und Ort bitte an info@animal2000.de senden!

Kanada: Zootierpfleger wollen Elefanten nicht in den Händen von Tierschützern wissen

Ende Oktober entschied der Stadtrat von Toronto mit 31 zu 4, dass die im Zoo verbliebenen Elefanten Toka, Thika und Iringa an die Tierschutzorganisation "PAWS" (Performing Animal Welfare Society) in San Andreas, Kalifornien übergehen sollen und nicht an einen der anerkannten Zoos der amerikanischen Zoo- und Aquarienvereinigung. Die im Zoo beschäftigten Tierpfleger zeigten sich sehr erbost und voller Unverständnis angesichts der Entscheidung, die Tiere in die Hände von Tierschützern zu geben, wie die Zeitung „Star" berichtete.

Hintergrund ist, dass die Zooleitung im Frühjahr beschloss, die Elefantenhaltung aus Kostengründen aufzugeben und damals war die erste Entscheidung, die Tiere an einen der anerkannten Zoos zu geben. Da jedoch auf Tierschutz spezialisierte Anwälte eine massive Kampagne starteten, um dafür zu sorgen, dass die drei Elefanten zu PAWS übergehen und sogar ein Prominenter Geld für den 100.000 bis 300.000 US Dollar teuren Transport der Tiere gen Süden zusicherte, setzte sich vor allem die Stadträtin Michelle Berardinetti für einen Umzug zu PAWS ein.



Hinter den Kulissen gab es Diskussionen zwischen der Zooleitung, Zoomitarbeitern und Tierrechtlern über die Vorteile, die die Tiere bei PAWS hätten. Die Bedingungen bei PAWS seien hinsichtlich des wärmeren Wetters sowie des größeren Areals einfach besser. In der auf Elefanten ausgerichteten Einrichtung gibt es sogar einen „Whirlpool" für Elefanten mit Arthrose. Aktuell leben 9 Elefanten unter dem Schutz von PAWS. Da die Elefanten „Eigentum" der Stadt sind, oblag es dem Stadtrat, über ihr weiteres Wohl zu entscheiden. Im Zoo kümmert man sich nun nur noch darum, dass die Reise der drei älteren Damen gut und vor allem sicher über die Bühne geht. (zr)







Mexiko: Dieser Elefant wurde von einem Bus angefahren und getötet, nachdem ihm die Flucht aus einem Zirkus gelang.
Quelle: facebook Seite: I love animals and I hate that inhuman abuse!

US-Army bemüht sich wieder um Tierversuche mit Schweinen

Bereits 2010 sorgte das Vorhaben der US-Army, auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr Tierversuche mit Schweinen durchzuführen, für Schlagzeilen. Die Army gibt so schnell nicht auf und will die medizinischen Versuche jetzt mit Hilfe eines Gerichts durchsetzen. Letztes Jahr hagelte es Proteste an die Regierung der Oberpfalz, die für die Genehmigung dieses Vorhabens verantwortlich ist.



Tierversuchsgegner schlagen erneut Alarm und bezeichnen die Experimente aus medizinischer Sicht als völlig unsinnig, da sich Schweine in ihrer Anatomie zu stark vom Menschen unterscheiden. Die Übertragbarkeit der Ergebnisse müsse zutiefst angezweifelt werden. Laut Informationen von Tierschutzorganisationen würden die Tiere im Rahmen der Versuche nicht nur geschlagen, mit Messern verletzt und angeschossen werden, sondern in Einzelfällen sollen den Schweinen auch einzelne Gliedmaßen entfernt werden. Es ist vom Gesetz her nicht erlaubt, Tiere zu verletzen, um an ihnen Erste-Hilfe-Übungen durchzuführen.

Da die Regierung der Oberpfalz die Versuche untersagte, möchte man die Erlaubnis jetzt durch das Hintertürchen bekommen. Ein amerikanisches Unternehmen, welches die Ausbildungsseminare im Auftrag der Army durchführen soll und über eine Niederlassung in Thüringen verfügt, reichte einen gleichlautenden Genehmigungsantrag beim zuständigen Sozialministerium ein und erhielt ebenfalls eine Abfuhr. Die Firma klagt nun vor dem Verwaltungsgericht in Gera gegen die Entscheidung. (tv)

Erster Jahresbericht zur Tierschutzcharta der Schweizer Pharmaindustrie

Die forschende Pharmaindustrie der Schweiz veröffentlicht 2011 erstmals ihren Jahresbericht zu der 2010 verabschiedeten Tierschutzcharta. In dieser Charta verpflichteten sich die Mitgliedsfirmen von *Interpharma* (dem Verband der forschenden pharmazeutischen Firmen der Schweiz), die Bedingungen bei Tierversuchen und den Schutz der Labortiere weiter zu verbessern und zu fördern. Die forschende Pharmaindustrie erfüllt in der Schweiz die Auflagen einer der weltweit striktesten Tierschutzgesetzgebungen. Das Anliegen der global tätigen Mitgliedsfirmen der *Interpharma*, diese hohen Standards in der Schweiz weiter zu fördern und auch weltweit ständige Verbesserung anzustreben, wurde 2010 in einer Zehnpunktecharta verankert. Mit dem zehnten Punkt dieser Charta verpflichten sich die sieben Firmen, über ihre Fortschritte im Bereich Tierschutz zu berichten.

Der Grundgedanke der Charta folgt dem Prinzip der 3R „Reduce, Refine, Replace“, also Tierversuche zu reduzieren, zu verfeinern und zu ersetzen. Mit dem Beitrag und der Unterstützung der *Stiftung 3R* werden von *Interpharma* zusammen mit dem Bund Projekte getragen, die sich darauf konzentrieren, Methoden für „Labortiere“ zu verbessern oder Ersatzmethoden zu entwickeln. Auf Firmenebene wird ständig nach solchen Verbesserungen im Sinne von 3R geforscht; einzelne Unternehmen verleihen jährlich einen 3R-Preis, mit dem sie wegweisende Projekte und Erkenntnisse auszeichnen.

Entscheidend für den Zustand der Tiere ist nicht zuletzt eine gute Ausbildung des Personals. Darum wurde das neue *LAS-Online-Tool* für Tierpfleger und Forscher geschaffen, welches die Qualität der Ausbildung fördern soll. Die sieben Mitgliedsfirmen *Novartis, Roche, Merck Serono, Actelion, Bayer, Vifor* und *Cilag* sind um einen offenen und konstruktiven Dialog bemüht und nahmen im Berichtsjahr verschiedene Möglichkeiten des Austausches von Erkenntnissen und Erfahrungen wahr. Dabei wurde die Charta auch einer kritischen Beurteilung durch externe Experten unterzogen. Weiter streben die Firmen aktiv den Dialog mit anderen Interessenvertretern an.



Um die Diskussion auch über die Grenzen der Firmen und der Schweiz hinauszutragen, wird die Tierschutzcharta auch bei Vertragspartnern im In- und Ausland bekannt gemacht. Zusätzlich sind die Mitglieder verpflichtet, auch ihre Vertragspartner zur Einhaltung hoher Standards zum Wohl der Tiere anzuhalten. In diesem Rahmen haben *Interpharma* und ihre Mitgliedsfirmen den Kontakt mit dem *Schweizer Tierschutz* (STS) aufgenommen und treten mit einer der wichtigsten Tierschutzorganisationen in der Schweiz in eine neue Dialogrunde.

Der „Animal Welfare Report 2011“ ist zu finden auf der Website unter:
www.interpharma.ch/de/politik/Charta-fuer-den-Tierschutz.asp
Quelle: www.presseportal.ch

Forscher verlangen: Tierversuche brauchen mehr Transparenz

Die neue EU-Richtlinie für Tierversuche, die nach dem Vorbild der Schweiz im Jahre 2010 formuliert wurde, soll bis Ende 2012 in allen EU-Ländern umgesetzt werden. Die Forscher der *Basler Deklaration* verlangen, dass die Richtlinie nach einheitlichen Regeln und höchsten Standards umgesetzt werde. Aktueller Anlass für ein Forschertreffen Mitte Oktober in Berlin war die Umsetzung der neuen EU-Tierversuchsrichtlinie in nationales Recht.

In Arbeitsgruppen entwickelten die Wissenschaftler konkrete Ansätze zur Verbesserung des Tierschutzes. Ein weiterer Kernaspekt war die Förderung der Transparenz, d.h. der verständlichen Kommunikation in die Öffentlichkeit und Politik. Die Ergebnisse stellten die Forscher in der *Schweizer Botschaft* gemeinsam mit Vertretern des *Europaparlaments*, der *Europäischen Kommission* und des *Schweizerischen Bundesamtes für Veterinärwesen* der Öffentlichkeit vor und verkündeten die Gründung einer neuen internationalen Fachgesellschaft. In Berlin waren erstmals Vertreter des Tierschutzes eingeladen, an den Fachgesprächen teilzunehmen.





Vor einem Jahr wurde die *Basler Deklaration* verabschiedet, eine Selbstverpflichtung der Forscher, bei Tierversuchen höchste Standards einzuhalten. Bisher wurde sie von über 800 Forschern aus aller Welt unterzeichnet und soll künftig analog zur *Helsinki Deklaration* weltweit als ethische Grundlage im Tierversuchsbereich dienen. Im Oktober 2011 wurde nun die internationale Fachgesellschaft *Basel Declaration Society* gegründet. Sie wird die Deklaration verwalten und eine laufende Weiterentwicklung fördern (www.basel-declaration.org).
Quelle: www.presseportal.ch

Uni-Klinik Ulm: Keine Übungs-OPs an Schweinen

Die Uni-Klinik in Ulm zog Ende Oktober den Protest von TierschützerInnen auf sich, da ein sogenannter Naht- und Operationskurs für Medizinstudenten und Assistenzärzte, bei dem lebende Schweine zerstückelt und anschließend getötet werden sollten, vorgesehen war. Laut Presseinformationen haben Tierschutzorganisationen bereits Monate vorher Kontakt mit der Uni-Klinik aufgenommen und tierfreie Ausbildungsmethoden für die einzelnen Kursziele vorgestellt, die andernorts eingesetzt werden. Es steht eine Vielzahl an modernen Operationssimulationen und Übungsmodellen zur Verfügung.

Da keine Reaktion erfolgte, wurde ein Protest gestartet, der darin endete, dass mehr als 3.000 Protestmails bei den Entscheidungsträgern eingingen und dadurch zeitweise sogar der Mail-Server des Klinikums lahmgelegt wurde.



In einem Brief von der Uni-Klinik hieß es dann, „dass der Naht- und Operationskurs im Wintersemester nicht mehr Teil des Wahlpflichtcurriculums an der Uni Ulm ist". Der Kurs sei – auch aufgrund des massiven Protests seitens der Tierschützer – bereits im Sommersemester ausgesetzt worden und werde nun dauerhaft eingestellt. „Wir tun das aber nicht aus innerer Überzeugung, sondern weil das Thema emotional zu aufgeladen ist und wir kein Schlachtfeld aufmachen wollen.", teilte das Klinikum mit.

Pro Semester habe man vier Schweine für wissenschaftliche Zwecke geopfert. Die Betäubung sei immer von erfahrenen Anästhesisten und nicht von Studenten vorgenommen worden. Tierschützer kritisierten, dass Ulm die einzige Uni sei, die die Studenten an lebenden Schweinen operieren lasse und sahen bei dem Kurs zudem einen Verstoß gegen das Tierschutzgesetz. Dieses erlaubt Eingriffe an Tieren, wie sie in Ulm praktiziert werden, nur dann, wenn es keine anderen Ausbildungsmöglichkeiten gibt.

Doch trotz vorhandener tierfreier Methoden sah sich weder die Universität noch die Genehmigungsbehörde in Tübingen dazu veranlasst, einzulenken. Vielmehr wurde die Meinung vertreten, dass die Kurse sowohl fachlich unverzichtbar als auch ethisch vertretbar seien. Den Schweinen wären in dem Kurs verschiedene Organe entnommen worden, sie wären verstümmelt und am Ende des Tages getötet worden. Unter anderem wären Teile von Leber und Darm entfernt und die Stümpfe wieder aneinander genäht worden. (tv)

60.000 Unterschriften gegen Affenqual in Tübingen

Im Stuttgarter *Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz* überreichte am 18. Oktober 2011 Dipl. Biologin Silke Bitz von der bundesweiten Vereinigung *Ärzte gegen Tierversuche* dem Ministerialdirektor Wolfgang Reimer stellvertretend für zahlreiche BürgerInnen und UnterstützerInnen der Kampagne „Stoppt Affenqual in Tübingen" 60.000 Unterschriften verbunden mit der Aufforderung, dem Beispiel anderer Bundesländer zu folgen und der Hirnforschung an Affen in Baden-Württemberg die rote Karte zu zeigen.

„In unserem Wahlprogramm hatten wir uns klar zu einem Ende der Affenversuche innerhalb eines festgelegten Zeitrahmens ausgesprochen sowie möglichst für eine Abschaffung der Tierversuche generell, zumindest aber eine jährliche Reduzierung um zehn Prozent. Unseren Bürgern und Wählern gegenüber sind wir hierzu nun verpflichtet und müssen diesen Regierungsauftrag umgehend erfüllen", meint Reinhold Pix gegenüber der Ärztevereinigung. Der Landtagsabgeordnete und tierschutzpolitische Sprecher der grünen Regierungspartei war bei der Unterschriftenübergabe zugegen.

Die Affen bekommen Geräte auf dem Kopf installiert und es werden Elektroden in das Gehirn eingeführt, weil die Forscher herausfinden wollen, wie ein Affe zählt oder auf bestimmte Gesichter reagiert. „Für die Krankheitsforschung des Menschen sind diese Erkenntnisse unbrauchbar, da man von einem Affenhirn aufgrund der großen Unterschiede nicht auf ein Menschenhirn schließen kann", kritisiert Diplombiologin Silke Bitz, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Ärztevereinigung.



In seiner Begründung für die Forderung nach einem sofortigen Verbot der Hirnversuche an Affen verweist der Ärzteverein zudem auf die Einschätzung der Genehmigungsbehörden anderer Bundesländer, die derartige Forschungsprojekte nicht mehr genehmigt haben, da das Leid der Affen als zu hoch und der medizinische Nutzen als nicht gegeben erkannt wurden. In seinem Ablehnungsbescheid legte beispielsweise das in Berlin zuständige Landesamt für Gesundheit und Soziales dar: „Um einem lebensbedrohlichen Leiden (Durst) zu entrinnen, fügt sich das Tier in ein anderes erhebliches Leiden (Kopffixierung im Primatenstuhl)." Die weiteren im Versuchsablauf stattfindenden Eingriffe wie die lokale Drogenapplikation, die chemische oder elektrische Aktivierung bestimmter Hirnbereiche oder die Messungen im Magnetresonanztomographen stuft die Behörde als zusätzliche Belastung ein. Auch die Genehmigungsbehörden in Bremen und München lehnten Versuche am Affenhirn aus diesem Grund ab.

In Baden-Württemberg hingegen werden vergleichbare Hirnversuche an Affen noch immer praktiziert. Auf Nachfrage der Ärztevereinigung bei der ehemals schwarz-gelben Landesregierung, welchen medizinischen Nutzen die Affenhirnforschung erbracht habe, hieß es pauschal, die Prüfung des unmittelbaren Nutzens, z.B. im Sinne eines therapeutischen Fortschritts, sei nicht angezeigt, da es sich um Grundlagenforschung handelt. Die Ärztevereinigung ist optimistisch, mit der neuen grün-roten Landesregierung auch in Baden-Württemberg Fortschritte in Richtung einer modernen tierversuchsfreien Forschung zu erreichen.





Im Rahmen der Kampagne „Stoppt Affenqual in Tübingen“ hatte der Ärzteverein in den vergangenen rund zweieinhalb Jahren zum Protest gegen die Hirnversuche an Affen an drei Tübinger Instituten aufgerufen. Reimer zeigte sich beeindruckt von der großen Anzahl der Unterschriften und bezog Stellung zu den geäußerten Anliegen. Die Ärztevereinigung wird mit Nachdruck darauf drängen, dass die vor der Wahl formulierten Ziele der beiden Regierungsparteien hinsichtlich der Stärkung der tierversuchsfreien Forschung und insbesondere dem erklärten Ausstieg aus den Affenversuchen innerhalb eines festgelegten Zeitrahmens nicht bloße Absichtserklärungen bleiben.
Quelle: www.aerzte-gegen-tierversuche.de

Tierversuchsstatistik 2010: 2,9 Millionen Forschungsopfer

Im Jahr 2010 starben rund 2,9 Millionen Wirbeltiere in deutschen Labors, 70.000 mehr als im Jahr zuvor. Der bundesweite Verein *Ärzte gegen Tierversuche* zeigt sich entsetzt über die aktuell veröffentlichte Tierversuchsstatistik des *Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz* (BMELV). „Seit 1996 nimmt in Deutschland die Zahl der im Namen der Wissenschaft geopferten Tiere massiv zu, obwohl die Politik gebetsmühlenartig zusichert, Tierversuche zumindest reduzieren zu wollen“, kritisiert Dipl.-Biol. Silke Bitz von der Ärztevereinigung. Die erneut gestiegene Zahl der in der Forschung verbrauchten Tiere bei gleichzeitig zunehmenden Krankheiten und immer wieder bekannt werdenden Arzneimittelkatastrophen bestätigt das Versagen des Systems Tierversuch.



Besonders krass: Gentechnik und Grundlagenforschung

Unter den insgesamt 2.856.316 Tieren waren rund zwei Millionen Mäuse, etwa 442.000 Ratten, 166.000 Fische, 89.000 Kaninchen, 27.000 Meerschweinchen, 3.004 Hunde, 2.789 Affen, 805 Katzen sowie Tiere zahlreicher anderer Arten. Besonders erschreckend ist die dramatische Zunahme bei den Mäusen. Es werden 2010 fast 90.000 Mäuse mehr verwendet als 2009. Dies ist vor allem auf die Gentechnik zurückzuführen. Der Anteil genmanipulierter Tiere, denen beispielsweise artfremde Gene eingeschleust werden, hat sich um 19 % auf 722.793 erhöht. Hinzu kommen die so genannten Ausschusstiere in einer Größenordnung von bis zu 99 %. Diese weisen nicht die gewünschten gentechnischen Defekte auf und werden getötet, ohne in der offiziellen Statistik erfasst zu werden. Auch alarmierend, dass 2010 fast 500 Affen mehr als im Vorjahr in Tierversuchen leiden. Ganze 35% der gefolterten Tiere gehen auf das Konto der zweckfreien Grundlagenforschung. Aus reiner Forscherneugier oder unter dem Vorwand, Fortschritte in der Medizin zu erlangen, werden Tiere vergiftet, mit Krankheitserregern infiziert oder ihnen werden Elektroden in das Gehirn gesteckt oder fremde Gene in das Erbgut eingeschleust.

Falsche Wissenschaft: Tierversuche schaden Tieren und Menschen

„Einen Nutzen aus Tierversuchen gibt es nicht, im Gegenteil, sie sind nicht nur grausam, sondern für den Menschen gefährlich“, meint Bitz und verweist auf die jährlich über 58.000 Arzneimitteltoten allein in Deutschland, die durch Einnahme von tiergetesteten und für sicher befundenen Medikamenten schwere Schäden erleiden oder sterben. Das ist nicht nur Tieren gegenüber verantwortungslos, sondern auch kranken Menschen, denen falsche Hoffnungen gemacht werden, kritisiert der Ärzteverein. Dass die Simulation menschlicher Krankheiten am Tier hinsichtlich der Übertragbarkeit auf den Menschen von vornherein zum Scheitern verurteilt ist, liegt nach Ansicht der Ärztevereinigung in der Natur der Sache: Tiere und Menschen unterscheiden sich in Körperbau, Organfunktionen und Stoffwechsel wesentlich voneinander, folglich kann ein und dieselbe Substanz zu völlig unterschiedlichen Reaktionen führen. Aspirin beispielsweise schädigt bei Hunden, Katzen, Affen, Ratten und Mäusen den Embryo, nicht aber beim Menschen. Umgekehrt waren extrem embryotoxisch wirkende Substanzen, wie das Schlafmittel Thalidomid (Contergan), im Routine-Tierversuch völlig unauffällig. Penicillin ist gut verträglich für Menschen, aber schädlich für Meerschweinchen und Arsen führt beim Menschen zum Tod, bei Schafen nicht. (tr)





Konferenzen zu Themen der Human-Animal Studies

Ein Bericht von Aiyana Rosen und Sven Wirth von Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies

In den letzten Ausgaben der TIERBEFREIUNG war das Thema der Human-Animal Studies und speziell die ersten Schritte einer Etablierung des Forschungsfeldes im deutschsprachigen Raum schon mehrfach Thema. Im Zusammenhang mit der beginnenden Etablierung gab und gibt es eine größere Zahl an Konferenzen, die interdisziplinär oder angelehnt an konkrete akademische Disziplinen im Kontext der Human-Animal Studies stattfinden und die sich mit verschiedensten Themen, z.B. mit Tieren und Ästhetik (Berlin), der Neukonfigurierung der Mensch-Tier-Grenze (Prag), den gemeinsamen Welten von ‚Mensch' und ‚Tier' (Oslo), der Bedeutung von Fleisch (Hamburg) oder mit der (Nicht-)Berücksichtigung von Tieren im Gesetz (Barcelona) beschäftigen. An dieser Stelle soll nun von eben diesen Veranstaltungen berichtet werden, wobei wir hierbei einen Fokus auf die *2. Annual European Conference for Critical Animal Studies* in Prag und die internationale Konferenz *Animals and Aesthetics* in Berlin legen werden. Die Konferenzen sollen an dieser Stelle auch daraufhin betrachtet werden, welche Relevanz sie für eine tierrechtlerische bzw. tiebefreierische Perspektive und Positionierung haben.



Die *2. Annual European Conference for Critical Animal Studies* fand vom 15.-16. Oktober zum Thema "Reconfiguring the 'Human'/'Animal' Binary" an der Charles Universität in Prag statt. Organisiert wurde sie vom *Institute for Critical Animal Studies Europe* zusammen mit einer lokalen Prager Vorbereitungsgruppe. Das *Institute for Critical Animal Studies Europe* ist die europäische Schwesterorganisation des *Institute for Critical Animal Studies*, das seinen Sitz in den USA hat.

Unter der Bezeichnung Critical Animal Studies schließen sich Akademiker_innen und Aktivist_innen zusammen, die den kritischen Gehalt ihrer Arbeiten und die Anschlussfähigkeit zu Ideen der Tierbefreiungsbewegung betonen wollen. Im englischsprachigen Raum haben sich diese in Abgrenzung zu den schon relativ etablierten und institutionalisierten Human-Animal Studies formiert, da der Mainstream der Animal Studies vielfach recht unkritisch ist und Gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnisse nur selten aus einer kritischen oder sogar abolitionistischen Perspektive begreift. Die Critical Animal Studies, die als Teil der Human-Animal Studies zu verstehen sind, haben den expliziten Anspruch, politisch zu sein, und betreiben Forschung mit dem Ziel, die Mensch-Tier-Verhältnisse kritisch zu reflektieren und zu einer Veränderung dieser beizutragen.

Im Gegensatz hierzu sind unter den Wissenschaftler_innen, die Human-Animal Studies betreiben, auch viele mit einem rein deskriptiven Anspruch, das heißt, sie wollen die Mensch-Tier-Verhältnisse und -Beziehungen lediglich beschreiben, dies aber nicht aus einer kritisch-politischen Perspektive heraus. Wieder andere Strömungen in den Human-Animal Studies tragen sogar affirmativ zu den vorherrschenden gewaltförmigen Mensch-Tier-Verhältnissen bei, indem sie z.B. über die Nutzbarkeit von bestimmten tierlichen Spezies forschen.

Während in Nordamerika bereits seit zehn Jahren jährliche Konferenzen zu Critical Animal Studies stattfinden, war die Konferenz in Prag erst die zweite europäische Konferenz zum Thema. Trotz der noch wenig etablierten Thematik war die Resonanz positiv. Über hundert Konferenzteilnehmer_innen waren vor Ort, um Vorträge über Themen der Critical Animal Studies zu halten, zu hören und sich mit anderen Wissenschaftler_innen, Aktiven und Interessierten auszutauschen, zu vernetzen und zu verschiedensten Themen zu diskutieren.

Die Teilnehmenden der als gesamteuropäisch ausgerichteten Konferenz kamen größtenteils aus Tschechien und Deutschland sowie Großbritannien, während eine ganze Reihe von europäischen Ländern auf der Konferenz gar nicht vertreten war. Dies spiegelt neben der Konferenzsprache (englisch) sicherlich vor allem die Vorreiterrolle des englischsprachigen Raums in den Human-Animal Studies wider sowie die beginnende Institutionalisierung der Human-Animal Studies in Deutschland und das damit einhergehende hierzulande größer werdende Interesse an diesem neuen Forschungsfeld. So wurde auch im Anschluss an die Konferenz ein Treffen der Teilnehmenden und Referent_innen aus dem deutschsprachigen Raum durchgeführt, das zu einer weitergehenden Vernetzung beitragen konnte.

Positiv hervorzuheben ist jedoch, dass die Vortragenden aus verschiedensten, vorrangig europäischen, Ländern kamen, wenn auch hier eine Dominanz von Referent_innen aus dem englischsprachigen Raum sowie Deutschland zu bemerken war. Die erste Plenumssitzung wurde von dem Direktor des *Institute for Critical Animal Studies Europe*, Richard Twine (UK) im Auftrag von Rod Bennison (NZ) gehalten. In den weiteren Plenumssitzungen stellten Erica Cudworth (UK), Tom Tyler (UK) und Elisa Aaltola (Finnland) ihre aktuellen Arbeiten vor. Die restlichen sieben Veranstaltungsblöcke der Konferenz waren in jeweils drei Streams unterteilt, zwischen denen sich die Teilnehmer_innen zu entscheiden hatten. Das Programm der Konferenz gestaltete sich äußerst heterogen und umfasste eine Vielzahl von Disziplinen, Herangehensweisen und Forschungsrichtungen. So gab es Veranstaltungen aus klassisch moralphilosophischer Richtung genauso wie Vorträge, die sich eher poststrukturalistischer Methodiken bedienten. Es wurde sowohl über (tierbefreierischen) Aktivismus debattiert als auch über die Mensch-Tier-Grenze philosophiert.

Die disziplinäre Breite reichte von den Literaturwissenschaften, der Philosophie, der Pädagogik und den Rechtswissenschaften bis hin zur Soziologie, der Kunst und der Zoologie. Allen Veranstaltungen gemeinsam war, dass speziesistische Strukturen in unseren Gesellschaften analysiert und einer grundlegenden Kritik unterzogen wurden. Ein Überblick über die einzelnen Veranstaltungen auf der Konferenz gibt es im Internet unter: *www.humanimal.cz/CAS*.





Eine Besonderheit der Konferenz war, dass – einmalig für ein akademisches Event – eine Demonstration gegen Tierausbeutung in Form eines Trauermarschs stattfand. Da die *Conference for Critican Animal Studies* jährlich stattfinden soll, ist auch für den nächsten Herbst mit einer Folgeveranstaltung zu rechnen. Allerdings wird noch eine Organisator_innengruppe gesucht, die die Konferenz vor Ort vorbereitet. Nachdem die 1. Europäische Konferenz, die letztes Jahr in Großbritannien veranstaltet wurde, noch wenige Menschen aus anderen Ländern angesprochen hatte, war diese Konferenz ein wichtiger Schritt in der Vernetzung und Etablierung der (kritischen) Human-Animal Studies in Europa. Es bleibt zu hoffen, dass die 3. Konferenz hier anknüpft und die Organisator_innen es schaffen werden, Teilnehmende aus noch mehr Ländern und Disziplinen zu mobilisieren.

Eine andere Zielsetzung hatte die Konferenz *Animals and Aesthetics*, eine internationale Konferenz über Tiere und Tierbilder in den Künsten, die am 29. und 30. Oktober an der Universität der Künste Berlin (UdK) stattfand. Organisiert wurde die Konferenz von Dr. Jessica Ullrich vom *Institut für Kunstwissenschaft und Ästhetik* der UdK, die neben diversen Veröffentlichungen zum ‚Tierthema' auch Mitbegründerin des Studienkreises *Animalität und Ästhetik Berlin* ist. Die Konferenz stellte nicht nur eine der ersten Konferenzen in Deutschland zum Themenfeld Tiere und Kunst dar, sondern war auch generell eine der wenigen Human-Animal Studies-Konferenzen, die bislang in Deutschland stattgefunden haben.



Der Fokus dieser Konferenz lag zwar auf den Künsten (Bildende Kunst, Musik und Theater), aber auch tierphilosophische Fragen wurden behandelt. Zu der Vielzahl an Redner_innen aus verschiedensten Disziplinen gehörten u.a. die Geschichtswissenschaftlerin Dorothee Brantz, die Kulturwissenschaftlerin Marion Mangelsdorf und der Kunsthistoriker Friedrich Weltzien, die sich alle bereits durch Publikationen zum Thema einen Namen gemacht haben. Aber auch internationale Bekanntheiten der Human-Animal Studies wie Steve Baker und Jonathan Burt waren vor Ort. So gab es beispielsweise Vorträge zu Themen wie Tiere als Protagonisten im Theater, Vogelgesang und Musik oder kunstphilosophische Betrachtungen über Seiden- und Erdwürmer in der Geschichte der Ästhetik. Es wurden Photographien von Haustier-Mensch-Beziehungen gezeigt, Vogelgezwitscher gelauscht, das von der Künstlerin Catherine Clover (Melbourne, Australien) aufgenommen und transkribiert wurde. In der Mittagspause wurden diverse Videos gezeigt, u.a. „Lily does Derrida. A dog's video essay" von Kathy High, das die Welt aus der Perspektive eines Hundes zeigen soll und in Bildern wie Kommentaren eine Kritik an dem menschlichen Umgang mit nichtmenschlichen Tieren zum Ausdruck bringt.

Die Konferenz wurde u.a. von der Frage nach der Akteursposition von ‚Tieren' in den Künsten durchzogen, ob also nichtmenschliche Tiere in den Künsten als Individuen ernst genommen werden oder ob sie, beispielsweise als geräuscherzeugende ‚Maschinen', lediglich benutzt werden. Die Frage danach, was überhaupt als Kunst bezeichnet werden kann, war für die Veranstaltung ebenfalls zentral: Ist Kunst ausschließlich etwas bewusst von Menschen Gemachtes? Oder lassen sich die in Türmen aufgehäuften Exkremente der Erdwürmer oder der ‚Gesang' von Vögeln ebenfalls als Kunst bezeichnen? Unter Rückgriff auf die Ideen klassischer Philosophen erörterten u.a. Ulrich Seeberg und Friedrich Weltzien diese Frage.

Im Gegensatz zu Forschenden der Critical Animal Studies lag nur bei einigen Wissenschaftler_innen, die auf dieser Konferenz zusammenkamen, die Motivation, einen Fokus der eigenen Arbeit auf nichtmenschliche Tiere bzw. Mensch-Tier-Verhältnisse oder -Beziehungen zu legen, in der Kritik an den herrschenden Gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnissen. Das Publikum auf dieser Konferenz war recht heterogen; die Debatten eher an ästhetischen und kunst- bzw. musikwissenschaftlichen Fragestellungen orientiert. Den meisten Teilnehmenden war jedoch gemein, dass sie der Ausblendung von nichtmenschlichen Tieren aus menschlichen Domänen, wie z.B. den ästhetischen Wissenschaften, eine andere Sichtweise entgegenstellen wollten.

In der Abschlussdiskussion wurde die Konferenz positiv bewertet und das Gefühl geäußert, über die Grenzen der Disziplinen hinaus miteinander ins Gespräch gekommen zu sein. Die Frage nach der Bedeutung einer Beschäftigung mit dem Thema auch für die (ethische) Frage nach einer Veränderung der bestehenden Mensch-Tier-Verhältnisse wurde abschließend noch von der Organisatorin Jessica Ullrich gestellt und anschließend diskutiert. Friedrich Weltzien äußerte sich mit der Einschätzung, dass eine Beschäftigung mit dem Thema immer Veränderungspotential habe. Ob dem so ist, bleibt die Frage.

Dies waren nur zwei der momentan stattfindenden Konferenzen, beide waren pre-conference events der vom 4. bis 6. Juli 2012 in Utrecht (Niederlande) stattfindenden Minding Animals Conference. *Minding Animals* ist ein internationaler Zusammenschluss, der Brücken zwischen Akademiker_innen und Aktiven aus der Tierschutz- und Tierbefreiungsbewegung bauen will. Dementsprechend ist auch der Untertitel der zweiten internationalen Konferenz in Utrecht „Building Bridges Between Science, the Humanities and Ethics". *Minding Animals* ist zur Zeit der größte Zusammenschluss von Akademiker_innen und Aktivist_innen, die sich mit Fragen der Mensch-Tier-Verhältnisse beschäftigen. In einer steigenden Zahl von Ländern gibt es regionale Gruppen; im Vorfeld der Utrecht-Konferenz wird das Gründungstreffen von *Minding Animals Germany* stattfinden. Mehr Infos zu *Minding Animals* gibt es im Internet unter *www.mindinganimals.com*.

Einen Überblick über die Geschehnisse, Veranstaltungen und Publikationen zu Human-Animal Studies im deutschsprachigen Raum findet ihr auf *www.human-animal-studies.de*

Akademisches Kolloquium zu Human-Animal Studies



Seit dem 14.11.2011 veranstaltet der Chimaira Arbeitskreis ein regelmäßiges Kolloquium zu Human-Animal Studies und Gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnissen in Berlin. Das Kolloquium richtet sich an Menschen, die in diesem Bereich auf akademischer Ebene arbeiten oder forschen. So wird unter anderem Studierenden und Promovierenden die Möglichkeit gegeben, ihre Haus- und Abschlussarbeiten sowie ihre Dissertationen im Rahmen des Kolloquiums vorzustellen und darüber in einen Austausch mit anderen Teilnehmer_innen zu treten. Weiterhin soll die inhaltliche Auseinandersetzung über Mensch-Tier-Verhältnisse und die kritische Debatte über diese im Rahmen des Kolloquiums vorangetrieben werden, indem Texte gelesen und diskutiert sowie Impulsreferate gehalten werden.

Das Kolloquium ist offen für alle, die an einer akademischen und kritischen Auseinandersetzung im Rahmen der Human-Animal Studies interessiert sind und einen Ort des Austauschs und der Vernetzung suchen.

Konkretere Informationen gibt es auf www.human-animal-studies.de. Die Organisator_innen bitten um eine vorherige Anmeldung in Form einer kurzen Email an chimaira@human-animal-studies.de.





Steven Best auf Europatour

Saarbrücken

Steven Best kam auf Einladung einer Freundin zu ihrer Geburtstagsparty nach Rheinland-Pfalz. Da für einen Tag später ein üblicherweise gut besuchter Vegan-Brunch in Saarbrücken geplant war, wurde vereinbart, dass er dort eine Rede hält. So wurde für den 25. September 2011 von den *Menschen für Tierrechte – Tierversuchsgegner Saar* ein Theater angemietet und der Vortrag gefilmt und mit deutschen Untertiteln versehen. Um einen Eindruck von Best und seinem radikalen Ansatz der „totalen Befreiung" zu bekommen, lohnt es sich, das Video von seinem Vortrag in Saarbrücken anzusehen[1]. Es folgte eine Europatour durch mehrere Länder mit unterschiedlichen Vorträgen.[2]



Steven Best wünscht sich eine vereinte linke Bewegung, die die Befreiung sowohl der Menschen als auch der Tiere, sowie der Erde einschließt. Die Unterdrückung sollte nicht in Einzelthemen behandelt werden. Best meint, dass keine Zeit mehr zu verlieren sei. Das größte Problem dürften in Zukunft der wachsende Wohlstand auf dem afrikanischen Kontinent, in China und Indien darstellen: Er führt zu einer nicht mehr zu bewältigenden Belastung für die Umwelt und zu noch mehr Tierproduktion. Die Anpassung an den westlichen Lebensstil in diesen Ländern wird zum beschleunigten Kollaps der Erde und der Menschheit führen. Wenn wir die Krise jetzt nicht mit allen erforderlichen Mitteln angehen, wird die Erde und mit ihr der Mensch und die Tiere untergehen. Best sieht einen Krieg, einen Holocaust und Sklaverei gegen die Tiere. Den Begriff „Holocaust" im Zusammenhang mit Tierausbeutung verteidigt er damit, dass dieser ursprünglich mit „Brandopfer" das Töten von Tieren meinte.

Best ist der Meinung, die Entscheidung vieler Menschen, vegan zu leben, rette nicht einem Tier das Leben. Der Grund sei die Produktionsweise im Kapitalismus. Der Nicht-Konsum durch Veganern würde staatlich kompensiert werden. Tiere retten ginge nur über Adoption (aus dem Tierheim) oder Direct Action. Mit dieser Ansicht stellt sich Best gegen den so genannten „Vegan Outreach", die nicht-politische Strategie, über Aufklärung den Veganismus in unserer Gesellschaft zu verbreiten, und somit auch gegen den Verfechter eines pazifistischen und passiveren Abolitionismus, Gary Francione. Sowohl Best, als auch Francione knüpfen an Gandhi und Martin Luther King an, legen diese aber unterschiedlich aus. Best leitet seinen eigenen, militanten Abolitionismus vor allem von Donald Watson (1944) ab: Veganismus sei umfassender auch als „Anti-Unterdrückungspolitik" zu verstehen und anzugehen, also nicht nur als Lebensstil oder Ernährungsweise und erst recht nicht über Internetbloggerei. Der (leider nicht gerade akademisch und ausschließlich sachlich, sondern auch populistisch und polemisch ausgetragene) Streit zwischen den beiden Professoren Steven Best und Gary Francione um die Frage der richtigen strategischen Ausrichtung zur Abschaffung der Tierausbeutung sollte demnächst vielleicht aufgearbeitet werden, um die berechtigten von den propagandistischen Elementen der Kritik besser unterscheiden zu können.[3]

Emil Franzinelli

[1] Empfehlenswert: www.youtube.com/watch?v=szdbT1ooTto (oder erste beiden Treffer bei Youtube unter der Suche nach „Best Brunch")
[2] Infos zu Best's Europatour: www.drstevebest.wordpress.com/2011/09/11
[3] Texte zur Gewaltfrage und zur angemessenen Strategie der beiden Gegenspieler: von Steven Best: www.tierrechtsgruppe-zh.ch/?p=1201: Interview der Tierrechtsgruppe Zürich mit Best; www.tierbefreier.de/tierbefreiung/44/best.html: „Warum unterstützt du nicht die ALF?" (2003); www.bitebackgermany.net/?p=3: „Manifest für radikalen Abolitionismus: Totale Befreiung mit allen Mitteln, die nötig sind"(2009); www.bitebackgermany.net/13-wege-sich-fur-allianzpolitik-und-totale-befreiung-einzusetzen-659: „13 Wege, sich für Allianzpolitik und totale Befreiung einzusetzen" (2010); von Gary Francione: www.abolitionismusabschaffungdertiers.blogspot.com/2007/08/ein-kommentar-zur-gewaltfrage.html: Ein Kommentar zur Gewaltfrage (2007); www.abolitionismusabschaffungdertiers.blogspot.com/2010/02/zum-thema-gewalt.html: „Zum Thema Gewalt (2010).

Steven Bests Angehen gegen die Ausbeutung von Tier und Mensch: „Mit allen erforderlichen Mitteln".

Frankfurt

Am 28. September 2011 stellte Prof. Dr. Steve Best in der Frankfurter *Raumstation Rödelheim* einige seiner Thesen zu Unterdrückung und Befreiung von Mensch und Tier vor. Der 55-jährige Philosophie-Professor von der Universität Texas in El Paso referierte auf Einladung der *Tierrechtsinitiative Rhein-Main* (TIRM) vor rund 40 Interessierten. Best ist seit über 30 Jahren in sozialen und ökologischen Bewegungen aktiv und legt dabei einen seiner Schwerpunkte auf die kritische Beleuchtung von Repressionsstrategien. Seit 2004 steht Steve als „Befürworter des Terrors" unter Beobachtung verschiedener staatlicher Behörden. Auslöser war seine Hilfe bei der Gründung des *Animal Liberation Press Office*. Einen guten Überblick über Bests umfangreiche Publikationen verschafft seine Homepage *www.DrSteveBest.org*.

Als vor rund einem halben Jahrtausend der transatlantische Sklavenhandel zu boomen begann, war die menschliche Versklavung in einigen Teilen der Welt bereits seit Jahrhunderten blutige Realität. Nun wurden aber aus ökonomischen Interessen ganze Weltregionen mit Genozid und millionenfachen Entführungen überzogen. Vor 150 Jahren wuchs dagegen in Nordamerika eine abolitionistische Bewegung, die die Abschaffung des formalen Sklavenstatus zum Ziel hatte. Obwohl bestimmte wirtschaftliche Gruppen ebenfalls massives Interesse an der Umwandlung der Sklaverei hatten, gelang es nur durch eine Kombination verschiedener Faktoren, diese auch wirklich umzusetzen: Der amerikanische Bürgerkrieg einerseits, deutliches „bürgerrechtliches Engagement" innerhalb des liberalen weißen Bürgertums andererseits. Eine entscheidende Kraft sei laut Prof. Best jedoch der militante Widerstand gewesen – Sklavenaufstände und grenzüberschreitende Fluchtnetzwerke wie *The Underground Railroad*. In Anlehnung an den Abolitionismus



des 19. Jahrhunderts entwickelt sich heute, nicht nur in Nordamerika, eine Bewegung, die die Versklavung von Tieren beenden möchte.

Steve Best erläuterte ausführlich seine Differenzen, die ihn persönlich von reinen „Animal Welfare“-Ideen oder gar systemfreundlichen „Tierrechts-NGOs“ trennen. Insbesondere wandte er sich gegen den Ansatz von Gary Francione, der zu sehr im real-existierenden Kapitalismus verwurzelt sei[1]. Der Philosoph hob hervor, dass eine echte Befreiung aller unterdrückten und ausgebeuteten Lebewesen durch entschlossenes Handeln dringlicher denn je sei. Als absolute Ausgangsbasis für die Ernährung derjenigen, die auch die Wahl dazu haben, sei Veganismus essentiell und unverzichtbar.



Eine Verbreitung des schieren „Lifestyle-Veganismus“, also der Fokussierung von Teilen der weißen westlichen Mittel- und Oberschicht auf Ernährungsgewohnheiten, sei dagegen kontraproduktiv. Solange neben der industriellen Produktion von Tierleid mehr als eine Milliarde Menschen am Verhungern seien, unzählige Millionen in den Sweatshops Asiens und Lateinamerikas versklavt werden, gegen indigene Kulturen aller Kontinente Feldzüge der Vernichtung geführt werden, solange könne von Befreiung keine Rede sein.

Nur wenn aktive Netzwerke entstünden zwischen sozialen, indigenen und ökologischen Bewegungen, könne ein sinnvoller Kampf zur Rettung unseres Planeten geführt werden. Nicht der Austausch von Kochrezepten solle im Mittelpunkt stehen, sondern die praktische Bildung über wirtschaftliche Realitäten sowie soziale und ökologische Verbrechen, die täglich begangen werden. Wir alle seien aufgefordert, jedes ethisch nutzbare Mittel einzusetzen, um durch unser Engagement diesem Unrecht ein Ende zu setzen.
Gloria

[1] Für Details zu dieser Diskussion aus der Sicht von Best siehe www.Drstevebest.wordpress.com/2011/07/14/manifesto-for-radical-liberationism-total-liberation-by-any-means-necessary



LeserInnenbriefe

Kommentar: Kurswechsel notwendig
Plädoyer für Berichterstattung mit praktischer Relevanz anstelle von selbstbezüglicher Theorie

Seit ich Mitglied bei *Free Animal e.V.* geworden bin, bekomme und lese ich das Magazin TIERBEFREIUNG. Dabei macht es irgendwie Mut zu erfahren, wie viele Menschen sich in der vielfältigsten Art um einen einigermaßen erträglichen Umgang mit unseren Mitgeschöpfen bemühen. Ich beziehe daraus manche Anregung und auch den Mut, mich entgegen der allgemeinen Gleichgültigkeit und Ignoranz unangepasst zu verhalten.

Was ich allerdings überhaupt nicht mehr ertragen kann, sind diese kleinkarierten und vor allem ideologisch geprägten „Auseinandersetzungen" zwischen Menschen, die zumindest vorgeben, gleiche oder ähnliche Ziele zu verfolgen. Die TIERBEFREIUNG 72 ist voll davon.

Ohne jede praktische Relevanz ist die versuchte Analyse, ob die Zahl der „Straight Edger" innerhalb der Tierbefreiungsszene zu- oder abnimmt, ob das ein gutes oder schlechtes Zeichen ist, ob diese Gruppe vegan und abstinent lebt oder welche Konsequenzen das hat oder haben könnte. Alles wichtigtuerisches, irrelevantes und dämliches Gegacker, das keinen Menschen wirklich interessiert. Aus welchen Quellen werden hierfür die Material- und Produktionskosten bezahlt? Doch sicherlich mit Geldern, die ursprünglich für Tiere bereitgestellt wurden. Ebenso uninteressant wäre die Frage, ob vegan lebende Männer sich nass oder trocken rasieren. Solche Realsatiren sind wahrscheinlich irgendwelche überflüssigen Seminararbeiten, die für ebenso überflüssige Soziologieseminare verfasst und dann als Zweitverwertung eben auch abgedruckt werden. Das ist noch unter der Rubrik lächerlich abzuhaken und notfalls auch zu tolerieren.

Wo es dann wirklich ärgerlich wird, kann man an dem Artikel, der den „Protest" gegen den Event für Tierrechte in Köln beschreibt, aufzeigen. Ich will hier nicht auf den Inhalt eingehen, klar ist, dass Kategorien wie Ethik oder Moral, gegensätzliche Standpunkte produzieren und auch dadurch erst lebendig werden, dass diese Standpunkte erörtert, verändert und neu verortet werden. Deshalb ist es legitim und der Sache dienlich, dass zu verschiedenen Strategien, Methoden und praktischen Umsetzungen auch verschiedene konträre Standpunkte und Konsequenzen existieren. Wichtig bei solchen Prozessen ist , dass den Akteuren immer bewusst bleibt, warum diese Auseinandersetzungen stattfinden und vor allem, welches gemeinsame Ziel damit verfolgt werden soll.

Soweit zur Theorie, in der Praxis laufen diese Prozesse ausnahmslos anders ab:
Abweichende Positionen werden zum Selbstzweck, dienen der eigenen Profilierung, rücken in den Mittelpunkt der Auseinandersetzung und später ins Zentrum des eigenen Handelns. Die verschiedenen Positionen werden zum Ausschlusskriterium erklärt und im Endstadium prägen neue Feindbilder den Umgang miteinander. Ein unvergessenes Beispiel dafür ist das Verhältnis, das die verschiedenen K-Gruppen in den siebziger Jahren zueinander pflegten.
Natürlich ist es wichtig, eine Strategie für den Umgang mit Nazis zu haben. Aber die Tierrechtsbewegung ist niemals der geeignete Ort, um mich mit Nazis auseinander zu setzen.
Natürlich muss die Unterscheidung zwischen Tierschutz und Tierrecht diskutiert und bewusst gemacht werden. Aber Anhänger innerhalb des Tierschutzes bleiben trotzdem Menschen, die ähnliche Ziele verfolgen. Deshalb werde ich mich mit ihnen wohlwollend und konstruktiv auseinander setzen und nicht die Zusammenarbeit verweigern.

Diese Beispiele können beliebig lange fortgeführt werden. Deshalb wäre meine Forderung, dass ideologisches Gequassel aus dem Magazin verschwindet. Es interessiert außer den Verfassern niemanden. Zudem ist es fragwürdig, hierfür Ressourcen zur Verfügung zu stellen, die anderen Zwecken dienen müssen. Ich plädiere für eine Form der Auseinandersetzung, die auch geltende Regeln verletzen darf. Aber nur mit Personen und Gruppen, die durch ihren Umgang, ihre Interessen und ihre Funktionen Tiere quälen, ausbeuten und töten. Das sind die Objekte einer Konfrontation für die Tierrechtsbewegung.Deshalb ganz sicher nicht Helmut F. Kaplan, der für die Tierrechtsbewegung in den vergangenen 35 Jahren mehr getan und bewirkt hat, als sich diese rotznäsigen Flyer- und Weisheitsverteiler überhaupt vorstellen können. Ihm würde ich immer zuhören und versuchen, aus seiner Sicht der Dinge zu lernen. Auch wenn ich persönlich niemals mit einer Nazizeitung kooperieren würde.

Aus meiner Sicht, hat das Magazin TIEBEFREIUNG die Aufgabe, die Kernideen der Tierrechtsbewegung an Menschen zu vermitteln, die sich darüber informieren wollen, die damit sympathisieren. Sie sollen animiert werden, sich dieser Bewegung in jeder denkbaren Form anzuschließen. Dazu ist es auch wichtig, konkrete Handlungsformen darzustellen, über Erfolge, Entwicklungen, aber auch über Rückschläge und schwer lösbare Problemstellungen zu berichten.

Seitenlanges pseudoakademisches Gefasel im pseudowissenschaftlichen Gewand bewirkt das Gegenteil, ist damit nicht nur ärgerlich und verplempert Mittel, die woanders dringend benötigt werden, sondern verhindert auch die dringend notwendige Verbreiterung der Basis.
Lothar Seibold

Peinlich und ärgerlich
Leserbrief zur Rezension von „Schogul" #72 S.40f.

Auch wenn es prinzipiell erfreulich ist, wenn ein Buch zum Thema „Tierrechte" erscheint, so kann doch nicht alles, was unter diesem Fähnchen daherkommt, ernsthaftem Anspruche genügen. Der in Heft 72 (S.40f.) beworbene Roman „Schogul" von Birgit Laqua bewegt sich – sprachlich wie inhaltlich – auf Kindergartenniveau (ein – toter – Kater erzählt in Ich-Form und von höherer Plane, was ihm in seinem Erdenleben alles an Abenteuerlichem widerfahren war).

Nun wäre dagegen weiter nichts einzuwenden, auch wenn mir die esoterische Schlagseite des Ganzen ziemlich gegen den Strich geht (ständig ist da von „Engeln" oder „Kriegern des Lichts" die Rede), wenn das Büchlein denn als das ausgewiesen würde, was es ist: nämlich als erster Versuch einer Hobbyautorin, die sich unbedingt der Welt mitteilen musste (oder auch nur ihren Namen auf einem Buchcover sehen wollte), auch wenn ihre Schreibetüden Lichtjahre von Veröffentlichungsreife entfernt sind. Herausgebracht hat sie ihr Werk im Selbstverlag (Books on Demand), sprich: ohne vernünftiges Lektorat und gerade so, wie sie es in die Tastatur getippt hatte. Aber selbst dagegen gäbe es keinen Einwand – meinethalben kann jedeR sich über BoD zum Schriftsteller aufschwingen – , was mir missfällt ist die völlig unkritische Beweihräucherung dieses banal-tränendrüsigen Ach-wie-tun-mir-die-armen-Tiere-leid-Büchleins in der TIERBEFREIUNG, ganz so, als handle es sich um ein Epochenwerk tierrechtlicher Aufklärungsprosa.






Die „Rezension" von Heide Oberle ist gleichermaßen peinlich wie ärgerlich. Ersteres, weil die Rezensentin der Autorin schon beim Verfassen des Buches „immer helfend zur Seite stand", wie diese dankend anmerkt, und nun einfach das abgeschrieben hat, was sie im Kundenforum bei amazon.de auch schon gepostet hatte: „Das ist eins der wunderbarsten Bücher, das ich je gelesen habe!!!! ...ein wundervolles Buch..."); und letzteres, weil diesem Gefälligkeitsschmonzes eine ganze Heftseite eingeräumt wurde (die Hälfte davon eine „Leseprobe" aus dem Buch), dazu eine komplette Spalte Selbstbewerbung der Autorin. Dieser Platz hätte wirklich mit Wichtigerem gefüllt werden können.
Peter Augustin

„Unsere Gründe für einen Antispe-Black-Block"
Zu: Wer hat Angst vorm Schwarzen Block, TIERBEFREIUNG 72

Die *vegane antifa süd* wünscht sich, dass die Antispe- und die linksradikale Szene immer weiter zusammengehen, dass sich die unpolitisch dazukommenden Tierrechtler_Innen nach und nach immer mehr linksradikal positionieren und dass sich Linksradikale nach und nach auch immer mehr zur Tierbefreiungsbewegung bekennen. Natürlich sei es immer gut, wenn neue Leute in die Bewegung kommen. Allerdings dürfe der Anschluss an die linksradikale Szene nicht verloren gehen, da sich sonst der Gedanke, der hinter der Tierbefreiungsbewegung steht, verwässern und verbürgerlichen würde, was zu einer weiteren Isolation führen würde.

Die *vegane antifa süd* sieht eine Tendenz der Tierbefreiungsbewegung zur Isolation, die Tendenz zu immer mehr „Lifestyle-Veganer_Innen", deren Aktionen nur noch darin bestehen, vegane Würstchen an Passant_Innen zu verkaufen. Es würde überhaupt nicht einmal mehr versucht werden, einen emanzipatorischen, System-überwindenden Anspruch zu verdeutlichen, sondern die „Konsumentenmacht" werde verklärt.

Als eigentliches Problem würde nicht das System gesehen werden, sondern hauptsächlich die Konsument_Innen, die ja nur ihr Verhalten zu verändern bräuchten. Um solche Moralpredigten geht es der *veganen antifa süd* nicht. „Wir wollen den Kampf gegen dieses System organisieren: radikal, entschlossen und emanzipatorisch." Deshalb nimmt die *vegane antifa süd* den Artikel in der letzten TIERBEFREIUNG zum Anlass, noch einmal das Konzept zu erläutern und ausführlich auf die Kritik einzugehen.

Plädoyer für einen Schwarzen Block
Erste These: Die Ankündigung eines Black-Blocks führt zu einem höheren Organisationsgrad der Demoteilnehmer_Innen. Er hat die Fähigkeit, Repressionen entgegen zu wirken und gewährt die Anonymität seiner Teilnehmer_Innen, aus der heraus sich während der Demo oder danach spontane Aktionen ergeben können, aber nicht müssen.
Zweite These: Der Black-Block ist ein sehr wichtiges, vor allem praktisches – und nicht rein theoretisches – Verbindungsglied der Tierbefreiungsbewegung zur linksradikalen Szene.
Dritte These: Der Black-Block ist legitimer Ausdruck einer gelebten Kritik am Normalzustand im System der Herrschaft, die sich nicht erst rechtfertigen muss.
Vierte These: Das Auftreten eines linksradikalen Black-Blocks macht es für Nazis gefährlicher und unattraktiver, eine Tierrechtsdemo zu besuchen, als wenn es keinen solchen gäbe. Der Black-Block stellt reaktionären und regressiven Tendenzen in der Tierrechtsbewegung oder anti-emanzipatorischen Gruppen, die sie vereinnahmen wollen, einen Gegenentwurf progressiver linksradikaler Strömung entgegen.
Fünfte These: Der Black-Block ist nicht die „bedeutendste" Form radikaler politischer Praxis, aber doch ein wichtiger Ausdruck dieser. Das Konzept vom Black-Block schließt nicht andere Aktionsformen oder weitergehende theoretische Arbeit aus, sondern befördert sie eher.

Aus Platzgründen erscheint dieser Beitrag nicht in voller Länge in dieser TIERBEFREIUNG, ist aber unter http://veganeantifa.blogsport.de/2011/11/03 veröffentlicht. (red)

„Schwarzer Block"
Leserbrief zu: „Wer hat Angst vorm Schwarzen Block?"

Die Anhänger der „Schwarzen Blöcke" sollten eigentlich wissen und politisch in Rechnung stellen, dass schwarz die Farbe der italienischen Faschisten war („Schwarzhemden"), seit dem Marsch auf Rom 1922. Und in Deutschland gab es die „Schwarze Front" „revolutionärer Nationalsozialisten", ein Sammelbecken von Zerstörern der Weimarer Republik besonders 1931-1933. Geschichtsbewussten kommen beim Anblick schwarzgewandeter Marschierer dann halt gewisse, doch wohl unerwünschte Assoziationen in den Kopf. Und dass diese Blöcke kaum Sympathien bei den zuschauenden Durchschnittsbürgern wecken, sollte realitätsnahen Tierrechtlern bewusst sein. Auf die kommt es letztlich doch wohl an.
Edgar Guhde

Great Ape Project
Leserinnenbrief zu „Great Ape Project relaunched"

Das Great Ape Project wurde schon vor Jahren von Seiten einiger „Tierrechtler" (G. Rogausch, P. Arras, D. Arndt u.a.) gezielt unterlaufen, weil es angeblich nur eine Variante von Anthropozentrismus und Speziesismus darstellt. Die so was behaupten, haben entweder nichts davon begriffen oder sie müssen zwanghaft dagegen sein, weil sie ihre eigenen „Projekte" für so viel wichtiger halten als alles andere. Was mich diese szenetypische Mischung aus bornierter Ignoranz und egomanischer Wichtigtuerei ankotzt, die dazu führt, dass unterm Strich noch weniger rauskommt bei der Tierbefreiungsarbeit als ohnehin. Das kotzt mich fast noch mehr an als die extrem kontraproduktive „Hauptsache für die Tiere"-Tümmelei bestimmter „Tierrechtler" (H. Kaplan, S. Eck, U. Dittmann u.a.), die auch vor gemeinsamer Sache mit rechtslastigen Sektenkulten (UL) nicht zurückscheuen.

Ich freue mich, dass das Great Ape Project neu aufgegriffen wird, noch mehr freue ich mich, dass es auf die breiten Schultern der Giordano Bruno Stiftung gestellt ist, über die der Tierbefreiungsgedanke in ganz neue Bereiche der Gesellschaft hineingetragen wird. Ich kenne die Giordano-Bruno-Leute C. Goldner und F. Wuketits von Veranstaltungen in Österreich, beide sind großartig. Ich bin guter Hoffnung, dass da was voran geht. Meine bescheidene Unterstützung hat das Projekt jedenfalls, und das aus vollstem Herzen.
Elke Petermann







Liebe LeserInnen!

2011 ist fast vorbei, ein anstrengendes aber auch erfreuliches Jahr für Free Animal und die uns angeschlossenen Höfe und Projekte, aber auch ein Jahr, das mit einem Knall, Abschied und Neuanfang endet.

Erfreulich, weil wir 35 Tiere aus dem geschlossenen **Tierpark Lübeck** übernehmen konnten, allen geht es gut und sind, bis auf zwei Kaninchen und Frettchen in ihrem „Zuhause" angekommen. Erfreulich, weil wir viel Unterstützung und Solidarität bekommen haben, um diese für uns doch ziemlich große Sache hinzukriegen.

Erfreulich, weil wir Bella und Max, **Miss Piggeldy** und Remus aufnehmen konnten und ihnen eine sehr ungewisse Zukunft oder Schlimmeres erspart wurde.



Anstrengend ist es immer wieder, mit den wenigen finanziellen Mitteln, allen Höfen und Projekten zu helfen, damit sie fortbestehen können, anstrengend auch, weil enorm viel persönlicher Einsatz und Kraft in diese Arbeit geht und gehen muss (siehe **Pferdeglück**). Schön, dass Clarissa es dennoch mit dem **Lebenshof Große Freiheit** gewagt hat.

Besonders unangenehm und anstrengend ist die Klage der **Menschen für Tiere ./. Free Animal**, die am 31.10.2011 den ersten „Höhepunkt" in einer gescheiterten Güteverhandlung fand. Es ist auch schwer, sich mit dem Gedanken befassen zu müssen, dass hier eigentlich doch Menschen aus den „eigenen Reihen" unsere GegnerInnen sind.

Mit Knall, Abschied und Erneuerung meinen wir die Trennung seitens Free Animal e.V. von den *tierbefreiern e.V.,* wie bereits von Ulf Naumann im Editorial erwähnt. Ich möchte an dieser Stelle etwas länger darauf eingehen, weil ein paar Worte zuwenig sind und es mehr Gründe gibt als erwähnt. Die Vereine haben sich in den letzten Jahren „auseinander gelebt".
Wir haben zwar ein gemeinsames Ziel, der Weg dahin ist unterschiedlich, besser gesagt Theorie und Praxis liegen oftmals doch nicht so eng zusammen, wie gewünscht. Dieses zeigte sich besonders in der heftigen Diskussion über vegane Hunde- und Katzenernährung auf den Höfen. Theoretisch ist das klar, praktisch leider nicht 100 %ig umzusetzen. Es hängt von einzelnen Tieren ab, der Verweigerung dieser Ernährung, ja oder nein? Sind sie krank? Können sie überhaupt, wie z.B. die Frettchen vegan ernährt werden? Können wir es bezahlen? Wollen wir die Tiere zwingen? Ist es artgerecht? Nur noch vegane Tiere aufnehmen? Wir haben uns diese und viele andere Fragen sehr oft gestellt und die Zufütterung von Fleisch ist eine Belastung für alle HofbetreiberInnen, aber wir können nur das tun, was praktisch machbar ist, das ist Stand der Dinge, aber wir arbeiten dran!

Nach den letzten 2-3 Ausgaben der TIERBEFREIUNG haben wir SpenderInnen und PatInnen verloren, die mit der Berichterstattung nicht mehr einverstanden waren, neue Interessierte zogen die Patenschaft zurück, nachdem sie die erste Ausgabe der TIERBEFREIUNG in der Hand hatten. Das können und wollen wir uns nicht erlauben.



Auch der Artikel „in eigener Sache" hat heftige Reaktionen seitens des ATBH und Günter Rogausch nach sich gezogen. Genauso heftige Reaktionen in der Redaktion, ob eine 17 Seiten Gegendarstellung wirklich gedruckt werden soll oder die ‚Gegendarstellung' des ATBH in voller Länge – auch weil es nur erneute Gegendarstellungen geben wird und endlose Diskussionen, ohne Ergebnis. Für das Missverständnis bzgl. des ATBH entschuldigen wir uns, weitere Diskussionen an dieser Stelle wird es nicht geben. Free Animal steht zu dem Artikel „In eigener Sache" aus der TIERBEFREIUNG 72 und wenn, die Zeit es erlaubt, wird es in Form eines Newsletters (www.free-animal.de) noch Mal eine Stellungnahme geben.
Wir vertrauen den Menschen, die uns diese Dinge zugetragen haben und ich vertraue meinen Ohren.

Ausschlaggebend für die Trennung war für Free Animal jedoch die Einmischung des 1. Vors. des *tierbefreier e.V.* in die anhängige Klage MfT ./. Free Animal e.V. in Form eines längeren Telefongespräches mit der 2. Vors. von Menschen für Tierrechte (MfT), Ch. Ledermann: Thema Luise und Lexa. Das Fazit des 1. Vors. der *tierbefreier:* Free Animal e.V. arbeitet mit Interpretationen und Anschuldigungen, die zu Quasifakten werden und MfT die Möglichkeit einer Gegendarstellung in der tierbefreiung gegeben werden sollte, wenn sie es denn wünschen würden (*Kurzversion*). Wie hätten uns eine Einmischung vor der Klage wirklich gewünscht, egal von wem der Beiden, jetzt ist es dafür wohl zu spät, die Berufung läuft. Wir empfinden das als krassen Vertrauensbruch auch gegenüber den Menschen, die sich seit Mai mit Luis und Lexa und Free Animal/Hof Hild solidarisch





gezeigt haben, sei es durch Mails, finanzielle Unterstützung oder sogar Kündigung der Fördermitgliedschaft bei MfT. Vielleicht wäre auch mal ein Anruf bei Ruth Wirtz oder bei mir seitens des 1. Vors. *tierbefreier e.V.* ratsam gewesen, um heraus zu finden, ob Free Animal wirklich so dummdreist ist und mit Quasifakten vor Gericht zieht, leider ist der Anruf nie erfolgt.

Wir werden also ab der nächsten Ausgabe nicht mehr in der TIERBEFREIUNG berichten und als Herausgeber zur Verfügung stehen. Wir werden uns auf eigene „Füße, Pfoten und Hufe“ stellen. Wir bitten alle, die weiterhin an den Nachrichten von Free Animal e.V. interessiert sind, sich über unsere Webseite (www.free-animal.de) für den Newsletter einzutragen. Dieser wird in Zukunft regelmäßiger verschickt werden. Wer nicht über Mail oder Internet verfügt, bitte eine kurze Nachricht ans Postfach, wir schicken ihn auch gerne per Post zu. Geplant ist eine eigene kleine Informationszeitschrift 2x im Jahr für unsere Mitglieder, PatInnen und SpenderInnen, Mails beantworten wir gerne: freeanimal@gmx.de.

Meine persönliche Konsequenz daraus ist, dass ich ab Jan. 2012 meine Aufgaben bei den *tierbefreiern* abgebe. Diese Entscheidung fällt mir nach, ich glaube, mehr als drei Jahrzehnten nicht leicht, aber sie musste sein. Ich möchte mich bei Allen für das Vertrauen, die schönen Momente und das Miteinander in dieser langen Zeit bedanken.

Ich hoffe, dass ihr die Berichte genau so interessant findet, wie ich das beim Durchlesen tat. Es ist schön, soviel unterschiedliche Menschen, Schreibstile, Generationen und Denkweisen bei Free Animal e.V. unter einem „Dach“ zu haben, alle mit dem gemeinsamen Ziel, zumindest für einige nichtmenschliche Lebewesen diese Welt ein wenig freundlicher werden zu lassen.

Free Animal wünscht Allen einen friedlichen Ausklang 2011, eine besinnliche Weihnachtszeit und vor allen Dingen, sagen wir DANKE für die Unterstützung und Solidarität in 2011, die uns viel Kraft gegeben hat. Ohne euch wäre es nicht möglich gewesen.
Wir sehen den Neuanfang als positiv für Free Animal e.V. und hoffen dabei weiterhin auf eure Unterstützung.

Angelika Jones-Singh





Miss Piggeldy

Gegen Ende Oktober suchten TVG Saar dringend einen Platz für Miss Piggeldy. Ihr drohte die Schlachtung, die Haltung (nur Offenhaltung) war schlecht und der Pflegeplatz konnte und wollte wohl auch die Auflagen des zuständigen Amtsveterinärs nicht erfüllen. Da das Redaktionsschwein des Weserkuriers, für welches wir einen Platz in Irmenach reserviert hatten, anderweitig untergebracht wurde, war ein Platz frei und Free Animal e. V. entschloss sich Miss Piggeldy aufzunehmen. Am 27.10.2011 kam sie auf den Hof in Irmenach. Miss Piggeldy hatte erst mal nur Interesse an Stroh und ihrem Stall, fühlte sich gleich „sau"wohl. Die Vergesellschaftung am darauf folgenden Tag, zuerst mit Betti, verlief sehr gut.
Wir werden natürlich weiterhin berichten. Die ganze Vorgeschichte, der Transport und der erste Tag kann auch unter http://www.tvg-saar-vegan.de/aktueller-notfall nachgelesen werden.
Aufgrund der für die Menschen auf dem Hof in Irmenach angespannten Situation wegen Luise und Lexa fällt der reguläre Bericht in dieser Ausgabe aus. Der Gedanke, dass die beiden Ponys den Hof eventuell verlassen müssen, weil Menschen sich wie Fähnchen im Wind drehen und ihre eigenen Ziele nicht nur aus den Augen verlieren, sondern komplett umkehren und verraten, ist nicht zu ertragen.

Im Namen von Peter Hild und Ruth Wirt möchten wir uns für die Unterstützung und großartige Solidarität von euch allen bedanken.
Angelika Jones-Singh





Nächstenliebe

LUSH-Weihnachtsaktion für Free Animal

Mit dem Charity-Projekt „Nächstenliebe" unterstützt die Kosmetik-Firma LUSH derzeit u. a. Free Animal e.V. LUSH möchte auf diese Weise besonders kleinen Graswurzelprojekten auf unkomplizierte Weise eine finanzielle Unterstützung ermöglichen.
Mit dem „Nächstenliebe"-Projekt unterstützt der Kosmetik-Konzern LUSH Deutschland wechselnde gemeinnützige Organisationen und Vereine. Beim Verkauf der „Nächstenliebe"-Körperlotion fließt jeder Cent des Verkaufspreises von 19,95€ (abzüglich der MwSt.) in einen Spendentopf, aus dem unterschiedliche Projekte finanziert werden. Das Geld aus dem LUSH-Spendentopf geht an zwei ausgewählte Tierrechtsorganisationen und einen Lebenshof, die sich für deren Wohlergehen einsetzen: Free Animal e.V., Tübingen für Tiere e.V. sowie die Lucky Farm.

Organisationen, die mit Hilfe von „Nächstenliebe" unterstützt werden, müssen folgende Richtlinien erfüllen: Sie sind auf keine Art und Weise in Tierversuche oder anderweitige Gewalt an Tier und Mensch involviert. Sie zeigen einen verantwortlichen Umgang gegenüber unserer Umwelt. Sie respektieren die Menschenrechte. Sie entsprechen der Lush-Philosophie. Direkte Aktionen müssen in jedem Fall gewaltfrei sein.

„Nächstenliebe" ist vegan und frei von Tierversuchen. Mehr Infos zu LUSH und Nächstenliebe unter: www.lush-shop.de/Naechstenliebe_80.html

---

Buy Merch Save Animals



Das Projekt „By Merch Save Animals" unterstützt mit dem Verkauf von Second-Hand-Artikeln, hauptsächlich T-Shirts, Lebenshöfe. Die Einnahmen aus dem ersten halben Jahr werden an Free Animal gespendet.

Alle Infos zu diesem Projekt gibt es unter http://buymerchsaveanimals.blogsport.de/ oder auf der Facebookseite.

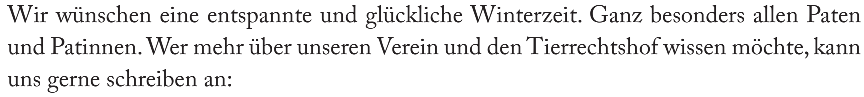




Tierrechtshof „Große Freiheit“

In der vorangegangenen Ausgabe der TIERBEFREIUNG haben wir unseren Tierrechtsverein Themis und den Tierrechtshof „Große Freiheit“ vorgestellt. Die heutige Ausgabe nutzen wir, um etwas mehr über einzelne Tiere zu erzählen. Z.B. über Flocke und Taiga, die beiden Ponys aus dem Lübecker Zoo. Morgens begrüßt Taiga uns mit Gewieher; beide kommen angetrabt, dann geht es zum Grasen auf ein frisches Stück Weide. Ihre Tage verlaufen überwiegend ruhig und entspannt. Halme und Kräuter kauen. Ein Huf vor den anderen setzen. Auch mal trinken. Den Blick über die Weite der Wiesen schweifen lassen. Sich am Holz schubbern. Etwas dösen. Schlafen. Und wieder Halme kauen. Ausnahme: Elmar, der Hufschmied, kommt. Hufe heben gehört nicht zu ihrer Lieblingsbeschäftigung. Flocke versuchte beim ersten Mal, durch Steigen die Sache abzukürzen. Mittlerweile hat er sich aber an Elmar gewöhnt. Taiga gibt nur ungern Huf, da sie aufgrund ihres Alters in der Hinterhand Gelenkprobleme hat. Schonendes Schneiden macht es erträglich. Weitere Ausnahmen: Tiefflieger und schießende Mörder (Jäger). Beides kommt selten vor, sorgt aber für negative Aufregung im Leben von Taiga und Flocke. Hufpflege muss sein und ist auch nicht so schrecklich. Für die anderen beiden Ausnahmen findet sich langfristig vielleicht eine Lösung. Wer weiß. Was wir bemerkt haben: Flocke geht nicht ohne Taiga. Und Taiga nicht ohne Flocke. Ein paar Schritte voneinander entfernt ist o. k. Bei zu großer Distanz wird gewiehert und angetrabt. Sind sie wieder zusammen, wird Fellpflege betrieben. Und zwar gegenseitig. Das pflegt gleichzeitig die Freundschaft. Es ist schön zu sehen, wie eng ihre Beziehung zueinander ist. Ein Gedanke, der aber auch auftaucht: Taiga ist 35, Flocke erst 8 Jahre alt. Was ist, wenn Taiga stirbt? Wir hoffen, der Tag ist in weiter Ferne. Dennoch ist es wichtig, dass wir uns damit beschäftigen und eine gute Lösung finden. Jetzt sind wir erst einmal gespannt, wie der Herbst und Winter auf dem Tierrechtshof „Große Freiheit“ verläuft. Taiga und Flocke haben schon ein dickes Fell bekommen, wie auch die Ziegen, mit denen sie im Spätherbst wieder Seite an Seite grasen werden. Der Stallanbau für die Ponys ist in Planung, ausreichend Stroh und Heu steht bereit. Der Winter kann kommen.





Wir wünschen eine entspannte und glückliche Winterzeit. Ganz besonders allen Paten und Patinnen. Wer mehr über unseren Verein und den Tierrechtshof wissen möchte, kann uns gerne schreiben an:
tierrechtshof_grossefreiheit@hotmail.com

Clarissa Scherzer und Manuela Scherzer-Brosch
Themis Tierrechtsverein e.V.

Gegendarstellung

Bezugnehmend auf den Artikel „Free Animal und der Antitierbenutzungshof“ in der Tierbefreiung Nr. 72, S. 83.
Der Artikel enthält eine Falschbehauptung, die wir im Folgenden richtigstellen:

„Daniel vom ATBH hat seine eigenen Pferde vor Jahren noch selbst zum Schlachter gebracht (zu lesen unter Zukunft und Vergangenheit auf der Webseite des ATBH http://antitierbenutzungshof.de).“

Diese Behauptung ist falsch. Wie unter der genannten Seite (anders als behauptet nennt sich diese Rubrik „Geschichte und Zukunft“: http://www.antitierbenutzungshof.de/antitierbenutzungshof/geschichte.html) eindeutig geschildert, kaufte Daniel - sobald er die finanziellen Möglichkeiten dazu hatte - die Pferde eben vom Schlachter frei:
„Anfangs war ich noch zu jung und hatte zu wenig Geld, um die Pferde freizukaufen. Ich fand es sehr schlimm, daß die Pferde zum Metzger kamen, aber Reiten, Halten und Züchten noch toll und ganz normal und ging noch eine ganze Weile weiter zum Reitunterricht. Als ich dann irgendwann die Möglichkeit hatte, Pferde, die zum Metzger sollten, zu retten, machte ich das.“
Daniel hat also niemals ein Pferd (weder „seine eigenen“ noch irgendein anderes) zum Schlachter gebracht. Dies oder ähnliches hat demnach nie auf unserer Website gestanden. Die genannte Rubrik wurde seit ihrer Erstellung auch noch nie aktualisiert.
Die Menschen vom Antitierbenutzungshof

Free Animal e.V. entschuldigt sich, wir haben die Aussagen auf der HP des ATBH falsch verstanden.



„DIE TIERE AUS DEM TIERPARK LÜBECK“









Die Frettchen

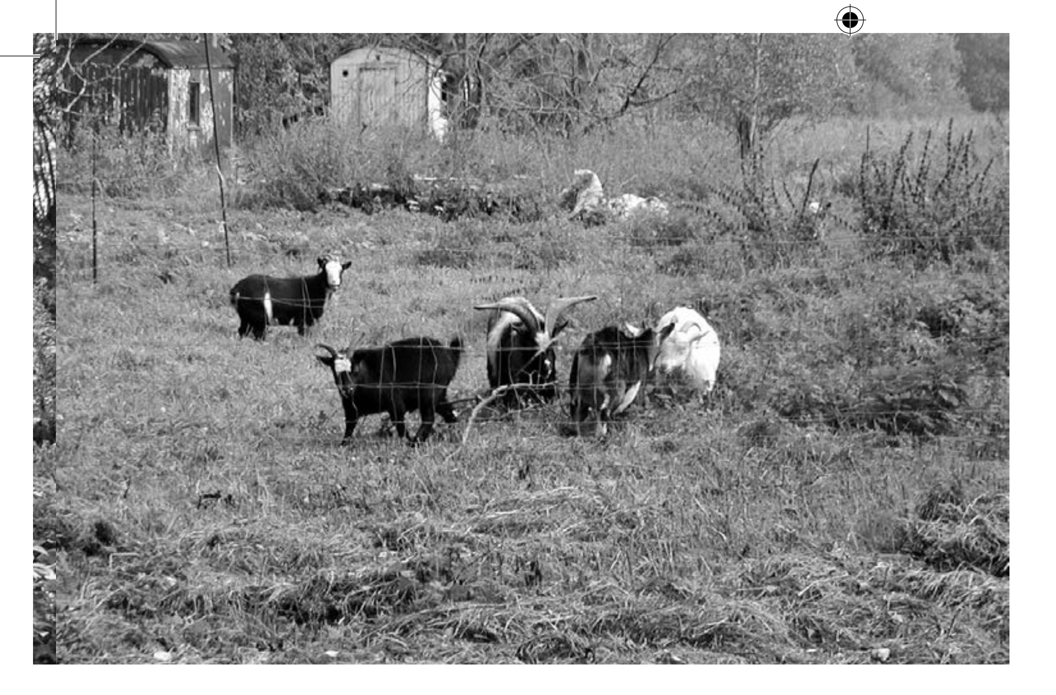
Alle Frettchen waren in der Zwischenzeit beim Tierarzt, wurden gechipt und geimpft, leider, wie bereits berichtet, mussten zwei gleich eingeschläfert werden.
Alle bis auf Opa wurden auch kastriert.

Opa geht es gut, nur hat er noch immer kein neues Deckhaar. Er bekommt unterstützend ein Vitaminkonzentrat, damit sein Fell wieder nachwächst. Bei älteren Tiere dauert es eben alles etwas länger, aber langsam ist Fell in Sicht. Opa wird nicht kastriert, da wir nicht wissen, ob er die Narkose überstehen würde, er bekommt deshalb einen Suprelorin-Chip eingesetzt. Dieser Chip hält so ca. 2 Jahre und verhindert, dass er in die Ranz kommt. Opa ist ein ganz lieber und er hat hier bei uns sogar eine neue Freundin gefunden, die kleine Franziska, die ungefähr in Opas Alter ist.

Zwei Fähen, die wir May und Marry getauft haben, kann man schon in die Hand nehmen, sie haben mittlerweile Vertrauen zum Menschen aufgebaut.
Zwei Rüden, Draken und Sharky, haben noch kein Vertrauen zum Menschen gefasst. Das wird aber die Zeit alles noch bringen und wir sind bemüht für alle Frettchen ein schönes neues Zuhause zu finden.

Cookie, das Einzelfrettchen, wurde inzwischen vermittelt und lebt nun (leider noch allein) in freier Wohnungshaltung mit drei Katzen zusammen. Zwei Vergesellschaftungsversuche scheiterten, der Dritte kommt demnächst.

Da er bei der ersten Vergesellschaftung aus Angst nur geschrieen hat, hat seine neue „Besitzerin“ die Idee, ihn in eine ihrer bestehenden Frettchengruppen zu integrieren, wieder verworfen. Das wäre zu viel für ihn. Er hat einfach zu lange alleine gelebt. Da es bei beim zweiten Versuch mit einer kleinen Fähe dann schon etwas besser lief, geben wir und sein neues Frauchen die Hoffnung nicht auf, dass er doch noch versteht, dass sein „neues Leben“ noch viel schöner und aufregender wäre, wenn er es zumindest mit einem Frettchen-Kumpel teilen würde.
Sabine



Die Ziegen

Die letzten sechs Ziegen genießen jede Minute in ihrer Freiheit. Sie haben eine megagrosse Wiese, mit allem, was der Ziegenmagen begehrt. Die Kastration des Ziegenbockes steht uns noch bevor und da alle Ziegen schwanger waren, als wir sie aus Lübeck geholt haben, erwarten wir Anfang 2012 Nachwuchs. Begeistert sind wir nicht, aber es lässt sich auch nicht ändern.
Neuigkeiten über die anderen Tiere erfahrt ihr in den einzelnen Berichten der Lebenshöfe Stellichte und PferdeGlück.

Die Kaninchen

Alle Kaninchen sind Anfang Oktober zu PferdeGlück umgezogen. Die vorübergehende „Zweigstelle" war doch platzmäßig nicht auf so viel Deutsche Riesen eingerichtet. Allen geht es sehr gut, allerdings wird es schwierig, die „Riesen" zu vermitteln. Wir haben uns daher entschlossen, die Familie zusammen zu lassen und sobald die jungen Böcke sich von der Kastration erholt haben, wird die komplette Familie endgültig bei Raffaela, Endstation Hoffnung, ihr Zuhause haben. Die weißen Zwergkaninchen sind alle schon so gut wie vermittelt und bleiben unter der Obhut on Free Animal e.V..



UNTERSTÜTZUNGSERKLÄRUNG

Ja, ich möchte FREE ANIMAL unterstützen

Ich möchte Mitglied im Verein werden!

○ **Jahresbeitrag 41 €** ○ **Ich spende einmalig ____ €** ○ **Ich übernehme eine Patenschaft: ____ €** (mind. 10 Euro)

Die Patenschaft kann ich jeweils zum Monatsende kündigen. Eine „Urkunde" mit Foto möchte ich bekommen, wenn ich mind. 6 Monate Pate bin.

Name des Patentieres: ______________________________

Vorname, Name: ....

Straße + Nr.: ....

PLZ + Ort: ....

Tel., Fax oder eMail: ....

○ **Ich erteile eine Abbuchungserlaubnis** ○ **Ich möchte überweisen**

Geldinstitut .... **BLZ** .... **Konto.-Nr.** ....

Bankverbindung: Nassauische Sparkasse Wiesbaden, Konto 11 30 60 425, BLZ 510 500 15, Verwendungszweck (z.B. Mitgliedschaft Free Animal)
Einsenden an: Free Animal e.V., Postfach 11 13 03, 20413 Hamburg, freeanimal@t-online.de





Der Lebenshof Rhön

Ich freue mich sehr, die Möglichkeit zu bekommen über mich, unseren kleinen Lebenshof und unser Leben hier zu berichten. Mein Name ist Katja Kaminski und ich bin die Autorin von „Kochen mit Herz ohne Mord und Totschlag“, als auch vom brandneuen Backbuch „Die süße Versuchung“. Ich lebe mit meiner Familie auf einem Lebenshof für befreite Tiere. Wir sind vor etwa einem halben Jahr hierher gekommen, weil wir in unserem alten Wohnort, einem kleinen bayrischen Dorf, keinerlei andere Tierrechtler gefunden haben und uns sehr unverstanden und alleine fühlten. Es war mir ein Bedürfnis, mich viel mehr auf das Thema Tierrechte zu konzentrieren in meinem „neuen“ Leben. Ich überlegte, wie ich am meisten helfen könnte. Und so beschloss ich, das Anfänger-Kochbuch zu schreiben um den Veganismus weiter zu verbreiten und veganen Neulingen den Umstieg zu erleichtern. Vor ein paar Wochen erschien dann mein Anfänger-Backbuch und es sind jede Menge weiterer Projekte in Planung. Künftig möchte ich mit jedem einzelnen verkauften Buch Lebenshöfe am Gewinn beteiligen, weil ich denke, so mehr erreichen zu können als ich das privat je könnte. Die Bücher sind über den Buchhandel bestellbar oder über meinen eigenen Shop unter www.fair-antispe-fashion.de. Es bestärkt mich immer wieder, positives Feedback zu bekommen und weiterhelfen zu können mit neuen Rezepten, aber auch dem Vermitteln von Kontakten. Viele Menschen, darunter auch viele Fleischesser und Vegetarier, kontaktieren mich über facebook und stellen Fragen woher sie bestimmte vegane Produkte bekommen oder aber auch wie ich die Ernährung meiner Kinder und Tiere handhabe. Ich helfe gerne weiter und es ist schön zu

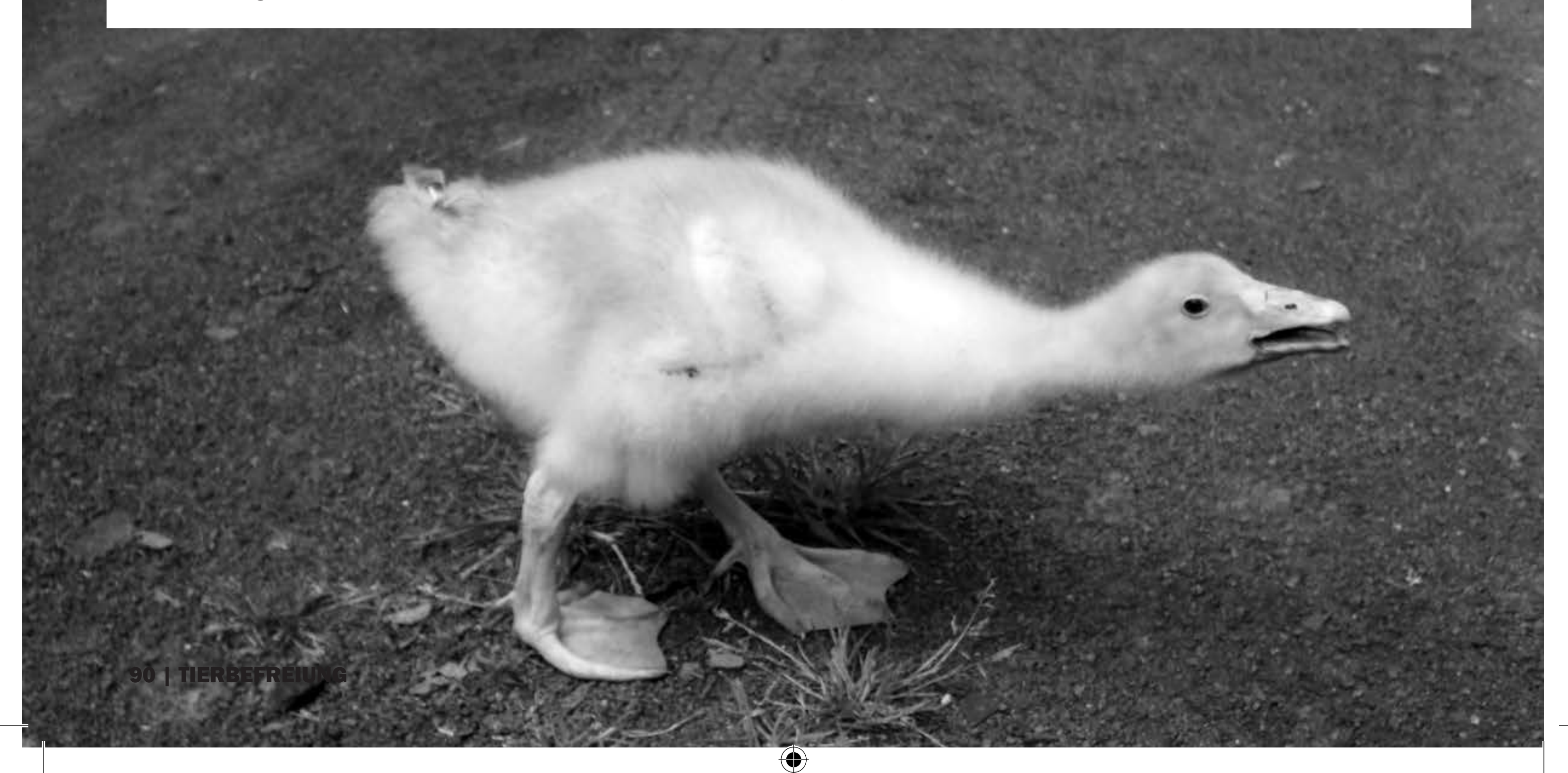


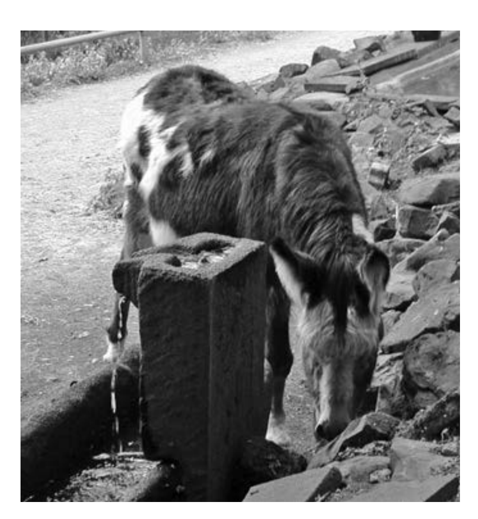
sehen, wie sich immer mehr Menschen für ein tierleidfreies Leben öffnen. Unser „Haus“ ist ein riesiges Gebäude, das früher mal ein Sägewerk war - und mittlerweile sind hier 5 Wohneinheiten untergebracht, die allesamt vegan leben. Die Hoftiere stammen aus erbärmlicher Haltung und wurden teilweise als sogenannte Nutztiere missbraucht - auch sie leben alle vegan. Hier führen sie nun ein glückliches Leben, soweit dies in Gefangenschaft für die teils qualgezüchteten Tiere möglich ist. Ihnen steht ein etwa 3000 qm großes Grundstück zur Verfügung. Der Hof existiert seit 3 Jahren und bietet derzeit ca. 40 Tieren ein Zuhause. Darunter sind z.B. Hühner, Kaninchen, Katzen, Hunde, Degus, Ratten und Meerschweine. Inmitten meiner eigenen Familie leben unsere 3 Hunde und die Ratten. Die Hoftiere werden in erster Linie von Annika, einer sehr engagierten Tierrechtlerin, versorgt und sie kommt auch für die hauptsächlichen Kosten auf. Derzeit päppelt sie zusätzlich 5 kleine Igelkinder auf.

Es passiert immer wieder, dass Findelkinder meinen Weg kreuzen - so auch mein kleines Gänsekind Hope, das vor ca. 4 Monaten während des Spaziergangs mit meinen Hunden auf einem Feldweg schnatternd auf mich zustolperte. Die kleine Hope muss wohl von der Geflügelmast im Nachbardorf geflüchtet - oder aber vom LKW gefallen sein. Sie war verwundet und ausgehungert und kam erstmal mit nach Hause. Ich verbrachte eine sehr intensive Woche mit ihr - die ersten Tage fraß sie z.B. nur wenn ich dabei war und so setzte ich sie zu mir auf den Rasen und blieb bei ihr bis sie satt war. Wir konnten ihr keinen Teich o.ä. bieten und daher nahm ich irgendwann eine mit Wasser gefüllte Salatschüssel und zeigte sie dem kleinen Wesen. Mit einem großen Platsch landete sie sofort in der Mitte der Schüssel und badete sich ausgiebig. Nach ein paar Tagen ließen wir sie tagsüber ins Gehege zu unseren Hühnern, was anfangs gut funktionierte. Leider blieb es nicht lange dabei, denn irgendwann pickten unsere Hühner die kleine Hpe und so beschloss ich, ihr schnellstmöglich ein schönes Zuhause zu besorgen. Ich fuhr noch an diesem Tag in den Norden zum Kuhaltersheim Hof Butenland - und ich ließ mein Gänsekind dort schweren Herzens zurück. Dort darf sie jetzt ein Leben mit Artgenossen und Bademöglichkeiten führen, und ich habe jederzeit die Möglichkeit sie zu besuchen. Solche Erlebnisse und Begegnungen machen immer wieder Mut und zeigen, dass es für jedes einzelne Lebewesen einen Sinn macht, zu helfen und Verantwortung zu übernehmen.

Spenden bekommen wir derzeit keine, es existiert aber ein Spendenkonto und wir würden uns über ein paar Euro freuen.

Kontoinhaber: Sascha Alexander
Konto-Nr.: 4028477300
BLZ: 43060967 • GLS Bank









Liebe Freundinnen und Freunde, euch allen ein herzliches Hallo von unserem Hof in Castrop-Rauxel, der im letzten Jahr eine turbulente Zeit erlebte.

Da waren zunächst von Januar bis März/April die vielen Kastrationen von frei lebenden Katzen, ich schätze an die dreißig. Das kostet stets nicht nur viel Geld, sondern auch Zeit und Geduld. Seit dem 1. September ist es zum Glück so, dass den Tierschutzvereinen diese Kastrationskosten fast in voller Höhe vom Land erstattet werden. Auch in den folgenden Monaten waren wir weiter für die Katzen tätig. Ein Ende gibt es da nicht. Katzenwelpen hatten wir erfreulicherweise nicht so viele, es ist zur Zeit äußerst schwierig, geeignete Plätze für die Tiere zu finden. Acht Katzenkinder haben vorübergehend bei uns Aufnahme gefunden und konnten nach einigen Wochen in ein neues Zuhause vermittelt werden.

Anfang des Jahres waren für mehrere Monate zwei ältere Perserbrüder bei uns, die bei ihrer Ankunft total verfilzt und abgemagert waren. Obwohl sie ruhig und genügsam waren, brauchten sie viel Aufmerksamkeit und Pflege. Wir waren darauf eingestellt, sie bei uns zu behalten, aber dann haben sie **ihr** Zuhause gefunden: eine ältere Dame mit Zeit, Geld, Haus, katzensicherem Garten und Persererfahrung.

Zu Beginn der Sommerferien wurde unten an unserem Grundstück ein junger weißer Siam-Mix-Kater ausgesetzt. Da er absolut taub ist, aber trotzdem nach draußen drängt, wird es kaum möglich sein, ein neues Plätzchen für ihn zu finden, also kann er bleiben. Seit einigen Tagen macht er hier den Hof unsicher, indem er sich einen Spaß daraus macht, Enten und Hühner aufzuscheuchen und sich dann das Geflatter anzuschauen.

Ab Mitte des Jahres setzten die „Hunde-Turbulenzen“ ein. Unsere liebe Hündin Rona, die erst ein Jahr bei uns war, hat sich verabschiedet. Als sie im Alter von 12 Jahren zu uns kam, war sie schon sehr krank, hat sich dann aber noch einmal erholt und noch ein paar unbeschwerte Monate gehabt, wahrscheinlich die einzigen in ihrem Leben. Nur wenige Wochen später mussten wir von unserer „guten Großen“ Abschied nehmen. Melassa ging ins dreizehnte Lebensjahr und hat über sieben Jahre mit uns verbracht. Sie war bei uns das ruhige, ausgleichende Element. Wir denken oft in Liebe an diese beiden Tiere.

Anfang Juli, in der Zeit des Abschiednehmens von den Hündinnen, hielt ein wahrer Wirbelwind von einem Rüden Einzug bei uns. Rumy, möglicherweise ein Staff-Mix, stammt, wie einige unserer Hündinnen, aus Sardinien. Er wurde im August 2010 halbtot in den Weinbergen aufgefunden, wurde von einem sardischen Tierschutzverein gesund gepflegt und aus Platzmangel im dortigen Tierheim in einer teuren Privatpension untergebracht, wo er acht Monate nur im Zwinger saß und sich fast alle Zähne an den Gitterstäben abgebrochen hat. Rumy ist mit seinen geschätzten acht Jahren, vielleicht auch erst sechs, eigentlich zu jung für unseren Hof. Aber da er über Monate hinweg niemanden gefunden hat, der sich für ihn interessierte, obwohl dringend ein Platz für ihn gesucht wurde, kam er hierher.

Die Eingewöhnungszeit war für alle Beteiligten sehr schwierig. Wir wussten nicht, wo und wie wir Rumy unterbringen sollten, denn er ging im wahrsten Sinne des Wortes über Tische und Schränke, er war wie von Sinnen. Im Keller hat er uns in der ersten Nacht die Wasserleitung aus der Wand gerissen, so dass der ganze Keller überschwemmt war. Ihn alleine auf dem Hof zu lassen, war ausgeschlossen, da er jede Gelegenheit zur Flucht nutzte. Sein größtes Problem aber ist seine Unverträglichkeit mit anderen Hunden. Da macht es keinen Unterschied, ob es sich um Rüden, Hündinnen oder Welpen handelt. Er begegnet allen wie ein Berserker. Nur mit seinen Artgenossen hier zu Hause gab es erstaunlicherweise nie Probleme. Inzwischen ist das Grundstück „rumysicher“ eingezäunt, so dass „unser Neuer“ viel freien Auslauf genießen kann. Rumy lernt und begreift schnell, schon nach etwa drei Wochen konnte er problemlos bei uns in der Etage leben, und von da an ging's aufwärts. Jetzt, nach drei Monaten, in denen Rumy eifrig die Hundeschule besucht hat, ist er viel ausgeglichener. An seinem Verhalten bei Begegnungen mit anderen Hunden arbeiten wir noch.

Im Zusammenhang mit Rumy gab es von angeblichen Tierschützern über viele Wochen eine sehr hinterhältige und ärgerliche Diffamierungskampagne gegen unseren Hof und gegen Menschen, die uns unterstützen. Die Zeit und Kraft, die in diesen Kampf investiert wird, käme besser den Tieren zugute.

Ende Oktober sind vier neue Gefiederte bei uns eingezogen: zwei Laufenten und zwei Hühner.
Bis all die unterschiedlichen Tiergattungen miteinander leben können, die Enten mit den Hunden mit den Katzen mit den Hühnern mit den Eseln, müssen wir sehr viel Zeit und Mühe aufwenden. Dies ist aber notwendig, damit sie alle auf unserem Hof ein Zuhause finden.

Krankheiten gehören auf einem Hof wie dem unsrigen, der sich hauptsächlich um alte und chronisch kranke Tiere kümmert, zum täglichen Brot. Zurzeit sorgen wir uns um unseren jüngsten Esel, Emil. Er hat von Jugend an einen chronischen Lungenschaden, der jetzt wieder sehr akut ist. Die Behandlung durch den Tierarzt scheint anzuschlagen. Ansonsten haben die Esel dieses Jahr gesundheitlich gut überstanden, auch unsere ca. 25-jährige Elfi.

Alle Arbeiten des Sommers, wie Reparaturen und Bevorratung, sind getan, der Winter kann kommen.

Zum Abschluss möchten wir allen Spenderinnen und Spendern ganz lieb und von Herzen danken, denn eure Unterstützung ist uns bei der Pflege und medizinischen Versorgung der Tiere auf unserem Hof eine ganz große Hilfe.

Wir wünschen euch allen einen entspannten Jahresausklang und einen ruhigen Übergang in das Jahr 2012.

Aus Castrop-Rauxel herzliche Grüße
Elke Balz



Endstation Hoffnung







Hallo liebe LeserInnen und SpenderInnen,

Ende September habe ich für dieses Jahr den 6. Hund verloren – Kimba musste eingeschläfert werden. Sie wäre jetzt seit 2 Jahren bei mir gewesen. Die „Bimbeline“ hatte eine gute Zeit, leider konnte ich sie nicht einäschern lassen. Da das große Haus nach den vielen Verlusten so leer war, habe ich mich Mitte November für einen weiteren Hospizfall entschieden – einen Hund mit einem Schicksal, dass es selbst Abgehärteten wie mir tief unter die Haut geht. Miro, ein Tervuere, stammt aus Frankreich, ist 14 Jahre alt, kaputt, voller Arthrose und hatte sein Leben lang nicht einen einzigen freudigen Tag. Er wurde wegen „schlechter“ Haltung von der Polizei beschlagnahmt – jeder, der weiß, wie lahm Behörden in solchen Fällen sind, kann sich ausmalen, welches Märtyrium dieser Hund hinter sich haben muss. Er lebte jahrelang auf dem Balkon angeleint, ohne Wasser und ohne Futter, in seinen Exkrementen. Miro wurde immer wieder misshandelt und als er ins Tierheim kam, hatte er aufgrund der Schläge so viele Knochenbrüche, dass er nur ganz langsam laufen konnte. Er saß über 3 Jahre in einem trostlosen Zwinger, in Einzelhaft, da er als unverträglich gilt. Die Menschen vor Ort waren sich einig, dass er einen weiteren Winter in dem unbeheizten Zwinger nicht überleben würde. Ich wage nicht zu hoffen, dass er bis zum Frühjahr durchhält, um im Gras liegend die ersten Sonnenstrahlen genießen zu können. Sein „Lebensunterhalt“ wird durch Spenden aus Frankreich finanziert.
Lola bekommt nach wie vor jede Woche Physiotherapie, was finanziell auch eine Belastung ist, aber sehr zu ihrer Lebensqualität beiträgt. Dogo-Rüde Santos erhielt im Oktober eine Zahnreinigung (in Narkose). Da auch für die Tiere hier Weihnachten sein soll, werden die Hunde z. B. vegane Schweineohren bekommen.



Wie die Meerschweinchen in ihrem „Winterquartier“ leben, seht ihr auf dem Foto. Da ich die Kaninchen den Winter über erneut im Außengehege lasse, habe ich am Dach eine Rotlichtlampe aufgehängt, damit die, die bei -10°C im Schnee sitzen wollen, das tun können, und die, denen dann doch kalt ist, eine Wärmequelle haben. Heu für den Winter ist auch gekauft.

Ende November zogen dann noch 10 Kaninchen, die aus dem Tierpark Lübeck stammen, hier ein – es ist eine ganze Familie, Eltern plus 8 Jungtiere. Es sind richtig große Tiere, Deutsche Riesen…die vertilgen unheimlich viel Futter und sind bei mir, weil sie auf dem ursprünglichen Platz nicht bleiben sollten. Der Winter ist, was die Kleintiere betrifft, eine sehr kostspielige Zeit – Futter muss teuer gekauft werden, da die Natur nichts mehr bietet, ich brauche säckeweise Einstreu, jeden Tag wird ausgemistet (1 Stunde).

Etwas Sorgen bereitet mir Kira, die Katzenmama, die ich von der Straße aufnahm und deren Babys mittlerweile zum Glück alle ein Zuhause gefunden habe. Kira ist eine schwarze Katze mit einem kleinen weißen Fleck auf der Brust und ich würde mir für sie ein neues Zuhause wünschen. Sie ist völlig problemlos, wunderbar mit anderen Katzen und Hunden verträglich und aufgrund ihres guten Sozialverhaltens auch als Zweitkatze geeignet. Kiras Alter ist unbekannt, aber da sie sehr ausgeglichen und in sich ruhend ist, könnte sie schon älter sein. Sie stellt keine Ansprüche, ist dankbar für einen warmen Platz und auch wenn sie menschliche Nähe nicht scheut, ist sie doch keine Schmusekatze. Freigang für sie wäre kein Muss, da sie bei mir auch nicht von alleine rausgeht und wenn ich sie vor die Tür setze, in unmittelbarer Nähe vom Haus bleibt. Sie würde also vermutlich auch in einer Wohnung zufrieden sein. Falls ihr jemand, gern mit einer vorhandenen Katze, ein neues Heim schenken möchte, bitte einfach melden. Ich denke, dass sie glücklicher sein könnte, als sie es hier ist. Sie ist sehr genügsam und lieb und kein bisschen aufdringlich.

Wer die Möglichkeit hat, bitte füttert die vielen Wildvögel, auch sie brauchen unsere Hilfe.

Ich wünsche euch allen von Herzen ruhige und besinnliche Weihnachten.
Danke im Namen der bei mir lebenden Tiere für jegliche Unterstützung.

Liebe Weihnachtsgrüße
Raffaela







Neues aus Stellichte

Schon wieder ist viel Zeit vergangen und es gibt einige schöne, aber auch traurige Neuigkeiten aus Stellichte.

Wir haben drei der Ziegen aus dem Lübecker Tierpark aufgenommen. Pan, Seraphina und Gwynna haben sich sehr gut eingelebt und bekommen jetzt zum Winter ein dickes Fell. Nach wie vor schreien sie erbärmlich, und wüsste man es nicht besser, man würde glauben, sie würden täglich zur Schlachtbank geführt. Anscheinend haben sie sich das Schreien so angewöhnt. Da sie aber noch ziemlich jung sind, hoffe ich, dass sie damit aufhören, wenn sie erwachsener werden.

Die beiden „Hähne", die man uns letztes Jahr im Oktober über den Zaun geworfen hat, haben sich prächtig entwickelt.

Einige Wellen- und auch Nymphensittiche sind leider gegangen, Gott sei Dank sind sie friedlich eingeschlafen. Auch zwei schon sehr alte Tauben sind gestorben. Nach einem langen Jahr intensiver Pflege wegen eines Hufgeschwürs und vermehrter Probleme beim Aufstehen mussten wir Caddegorn einschläfern lassen. Sie hatte sich wohl in der Nacht ungünstig hingelegt und sich zwei Rippen gebrochen. Wäre sie eine junge Dame gewesen, und nicht 36, dann hätte sie wohl eine größere Chance gehabt, aber in ihrem Alter hatte sie die leider nicht. Sie hat eine Woche mit uns zusammen gekämpft und viel gelegen, aber am Ende konnte sie nicht mehr und die Schmerzen waren wohl beinahe unerträglich. Wir müssen uns in diesem traurigen Fall einfach vor Augen halten, dass sie trotzdem 8 Jahre bei uns gelebt hat und zwar gut und glücklich. Doch sie hinterlässt eine große Lücke, nicht nur bei uns, sondern auch bei Luna, die sie als Busenfreundin, fast schon als Muttersatz auserkoren hatte. Nun muss sie sich umorientieren, dabei hat sie schon so oft Tiere und Menschen verloren, die sie ins Herz geschlossen hatte. Jetzt läuft sie mit den beiden anderen alten Pferden, hängt sich einfach an sie dran.

Leider mussten wir seit dem Weideauftrieb die beiden Herden trennen, da Camara ziemlich heftig auf den eigentlichen Herdenchef losgegangen ist, dieser aber seit Mai auf dem rechten Auge erblindet ist. Jetzt haben wir eine Herde mit den jungen Pferden und die andere mit den restlichen drei alten. Auch eine dritte Herde läuft am Hof, mit den drei Reheponys, da diese ja nicht mehr auf die Weide können.

Wir mussten uns von Laika, der Huskyhündin, trennen und von Farah, der Colliehündin, Abschied nehmen. Laika war an die zwanzig und hatte Krebs. Sie konnte durch die Gabe von homöopathischen Mitteln noch einige Jahre gut leben, aber jetzt war der Zeitpunkt gekommen, da es nicht mehr ging. Auch sie hinterlässt eine riesige Lücke, da sie eine so starke Persönlichkeit hatte. Sie war nie laut oder aggressiv, erkämpfte sich friedlich das Privileg den ganzen Tag draußen sein zu können, verstand sich mit jedem und lebte so viele Jahre hier. Gekommen ist sie mit ungefähr fünf Jahren und hatte in ihren ersten fünf Jahren viel Gewalt erleben müssen. Der Ehemann der „Besitzerin" schlug Frau, Kinder und Hund, bis die Frau sich entschied, die Hündin woanders unterzubringen. Farah hatte ebenfalls Krebs, im Mund. Auch ihr konnten wir, nachdem sie 2008 mit 12 Jahren zu uns gekommen war, noch ein paar schöne Jahre ermöglichen. Farah war auch eine ganz besondere Persönlichkeit.

Aber es gibt auch Erfreuliches zu berichten. Der Pferdestall wurde vollständig renoviert und sieht nun aus wie neu. In den nächsten zwei Wochen werden die Pferde dann wohl aus ihren Ferienwohnungszelten wieder ausziehen können, um in die neuen Stallungen einzuziehen. Und wir konnten ein paar Katzen aufnehmen, die einem ungewissen Schicksal entgegenblickten, sowie eine Hündin aus der Türkei, die jemand hier nach Deutschland gebracht hatte. Sie war hier vermittelt worden, von dort weggelaufen, hatte trotzdem wieder zurückgefunden und ist nun schließlich hier gelandet. Sie ist sehr, sehr ängstlich und es braucht noch viel Zuwendung und Arbeit, bis sie Vertrauen zu Menschen fasst. Ein langer Weg liegt noch vor uns.

Da unser Wasser rostrot war, mussten wir einen neuen Brunnen bohren lassen. Leider hat sich die Wasserqualität nicht verbessert, da die Brunnenbaufir-











ma offensichtlich geschlampt hat. Der neue Brunnen ist viel zu nah am alten gebaut worden. Doch was sollen wir tun, für den Bau eines Weiteren fehlt uns das Geld. So müssen wir sehen, dass wir irgendwie damit klarkommen.

Ja, das war es auch schon aus dem waldigen Stellichte. Wir wünschen allen uns wohlgesonnenen Menschen und Spenderinnen und Spendern eine schöne Vor- und Weihnachtszeit und bedanken uns an dieser Stelle für alle Hilfe, die durch euch zustande kommt.

Herzliche Grüße, Manuela Tietsch



Ein ganz normaler Tag auf PferdeGlück

Ich möchte einmal einen „ganz normalen" Tag auf unserem Lebenshof schildern, viele Menschen können sich vielleicht gar nicht vorstellen, wie so ein Tag aussieht, z.B. der 2. November 2011.
Um **4.45 Uhr** klingelt der Wecker. Für mich jedes Mal absolut ätzend, obwohl es seit Jahrzehnten so ist. Von unseren zehn Hunden springen lediglich vier sofort vom Bett auf. Die anderen sechs zucken nicht mal mit der Wimper. Diese Uhrzeit ist in ihren Augen voll daneben, also auf dem Bett liegen bleiben, an meinen Mann kuscheln und weiterschlafen.
Die vierbeinige Frühaufstehertruppe steht an der Schlafzimmertür und wartet ungeduldig aufs Öffnen derselbigen, um dann, wie jeden Morgen, mit ungeheurem Gekläffe die Treppe herunterzurasen und sämtlichen Katzen im Umkreis den ersten Schock zu versetzen. Durch den Flur in die Küche, von dort in den Wirtschaftsraum und dann - juchhu, Dorf wach auf! - mit lautem Gebell raus auf den Hof und einmal jubilierend übers ganze Grundstück.
Nun bin ich tatsächlich wach, nicht munter, aber eingeschaltet . . . und fülle als erstes alle Wasserschüsseln auf, schaue aufs Katzenfressbrett, stelle fest, dass (mal wieder) alle Schüsseln leer sind (letzte Füllung war um 22.30 Uhr !), nehme die Schüsseln, stelle sie in die Spüle zum Einweichen und gehe endlich ins Bad; es ist **5.00 Uhr.**
Ich wasche dann die Schüsseln aus und fülle das erste Katzenfutter des Tages ein, stelle eine frische Schüssel mit Trockenfutter und frisches Wasser dazu. Dann kontrolliere ich den Küchen- und Aufenthaltsraumfußboden, denn natürlich haben unsere Katzenbabys auch in dieser Nacht alles was sie wundervoll finden hereingeschleppt, als da wäre: bunte Herbstblätter, reichlich Moos vom Dach, Enten- und Gänsefedern, Heu und Stroh, Blumen und kleine Steine und heute auch noch zwei tote Mäuse. Ich sammele das Gröbste ein, wische zwei kleine Urinlachen weg und kann jetzt endlich meine Wäsche holen und duschen.



Nun ist es 5.45 Uhr. Ich bereite das Frühstück für unsere Tochter Sarah, schmiere ihre Brote für ihre Arbeit in der Werkstatt der Lebenshilfe in Dannenberg, bevor ich sie um **6.00 Uhr** wecke, dann dusche ich sie, ziehe sie an und während sie frühstückt, koche ich die erste Kanne Kaffee, gebe dem Kater Toni seine erste Milch und starte die Waschmaschine. Gegen 6.30 ist der Bus vom Fahrdienst vor der Tür. Ich bringe Sarah raus und komme mit drei Katzen wieder rein, die draußen gewartet haben. Obwohl die Katzen jederzeit ins Haus können (Katzenklappen), gibt es einige, die unbedingt persönlich eingelassen werden wollen.
Ich trinke schnell einen Schluck Kaffee, ziehe meine Jacke an und gehe raus in die Stallungen. Die Pferde und Esel begrüßen mich mit Blubbern und sanftem Stupsen, ich mache Licht an und schaue, ob alles in Ordnung ist, dann gehe ich nach hinten zu unseren „kleinen Tieren" - Schweine, Ziegen, Hasen, Kaninchen, Enten und Gänse, auch dort ist alles bestens.
Nun hole ich aus der Futterkammer einen großen Eimer mit Möhren, die ich für die Kleintiere schnipseln muss.
Es ist jetzt **7.00 Uhr**. Ich trinke jetzt einen Kaffee, esse ein Brötchen, während ich 10 Minuten Moma-Magazin schaue wegen der Wettervorhersage.
Danach geht's raus mit Schal, Jacke und Stiefeln. Die Möhren für die Schweine, Ziegen, Enten und Gänse werden mit Quetschgerste vermischt und auf dem Auslauf verteilt. Nun können sie raus und sich ihr Futter suchen.



Die Schweinesuhle und die beiden Teiche werden mit Wasser aufgefüllt.
Rübenschnitzel und Maiscobs für die Pferde wurden am Vorabend in Eimern mit Wasser angesetzt und sind über Nacht im Heizungsraum stehend gequollen. Die schweren Eimer müssen „nur“ noch in die Futterkammer geschleppt werden.
Jetzt wird das Futter für die Pferde fertig gemacht. Jedes Pferd bekommt eine exakt berechnete und auf seine Bedürfnisse abgestimmte Futterration. Wir füttern fünf verschiedene Müslis, dazu Gerste, Reformhafer, Mineralfutter, Saftfutter wie Möhren und Äpfel, sowie Grundfutter wie Quetschgerste, Rübenschnitzel und Maiscobs. Pro Fütterung verbrauchen wir 60 kg Quetschgerste, 25 kg Müsli, 30 kg Möhren, 10 Kilo Äpfel, 10 kg Rübenschnitzel (uneingeweicht) sowie 4 kg Maiscobs (uneingeweicht) und 4 kg Mineralfutter. Dieter, unser Helfer, hilft mir beim Verteilen der Futtereimer.
Nun ist es **7.45 Uhr**, jetzt müssen die Stromgeräte auf die Weide gebracht, der ganze Weidezaun kontrolliert und Heu verteilt werden, damit die Pferde tagsüber zu fressen haben. Das macht Dieter. Ein Pferd muss rund um die Uhr Futter aufnehmen, da sein Magen sehr klein und sein Darm sehr lang ist.
Ich hole alle Futtereimer wieder aus den Boxen und wasche sie aus und setze dann neue Rübenschnitzel und Maiscobs für die Abendfütterung an. Danach halftere ich die Pferde und Esel auf. Dieter ist wieder zurück, wir stecken uns noch reichlich Pferdeleckerlis ein und dann bringen wir die Pferde und Esel raus. Dies geschieht immer in der gleichen Reihenfolge, damit keine Unruhe aufkommt. Pferde lieben geregelte Abläufe.
Wie immer gibt es natürlich etwas „Spaß“ beim Rausbringen, aber das ist ganz normal und wenn die Pferde etwas übermütig sind, freuen wir uns, denn dann wissen wir, dass es ihnen gut geht.

Das tägliche morgendliche Auf-die-Weide- und das abendliche In-die-Box-Bringen ist äußerst wichtig, denn
1. so fördern wir den Kontakt mit und das Vertrauensverhältnis zu den Pferden und ich sehe sofort, wenn es einem Tier nicht gut geht.
2. nur so können wir gewährleisten, dass jedes Pferd „sein“ Futter bekommt.
3. so sind die Pferde nachts in Sicherheit (auch hier gibt es Menschen, die nachts auf Weiden schleichen und Pferde quälen) und wir können immer bemerken, wenn plötzlich irgendwas nicht stimmt. Die Pferde stehen



in Offenstallungen und können miteinander Kontakt haben und so steht keiner alleine.

Gegen **8.45 Uhr** sind meistens alle draußen und wir gönnen uns eine kleine Pause. Jetzt sind auch die „schlafenden“ Hunde wach und draußen und toben auf dem Hof herum. Sie bekommen ihr Futter und liegen danach erst mal zufrieden im Heu in der Herbstsonne. Zwischendurch kontrolliere ich das Telefon + AB.



Nun müssen die Kaninchen versorgt werden. Jeden Tag wird ausgemistet und mit Spänen neu eingestreut. Sie bekommen Heu, Möhrenscheiben, Löwenzahn oder frisches Gras, Kraftfutter und frisches Wasser. Alle Tiere werden in die Hand genommen und untersucht. Dann reinige ich die Enten- und Gänseställe und fege den ganzen Auslauf.
Inzwischen ist es **10.00 Uhr** und Mittwoch, Mittwoch ist Hufschmiedtag. Achim, unser Hufschmied ist pünktlich und möchte, wie immer, erst mal einen Kaffee, während wir besprechen, welche Pferde heute an der Reihe sind.
Zwischendurch erhalte ich zwei Anrufe von Leuten, die ihre Tiere bei uns “los“ werden wollen. Ich gehe zum telefonieren in mein Büro und muss aber in beiden Fällen absagen. Achim und Dieter gehen runter zur Weide und holen das erste Pferd in die Schleuse, wo die Hufe gemacht werden.
Gegen 10.30 bin ich wieder draußen und helfe mit, so dass wir gegen **11.30 Uhr** mit drei Pferden fertig sind. Bevor Achim sich wieder auf den Weg macht bekommt er natürlich seinen zweiten Kaffee.
Jetzt geht‘s ans Ausmisten der Pferdeboxen. Das bedeutet für jeden so 20 bis 25 Karren mit jeweils 80 bis 100 kg Mist beladen und auf den Misthaufen fahren.
Um **14.00 Uhr** müssen fünf unserer Pferde ihre Mittagsmahlzeit bekommen, die sie in der Schleuse zur Weide erhalten. Ich brauche nur das jeweilige Pferd mit Namen zu rufen und sie kommen sofort einer nach dem anderen zum Futtern.
15.00 Uhr gönnen wir uns eine Pause, bevor Dieter anfängt in die Boxen Stroh zu verteilen und ich reinige die (acht) Katzenklos im Haus, wasche die Futterschüsseln aus dem Katzenzimmer (auch da können die Katzen jederzeit rein und raus) und fülle sie wieder auf und tausche einige Kuscheldecken aus, weil irgendeine Katze sich übergeben hat.
Fast täglich muss mein Mann säckeweise Futter holen, wir haben nur ein kleines Auto.
Um **16.30 Uhr** kommt unsere Kleintierärztin, um sich die Hasenjungen wegen bevorstehender Kastration anzusehen. Alle Tiere sind top, gesund und quietschfidel.
Danach wird der Hof gefegt, das Futter für die Abendfütterung der Pferde fertig gemacht und die Futtereimer und Heu für die Nacht in den Boxen verteilt. Die Wassereimer werden gereinigt und mit frischem Wasser aufgefüllt.
Gegen **18.00 Uhr** ist das alles erledigt und wir können die Pferde wieder von der Weide holen. Das geht natürlich auch wieder in genau festgelegter Reihenfolge, wobei Salantus, Aaron und Leopold immer wieder viel Spaß haben zu testen, ob wir auch durchsetzungsfähig sind. Nach ca. 40 Minuten sind alle wieder in ihren Boxen, Halfter ab und fressen zufrieden.
Alle Futtereimer erden eingesammelt, aus-







gewaschen und das Futter für die Morgenfütterung angesetzt, alle Weidezaungeräte werden eingesammelt.

Jetzt ist es ca. **19.15 Uhr** und wir müssen noch die Schweine, Ziegen, Enten und Gänse für die Nacht versorgen. Sie bekommen Futter, Wasser, Heu und Gemüse, danach werden sie die Hasen und Kaninchen versorgt.

Um **20.15 Uhr** ruft Angelika Jones an, um zu hören, ob alles in Ordnung ist. Während wir telefonieren wasche ich ab, koche wieder Kaffee und versorge dann die vier Nymphensittiche im Haus.
Danach geht es wieder raus, um in allen Pferdeboxen noch mal mit dem Schlauch die Wassereimer für die Nacht aufzufüllen (pro Pferd mind. 20 Liter). Dann lösche ich im Stall das Licht.
Um **21.00 Uhr** erledige ich noch ein wenig Schreibkram und Ablage. Gegen **22.00 Uhr** fülle ich noch mal die Katzenschüsseln nach, lasse alle Hunde raus und schaue nach den Pferden und den anderen Tieren. Alle knurpseln zufrieden am Heu oder schlafen auch schon mal ne Runde.
Bevor ich gegen **23:00 Uhr** endlich ins Bett könnte, ruft dann noch unser Tierarzt Otto an, um mir das Ergebnis des Blutbildes von unserem Pferd Lantana mitzuteilen. Diese Uhrzeit ist bei Otto ganz normal, da er tagsüber für so was keine Zeit hat und mich eh nur schwer erreichen kann. Wir besprechen das weitere Vorgehen und die Planung für die nächsten Tage.
Gegen Mitternacht habe ich es geschafft, ich liege im Bett: Gute Nacht für knapp 5 Stunden. Das war ein ganz normaler und typischer Tag auf unserem Lebenshof, mal ohne unerwartete „Katastrophen". Aber natürlich gibt es auch noch anderes zu berichten, was in den vergangenen Wochen und Monaten geschah.

Am 20. September ist Ludwig (mal wieder) ausgebrochen und rannte auf die Pferdeweide. Die Pferde gerieten in Panik und Anders, Dieter und ich versuchten verzweifelt Ludwig wieder von der Weide zu bekommen. Aber er war so außer sich vor Angst, dass er ständig zwischen den Pferden hin- und her raste und die Pferde damit noch panischer machte, da Pferde Schweine als Bedrohung empfinden.
Nach über 30 Minuten (mir kam es wie eine Ewigkeit vor) hatten wir ihn endlich von der Weide, aber leider Richtung Straße und außerhalb unseres Grundstücks. Mitten in einem Gestrüpp haben wir ihn dann endlich festhalten und mit meinem Gürtel die Beine fesseln können. Außer vielen Kratzern und Schürfwunden hatte er keine größeren Verletzungen. Er hat so unglaubliches Glück gehabt, dass ihm nichts Ernsthaftes passiert ist! Mit der Schubkarre brachten wir Ludwig zurück.
Nun mussten alle Kleintiere erst mal im Stall bleiben, denn Ludwig, hatte ganze Arbeit geleistet. Der Zaun war so demoliert, dass der Schaden nicht mal eben zu beheben war.
Also beschloss Angelika, einen Bekannten zu uns zu schicken und den Zaun ganz zu erneuern. Ich besorgte von unserem Holzlieferanten Eichenpfähle und Douglasie-Ricken. In nur drei Tagen bekamen unsere Kleintiere einen neuen Zaun vom Feinsten und vor allem, ludwigsicher!!!
Mit den übrig gebliebenen Ricken und Pfählen wurde Anfang November der Eselsauslauf erweitert und erneuert, damit Valentino (auch ex TP Lübeck) , direkten Kontakt zu den großen Pferden hat und mit Paulchen und Esmeralda toben kann. Allerdings zeigt er wesentlich mehr Interesse an den Hengsten, vergisst regelmäßig wie klein er ist und spaziert auf den Hinterbeinen, um die beiden anzumachen. Es ist eine Freude ihn zu beobachten, Valentino, der sehr lange in „Einzelhaft" im TP Lübeck war, ist mittlerweile der Star des Hofes, vor allen Dingen, er selbst ist total überzeugt davon. Die Kaninchen aus dem TP Lübeck sind auch zu uns nach Prezier umgezogen, werden bleiben, bis die männlichen kastriert sind und gehen dann zum Großteil zu Raffaela (Endstation Hoffnung). Bei unserer Katzenschar gibt es einen Neuzugang: ein Kater Namens Merlin, 10 Jahre alt, und er hat eine eigene Patenschaft mitgebracht.

Ich möchte noch einmal unsere Kosten erwähnen: allein für das Futter für alle Tiere benötigen wir im Monat ca. 3.600,00 €. Dazu kommen die Kosten für Stroh, Einstreu, Katzeneinstreu, Hufschmied, Tierarzt, Material, von Strom, Benzin usw. ist noch gar keine Rede …

Wie man sieht, ist das Leben und die Arbeit mit so vielen Tieren auf einem Lebenshof verdammt aufwendig und anstrengend, jeder Tag ist brutal strukturiert und es gibt nie eine Auszeit, dazu Geldsorgen, Ärger mit ignoranten Behörden, seelische Belastungen … und trotzdem – ich will dieses Leben mit und für die Tiere und bin genau da, wo ich sein möchte.

Wir wünschen euch ein frohes Fest, Gesundheit und Zufriedenheit im neuen Jahr und sagen: „Unendlich Danke" für eure Unterstützung!!!"

Euer Lebenshof PferdeGlück
Christiane Suschka
Prezier, 5. November 2011







31.10.2011 Gütetermin HH

Luise und Lexa MfT ./. Free Animal

Nach Jahrzehnten in der Tierrechtsbewegung bin ich von der Justiz und den Anwälten der Tiernutzer-Seite wirklich Einiges gewohnt. Aber was ich jetzt in der sozusagen fast eigenen Szene erleben musste, war ein absoluter Tiefschlag für mich.

Die Richterin erwähnte gleich zu Anfang, dass sie keine Ahnung von Pferden habe, sondern eher von Hunden *(Anmerkung: Wo bitte ist der Unterschied, was die Rechte der Tiere angeht?)* und Pferde für das Amtsgericht Hamburg eher ungewöhnlich seien, Hunde schon eher mal „verhandelt" würden. Daher habe sie eine Kollegin zu Rate gezogen, die sich mit Pferden auskenne. Fazit: Pferde wechselten ja öfter mal den „Besitzer" und könnten das eigentlich sehr gut verkraften. Pferde seien ja Handelsware, würden deswegen ja auch gezüchtet. Daher war für sie klar, dass die beiden Ponys nach dem „Eigentums"§ herauszugeben sind, es sei denn, wir können beweisen, dass es den Ponys an dem von MfT gesuchten, neuen Platz schlecht geht und sie eventuell dort misshandelt werden. *(Anmerkung: Wie sollen wir das beweisen? Wir wissen ja nicht mal, wo Luise und Lexa hinkommen sollen.)*. Dann würde evtl. das Tierschutzgesetz über das Eigentum gestellt, da dann zum Wohle der Tiere gehandelt werden müsse.

Dieses kam RA Leondarakis *(Anmerkung: RA für Tierrechte laut eigener HP)* sehr gelegen, auch er berief sich nur auf das „Eigentum"srecht, als wären Luise und Lexa zwei Umzugskartons und keine fühlenden Lebewesen. Auch sprach er den Pferden die Emotionen und Gefühle, die Free Animal in diese beiden Tiere „reininterpretiert" habe, ab. Nach Einwänden unsererseits, dass das Herausnehmen aus der Herde für alle betroffenen Tiere seelische Schäden verursachen kann *(Anmerkung: unserer Meinung nach auch wird)*, sah sich die Richterin außerstande, ein psychologisches Gutachten zu veranlassen, da sie nicht wisse, wo. Ist ja auch vielleicht nicht ihre Aufgabe, Free Animal wird es versuchen. Unsere Eingabe, dass MfT eigentlich von Anfang an hätte klar sein müssen, dass es sich um einen Lebenshof handelt, auf dem die Tiere bis an ihr Lebensende bleiben, wurde von RA Leondarakis wie folgt beantwortet: Die Eigentümer MfT hätten sich nichts lieber gewünscht, als dass Luise und Lexa dort bleiben können, seien sogar von Anfang an davon ausgegangen, hätten es daher auch selbst in ihrer Zeitung und auf der HP so veröffentlicht. Leider könnten sie das jetzt nicht mehr, da auf dem Lebenshof von Free Animal die beiden Ponys von Anfang an schlecht behandelt worden seien und schlimmer. *(Anmerkung: Da wundert es uns doch, dass sie überhaupt noch leben! und der zuständige Tierarzt genau das Gegenteil bestätigt hat, auch die Bilder, die vorliegen, eigentlich das Gegenteil beweisen, aber die sind vermutlich alle retuschiert!)* Wir empfinden dieses schon als bösartige Verleumdung nicht nur von Free Animal, sondern auch von Dr. Wehner, vor allen Dingen aber von Ruth Wirtz und Peter Hild. Während MfT seit 2008, was die beiden Ponys angeht, „verschollen" war, haben sich diese beiden Menschen mit Hingabe um sie gekümmert.

MfT scheint das aber trotzdem egal zu sein, bis heute kein Anruf, der hätte ja trotz Hausverbotes durchaus erfolgen können, um sich davon zu überzeugen, dass es Luise und Lexa gut geht, auch die Vermittlungsangebote neutraler Personen, sogar eigener Landesverbände der MfT, wurden strikt abgelehnt.



(100 % nicht retuschiert!)

Ein mittlerweile etwas genervter und ungeduldiger RA Leondarakis wollte die Sache zu Ende bringen, da es ja nun eigentlich schon lange genug sei, dass die beiden Ponys auf dem Hof verbleiben müssten und MfT sich ja auch bereit erkläre auf anfallende Kosten zu verzichten oder ähnlich, wenn wir sie sofort herausgeben. Sonst würde es teuer! Als ich das Angebot ablehnte, sah er sich gezwungen Free Animal und auch mich erneut zu nötigen. **O-Ton: „Dann hoffe ich für Sie, dass Sie das auch wirklich privat bezahlen……"**

Auf meine Frage, ob er mich erneut bedrohen wolle bzw. Free Animal mit der Überprüfung der Gemeinnützigkeit, kam als Antwort nur eine nach meinem Empfinden abwertende und überhebliche Handbewegung. Es drängt sich in diesem Zusammenhang die Frage auf, wer denn die Kosten der MfT übernimmt. Werden hier eventuell Spendengelder genommen, oder zahlt Herr Simons das auch aus eigener Tasche? Wir hoffen, dass das von den Mitgliedern der MfT kritisch hinterfragt wird.

RA Leondarakis *(Anmerkung: zugegeben, er hat ein wirkliches Schauspielertalent)* betonte auch noch mal „sichtlich aufgebracht", wie sehr sich doch MfT durch die Mails und Anrufe, die nach Veröffentlichung dieser Geschichte durch Free Animal e. V. bei MfT eingingen, gestört fühlte.

Um mich kurz zu fassen, Gütetermin gescheitert und die Angelegenheit total festgefahren. Die Richterin legte dann den 21.11.2011 als Verkündungstermin fest. Da wir in dieser Ausgabe das Ergebnis aus zeittechnischen Gründen nicht mehr mitteilen können, bitte auf den Newsletter achten. Vorenthalten möchten wir aber allen nicht das Gutachten, welches wir erstellen ließen. Wir müssen dem nichts mehr hinzufügen. Wenn auch das die Richterin nicht überzeugt bzw. überzeugt hat, scheint bei Justitia und in der Welt ganz generell etwas ganz gewaltig schief zu laufen.

Ich weise hier darauf hin, dass es sich bei diesem Text um meine persönliche Meinung und Wahrnehmung handelt, die sicherlich sehr emotional belastet ist. Ich kann und will nicht verstehen, dass Luise und Lexa wie Umzugskartons behandelt werden, dass ein Anwalt und Menschen, die sich Tierrechte auf die Fahnen geschrieben haben, so argumentieren und handeln. Hier geht es nicht mehr um Luise und Lexa, sondern um Machtgehabe, Eigentumsurkunden, einen Pflegevertrag, bei dem Free Animal ein Fehler unterlaufen ist, leider, Kohle und das Recht des Stärkeren. Was hat das mit Tierrechten und fühlenden Lebewesen zu tun? Pfui!!!

Angelika Jones-Singh



Artenschutz

Die Deutschen sterben aus! Zumindest habe ich das heute in einer Zeitschrift gelesen, logisch, denn durch eigene Felduntersuchungen wäre ich niemals auf diese Überlegung gekommen. Dazu wimmelt es sogar in meinem Kaff am Ende der Welt von zu vielen Menschen, die rein äußerlich so sehr nach „Samstag Nachmittag Auto waschen" schreien, dass man auch nur einen Anflug von ausländischen Genen und damit einhergehender Spontanität direkt ausschließen kann. Womit ich gar nichts gegen das germanische Spießervölkchen schreiben will, immerhin entspringe ich auch diesen Wurzeln.

Was mich an dem Bericht verunsichert, ist dieser in den Raum gestellte Gedanke vom Aussterben in Verbindung mit meiner Nationalität. Da musste ich schon sehr schlucken, denn ich weiß zufällig sehr genau darüber Bescheid, was Menschen mit Lebewesen anstellen, deren Art kurz vor ihrem letzten Schnaufer steht. Wenn ich Pech habe, wird da über meinen Kopf hinweg entschieden, dass ich nun meine Art zu retten habe und ehe ich mich versehe, bin ich irgendwo in einem Raum eingesperrt, der die Größe meines Wohnzimmers hat, mit Gegenständen aus meinem Alltag zugestellt wurde und der außerdem mit einem deutschen Weibchen bestückt ist, mit der ich dann knattertechnisch den Exitus der Alemannen zu verhindern habe. Bei meinem Glück ist das bestimmt dann noch nicht mal Eva Padberg, sondern Stephanie von Guttenberg, die mir im Fall der Fälle garantiert bis an mein Lebensende die Ohren darüber blutig redet, was sie doch in ihren Augen für eine tolle Granate und Überfrau ist. Gruseliger Gedanke.



Was mich vor diesem Schicksal trotz Aussterbe-Damokles-Schwert retten könnte, ist die Tatsache, dass ich ein Mensch bin und dieses Verfahren von den Mitgliedern meiner Rasse selber als unwürdig und grausam angesehen wird. Weshalb sie es auch nur mit anderen Lebewesen machen, deren Seelen im Himmel leider die falsche Ausfahrt genommen haben und deshalb in einem nichtmenschlichen Tierkörper gelandet sind. Bei diesen Wesen wird gerettet, was nicht bei fünf auf den Bäumen ist, wichtig ist dabei nur, dass sie sich die Eintrittskarte zur Folterstunde dadurch verdient haben, dass der Mensch ihren Lebensraum zerstört und ihre Art bis kurz vor den Abgrund getreten hat. Ist diese Bedingung erfüllt, dann steht der noblen Rettung durch eine lebenslange Haftstrafe in einem Tiergefängnis nichts mehr im Weg. Na gut, man sollte als Insasse schon einen gewissen Schauwert haben, mit 3 cm großen andalusischen Höhlenhüpfspinnen ist kein Geld zu machen, weil niemand sie anstarren will, solche Showtalentmuffel bekommen von der Knast-Jury dreimal ein „Nein" und können deshalb dem Sensenmann arttechnisch dann ruhig die Tür aufmachen. Gerettet werden nur Eisbären, Tiger und andere Tierarten, die sich evolutionstechnisch halt Mühe gegeben und dem menschlichen Auge so etwas zu bieten haben, so eine humanitäre Mission soll ja schließlich auch irgendwo Spaß machen.

Die Auserwählten werden dann in Gehege gesperrt, deren Größe ihr natürliches Auslaufgebiet bestenfalls parodiert. Das wird aber dadurch wettgemacht, indem man ein paar Pflanzen aus dem Lebensraum des tierischen Justizopfers bereitstellt, natürlich im vernünftigen Maß, denn hauptsächlich geht es ja darum, dass der Insasse begafft werden kann und nicht, dass er sich wohlfühlt und dabei hinter Pflanzen versteckt. Denn nur für das dumpfe Anstarren zahlen Menschen Eintritt, und das ist somit auch der einzige Grund, sich überhaupt mit der Idee eines Tiergefängnisses zu beschäftigen.

Diese tieftraurige Vorgehensweise wird nur dadurch etwas lustiger, wenn man sich die Dementis der Verantwortlichen anhört. Die leugnen nämlich diesen ausschließlich kommerziellen Gedanken und sind sich dann auch nicht zu schade, sich durch das Erfinden von peinlichen und haltlosen anderen Gründen selber zum absoluten Dorfdeppen zu machen. Da ist dann plötzlich die Rede von Arterhaltung durch Zooaufzucht. Das ist an sich schon ein ziemlicher Schenkelklopfer, wenn man bedenkt, dass die Prozentzahl der erfolgreichen Auswilderungen von bedrohten Tierarten mit einer Null vor dem Komma beginnt. Was eigentlich auch von vornherein logisch ist, denn was dabei herauskommt, wenn man mit einem erfolgreichen Wurf aus einem Zoo eine Population neu begründen möchte, können sich nicht nur die Leute vorstellen, die sich den Film „Das Kettensägenmassaker" angetan haben. Womit ich nicht darauf hinaus will, dass dann irgendwann eine Eisbärenfamilie mit Foltergeräten Menschen durch die Antarktis treibt, aber auch bei Tieren kann es halt nur ziemlich ins Auge gehen, wenn sich Brüderchen und Schwesterchen untereinander zu lieb haben und so vermehren.

Ganz davon abgesehen, dass eine Auswilderung eine Menge Geld kostet, hätte man sich so etwas tatsächlich auf die Fahnen geschrieben, wäre es natürlich um einiges kostengünstiger, das Ganze einfach vor Ort über die Bühne zu bringen, indem man einfach den Lebensraum des betreffenden Tieres erhält und schützt. Aber darum geht es eben nicht, ein Zoo ist hauptsächlich ein Objekt, das Geld abwerfen soll. Deshalb ist für Zoobetreiber ein Reservat keine Alternative, denn es wäre Kritikern nur sehr schwer zu vermitteln, durch solche Schutzgebiete die benötigten Trampelpfade für Besucher zu stampfen und gewinnmaximierende Showbuden zu errichten. Außerdem ist es ein Fakt, dass in der Heimat von vielen exotischen Tiere eine ziemlich katastrophale Konsumbereitschaft an den Tag gelegt wird, was sich unangenehm auf die Besucherzahlen auswirken würde. Ein Inuit oder ein Bewohner der afrikanischen Steppe hat einfach wichtigere Dinge zu erledigen, als gegen Geld Tiere anzustarren.



Wie kommt es in einem Zoo überhaupt zu einer Artenvielfalt? Wenn die Arterhaltung tatsächlich das Hauptargument wäre, dann hätte aber so mancher Zoodirektor die Kriterien für bedrohte Tiere ziemlich weit gesteckt. Aber da kommt dann das nächste Knüllerargument der Zoobefürworter: Man muss angeblich Kindern und interessierten Erwachsenen die Tiere vis-a-vis vorführen. Das klingt tatsächlich nach einem Argument, das ich nachvollziehen kann. Nur leider gibt es keine Zoos, die ihre Gehege öffnen, damit die besuchenden Tierfreunde das Jagdverhalten eines Tigers mal live und am eigenen Körper erleben können. Was Menschen in Zoos geboten wird, sind Tierparodien, einkaserniert, durch die Reihe schwer gestört und von ihren Ahnen aus der Wildnis so weit entfernt wie der FC St. Pauli von der Champions League.







Zur Person

Jens Grote kam 1972 im Sauerland zur Welt, hatte also von Anfang an eigentlich keine Chance im Leben und schaffte es trotzdem, aus diesem Teufelskreis niemals auszubrechen. Mit 18 Jahren geriet er unschuldig in Buchhalterkreise, ließ sich von dieser drögen und unschillernden Welt wie viele junge Menschen faszinieren und schleppt sich deshalb seit gefühlten 200 Jahren tagtäglich in die Knochenmühle seiner Wahl, um sich dort den Hintern platt zu sitzen. Hobbys: Demobesuche, schreiben, Nachtwanderungen, schreiben, Wrestling, schreiben und ab und zu sogar schreiben. Weil wir ihn lustig finden und er ohnehin nicht aufgehört hätte, aufdringlich zu sein, haben wir beschlossen, Jens in der TIERBEFREIUNG eine dauerhafte „Satirische Kolumne" zu geben. Mal eher witzig, mal eher bissig, meistens gemischt. Wer von Jens nicht genug bekommt, möge sich auch seinen Blog ansehen: www.hellmark.blog.de.

Was Kinder aus einem Zoo mitnehmen können, ist der Beweis, dass man Tiere mental brechen kann und dass das Recht des Stärkeren nach wie vor sehr populär und anwendbar ist. Das sind aber zwei Denkweisen, die ich meinen Kindern auf keinen Fall vermitteln möchte. Und damit stehe ich eigentlich nicht alleine, das sieht man auch daran, dass die Deutschen wohl demnächst außerhalb von amerikanischen Zooeinrichtungen mit den Elfen segeln werden. So wird irgendwann der letzte Deutsche in Würde und mit seiner Bildzeitung im Arm selig die Augen schließen und nicht einen Gedanken daran verschwenden, dass mit ihm nun der Letzte seiner Nationalität den Hintern final zukneift. Ein Schicksal, das sich wohl auch viele Tiere wünschen würden. Natürlich ohne Bildzeitung. Aber vor allem ohne Unterstützung des Menschen, sei es nun durch die Zerstörung des letzten Lebensraums oder durch die daraus resultierende lebenslange Haftstrafe in einem Tiergefängnis.



Wichtige Hinweise

Free Animal e.V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt (Finanzamt Hamburg-Mitte-Altstadt, Steuer-Nr.: 17/422/14250).
Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die AutorInnen/Gruppen verantwortlich. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Haftung übernommen.
Es ist nicht unsere Intention, durch Beiträge in Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen!

BekennerInnenschreiben
Wir behalten uns die Kürzung und sinngemäße Bearbeitung von eingesandten Artikeln vor. Erhaltene BekennerInnenschreiben werden ganz oder teilweise in redaktionellen Texten wiedergegeben. Es besteht kein Rechtsanspruch bei Nichterscheinen der TIERBEFREIUNG aufgrund höherer Gewalt. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Empfänger Eigentum des Vereins die tierbefreier e.V.. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe der Nichtaussendung an den Verein die tierbefreier e.V. zurückzusenden.

Erklärung
Mit Urteil vom 12. Mai 1998 hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Ausbringung eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten hat. Dies kann - so das LG - nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Wir verweisen in dieser Ausgabe der TIERBEFREIUNG zu Seiten im Internet. Für all diese Links gilt: Wir möchten ausdrücklich betonen, dass wir keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten haben. Deshalb distanzieren wir uns hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller erwähnten Seiten in der TIERBEFREIUNG und machen uns ihre Inhalte nicht zu eigen. Diese Erklärung gilt für alle in der TIERBEFREIUNG erwähnten Links.
die tierbefreier e.V.

Ortsgruppen

tierbefreier Siegen (in Gründung)
siegen@die-tierbefreier.de

NEU: tierbefreier Jena
jena@die-tierbefreier.de

NEU: tierbefreier Döbeln
doebeln@die-tierbefreier.de

tierbefreier Hameln
hameln@die-tierbefreier.de

tierbefreier Hamburg
hamburg@die-tierbefreier.de

tierbefreier Bonn
bonn@die-tierbefreier.de

tierbefreier Düsseldorf
düseldorf@die-tierbefreier.de

tierbefreier Dresden
dresden@die-tierbefreier.de

tierbefreier Paderborn
paderborn@die-tierbefreier.de

Impressum

17. Jahrgang
Heft 73, Dezember 2011
ISSN 1438-0676

Anschrift:
die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund

Herausgeber::
die tierbefreier e.V.
Vereinsvorstand: Ulf Naumann
Free Animal e.V.
Vereinsvorstand: Angelika Jones

Redaktion/Anzeigen, V.i.S.d.P.
Redaktion: Emil Franzinelli, Andre Gamerschlag, Raffaela Göhrig, Angelika Jones, Ulf Naumann, Viola Kaesmacher, Tomas Cabi

Layout: die tierbefreier e.V.
Verlag: Selbstverlag

Einzelpreis:
3,- Euro,
Abonnement: 15,- Euro jährlich
(inkl. Versand)
Erscheinungsweise vierteljährlich

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste März 2009.
Mediadaten & Preisliste zu
erfragen unter: info@tierbefreier.de

Druck:
Druckwerk gmbh offsetdruck
und reprographie
Schwanenstr. 30
44135 Dortmund
(gedruckt auf 100% Recyclingpapier)

So erreicht ihr uns per E-Mail
redaktion@die-tierbefreier.de
info@die-tierbefreier.de

Fotonachweis:
Bildunterzeilen, tierbefreier-Archiv, Seite 66
Profil Nr. 37 / 2011

Spenden und Bankverbindung
die tierbefreier e.V.
Frankfurter Sparkasse von 1822
BLZ: 500 50 222
Konto: 29 68 21

Free Animal e.V.
Nassauische Sparkasse Wiesbaden
BLZ: 51 050 015
Konto: 113 060 425

Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 3,80 Euro in Briefmarken an:
die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund

Internet:
www.tierbefreiung.de





Free Animal e.V. · Postfach 111303 · 20413 Hamburg
Wenn unzustellbar, bitte mit neuer Adresse zurück!
Pressesendung • DPAG • Entgelt bezahlt

ISSN 1438-0676 D 12673

PROBEHEFT
BITTE ABONNIEREN

Termine

13. bis 15. Januar
Tierbefreiungstage Hamburg
Die Tierbefreiungstage Hamburg zielen darauf Fragestellungen der Tierbefreiungsbewegung zu diskutieren, neue Strategien zu entwickeln und die Bewegung zu stärken.
Infos unter www.kongress.antispe.org

Samstag,28.01.2012
Wiesbaden pelzfrei
Infostände: ab 10 Uhr, Demobeginn: 12 Uhr
Treffpunkt: Hauptbahnhof
Infos unter http://wpf.veganseite.de/

Samstag,07.04.2012
Frankfurt pelzfrei
Infostände ab 11 Uhr, Demobeginn 13 Uhr
Treffpunkt: Hauptwache
Infos unter www.frankfurt-pelzfrei.de

Samstag,28.04.2012
Internationaler Tag zur Abschaffung der Tierversuche
Demonstration in Bremen
Infostände: 10 bis 17 Uhr, Demo ab 12.30 Uhr
Kundgebung ab 14 Uhr, Treffpunkt: Marktplatz
Infos unter www.tag-zur-abschaffung-der-tierversuche.de

13. bis 16. September 2012
Animal Rights Conference 2012
in Luxemburg
Infos unter www.ar-conference.com

Termine ohne Gewähr; aktuelle Infos im Internet auf
www.tierrechtstermine.de

